BIBL. NAZ.
Vitt. Emanuele III
II
SUPPL.
PALATINA
A
302
NAPOLI

I

Bibliothek
von Dr phil.
ERNST KELCHNER.
DUPLUM.

II Suff Bibl. A 302

627664

Die Geschichte

der freyen

Künste und Wissenschaften in Italien

von

Christian Joseph Jagemann.

BIBLIOTECA NAZIONALE DI NAPOLI

Erster Band.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1777.

Digitized by Google

An den Leser.

Die Absicht dieses Werks ist, die Geschichte der Gelehrsamkeit, nicht jene der Gelehrten, zu beschreiben. Daher darf man hier keine vollständigen Lebensbeschreibungen, noch lange Verzeichnisse aller Gelehrten, die Italien von jeher hervorgebracht hat, erwarten. Dieß würde eine Arbeit mehrerer wohl geübter Männer seyn, und dennoch schwerlich zu Stande kommen. Hiervon haben wir ein beweisendes Beyspiel an der Gelehrtengeschichte von Frankreich. Beym zwölften Bande, der nicht über das zwölfte Jahrhundert hinaus reicht, fieng die Geschichte erst an, ihre weiteste Aussicht zu öffnen, und schreckte dermaßen die arbeitsamen vortrefflichen Männer der

Benediktinercongregation von S. Maure, daß sie nun nicht mehr an die Fortsetzung derselben zu denken scheinen. Noch viel weniger würde ein solches Werk in Ansehung Italiens, welches von jeher weit fruchtbarer an Gelehrten gewesen ist, zu Stande kommen. Der Graf Johann Maria Mazzucchelli hatte seine gelehrte Geschichte degli Perittori Italiani nach einer Arbeit vieler Jahre auf sechs starke Bände gebracht, und den dritten Buchstab des Alphabets noch nicht erreicht.

Die allgemeine Geschichte der Gelehrsamkeit ist weit mehr eingeschränkt. Sie ist der politischen Geschichte eines Landes ähnlich, die nur von solchen Personen und Begebenheiten Meldung thut, welche in die allgemeine Wohlfahrt des Staates einen Einfluß gehabt haben. Sie übergehet den gemeinen Pöbel der Gelehrten und ihre Werke, und verewigt nur den Ruhm derer, die zur Beförderung der freyen Künste und Wissenschaften etwas

was beträchtliches beygetragen haben. Auch von dieſen erzählt ſie nur, was ſie zur Gelehrſamkeit und Kunſt gebildet hat. Sie gedenkt auch derer, die entweder durch die verführeriſche Schminke ihrer Schriften den guten Geſchmack verfälſcht, oder durch ihr Anſehen der Gelehrſamkeit geſchadet haben, allein mit Verachtung und Widerwillen; ſo wie die politiſche Geſchichte etwa der Aufrührer und Stöhrer der allgemeinen Ruhe. Es iſt auch nicht ſehr mühſam, die verdienſtvollen Gelehrten von andern zu unterſcheiden. Sie ragen über die unendliche Menge der übrigen ſo hoch hervor, daß man ſie nicht verkennen kann. Wenn auch durch die Länge der Zeit ihre Werke verlohren gegangen ſind, ſo zeigen die Schriftſteller gleichen Alters oder nächſtfolgender Zeiten mit Fingern auf ſie, ihren Ruhm zu verewigen. So iſt es auch einem denkenden Kopfe nicht ſonderbar ſchwer, unter den natürlichen, ſittlichen und politi-

schen Begebenheiten einer Nation diejenigen zu bemerken, die eine beträchtliche Veränderung in Künsten und Wissenschaften veranlaßt oder bewürket haben.

Ob es nun gleich viel leichter und angenehmer ist, eine allgemeine Geschichte der Gelehrsamkeit zu entwerfen und auszuführen, als auf einem Meere von Bücherverzeichnissen und Lebensbeschreibungen aller Gelehrten ohne Unterschied herum zu taumeln, so haben doch mehrere der fähigsten Männer vielmehr hier ihre Kräfte erschöpfen, und auf halbem Wege unterliegen, als dort etwas Vollkommenes ans Tageslicht bringen wollen. Wenigstens hatte Italien vor einigen Jahren noch keine solche Geschichte, obgleich fast keine Stadt daselbst zu finden ist, die nicht ihre Geschichte eingebohrner Gelehrten und Künstler aufweisen könne. Unter diesen verdient jene des gelehrten Doge Markus **Foskarini** in Betreff der venetianischen Gelehrten allen andern

Wer-

Werken dieſer Art vorgezogen zu werden. Leibnitz wünſchte, der berühmte Magliabecchi möchte eine allgemeine Geſchichte der Gelehrſamkeit Italiens unternehmen; *) es iſt aber nicht geſchehen. Auch hätte man von dieſer lebendigen Bibliothek ſchwerlich etwas anders, als was ein außerordentliches Gedächtniß ohne Urtheilskraft hervor bringen kann, erwarten können. Ohne dieſen Mangel *) würde die Geſchichte des Herrn Hyacinthus Gimma, welche den Titel führet, Idea della ſtoria dell' Italia Cetterata, **) das erſte vollkommene italieniſche Werk dieſer Art ſeyn.

Dieſer Ruhm war dem vortrefflichen Herrn Abt Hieronymus Tiraboſchi, Bibliothekar des Herzogs von Modena, vorbehalten. Seine Storia della Let-

*) Epiſt. germ. ad Magliab. p. 101.
**) Calogerà Raccolta d'opusc. Tom. 17. p. 418.
***) Napoli 1723. Tom. 2. in 4.

teratura Italiana, von welcher bereits sechs Bände in 4. zu Modena im Druck erschienen, und in 8. zu Florenz nachgedruckt worden sind, übertrifft alles, was in diesem Fache bisher zum Vorschein gekommen ist. Sie fängt von den Hetruriern, den ältesten bekannten Einwohnern Italiens, an, untersucht den Zustand der Gelehrsamkeit in Großgriechenland und Sicilien, kommt auf die Römer, und entwickelt hier in chronologischer Ordnung den Anfang, Fortgang und Verfall der freyen Künste und Wissenschaften. Darauf spüret sie den Ueberbleibseln derselben nach, bis sie sich nach dem Umsturze des orientalischen Kaiserthums wieder empor heben, und erzählt ihre nachmaligen Veränderungen bis auf unsere Zeiten. Er hat sich dieses zur Pflicht auferlegt, nichts vorzubringen, als was sich entweder auf die Schriften der Gelehrten, wovon er handelt, oder auf die Zeugnisse der ältesten Schriftsteller

ler gründet. Er erfüllt auch sein Vorhaben, so viel als es sich thun läßt. Hierinn besteht hauptsächlich der Werth seines Werkes; welcher durch viele, zum Theil ganz neue, angenehme und wichtige Nachrichten und Betrachtungen vergrößert wird.

Weil Italien der erste Sitz der freyen Künste und Wissenschaften in Europa gewesen ist, und diese, nachdem sie im occidentalischen Kaiserthume fast gänzlich erloschen waren, allda in vollem Glanze wieder aufgelebt, und durch unsern ganzen Welttheil nach und nach fortgepflanzt worden sind, so gehört die gelehrte Geschichte Italiens zur Geschichte aller gelehrten Nationen. Wenn eine solche Geschichte von einem geschickten Manne in Italien selbst unternommen, und des allgemeinen Beyfalls gewürdiget worden ist, so kann man sich vernünftiger Weise mehr Vorzügliches von ihr versprechen, als wenn sie von einer fremden Feder auf-

ſerhalb Italiens zu Stande gekommen wäre. Ein Mann, der unter den vortrefflichſten Denkmälern der Gelehrſamkeit und Kunſt der Alten zu einem Gelehrten gebildet worden iſt, hat anſchauende Begriffe der Beweisthümer, worauf ſich die Geſchichte der ſchönen Wiſſenſchaften gründet. Von Jugend auf hat ſich das Bild der weſentlichen Schönheit und der Wahrheit von den vorzüglichſten Meiſterſtücken der Kunſt in ſeine zarte Seele abgedruckt. Hierdurch wird er ohne ſonderbare Mühe geſchickt, alles was ſchön oder häßlich, wahr oder falſch iſt, durch das Gefühl ſelbſt zu prüfen. Eine Geſchichte der ſchönen Wiſſenſchaften von einem ſolchen Gelehrten entworfen, und von ſolchen Kunſtrichtern mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, muß ſich durch erhebliche Vorzüge auszeichnen.

So ſehr ich nun wünſchte, durch eine Ueberſetzung dieſes ſo wichtigen Werks die Gelehrten meiner Nation mir verbind-

bindlich zu machen, so sehr befürchte ich, daß man zwar den Inhalt derselben rühmen, das Ueberflüßige aber im Vortrage, und verschiedene andere Mängel mißbilligen würde. Denn sehr oft schwatzt er zu viel von einer an sich selbst deutlichen Sache. Oft verliert er sich in Nebendingen. Wo es weder zum Beweis nöthig, noch wegen sonderbarer Merkwürdigkeit des Ausdrucks nützlich ist, führt er Stellen alter und neuer Schriftsteller wörtlich an, ob er gleich schon das nämliche mit andern Worten gesagt hat. Diese Fehler kleben den meisten italienischen Schriftstellern unserer Zeiten an. Die meisten Werke würde man auf die Hälfte der Bände bringen können, ohne etwas erhebliches darinn zu vermissen. Ich hielt also für besser, einen Auszug davon zu unternehmen. Aber auch auf diesem Wege fand ich vieles, was nach meiner Ueberzeugung unrichtig geschlossen, nicht genau verbunden,

den, unvollkommen ausgeführt, oder ſonſt mangelhaft war. Weil es mir unerträglich iſt, ſklaviſch wider den Stachel zu lecken, ſo riß ich mich von allen Banden los, und nahm mir vor, den Plan des Herrn Abts zum Grunde zu legen, das vorzüglich Gute, was ſein Werk enthält, nach meiner Ueberzeugung und Denkungsart zu benutzen, und ſo viel möglich, mich der Kürze zu befleißen.

Daher wird erfolgen, daß der geehrte Leſer in vier kleinen Octavbänden nicht nur nichts erhebliches von den acht Quartbänden des Herrn Abts vermiſſen, ſondern auch vielmehr nützliches; und zu einer allgemeinen Geſchichte der italieniſchen Gelehrſamkeit abzielendes darinn antreffen wird. Der erſte Band begreift die ältere Geſchichte der freyen Künſte und Wiſſenſchaften bis auf Auguſtus Tod, mit einer kurzen Abhandlung von dem Urſprunge und dem Alterthume der Hetrurier, die zur Erläute-

rung

rung des folgenden dienen kann. Der zweyte wird sich von Augustus Tod bis zum Untergange des occidentalischen Kaiserthums erstrecken. Der dritte wird die Geschichte bis zum Untergang des orientalischen Kaiserthums, und zur Wiederauflebung der Gelehrsamkeit durch das Haus Medici enthalten, und der vierte Band wird sie bis auf unsere Zeiten fortsetzen. Lebe wohl, und nimm meine Bemühung mit dem guten Gemüthe auf, mit welchem ich sie unternommen habe. Weimar, den 1. Februarius, 1777.

C. J. Jagemann.

Abhandlung

vom Alterthum und Ursprung der Hetrurier.

Ob gleich die Hetrurier eine der berühmtesten Nationen der Welt gewesen sind, so ist doch ihr Andenken fast gänzlich vom Erdboden verschwunden. Was die Griechen und Römer von derselben Abkunft und blühenden Zeiten schriftlich hinterlassen haben, bestehet entweder in allgemeinen Ueberlieferungen, oder in besondern sich widersprechenden Nachrichten, die eben so wenig, als die übergebliebenen Aufschriften und Alterthümer, hinreichend sind, eine zusammenhangende Geschichte von ihnen zu entwerfen. Es kann seyn, daß die rohen Römer in ihren ersten Jahrhunderten sich wenig um der Hetrurier Schriften überhaupt bekümmert haben, und daß die Nachrichten, die sie etwa von derselben älterem Zustande besitzen konnten, bey der Verwüstung der Stadt Rom durch die Gallier im Rauch aufgegangen sind; *) so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß sie alle ältere historische Urkunden, die ihnen bey der Eroberung der hetruriſchen Städte in die Hände fallen konnten, zernichtet, oder gänzlich vernachläßiget haben. Denn ob sie gleich damals die

*) Livius Lib. 6. c. 1.

die Gelehrsamkeit überhaupt gering schätzten, und die meisten Werke derselben verwahrloseten, so sind sie doch von jeher darauf bedacht gewesen, öffentliche und privat Urkunden zu sammeln. *) Sie konnten auch mit gutem Grund hoffen, durch die erbeuteten Nachrichten ihre verbrannten Archive großentheils wieder herzustellen.

Diese Nachläßigkeit kann man noch viel weniger bey der Eroberung Großgriechenlandes von ihnen vermuthen. Da sie diesen Theil Italiens ihrer Herrschaft unterwarfen, hatten sie schon vieles von ihrem rohen Wesen abgelegt, und es fanden sich schon viele unter ihnen, welche die Gelehrsamkeit und die Gelehrten ihres Schutzes würdigten, und den Werth historischer Urkunden, wenn welche vorhanden waren, zu schätzen wußten. Künste und Wissenschaften blüheten in diesem Lande seit mehrern Jahrhunderten, indeß daß sie durch der Römer Waffen aus dem mittlern Theile Italiens verdrängt wurden. Wenn sich in einem solchen Lande keine hetruriſchen Urkunden von dem ältern Zustande dieser Nation fanden, so wird man sie anderwärts vergebens gesucht haben.

Gesetzt auch, die Römer haben, der Hetrurier Andenken zu vertilgen, derselben historische Denkmäler entweder aus dem Wege geräumet, oder gänzlich verwahrloset, so konnte es doch nicht leicht geschehen, daß die wißbegierigen Grie-

*) Liv. loc. cit.

Griechen, die längst vor der Eroberung Groß-griechenlandes diesen alten Sitz der Gelehrsamkeit fleißig besuchten, und nicht ganz ohne Gewerbe mit den übrigen Völkerschaften Italiens waren, weder einige Kenntniß von denselben erlangt, noch einigen Gebrauch davon gemacht hätten, ehe sie in der Römer Hände fallen konnten.

Die allgemeine Begierde, Bibliotheken zu sammeln, welche seit des Sylla Zeiten die Römer begeisterte, würde gewißlich alle hetrurische Schriften von dem ältern Zustande dieser Nation aus den verborgensten Winkeln Italiens hervor gesucht haben, wofern dergleichen vorhanden gewesen wären; und wenn sie kein Römer benutzen wollte, so würden sie weder der fleißigen Nachforschung der zwey Geschichtschreiber Dionysius von Halikarnaß und Diodorus Sikulus entgangen, noch von ihnen unbenutzt geblieben seyn. Es läßt sich daher ganz sicher folgern, daß, so lange die Griechen und Römer auf historische Nachrichten ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben, weder ganz zuverläßige Urkunden, noch eine zusammenhangende glaubwürdige Geschichte von dem Ursprunge und Wachsthume der Hetrurier vorhanden gewesen ist. Vielleicht waren auch die ältesten Aufschriften und Sprache Italiens den gelehrten Griechen und Römern eben so unlesbar und unverständlich, als sie uns sind.

Es ſollen zwar zu des Varro Zeiten hetruriſche Geſchichtbücher, die im achten Jahrhundert dieſer Nation geſchrieben waren, noch vorhanden geweſen ſeyn, *) und der gelehrte Maffei **) meldet noch von einigen andern hetruriſchen Geſchichtſchreibern; allein weder jene noch dieſe müſſen etwas Zuſammenhangendes, welches einige Achtung verdiente, enthalten haben. Denn was die erſten betrifft, ſo wimmelte Rom damals von ſolchen gelehrten Griechen und Römern, die dergleichen Schriften, wenn ſie etwas wichtiges enthielten, benutzt haben würden, und was die übrigen Schriften angehet, von denen Maffei Meldung thut, ſo handelten dieſelben nur von abergläubiſchen Gebräuchen der Hetrurier. Wir können daher den Verluſt der hetruriſchen Geſchichte, die der Kaiſer Klaudius in griechiſcher Sprache geſchrieben haben ſoll, ***) leicht verſchmerzen. Denn wenn es den geübteſten Geſchichtſchreibern, Titus Livius, Dionyſius von Halikarnaß, und Diodorus aus Sicilien, denen alle hiſtoriſche Quellen zu Rom offen ſtunden, und den ältern griechiſchen Schriftſtellern, an hinreichenden Nachrichten gefehlt hat, ſo weiß ich nicht, wie Klau-

*) Cenſorinus de Die Nat. c. 5.

**) Obſerv. Letter. Tom. 4. p. 19.

***) Sueton. in Claud. c. 42.

Klaudius eine zusammenhangende Geschichte habe zu Stande bringen können.

Weil es jedoch ganz unwahrscheinlich, und nie erhört worden ist, daß eine Nation, bey welcher Künste und Wissenschaften eine geraume Zeit geblühet haben, ohne einige zuverläßige Geschichte geblieben sey, so ist auch dieses von den Hetruriern gar nicht zu vermuthen. Ihre blühenden Zeiten müssen von dem gelehrten Alter der Griechen und Römer so weit entfernt seyn, daß alle ächte historische Schriften verlohren gegangen, und nichts als hier und da zerstreute dunkele und allgemeine Ueberlieferungen übergeblieben sind.

Wenn auch kein anderer Beweis als dieser, vom hohen Alterthum dieser Nation übrig wäre, so würden wir dennoch dadurch überzeugt werden, daß dieselbe unter die ältesten Bewohner Italiens gehöre. Aber um dieses hohe Alterthum einigermaßen zu bestimmen, will ich aus Titus Livius anführen, was dasselbe zu entwickeln behülflich seyn kann. „Vor der Römer Herrschaft, sagt er; *) erstreckte sich die „Macht der Tuscier zu Wasser und zu Lande sehr „weit. Wie viel sie auf der obern und untern „See, von welcher Italien gleich einer Insel „umflossen wird, zu sagen gehabt, davon geben „die Namen dieser Meere einen Beweis ab, in„dem die italienischen Völker das eine von dem „allge-

*) Lib. 5. c. 33.

„allgemeinen Namen des Volks das Tusci„sche, und das andere von einem Tusciſchen „Pflanzvolke, Namens Adria, das Adriati„ſche Meer benannt haben. Die Griechen „nennen dieſe Meere das Tyrrhenſche und „Adriatiſche. Bemeldtes Volk hatte den „ganzen Strich zwiſchen beyden Seen inne, und „mit zwölf Städten beſetzt. Durch die Ab„ſchickung häufiger Pflanzvölker, die der An„zahl nach den Hauptſtädten gleich waren, und „welche ſich anfänglich dieſſeit des Apennins an „der Küſte der untern See niedergelaſſen, nach„mals aber auch in gleicher Anzahl über dieſes „Gebirge gegangen, ſetzten ſie ſich in den Be„ſitz des ganzen Landes jenſeits des Po bis an „die Alpen, eine kleine Ecke an einem Meerbu„ſen ausgenommen, den die Veneti bewohnten. „Man darf auch nicht zweifeln, daß die alpi„ſchen Völker, beſonders die Rhätier, hievon „ihren Urſprung haben, die aber durch die rau„hen Oerter, die ſie bewohnen, dergeſtalt ver„wildert ſind, daß ſie weiter nichts von ihrem „Urſprunge beybehalten haben, als die Aus„ſprache, doch ſo, daß auch dieſe nicht ganz un„verfälſcht geblieben iſt.“ Weil die beſten Schriftſteller der Griechen von den älteſten Zeiten *) mit dem Livius übereinſtimmen, ſo kann

*) Sammlung von Erläuterungsſchriften und Zuſätzen zur allgemeinen Welthiſtorie ꝛc. drit-

man die ehemalige Herrschaft der Hetrurier über ganz Italien als eine uralte Ueberlieferung der Griechen und Römer ansehen, und für eine ausgemachte Sache halten.

Italien war schon zu Aeneas Zeiten in mehrere unabhängige Staaten getheilt, und die Herrschaft der Hetrurier wurde unter desselben Sohne Askanius innerhalb der Tyber eingeschränkt. *) Dieses war auch schon längst vor dem trojanischen Kriege von der östlichen und südlichen Seite her durch die Pelasgier und Arkadier geschehen. Die letzte Ankunft dieser unter Evanders Anführung setzt Petavius ins sechzigste Jahr vor dem trojanischen Kriege, **) und fügt hinzu, die älteren Arkadier, welche Aborigener hießen, seyn längst vor den Pelasgiern nach Italien gekommen. Es läßt sich aber beweisen, daß die Pelasgier wenigstens hundert und sechzig Jahr vor der Verwüstung der Stadt Troja sich unter den Hetruriern niedergelassen. Dionysius von Halikarnaß sagt von ihnen, ***) sie seyn zwey Menschenalter vor

dritter Theil — die Geschichte der Umbrier und Sabiner, nebst einer Nachricht von den übrigen ältesten Völkern in Italien. p. 97.

**) Liv. Lib. 1. c. 3.

**) Petav. Ration. temp. part. 1. Lib. 1. pag. 54. Edit. Francofurti 1665.

***) Lib. 1. c. 15. 16.

vor der Verheerung der Stadt Troja durch eine tödtliche Landplage fast ganz aufgerieben worden, nachdem sie viele Städte erobert, viele andere erbauet, und an Macht und Reichthum sehr zugenommen. Er konnte noch hinzusetzen, nachdem sie mit Hülfe der Aborigener die Sikuler aus dem festen Lande Italiens nach Sicilien vertrieben hatten. *) Damit aber alles dieses geschehen könnte, war wenigstens ein Zeitraum von hundert Jahren erforderlich. Folglich haben die Pelasgier wenigstens hundert und sechzig Jahr vor der Stadt Troja Untergange die Herrschaft der Hetrurier eingeschränkt. Weil aber, wie oben gesagt worden ist, der erste Uebergang der Arkadier längst vor den Pelasgiern geschehen ist, so ist die allgemeine Herrschaft der Hetrurier einige hundert Jahr vor dem trojanischen Kriege zertrennt worden. Betrachtet man nun, wie viel Zeit dazu erfordert wurde, damit die Hetrurier selbst an Bevölkerung und Reichthume so zunähmen, daß sie ihre Herrschaft von einem Ende Italiens zum andern verbreiten, zwölf Hauptstädte in der Mitte ihres Reiches errichten, und beyde Meere mit Flotten bedecken, **) und Sardinien bevölkern ***) könnten, so muß sich ihr Ursprung im entferntesten Alterthum

*) Petav. loc. cit.

**) Diodor. Sic. Lib. 5. c. 9.

***) Strabo Lib. 5.

verlieren, darum ist es kein Wunder, daß sie glaubten aus der Erde entstanden zu seyn. *)

Unter den Hetruriern verstehe ich das uralte Volk, welches von den ältesten Griechen Tyrrhenier, weil sie mit Mauern und Thürmen ihre Oerter befestigten, und Thuscier wegen ihres vielen Opferens, von den Römern aber Hetrurier wegen des Landes, welches sie zu derselben Zeiten bewohnten, genannt worden ist. **) Von diesem Volke, welches ehemals ganz Italien beherrscht hat, fragt sichs nun, wessen Ursprungs es sey.

Wann Dionysius von Halikarnaß dafür hält, sie seyn in Italien selbst entsprungen, ***) so kann er nicht anders verstanden werden, als daß sie sich von undenklichen Zeiten her in Italien selbst zu einem großen und mächtigen Volke gebildet haben, und schließt nicht aus, daß ihre ersten Stammväter und Stifter ihrer Herrschaft anders woher gekommen seyn; er müßte denn behaupten wollen, sie seyn daselbst wie Pflanzen aus der Erde entsprossen.

Ihre Abkunft kann auch nicht von jenseit der Alpen hergeleitet werden. Denn dieses widerspricht offenbar dem, was Livius sagt, die Alpen seyn von hetruriſchen Pflanzvölkern, die von Seiten

*) Cicero Lib. 2. de Nat. Deor. Macrob. Lib. 1. Saturn. 7.

**) Dionys. Halic. lib. 1. c. 22.

***) loc. cit.

Seiten der zwölf Hauptstädte dahin abgeschickt waren, bevölkert worden. *) So ließ auch dieses die Beschaffenheit der Alpen in so entfernten Zeiten nicht zu. Denn wer dieses Gebirge kennt, welches Frankreich, die Schweitz und Deutschland von Italien scheidet, und noch dazu betrachtet, daß es sich in den ältesten Zeiten viel weiter als itzt auf beyden Seiten ins Land erstreckt hat, dem kann kaum einfallen, daß in einem so hohen Alterthum ein Volk hindurch gedrungen sey. Die vielen engen Pässe, wo man am Rande schrecklicher Abgründe oder reissender Ströme fortgleitet, die unersteiglichen und mit ewigem Schnee bedeckten Felsen und Berge, zwischen deren engen Krümmungen man mehrere Tagereisen zurück legt, mußten in den ältesten Zeiten, da noch alles mit dicken Waldungen bedeckt war, schlechterdings undurchdringlich seyn. Viele Jahrhunderte mußten vergehen, ehe von beyden Seiten her die Menschen erfuhren, daß es der Mühe werth wäre, mit so augenscheinlicher Lebensgefahr hindurch zu dringen, oder ehe sie sich auf den Ebenen so vermehrten, daß sie durch Noth oder Gewalt dazu gezwungen waren. Da Herkules und lang nach ihm die Gallier, welche die ersten gewesen, es zu wagen, sich durch die Alpen den Weg nach Italien öffneten, waren die Hetrurier schon durch fremde Völker eingeschränkt.

*) Lib. 5. c. 33.

In den Zeiten, wohin der Ursprung der Hetruriſchen Herrſchaft fällt, hatten ſich rings um das mittelländiſche Meer noch keine Völker, als jene des vordern Aſiens und Aegyptens, ſo vermehrt und gebildet, daß ſie nicht nur Pflanzvölker nach Italien ausſchicken, ſondern auch die älteſten vielleicht zerſtreuten und wilden Einwohner unter einer löblichen Regierungsform verbinden konnten. Was Griechenland betrifft, ſo iſt es vor dem trojaniſchen Kriege nicht im Stande geweſen, Pflanzvölker auszuſchicken, *) und von den afrikaniſchen Küſten, außer Aegypten, iſt es gar nicht zu vermuthen. Aegypten iſt zwar von den älteſten Zeiten her ſtark bevölkert, und in dieſer Abſicht im Stande geweſen, andern Ländern Pflanzvölker mitzutheilen; allein ihr Land war ſo ergiebig, und auf allen Seiten ſtand es ſo weit offen, daß die Bevölkerung daſelbſt nie ſo ſtark anwachſen konnte, daß die Einwohner gezwungen worden wären, jenſeit des Meeres Wohnungen zu ſuchen. Auch waren ſie durch die Geſetze ſo unter einander verbunden: einem jeden Stande war ſeine Beſchäfftigung und Nahrung ſo angewieſen, daß kein Theil leicht in den Fall gerathen konnte, ſich von den übrigen loszureißen. Weil ſie ſelbſt alle Arten von Lebensbedürfniſſen in Uebermaaß beſaßen, ſo konnten ſie nur durch die Ueppigkeit zum auswärtigen Handel und durch die Gewinnſucht

*) Thucyd. Lib. 1. c. 12.

ſucht zur Schiffahrt verleitet werden. Weil aber dieſe zwo Quellen aller gefährlichen Unternehmungen ſich ſehr ſpät in Aegypten geöffnet haben, ſo läßt ſichs nicht vermuthen, daß die älteren Aegypter des Handels wegen ſich dem Meer anvertraut, und Pflanzörter in Italien angelegt haben. Iſt es aber weder aus Noth noch aus Haabſucht geſchehen, ſo kenne ich keinen andern ſo mächtigen Plagegeiſt, außer der Ehrſucht (der aber ohne jene kraftlos iſt) welcher ſie habe anſpornen können, eine ſo weite Schiffahrt zu unternehmen. Es kann auch nicht gründlich bewieſen werden, daß dieſe Nation vor der Ptolomäer Zeiten Schiffahrt getrieben habe. *)

Es bleibt alſo übrig, daß die Hetrurier aus Vorderaſien abſtammten. Weil hier von den älteſten Zeiten her kein Volk ſo zur Schiffahrt, zum auswärtigen Handel, und zur Beſetzung fremder Länder mit Pflanzvölkern aufgelegt war, als die Phönicier, ſo können nur dieſe die Stammväter oder Stifter der Hetrurier geweſen ſeyn. Die natürliche Beſchaffenheit des engen Bezirks, wo ſie wohnten, nöthigte ſie, bey der

*) *Mignot*, Memoires de Litterature, tirés des regiſtres de l'Acad. Royale des Inſcript. & des belles Lettr. depuis l'année 1761, 1763. Tom. 31. p. 156. folg.
Pauw Recherches phioſoph. ſur les Egyptiens & les Chinois T. 1.

erſten Anlage ihres Staates auf den Handel zu Waſſer und zu Lande zu denken. Daher ſind ſie in allen Jahrhunderten auf die Ausbreitung deſſelben vermittelſt der Schiffahrt bedacht geweſen, und haben in dieſer Abſicht faſt alle bequemere Seeplätze rings um das mittelländiſche Meer in Afrika und Europa nach und nach mit aſiatiſchen Pflanzvölkern beſetzt.

In den älteſten Zeiten Griechenlandes, da dieſes Land noch keine beſtändige Einwohner hatte, waren die meiſten da herum liegenden Inſeln von Phöniciern bewohnt, welche Handelſchaft und Seeräuberey trieben. *) So kann auch aus dem hohen Alterthum phöniciſcher Münzen, die der Herr Abt **Ridolfino Venuti** in einer Abhandlung Sopra alcune medaglie malteſi beſchreibt **) und aus **Diodorus Sikulus** ***) bewieſen werden, daß ſie vor allen andern Nationen die Inſel Maltha in Beſitz gehabt haben. **Ariſtoteles**, der ſich auf das Zeugniß phöniciſcher Schriftſteller beziehet, ****) hält dafür, Utika ſey zweyhundert ſieben und achtzig Jahr vor Karthago von den Phöniciern erbauet worden. Alle übrigen Geſchichtſchreiber ſtimmen darinn überein, daß dieſe Stadt weit

*) Thucyd. Lib. 1. c. 8.
**) Saggi di Diſſertazioni dell' Accad. di Cortona, Tom. 1.
***) Lib. 5. c. 1.
****) De mirabilibus.

weit älter als Karthago ist. Gades, itzt Kadir, war ebenfalls ein sehr alter Handelsplatz der Phönicier *) Vellejus Paterkulus hält es für älter als Karthago. **) Gleichwie nun hieraus erhellet, daß sie längst vor der Erbauung der Stadt Carthago das mittelländische Meer von einem Ende zum andern besegelt haben, so ist auch offenbar, daß sie diese weitläuftige Schiffahrt, und so weit entfernte Pflanzstädte zu unterstützen, und den Handel unter denselben zu verbinden, noch viele andere Mittelörter so wohl auf den afrikanischen als europäischen Küsten besessen haben. So viel ist gewiß, daß die Tyrier und Karthaginenser, oder mit einem Worte die Phönicier vor und nach der Erbauung der Stadt Karthago fast auf allen Inseln der mittelländischen See festen Fuß gesetzt haben.

Thucydides zählt die Phönicier unter die ältesten Einwohner Siciliens, und sagt: „Sie haben rings um die Insel verschiedene Wohnplätze angelegt, und sonderlich zur Beförderung ihres Handels mit den Sikulern, die Vorgebirge und benachbarten kleinen Inseln besetzt. Allein nachher, als die Griechen solche häufig besegelten, haben sie die meisten Plätze verlassen, und

*) Iustinus Lib. 44. Diodor. Sic. Lib. 11. c. 1. 2.

**) Lib. 1. Sub init.

und ſich nach Motua, Solonis und Panormus ohnweit der Elymer (Trojaner, die den Achäern entwiſcht waren) zuſammen gezogen, und ſich darinn angebauet, theils in Betrachtung des Bundes, worinn ſie mit den Elymern ſtunden, theils weil von hieraus die kürzeſte Fahrt von Sicilien nach Karthago iſt. *) Der Geſchichtſchreiber beſtimmt die Zeit nicht, in welcher die Phönicier angefangen, ſich auf dieſer Inſel niederzulaſſen. Doch verſichert er, daß es vor der Griechen Ankunft (das iſt nach dem 80 Jahre ſeit dem trojaniſchen Kriege **) geſchehen ſey. Betrachtet man nun, wie viel Zeit dazu erfordert wurde, damit Sicilien rings um in verſchiedenen Gegenden, die Vorgebirge und kleinen Inſeln beſetzten und anbaueten, ſo wird man ſchwerlich fehlen, wenn man die Errichtung ihrer erſten Wohnſitze auf dieſer Inſel über den trojaniſchen Krieg hinaus ſetzt.

Aus dem, daß ſie, um eine nähere Verbindung mit ihrer Pflanzſtadt Karthago zu haben, ſich gegen das weſtliche Vorgebirge zuſammen zogen, folget nicht, daß Karthago ſchon war, als ſie auf dieſer und den kleinen Inſeln feſten Fuß zu ſetzen anfiengen: und wenn man alles zuſammen recht überdenkt, ſo hat es die größte Wahrſcheinlichkeit, daß dieſes längſt vorher geſchehen ſey.

Weil

*) Lib. 6. c. 2.
**) Thucyd. Lib. 1. c. 12.

Weil sie die Küsten Siciliens, die Vorgebirge, und die kleinern Inseln besonders, zur Beförderung ihres Handels mit den Sikulern besetzten, so ist offenbar, daß zwar damals die Sikuler schon aus dem festen Lande Italiens vertrieben waren; es folget aber daher nicht, daß sie damals noch gar keine Besitzungen in Sicilien hatten. Man kann vielmehr aus der Stelle des Thucydides schließen, daß sie zur Zeit des Uebergangs der Sikuler hier und da schon verschiedene Plätze auf der Küste besaßen, hernach aber, um von allen Seiten her mit ihnen zu handeln, ganz Sicilien rings um mit neuen Waarenlagern und Pflanzstädten besetzt haben.

Wenn nun an dem ist, daß die Phönicier von den ältesten Zeiten her das mittelländische Meer von einem Ende zum andern und in allen Gegenden befahren, überall, wo es zur Unterstützung ihres Handels dienen konnte, festen Fuß gefaßt, und so gar Sicilien, wenige Stadien weit von Italien, und schon in den ersten Zeiten die griechischen Inseln bewohnt haben, so deucht mich, könne man mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß in den ältesten Zeiten auch die Küsten Italiens mit phönicischen Pflanzstädten besetzt worden seyn.

Die Lage Italiens ist so beschaffen, daß die Phönicier so gar in ihren ersten Seefahrten, da sie sich noch nicht weit von den Küsten entfernen

nen durften, es gleichwohl erreichen konnten. denn gleichwie sie in geringer Entfernung vom festen Lande Asiens die Inseln des Archipelagus entdeckt haben, und von einer zur andern benachbarten bis nach Griechenland fortgesegelt sind, also mußten ihnen auch, wenn sie auf die nämliche Weise die Küsten Griechenlandes in einiger Entfernung umfuhren, die Vorgebirge Italiens zu Gesicht kommen. Und warum sollten sie wohl nicht gleich anfänglich darnach getrachtet haben, daselbst so wie auf den griechischen Inseln festen Fuß zu fassen? Von einem Volke, welches die Gewinnsucht und der Handlungsgeist durch die Straße von Gibraltar bis nach England getrieben hat, ist nichts anders zu vermuthen. Italien ist viel zu fruchtbar, hat eine zur Schiffahrt gar zu bequeme Lage, und erstreckt sich zu weit in die See, als daß es eine Nation, deren vornehmstes Ziel und Geschäffte war, ihren Handel, so viel möglich, auszubreiten, nicht reitzte, daselbst Handelsplätze zu errichten.

Das feste Land Italiens war anfänglich wie alle andere Länder, in kleine Völkerschaften getheilt, die keine beständige Sitze hatten. Diese ließen sich nicht sonderbar angelegen seyn, das Land anzubauen. Daher erfolgte, daß wenn der Bezirk, den sie bewohnten, nicht mehr hinreichte, sie zu ernähren, sie entweder alle mit

Sack

Sack und Pack davon zogen, oder nur den Ueberfluß an Menschen fortschickten, um neue Wohnungen zu suchen. Weil niemand gern das Seinige sich nehmen läßt, so entstanden daher unaufhörliche Kriege und Unruhen, und die Völker rieben einander auf. Dieß war ungefähr der Zustand Italiens, da die Phönicier dasselbe rings um in verschiedenen Gegenden des Handels wegen besetzten, und anbaueten. Um ihre Besitzungen vor den Anfällen der wandernden Völker zu schützen, umschlossen sie dieselben mit Mauern und Thürmen, und erhielten den Namen Tyrrhenier. *) Wenn nun jemand im innern Theil Italiens durch sonderbaren Fleiß zu einem größern Vermögen, als die übrigen gelanget, und der Gefahr, das Seinige zu verlieren, immer ausgesetzt war, auch vielleicht es schon mehrmalen verloren hatte, so suchte er entweder den Schutz der Phönicier, wenn er in ihrer Nachbarschaft wohnte, oder packte ein was er konnte, und ließ sich unter ihnen wohnhaft nieder. Hierdurch und durch einen fortgesetzten Zuwachs aus dem vordern Asien, verbreitete sich der Phönicier oder Tyrrhenier Herrschaft von allen Seiten her über ganz Italien aus. Es läßt sich daher verstehen, was Dionysius von Halikarnaß sagt, daß eine Zeit war, da alle Völker Italiens Tyrrhenier genannt

*) Dionys. Halic. Lib. 1. c. 22.

genannt wurden. *) Diese Zeit hat ohne Zweifel so lang gedauert, bis die meisten unter den besondern Völkern entweder wegen der Lage ihres Landes, oder wegen ihrer sittlichen oder politischen Verfassung besondere Namen erhielten.

Es war aber unmöglich, so entfernte Handelsplätze mit ihren erweiterten Besitzungen ungetrennt zu erhalten, ohne daß sie durch eine gewisse politische Verfassung, die sich über alle Mitglieder desselben erstreckte, und zum allgemeinen Wohl gereichte, in einen genau verbundenen Staatskörper verwandelt würden. Eine jede Seestadt mit ihrem Gebiete, oder die vielleicht viel prächtigere Städte, die von den reichen ursprünglichen Handelsplätzen innerhalb des Landes nach und nach erbauet waren, wurden ohne Zweifel von den vornehmsten und reichsten Familienhäuptern regiert, wie es in einem handelnden Staate natürlich ist. Das allgemeine Wohl und die wechselweise Verbindung der ganzen Nation wurde durch Landtage und Deputirten befördert. Wider die Anfälle der Seeräuber erwählten sie Lukumonen oder Anführer; denn daß diese anfänglich eine politische Obrigkeit vorstellten, widerspricht der ursprünglichen Bedeutung des Stammworts לחם, woher jenes entstanden ist.

Es pflegt aber zu geschehen, daß, wo viele regieren, der stärkste endlich die Oberhand erhalte,

*) Lib. I. c. 21.

halte, daher mögen wohl manche unter den tyrrhenischen verbundenen Staaten mit der Zeit monarchisch geworden, und die Könige der Rutuler, Lateiner ꝛc. entstanden seyn. Weil natürlicher Weise dieser Abfall von der allgemeinen Verbindung in den entferntesten Gegenden am leichtesten, im Mittelpunkte Italiens aber nicht leicht geschehen konnte, so hat sichs zugetragen, daß zu Aeneas Zeiten der ganze südliche Theil nicht mehr unter der hetruriſchen Herrschaft war. Deswegen sagt Livius von den damaligen Hetruriern nicht mehr, daß ihre Herrschaft, sondern daß der Ruf ihres Namens sich bis an die sicilianische Meerenge erstreckte. *) Daß aber alle diese Völker ursprüngliche Tyrrhenier, wenigstens keine Griechen waren, läßt sich aus Thucydides beweisen, der ausdrücklich sagt, daß vor dem achtzigsten Jahre nach der Eroberung von Troja keine Pflanzvölker aus Griechenland nach Italien ausgeschickt worden sind. **) Nach dieser Zeit haben sie den südlichen Theil Italiens so besetzt, daß er den Namen von ihnen erhalten hat.

Indessen hatten die Tyrrhenier, die den Mittelpunkt Italiens besaßen, dringende Ursach, wider die abgefallenen und fremden Völker auf ihrer

*) Lib. 1. c. 2.
**) Lib. 1.

ihrer Hut zu seyn, und sich viel genauer als zuvor unter einander zu verbinden. Nebst vielen kleinern Oertern hatten sie daselbst zwölf große und wohl befestigte Hauptstädte, aus deren weitern Bezirk und zum Theil übergebliebenen Mauern man sicher auf ihre ehemalige Größe und Stärke schließen kann. Man siehet es diesen Oertern noch an, daß sie von jeher der Hauptsitz der Tyrrhenier, und der Mittelpunkt ihrer weit ausgebreiteten Macht zu Wasser und zu Lande gewesen sind.

Diese Städte machten zu der Römer Zeiten das eigentliche Hetrurien aus, welchen Namen Servius von ετερος ορος herleitet, und die Tyrrhenier, so dasselbe bewohnten, erhielten daher den Namen Hetrurier. Es ist wahrscheinlich, daß die Römer ihnen und ihrem Lande diese Benennung gaben, weil diese mächtige Nation seit der Römer Andenken zwischen der Tyber und dem Apennin, eingeschränkt und umgränzt war. In diese enge Gränzen wurden sie nach und nach von den abgefallenen Völkerschaften von den Pelasgern, Arkadiern, griechischen Pflanzvölkern, Liguriern und Galliern (vielleicht viel früher als es Titus Livius erzählt) eingeschlossen. Ihr endlicher Untergang wird von Livius weitläuftiger erzählt.

Dieß ist beyläufig die Geschichte vom Ursprung, Wachsthum, und den Hauptveränderungen

rungen der allgemeinen Herrschaft der Hetrurier. Sie scheint zwar an sich selbst nur ein mögliches System zu seyn, vergleichet man aber alles mit den voraus gesetzten Umständen, so kann man fast nicht anders denken, als daß die ersten Einwohner Italiens sich durch die Phönicier zu dem bekannten mächtigen Volke, welches von Anfang den allgemeinen Namen Tyrrhenier erhielt, und in Absicht auf die verschiedenen Gegenden, wo die besondern Völkerschaften wohnten, oder wegen des Namens ihrer Regenten, da sie abgefallen waren, oder aus andern uns unbekannten Ursachen sich nach und nach in viele besondere Namen getheilt hat.

Dieß wird noch immer gewisser, wenn man betrachtet, daß die Namen der ältesten Städte, vieler Flüsse, Inseln, und Gegenden Italiens im Grunde orientalisch sind. Solches haben in Ansehung der Landschaft Kampanien der gelehrte Verfasser Dell' antiche colonie venute in Napoli *) und in Absicht auf ganz Italien der Herr Kanonikus Mazzocchi in einer Abhandlung Sopra l'origine de' Tirreni **) so gründlich bewiesen, daß man es für eine ausgemachte Sache annehmen kann. Denn stimmte auch nur ein Drittel der etymologischen Erklä-

*) Tom. 1.
**) Saggi di Dissert. Accad. di Cortona Tom. 3.

klärungen dieser Gelehrten mit der Wahrheit überein, so würde der hievon genommene Beweis noch immer Kraft haben.

Es ist aber zu bemerken, daß die genannten zwey Wortforscher fast alle orientalische Sprachen zu Hülfe nehmen, die ursprünglichen Namen der Oerter zu erforschen. Sie wollen nämlich nur überhaupt beweisen, daß die Hetrurier orientalischer Abkunft gewesen. Dieses schadet aber meiner Sache nicht. Denn da alle die alten Sprachen des vordern Asiens, woher auch nach ihrer Meynung die Hetrurier abstammen, im Grunde einerley waren, so sind die Namen, wovon sie handeln, auch der phönicischen Sprache gemein gewesen. Man sollte dieses um so viel mehr denken, weil der Dialekt der Phönicier wegen ihres allgemeinen Handels die Sprache aller damaligen Handelsplätze seyn mußte. Auch ist meine Absicht nicht zu behaupten, daß alle, die auf phönicischen Fahrzeugen in Italien angeländet sind, und unter solchen Namen sich daselbst niedergelassen haben, gebohrne Phönicier waren.

Diesen Beweis bestätigen die ältesten hetruriſchen Aufschriften, die man in allen Gegenden Italiens entdeckt hat. Sie sind von der rechten zur linken geschrieben, und je älter sie sind, desto mehr gleichen sie hebräischen Schriften. Sie lassen sich zwar nicht so leicht aus den orientalischen

talischen Sprachen erklären, (wenn sonst die daheraus gezogenen hetruriſchen Alphabete richtig ſind,) als die Namen der Städte, Flüſſe und Gegenden; daher erfolgt aber nichts anders, als daß durch die Länge der Zeit in der hetruriſchen Sprache, ſo wie in andern, ſtarke Veränderungen eingeſchlichen ſind, und daß die Aufſchriften nicht von den älteſten Zeiten herrühren. Man hat aber guten Grund, zu hoffen, daß man noch mehrere der älteſten Aufſchriften entdecken, und endlich durch den Fleiß der Gelehrten ſo weit kommen werde, daß man eine jede, von welcher Zeit ſie auch ſeyn möge, vollkommen leſen könne. Auch haben die florentiniſchen Herren Buonarroti *) und Gori **) Bourguet, Profeſſor der Weltweisheit zu Neuſchatel ***) und der gelehrte Engländer Swinton ****) die ſchon entdeckten Aufſchriften mit ſo gutem Erfolge benutzt, daß ſie zu dieſem Endzwecke hinreichend zu ſeyn ſcheinen.

Wenn nun noch hinzu kömmt, daß auch die älteſten Völker, die ſich unter den Tyrrheniern in Italien niedergelaſſen haben, orientaliſch ſpra-

*) Phil. Bonar. ad monum. Etruſc. op. Dempſt. addit. explicat. & conject. Florentiæ 1726.

**) Muſaeum Etruſc. p. 401-419.

***) Saggi di diſſert. accad. di Cortona. Tom. I. p. 1-23. in Rom. 1735.

****) Jo. Swint. de primig. Etruſc. Alphab. diſſert. Oxon. 1746. p. 4.

chen, und schrieben, so weiß ich nicht, was zur größern Gewißheit der Sache noch angeführt werden könne. Die Ankunft der ältesten Völker fällt in solchen Zeiten, da die Sprachen Griechenlandes und des vordern Asiens noch nicht sehr von der hebräischen abgewichen seyn konnten; folglich brachten sie eine orientalische Sprache mit sich, worinn sie nur etwan dem Dialekte nach unterschieden waren. Wenn man die Buchstaben der ältesten Griechen, besonders der Arkadier, und der Pelasgier in den Alphabeten, die der Herr Chisbul in seinen asiatischen Alterthümern, der Herr Bourguet und Swinton in den angeführten Schriften entworfen haben, mit den phönicischen des Herrn Eduards Bernard*) vergleicht, so sind sie einander ähnlicher, als man es erwarten sollte. Von den pelasgischen Buchstaben insbesondere sagt Herodotus, **) sie seyn die nämlichen, die Kadmus aus Phönicien nach Griechenland gebracht hat. Er habe sie selbst in einem Tempel zu Thebe von einer Tafel abgeschrieben. Folglich waren die Buchstaben nicht nur der Pelasgier, sondern auch der ältesten Griechen, phönicisch. So gar der Name פלש—גוי oder πελασγοι bedeutet ein Volk aus dem Philister oder Palästiner Lande, und Herodotus sagt in einer andern Stelle von diesem

*) Orbis eruditi Litteratura a charactere Samar. deducta.

**) in Terpsich. V. p. 402.

ſem Volke, daß deſſelben Sprache von der tyrrheniſchen nicht unterſchieden war. *) Dionyſius von Halicarnaß, der ſich ſehr oft widerſpricht, iſt zwar anderer Meynung **) und führt, dieſelbe zu beſtätigen, Herodotus an, welcher ſagt, die Sprache der Krotoner (eines Pflanzvolks der Pelasgier) ſey von der tyrrheniſchen ganz unterſchieden; allein Dionyſius vergißt, daß Herodotus von ſeinen Zeiten ſpricht, da freylich die Sprache der Krotoner griechiſch war.

Wenn es nun an dem iſt, daß ehemals ganz Italien phönicisch oder orientaliſch geſprochen und geſchrieben hat, ſo fragt ſichs, wie es geſchehen konnte, daß man zu der Römer Zeiten in dem ſüdlichen Theile Italiens griechiſch, zu Rom lateiniſch, in dem eigentlichen Hetrurien tuſciſch, bey den Samnitern osciſch, und faſt bey jedem andern Volke, wie man aus Livius ***) ſchließen kann, anders ſprach? Die Urſachen dieſer Veränderungen ſind leicht zu entwickeln.

Die Sprache Griechenlandes, welche anfänglich nicht weniger als die Hetruriſche ein orientaliſcher Dialekt war, iſt viel früher als dieſe in eine ganz verſchiedene Sprache ausgeartet. Die Griechen haben von jeher mit den ſüdlichen Einwohnern Italiens in einer nie unterbrochenen

*) Hiſt. Clio. p. 48.
**) Lib. 1. c. 21.
***) Lib. 1. c. 18.

Verbindung gelebt. Weil dieſe von dem Hauptſitz der Hetrurier am meiſten entfernt waren, ſo haben ſie ſich leichter und früher als andere Völkerſchaften von der Gemeinſchaft der Sprache und Herrſchaft derſelben abgeſondert, und freye Staaten errichtet. Dieſe Freyheit und die Fruchtbarkeit des Landes, und die geringe Entfernung von Sicilien, wo von ſehr alten Zeiten her die Griechen zu Hauſe geweſen ſind, reitzten dieſe, ſich häufig daſelbſt niederzulaſſen, Städte zu erbauen, und ſich nach und nach ſo zu vermehren, daß endlich dieſes Land **Großgriechenland** genannt wurde. Daher iſt es kein Wunder, daß hier die alte italiſche Sprache ſich mit der Zeit ganz in die griechiſche verwandelt habe. Hierzu kam noch, daß die Gelehrſamkeit in dieſem Lande viel früher als in Griechenland ſelbſt blühte, wodurch die griechiſche Sprache allda noch früher, als hier ſich bilden mußte.

Indeſſen daß Großgriechenland von der übrigen Tyrrhenier Gemeinſchaft in der Sprache und Herrſchaft gänzlich abwich, geſchah daß letztere zwar auch unter den andern Völkern, die zu der Römer Zeiten nicht mehr zu den eigentlichen Hetruriern gehörten; jedoch blieben ſie wegen der engen Nachbarſchaft, und des daher erfolgenden Umgangs unter einander bey der hetruriſchen Sprache.

Es konnte aber nicht geſchehen, daß der Verlauf vieler Jahrhunderte, die größere oder geringere

gere Entfernung von dem Hauptſitze, die Verſchiedenheit der mitgebrachten Mundarten der orientaliſchen Völker und der Arkadier keine ſtarke Veränderungen in der Sprache überhaupt, und keine verſchiedene Dialekte verurſachten. Dergleichen Mundarten von einerley Sprache waren die römiſche, tusciſche, osciſche, und vieler anderen Völkerſchaften nicht nur zu Zeiten der Römer, ſondern auch ſeit den erſten Jahrhunderten, die ſich alle insgeſammt zur Zeit der erbauten Stadt Rom viel weiter von der älteſten Sprache entfernt hatten, als die Sprache des Cicero von dem Carmen Saliare.

Es waren jedoch alle dieſe Dialekte zu allen Zeiten ſo beſchaffen, daß die Völker des mittleren Italiens, einige leichter, andere etwas ſchwerer, einander verſtehen konnten. Die gemeine Abkunft, und der fortgeſetzte Zuwachs aus dem vordern Aſien, die allgemeine Verbindung unter einer Herrſchaft, die Vermiſchung mit Völkern, die von der Quelle der italiſchen Sprache herkamen, die enge Nachbarſchaft ſo vieler Völker in einem ſo kleinen Bezirk, beweiſen es handgreiflich. Daher läßt ſich leicht verſtehen, wie Aeneas und ſeine Trojaner mit dem König Latinus und den Aborigenern ohne Dollmetſcher ſprachen, und warum Livius nie Meldung thut, daß die Römer in den Kriegen mit den Sabinern, Lateinern, Hetruriern, Samnitern ꝛc. derſelben Sprache nicht verſtanden haben.

Dieser Geschichtschreiber sagt zwar, *) zu Pythagoras Zeiten seyn die Sprachen der Völker zwischen Kroton und dem Lande der Sabiner so von einander unterschieden gewesen, daß dieser Weltweise, um Numa Pompilius zu unterweisen, dahin nicht habe kommen können, „quo praesidio unus per tot gentes *dissonas sermone* perveniisset?“ Allein neben dem, daß Livius dem Weltweisen, der Griechenland, einen grossen Theil Asiens, und Aegypten besucht hatte, viel zu wenig zutrauet, so siehet jedermann auch leicht ein, daß in dieser Stelle von der Verschiedenheit unter der Sprache Großgriechenlandes, die griechisch war, und der hetruriſchen, die diesseits Kroton üblich war, die Rede sey. Denn wie konnten in einem so engen Zwischenraume so sonderbar viele Völker ohne wechselweises Gewerb und ohne vielfältigen Umgang wohnen? Und wie konnte dieses viele Jahrhunderte ohne Gemeinschaft der Sprache geschehen?

So redet auch Livius von der Verschiedenheit des Dialekts, wenn er in einer andern Stelle erzählt, **) der Konsul Volumnius, als er Vorhabens war, das Lager der Samniter beym Fluß Vulturnus anzugreifen, habe einige Kundschafter, die der osciſchen Sprache kundig wären, dahin abgeschickt. In einer so wichtigen Angelegenheit mußte der Konsul freylich solche

*) Lib. 1. c. 18.
**) Lib. 10. c. 20.

che Kundschafter wählen, denen nicht nur die allgemeine italische Sprache, sondern auch der sonderbare Dialekt des Feindes vollkommen bekannt war; zumalen da die Mundart der Samniter der älteren Sprache Italiens getreuer, als viele andere, geblieben war. Dieses Volk ist überhaupt hartnäckiger, als die andern, bey den alten Gebräuchen geblieben, und aus desselben Münzen *) kann bewiesen werden, daß es unter allen zuletzt, den von den Römern eingeführten Gebrauch, von der Linken zur Rechten zu schreiben, angenommen habe. Daß jedoch der oscische Dialekt den Römern nicht ganz unverständlich war, beweisen die asciſchen oder atellanischen Lustspiele, woran die Römer eine sonderbare Belustigung fanden. Was der Dottor Bolognese, der Pantalon Venezianо, und der Arlechino di Bergamo auf der itzigen Schaubühne zu Rom sind, das mögen wohl die osciſchen Lustspieler bey den alten Römern gewesen seyn.

Weil die Gallier den ganzen obern Theil Italiens bis nach Bononien, und die östliche Seite längst des Apennins bis ans klusische Gebiete nach und nach eingenommen, und seit einigen Jahrhunderten in Besitz hatten, so konnte es nicht wohl geschehen, daß sie nicht mit den benachbarten Hetruriern Gewerb und Umgang trie-

*) *Olivieri*, Dissert. sopra alcune medaglie Sannitiche ne' *Saggi di Dissert. accad. di Cortona.*

trieben. Endlich drangen sie auch in der Römer Gebiete, und noch weiter gegen Kampanien, verbanden sich bald mit diesem bald mit jenem Volke wider die Römer, und gaben ihnen mehrere Jahrhunderte sehr viel zu schaffen. Durch diese langwierige Nachbarschaft, und durch den nothwendigen Umgang mit den Galliern, mußte sich viel Celtisches, und endlich eine viel größere Veränderung in die allgemeine italische Sprache einschleichen, als lang hernach durch die Gothen und Longobarden geschehen ist.

Der römische Dialekt, der schon von Alters her wegen der Vermischung der Arkadier mit den tyrrhenischen Einwohnern dieser Gegend sich sonderbar auszeichnete, und nun vielleicht mehr als die Mundarten der übrigen Völker mit dem Celtischen vermischt war, erhielt endlich mit der allgemeinen Herrschaft der Römer die Oberhand in Italien, und war eine rohe und barbarische Sprache, bis endlich die Wissenschaften und Künste zu den Römern übergiengen, und die lateinische Sprache sich bildete, der man ihren phönicischen Ursprung nicht mehr ansiehet.

Was die hetruriſchen Alterthümer betrifft, die von der phönicischen Abkunft dieser Nation zeugen, so will ich nur das Vornehmste davon berühren. Sanchoniaton, dessen Fragmente Eusebius aufbehalten hat, erzählt, die Phönicier haben zu allen Zeiten geglaubt, die Göt-

ter

ter bewohnen die Luft, und dieß sey die Ursach, warum sie dieselben beflügelt abbildeten. Gleichwie man dieses durch phönicische und thunische Münzen darthun kann, *) so kann man auch durch hetruriſche Münzen beweiſen, daß dieſe Nation ihre Götter mit Flügeln vorſtellten. **) Neben dem hatten die Hetrurier eine unzählige Menge beflügelter Schutzgeiſter, wie man in Hamiltons Sammlung von Antiquitäten, die Mr. d'Hankarville heraus gegeben hat, ſattſam erſehen kann. So hatten ſie auch die Wahrſagerey aus dem Eingeweide der Thiere, die gräßliche Opferceremonien, das Siſtrum, die Sphinſen und Chimären, die mit Donnerkeilen bewaffneten Götter, den bartigen Merkur, Herkules als einen der Hauptgötter, und viele andere dergleichen Dinge mit den Phöniciern gemein.

Ich könnte hier auch verſchiedene Ruinen hetruriſcher Gebäude anführen, worinn das einfache, ungeheuerſtarke und dauerhafte Weſen von ihrem orientaliſchen Geſchmack in der Baukunſt

*) Diſſert. dell' ab Rid. Venuti Sopra alcune medaglie malteſi, ne' Saggi di Diſſert. Accad. di Corton.

**) Winkelmann Hiſt. de l'art chez les anciens. Tom. I. p. 148.
Deſcription des pierres gravées du feu B. de Stosch. claſſ. 2. p. 54.

kunſt zeuget. Es ließe ſich auch noch vieles von ihrem ſittlichen Charakter, von ihrem Hang zum Handel und Seeweſen, zu Künſten und Wiſſenſchaften, worin ſie den Phöniciern gleichen, und von der Verbindung, in welcher ſie von jeher mit ihnen geſtanden ſind, vorbringen, ich fürchte aber, eine ausführliche Abhandlung hiervon würde mich über die Gränzen führen, die ich mir vorgeſchrieben habe. Uebrigens glaube ich meine Abſicht erreicht zu haben, welche darinn beſtehet, einen allgemeinen Begriff vom Urſprung und Alterthum der Hetrurier, von ihrer Bevölkerung und Sprache zu geben, und meine Leſer zur gelehrten Geſchichte der älteſten uns bekannten Einwohner Italiens vorzubereiten.

Die

Die Geschichte
der freyen
Künste und Wissenschaften
in Italien.

Erster Band.

Die ältere Geschichte bis zum Tode des Kaisers Augustus.

Die ältere Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien.

Erster Theil.

Künste und Wissenschaften der Hetrurier.

I. Die älteste Nation, die sich in Italien durch Künste und Wissenschaften berühmt gemacht hat, sind die Hetrurier. Mit den Griechen stammten sie von den Phöniciern her, die unter den ältesten Völkern den größten Ruhm in der Gelehrsamkeit erlangt, und dieselbe vermittelst ihrer Pflanzstädte in Europa eingeführt haben. Daß die Hetrurier mit ihrem ersten Vaterlande in freundschaftlicher Verbindung geblieben sind, beweisen die gemeinschaftlichen Kriege, die sie mit demselben vor Cyrus Zeiten wider die griechischen Seeräuber, besonders aber wider die Phocäer, und endlich wider Hiero, König von Syrakusa,*) geführt haben.

*) Pausanias Lib. 10. p. 836. Herodotus Lib. 1. p 43. Lib 6. p. 214. Winkelmann Hist. de l'art chez les anc. Tom. 1. p. 119.

II. Der erste Keim der Gelehrsamkeit, den sie aus Phönicien mit sich nach Italien gebracht hatten, wurde durch die fortgesetzte Verbindung und Gewerbschaft mit jener so geschickten und gelehrten Nation immer mehr belebt, und durch ihre vortheilhafte Regierungsart fruchtbar gemacht. Sie wählten selbst ihre Lukumonen, und gestatteten ihrer Regierung nur eine jährliche Dauer. Es konnten also bey ihnen keine unwürdige Despoten einwurzeln, deren fürchterliche Eifersucht nicht zuläßt, wohlverdienten Bürgern öffentliche Denkmäler zu errichten; und weil das Beste des Staats erforderte, daß patriotische Verdienste vermittelst derselben auf die Nachwelt kämen, so fänd das Genie der Künstler reichen Stoff und Ermunterung, seine Stärke zu zeigen.

III. Dieser Vortheil, der bey einer freyen und unternehmenden Nation an sich selbst schon fruchtbar genug ist, Künste und Wissenschaften zu nähren, wurde durch die Bedürfnisse der Religion ungemein vermehrt. Die Verehrung einer großen Menge Götter, der bis aufs höchste getriebene Aberglaube unter dem gemeinen Volke, und die Wahrsagerey, die allda ihren ersten Sitz in Europa hatte, erfoderten Tempel, unterirdische Gewölbe, Bildsäulen, Schildereyen auf Wänden und Urnen, erhabene Arbeiten, Altäre, Opfergefäße, wodurch die schönen Künste ohne Ende beschäfftiget wurden.

IV. Diese

IV. Diese Künste; die der Religion wegen schlechterdings nothwendig waren, mußten endlich auch wegen des Prachtes und überflüßigen Reichthums zu einem unentbehrlichen Bedürfnisse werden. Eine Nation, deren Macht sich von der sicilianischen Meerenge über eins der schönsten und fruchtbarsten Länder der Erde bis an die Alpen erstreckte, die der Handelschaft wegen das adriatische und tyrrhenische Meer mit zahlreichen Flotten bedeckte, und wegen der uralten Herrschaft über beyde Meere denselben ihren Namen mitgetheilt hatte, mußte nothwendiger Weise eine der reichsten Nationen der Welt seyn. Wo ist aber wohl ein allgemeiner Reichthum ohne Hang nach Pracht und Wollust? und wo können diese ohne Kunst und Wissenschaft bestehen? Hierzu kommt noch das zur Wollust reizende Klima, und der Ueberfluß an allen Materialien der Künste, als da sind Marmor und Steine von allen Gattungen, Metalle und Mineralien, welche ihnen die vielfältigen Arme des Apennins in der Nähe darreichten.

V. Die schönen Künste, als da sind die Bau- Maler- und Bildhauerkunst sind mit verschiedenen höhern Wissenschaften so genau verbunden, daß sie ohne dieselben nie zu einem beträchtlichen Grade der Vollkommenheit gelangen können. Ein Künstler, der in seinen Werken den Grund nicht angeben kann, warum er so und nicht anders handelt, ist in beständiger Ge-

fahr, zu fehlen, besonders wenn ihm Gegenstände außer der Sphäre seiner mechanischen und sclavisch nachahmenden Geschicklichkeit vorkommen. Er muß nicht nur eine genaue Kenntniß der Materialien seiner Kunst besitzen, sondern auch die Gesetze der Symmetrie, der Bewegung und Perspectiv, und den Bau der Menschen und der Thiere gründlich verstehen. Weil der Endzweck der bildenden Künste ist, allerley Affecten zu erregen, so muß ein vollkommener Künstler auch ein guter Kenner des Herzens und der Seele seyn. Woraus denn erfolgt, daß neben den schönen Künsten auch verschiedene ansehnliche Wissenschaften in Hetrurien müssen geblühet haben.

VI. Diese Vernunftschlüsse haben seit dem sechzehnten Jahrhunderte vielen gelehrten Männern Muth eingeflößt, den hetruriſchen Alterthümern nachzuforschen, um eine genauere Kenntniß von der Gelehrsamkeit einer so berühmten Nation zu erlangen. Sie haben auch ihre gemachten Entdeckungen der Welt mitgetheilt. Diese sind aber noch lange nicht hinreichend, eine gelehrte Geschichte in gebührender Ordnung daraus zu bilden. Weil die politische Geschichte dieser Nation besonders vor der Römer Zeiten aus Mangel der Nachrichten nicht ordentlich entwickelt werden kann, so fehlt es an einem sichern Leitfaden in der gelehrten Geschichte. Wir müssen uns also mit den wenigen

Kennt-

Kenntniſſen begnügen, die ſich theils auf die Betrachtung der übergebliebenen Alterthümer, theils auf wenige Stellen römiſcher und griechiſcher Schriftſteller gründen.

Erſtes Kapitel.

Von den bildenden Künſten insbeſondere.

I. In der Zeichnung der hetruriſchen Werke der Kunſt von verſchiedenem Alter bemerkt der vortreffliche Winkelmann einen dreyfachen Unterſchied. Man würde daher drey Epochen angeben können, wenn die Zeiten der geſchehenen Veränderungen beſtimmt werden könnten. Die älteſten Künſtler bedienten ſich gerader Linien in der Zeichnung der Figuren von Göttern, Menſchen und Thieren; wodurch ein ſteifes und gezwungenes Weſen entſtand. Weil ſie auf dieſe Weiſe die Erhöhungen und Vertiefungen der Theile nicht ausdrücken konnten, ſo waren ſie genöthiget, die Figuren nicht ohne Gewand zu bilden. Hierdurch bedeckten ſie zugleich ihre Unwiſſenheit. Der zweyte verbeſſerte Styl war der Natur ähnlicher, und drückte durch gebogene und wellenförmige Linien die höhern und niedrigen Theile ſowohl nackender als gekleideter Körper vollkommen aus. Aber der Ausdruck war zu ſtark und übertrieben. Den Kunſtwerken dieſer Art fehlt es an dem

ſanften gefälligen Weſen, wodurch die Werke der beſten griechiſchen Meiſter ſo ſchätzbar ſind. Endlich giebt es auch unter den hetruriſchen Alterthümern einige, die in der Vollkommenheit der Zeichnung den beſten griechiſchen Kunſtwerken gleichen. Winkelmann nennt dieſe Art den nachgeahmten Styl. *) Er hält dafür, den Hetruriern ſey wegen ihres melancholiſchen Temperaments der übertriebene Ausdruck natürlich geweſen. **) Daher folgert er, ihre vollkommenſten Werke ſeyn Nachahmungen der griechiſchen vom beſten Alter der Kunſt. Ich will die Richtigkeit dieſer Folge dahin geſtellt ſeyn laſſen, und nur anmerken, daß man von einer Nation, die das angenehmſte Klima der Welt bewohnte, nicht vermuthen kann, daß eines jeden Kopf durch den Aberglauben zu ſteif und unfähig geworden ſey, den ſanften Einfluß der Grazien zu empfinden, und unmittelbar auszudrücken. Das ſteife und affectirte Weſen, mit welchem der Herr Abt den Styl der itzigen Toſcaner, zur Bekräftigung des vorigen Satzes, bezeichnet, kann ich weder in den Sonneten des Dante, Petrarcha, Burchiello, Vincenzo da Filicaja, Caſti, und vieler andern, noch in den epiſchen Gedichten des Pulci und Fortiguerra entdecken. Ich finde vielmehr in dieſen Werken

*) Winkelmann hiſt. de l'art chez les anciens Tom. 1. p. 156. 159.

**) Idem loc. cit. p. 179.

Werken eine Menge ſolcher Bilder, die kein Grieche mit ſanftern Zügen würde ausgedrückt haben.

II. Weil der Götzendienſt der Hetrurier nicht wohl ohne die Bildhauerkunſt beſtehen konnte, ſo iſt zu vermuthen, daß dieſelbe unter ihnen ſchon in den älteſten Zeiten, und unter den bildenden Künſten zuerſt betrieben worden ſey. Man hat bey ihnen viel eher als in Griechenland Bildſäulen aus Erz gegoſſen, *) ob gleich die griechiſchen Werke dieſer Art lange vor Crösus Zeiten ihren Anfang genommen haben. **) Romulus, Horatius Cocles und Clelia ſind ſchon metallne Bildſäulen errichtet worden. ***) Daß dieſes von hetruriſchen Künſtlern geſchehen ſey, wird dadurch wahrſcheinlich, daß man zu den andern öffentlichen Kunſtwerken, die unter den erſten Königen zu Rom errichtet worden ſind, hetruriſche Künſtler berufen hat.

III. Wie ſehr ſich dieſe Nation mit der Bildhauerkunſt beſchäfftiget habe, erhellet daher, daß die Römer aus der einzigen eroberten Stadt Volſinium (itzt Bolſena) zwey tauſend Bildſäulen davon getragen haben. †) Was für

*) Pauſanias Lib. 8. p. 629.

**) Winkelmann loc. cit. p. 25.

***) Dionyſ. Halic. Ant. Rom. Lib. 2. pag. 112. Lib. 4. ibidem. Lib. 5. pag. 284.

†) Plinius Lib. 34. cap. 7.

eine Menge solcher Werke soll man nicht von ganz Hetrurien vermuthen, von Fesulä, Luni, Volaterrä, Populonium und andern Hauptstädten, die an Reichthum und Pracht Volsinium weit übertrafen? Wer sollte nicht vor Verwunderung erstummen, wenn er diesen überaus reichen Vorrath mit der geringen Anzahl der noch vorhandenen Bildsäulen vergleicht? Der Herr Abt Winkelmann kennt ihrer nur acht bis zehn zu Rom und zwo zu Florenz von natürlicher Größe. Gesetzt auch, es werden die vollkommensten mit den griechischen Werken vermenget und verkannt; so würde, wenn man diese wenige hinzusetzte, der Verlust noch immer über alle Maßen groß seyn. Es gehört zwar hier nicht her, zu untersuchen und zu bestimmen, wie sich eine so große Menge Bildsäulen verloren habe. Jedoch kann ich die Muthmaßung nicht verbergen, die sich auf die angeführte Stelle des Plinius gründet, und ein Licht auf der damaligen Römer Character verbreiten kann. Die zwey tausend Bildsäulen, sagt er, welche die Römer zu Volsinium erbeuteten, wurden weit und breit umher zerstreuet. *) Marcus Flaccus nahm diese Stadt im 489 Jahre der römischen Zeitrechnung ein; folglich zu einer Zeit, da die Römer sich schon aller übrigen Städte Hetruriens bemeistert hatten. Sollte man nicht hier guten Grund

*) Signa quoque Thuscanica per terras dispersa, quae in Etruria facitata, non est dubium.

Grund haben, zu ſchlieſſen, daß ſie mit den Bildſäulen aller übrigen Städte auf gleiche Weiſe verfahren ſind? Noch mehr: ſollte man hier nicht auch Spuren finden, das Geheimniß zu entdecken, wie die Schriften der hetruriſchen Gelehrſamkeit ſo ganz und gar verloren gegangen ſeyn? Sie haben nämlich dieſe und jene theils verſchleudert, theils an fremde Nationen verkauft, vielleicht um der Hetrurier Andenken bey ihrer Nachkommenſchaft zu vertilgen, vielleicht auch aus Gewinnſucht, gewiß aus grober Unwiſſenheit, die Werke der Gelehrſamkeit zu ſchätzen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſolche Waaren von den benachbarten Griechen, die ſich nie ſo ſehr, als in dem geſagten Jahrhundert, nach Künſten und Wiſſenſchaften beſtrebt haben, nicht nur gut bezahlt, ſondern auch durch Unterhändler auf das fleißigſte aufgeſucht worden ſeyn. Denn welche ſollten wohl ſonſt die Käufer geweſen ſeyn, als die Benachbarten? und welche andere unter den Benachbarten, als diejenigen, die damals nebſt den Hetruriern die einzigen waren, welche Künſte und Wiſſenſchaften zu ſchätzen wußten? Nach 120 Jahren, da die Römer durch L. Mummius ſich ganz Griechenland unterwarfen, und ſeit 50 Jahren durch den Umgang mit den Griechen einen Geſchmack an der Gelehrſamkeit gefunden hatten, ſind wahrſcheinlicher Weiſe unter den erbeuteten Alterthümern viele hetruriſche Bildſäulen unter

griechi-

griechiſchen Namen nach Italien zurückgekommen. Dieſe können theils noch unter dem Schutte alter Ruinen verborgen liegen, theils unter dem griechiſchen Namen dem alten Vorurtheile gemäß verkannt werden. Nur der geringſte Theil davon unterſcheidet ſich zu ſehr durch hetruriſche Aufſchriften, oder wegen des übertriebenen Ausdruckes, als daß ſie für griechiſche Werke gehalten werden könnten. Was die hetruriſchen Schriften angehet, ſo kann der größte Theil davon verſchleudert, ein großer Theil an die Alexandriniſche, nachmals verbrannte, Bibliothek verkauft, und ein Theil ſowohl bey den Griechen als Römern in Privathände gerathen ſeyn, die ſie vielleicht in ihre Sprache überſetzt, und für ihre eigenen Werke ausgegeben haben. Dieß kann das Schickſal der hetruriſchen Bildſäulen und Schriften geweſen ſeyn.

IV. Die Hetrurier haben nicht nur Bildſäulen in natürlicher, ſondern auch in koloſſaliſcher Größe verfertigt. Eine ſolche war jene des Apollo, im Bücherſaale des Tempels des Kaiſers Auguſtus, welche 50 Schuh hoch war. Plinius, der dieſes als ein Augenzeuge erzählt, *) ſetzt hinzu, man wiſſe nicht, ob man mehr

*) Plinius Lib. 34. c. 7. Videmus certe Thuſcanicum Apollinem in Bibliotheca Templi Auguſti quinquaginta pedum a pollice, dubium aere mirabiliorem ac pulchritudine.

mehr die Vortrefflichkeit des Erztes, als die Schönheit daran bewundern solle. Unter denen, die noch vorhanden sind, verdienen am meisten angemerkt zu werden, der hetruriſche Prieſter (aruſpex) und die Chimäre in der großherzoglichen Gallerie zu Florenz; deren Aufſchriften über das beſte Alter der griechiſchen Kunſt hinaus zu reichen ſcheinen, und ein Genius zu Peſaro in natürlicher Menſchengröße, welche unter die ſchönſten Werke des Alterthums gehören. Von allen hetruriſchen Bildhauern weis man keinen mit Namen zu nennen, als Mneſarchus, Pythagoras Sohn, der in Steinen gearbeitet hat. *)

V. Die Kunſt, in Stein zu ſchneiden, iſt bey den Hetruriern in den entfernteſten Zeiten ſchon betrieben worden. Der vortreffliche Antiquitätenkenner Gori iſt der Meynung, daß viele ſolcher geſchnittenen Steine älter als die Belagerung von Troja ſeyn. Mariette in der Beſchreibung des königlichen Cabinets von geſchnittenen Steinen gehet zwar nicht ſo weit in ſeinen Muthmaßungen; er hält aber dafür, daß viele von einem ungemein hohen Alterthume ſeyn. **) Sie ſind größtentheils auf der einen Seite

*) Winkelmann Tom. 1. p. 145.

**) T. 1. pag. 8. Les ouvrages de ſculpture des Etrusques (car il n'en faut pas ſeparer leurs pierres gravées) portent avec eux, comme Pline même

Seite erhaben, und auf der andern eingebogen und gewölbet. Hierdurch gewann der Künstler zwar auf beyden Seiten mehr Platz für die Figuren, er brauchte aber doch nur die innere hohle Seite für die Hauptvorstellung, die erhabene zur Bildung eines Käfers. Weil sie am Rande durchlöchert sind, so ist es wahrscheinlich, daß man sie als Amulette am Halse getragen habe. *) Jedoch giebt es auch andere von flacher Gestalt, und ohne Löcher, deren sich nach Horazens Zeugniß die Römer zum Versiegeln bedient haben. **) Die schätzbarsten unter allen hetruriſchen geschnittenen Steinen sind nach der Meynung des Herrn Abts Winkelmann ***) ein Karniol aus dem Cabinette des Herrn Barons von Stosch, worauf fünf griechische Helden sich über den Feldzug wider Thebe berathschlagen: ein anderer Karniol vom nämlichen Cabinette, worauf Tydeus sich einen Pfeil aus dem Beine ziehet; und endlich ein Agath, worauf Peleus, des Achilles Vater, der sein Haar abwäscht, abgebildet ist, den der Herr Christian Deyn zu Rom besitzt. Der erste soll unter allen bekannten Steinen einer der schönsten,

même le reconnoit, le caractere d'une tres-haute antiquité.

*) Winkelmann T. 1. pag. 170.

**) Horatius Epist. 11. Lib. 2.

***) loc. cit.

schönsten seyn, die andern sollen unter den Hetruriſchen die zwote Stelle der Vollkommenheit verdienen.

V. Zu der Bildhauerkunst der Hetrurier kommt noch ihre Geschicklichkeit, allerhand künstliche Gefäße aus Thon, und Urnen aus Thon und Marmor zu verfertigen. Wenn uns auch Plinius nicht belehrte, daß diese Kunst in Hetrurien zu einer ganz besondern Vollkommenheit gelanget sey, *) so würden wir durch die übergebliebenen Werke dieser Art davon überzeugt werden. Man bemerkt in den Vasen nicht nur die genaueste Symmetrie der Theile, sondern auch auf derselben äußerlichen Oberfläche so vortrefflich gezeichnete und gemalte Figuren, daß sie Raphael selbst würden Ehre machen. Auf gebrannter Erde die Farben und Züge so anzubringen, daß sie weder zerfließen noch sich verlieren, hierzu war nöthig, daß die äußersten Contours in der größten Geschwindigkeit, und in einem einzigen Zuge, ohne weiter etwas daran zu ändern, entworfen würden. Dieß konnte nur von Händen geschehen, so die Zeichnung eines jeden Gegenstandes völlig in ihrer Gewalt hatten. Nichtsdestoweniger findet man eine Menge solcher Vasen, worauf die Figuren ganz unverbesserlich sind, und deren Sammlung ein wahrer Schatz von Zeichnungen seyn

*) Plinius Lib. 25. c. 12.

seyn würde. *) Unter den Vasen waren die von Arezzo die berühmtesten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in Campanien besonders in der Gegend von Nola und Capua sehr viele und überaus schöne Vasen ausgegraben worden sind; hingegen ist es auch gewiß, daß man eine große Menge derselben in verschiedenen Gegenden von Toscana, besonders bey Arezzo, Chiusi, Fiesole und Volterra entdeckt hat, mit welchen verschiedene Cabinette, besonders jenes des berühmten Herrn Gori, **) bereichert worden sind. Ich kann nicht begreifen, wie man eingestehen könne, die Zeichnungen der hetrurischen Vasen seyn ein Wunderwerk der Kunst, und dennoch durchaus behaupten wolle, die Hetrurier haben es in der Kunst nie so weit als die Griechen gebracht. Freylich wenn man einmal festgesetzt hat, die schönsten Werke der Hetrurier seyn nur Nachahmungen griechischer Beyspiele, so ist man genöthigt, alles übrige dem angenommenen Systeme unterzuordnen.

VII. Wie geschickt sie in erhabener Arbeit waren, dieß beweisen unter vielen andern zwo Urnen, die der Herr Dechant Anton Giorgi, ein volterranischer Edelmann, in seinen Abhandlungen in den Jahren 1757 und 58 bekannt gemacht hat.

*) Winkelmann Histoir. de l'art. Tom. 1. pag. 211.

**) Welche größtentheils nach England übergegangen sind.

hat. Sie sind beyde aus Marmor. Die eine stellt Ulyssens Schiff vor, welches von dem sicilianischen Cyklopen, Polyphem, der hier mit zwey Augen versehen ist, mit einem ungeheuren Steine bedrohet wird. Die andere ein hochzeitliches Mahl mit zehn abgebildeten lustigen Personen. Auf beyden sind sowohl die bloßen als gekleideten Figuren von so vortrefflicher Zeichnung, und so gut eingetheilt, daß man sie mit einem jeden der besten griechischen Werke dieser Art vergleichen kann. Der Herr Abt Winkelmann lehrt, auf den hetruriſchen Urnen finde man gemeiniglich gräßliche Bilder von Gefechten.

VIII. Was die Malerkunst insbesondere angehet, so ist zwar kein hetruriſches Gemälde mehr übrig, nach welchem man beurtheilen könnte, wie weit es diese Nation darinnen gebracht habe; allein aus Plinius Zeugniß, der wenigstens eben so viel Glauben verdient, als ein jeder neuerer ansehnlicher Schriftsteller, der von Sachen seiner Zeit handelt, läßt sichs schließen, daß die Hetrurier diese Kunst nicht nur in einem hohen Grade der Vollkommenheit, sondern auch längst vor den Griechen betrieben haben. Er erzählt, *) zu seiner Zeit seyn noch zu Ardea,

*) Extant certe hodieque antiquiores urbe picturae *Ardeae* in aedibus sacris, quibus quidem nullas aeque demiror tam longo aevo durantes.

dea, Lanuvium und Cäre Malereyen zu sehen gewesen, die älter als Rom waren. Die zu Ardea haben noch wie frischgemalt ausgesehen, ob sie gleich in einem offenen Gebäude der Luft ausgesetzt waren, und die zu Lanuvium seyn noch unbeschädigt gewesen, obgleich der Tempel, worinnen sie sich befanden, zerfallen war. Die zwey Gemälde zu Lanuvium haben Atalanta und Helena nackend und von vortrefflicher Schönheit vorgestellt. Mich deucht, es bedürfe keiner weitern Erklärung, die Geschicklichkeit der Hetrurier in der Malerey hieraus zu beurtheilen. Wenn diese Gemälde älter als Rom waren, so folget, daß sie vor der sechsten Olympiade verfertigt, folglich wenigstens ein halbes Jahrhundert älter waren, als die ersten griechischen Gemälde, die Bularchus, unter allen griechischen Malern der erste, in der achtzehnten Olympiade verfertigte. *) Plinius beschuldiget in dieser Stelle die Griechen einer Nachläßigkeit in ihrer eigenen Geschichte, indem sie dafür hielten, die Malerkunst habe bey ihnen erst in der neunzigsten Olympiade, welche in das

in orbitate tecti veluti recentes. Similiter *Lanuvii*, ubi Atalanta et Helena cominus pictae sunt nudae ab eodem artifice, utraque excellentissima forma, sed altera vt virgo, ne ruinis quidem templi concussae . . . Durant et Caere antiquiores et ipsae. Hist. nat. Lib. 35. c. 3.

*) Plinius Hist. nat. Lib. 35. c. 8.

das 333 Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom fällt, ihren Anfang genommen. Es ist seltsam, daß ein Italiäner den Griechen, die doch sonsten auf alle Vortheile, ihren Ruhm zu vermehren, bedacht waren, die erste Epoche ihrer Malerkunst habe entdecken müssen.

IX. Es ist nun noch übrig, zu untersuchen, wie weit es die Hetrurier in der Baukunst gebracht haben. Ueberzeugende Beweise von ihrer sonderbaren Geschicklichkeit darinnen geben uns Plinius, Varro, Servius und Diodorus Siculus. Der erste *) erzählt, der König Tarquinius der Stolze habe die Baumeister, das Capitolium zu errichten, aus Hetrurien berufen. Der andere behauptet, die innern Vorhöfe in großen Gebäuden seyn eine Erfindung der hetruriſchen Pflanzstadt Adria, **) welches von Servius bestätiget wird. ***) Diodorus setzt noch hinzu, die Hallen (ohne Zweifel rings um die Vorhöfe) seyn von den Hetruriern erfunden worden, das Gelärme der Leibeigenen und Klienten zu entfernen. †) Weil diese Hallen auf Seiten der Vorhöfe mit Säulen unterstützt waren, so haben sie zu einer besondern Säulen-Ordnung in der Baukunst, die vom Namen ihrer

*) Lib. 1. c. 56.

**) de Lingua Latina Lib. IV.

***) ad Lib. 1. Aeneid. v. 730.

†) Hiſtor. Lib. 5. c. 9.

rer Erfinder die Toscanische genannt wird, Gelegenheit gegeben. Sie ist ohne Zweifel die älteste, weil sie die einfachste ist. Der Dorischen, Korinthischen, Jonischen und der zusammengesetzten Ordnung sind mehrere oder wenigere Verzierungen eigen, die sich in der Toscanischen nicht finden. Wem ist aber wohl unbekannt, daß man allemal von einfachern Dingen anfange, und erst in der Folge an Verzierungen denke?

X. Neben den Zeugnissen bewährter Schriftsteller geben auch die noch vorhandenen Ruinen einigen Stoff, von der Geschicklichkeit der Hetrurier in der Baukunst zu urtheilen. Die noch aufrechtstehenden Stücke der Stadtmauern von Fiesole und Volterra, deren Steine ohne Kütte zusammengefügt sind, die Ruinen der Wasserleitung zu Fiesole, und die unterirdischen Gewölbe daselbst und bey Perugia, und noch andere dergleichen Alterthümer beweisen handgreiflich, daß sie ihren Gebäuden eine fast ewige Dauer zu geben wußten.

XI. Die Baukunst hat viel eher in Hetrurien als in Griechenland geblühet. Da man unter den ersten Königen hetrurische Baumeister nach Rom kommen ließ, war Griechenland noch nicht in dem blühenden Stande, der erfordert wird, damit die Baukunst zu einem beträchtlichen Grad der Vollkommenheit gelange. Die Griechen waren damals noch zu arm, zu sparsam,

sam, und zu einfach in ihrer Lebensart, als daß sie an prächtige Meisterstücke der Baukunst gedacht, geschweige denn einen großen Aufwand gemacht hätten. Die erste Epoche ihrer Baukunst reicht nicht über die Zeiten des großen Themistokles, da sie sich durch die glücklichen Kriege wider die Perser bereichert hatten.

Zweytes Kapitel.

Die Gelehrsamkeit.

I. Ich habe deucht mich, von dem Zustande der schönen Künste bey den Hetruriern so viel angeführt, als hinreichend ist, sich wenigstens einen allgemeinen Begriff davon zu machen. Nun will ich zu ihren Wissenschaften fortschreiten. Weil der gute Geschmack in den schönen Künsten nur durch eine richtige Denkungsart und durch verschiedene Wissenschaften sicher geleitet wird, folglich ohne dieselben nicht bestehen kann, so ist dasjenige, was von der Hetrurier Geschicklichkeit in den Künsten gesagt worden ist, schon hinreichend, überhaupt zu beweisen, daß es ihnen nicht an Wissenschaften und nützlichen Kenntnissen gefehlt habe. Es sind aber auch besondere Beweise vorhanden, die dieses bestätigen und in ein helleres Licht setzen. Daß Hetrurien in den ersten Jahrhunderten der Römer als der Sitz und die Schule der Gelehrsamkeit angesehen wurde, so wie es

Griechenland in den letzten Zeiten war, läßt sich aus Livius darthun: ich weis es, sagt er, aus guten Quellen, daß die Römer damals ihre Knaben eben so in der hetruriſchen Gelehrſamkeit, als itzt in der griechiſchen unterweiſen ließen. *) Dieſen Ruhm hatten ſie nicht nur bey den Römern, ſondern auch bey den Griechen. Denn Dionyſius von Halikarnaß erzählt, daß Demaratus ſeine Kinder ſowohl in der hetruriſchen als griechiſchen Litteratur unterweiſen ließ. **) Ob nun gleich dieſes in Betreff der Römer nur von der hetruriſchen Sprache, vom Götterdienſte, von der Sittenlehre und guten Lebensart am meiſten zu verſtehen iſt, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß viele dergleichen hetruriſche Lehrer auch die erſten Gründe höherer Wiſſenſchaften der römiſchen Jugend gelehrt haben.

II. Wenn das Fragment eines ungenannten hetruriſchen Schriftſtellers, welches Suidas ***) anführet, ächt iſt, ſo wiſſen wir, was die Hetrurier von der Schöpfung und der Dauer der Welt gehalten haben. „Gott ſey, heißt es, „der Schöpfer aller Dinge. Er habe 12000 „Jahre in der Schöpfung des ganzen Weltge-

„bäudes

*) Livius Dec. 1. Lib. 9. Auctores habeo, Romanos pueros ſicut nunc graecis, ita tunc Etruſcis literis erudiri ſolitos.

**) Antiq. Rom. Lib. 3.

***) in Vocem Thyrreni.

„bäudes zugebracht, und eine zwölffache Ein„theilung in derselben beobachtet. Im ersten „Tausend habe er Himmel und Erde erschaffen, „im zweyten das sichtbare Firmament, und ha„be es Himmel genannt, im dritten das Meer „und alles Gewässer auf Erden, im vierten die „großen Lichter, Sonne und Mond, und die „Sterne, im fünften alle fliegende, kriechende „und vierfüßige Thiere, die im Wasser, auf der „Erde und in der Luft leben. Es sey also wahr„scheinlich, daß gleich wie bis auf die Schöpfung „des Menschen 6000 Jahr verflossen sind, das „menschliche Geschlecht andere 6000 Jahr dauern „werde, damit die ganze Zeit der Vollbringung „sich auf 12000 Jahr belaufe.“ Weil aber wegen der vielen biblischen Ausdrücke Ursache vorhanden ist, zu zweifeln, ob dieses Fragment nicht unter die Schriften der ersten Christen gehöre, deren einige mehr aus einem frommen Eifer als aus kluger Ueberlegung mit untergeschobenen Zeugnissen der Heiden die biblischen Wahrheiten zu bestätigen suchten, und Suidas selbst eben nicht die genaueste Kritik in seinen Geschichtbüchern an den Tag legt, so will ich nicht davor Bürge stehen, daß dasselbe ächt sey. Der gelehrte Bruker bedient sich dieses Fragments in seiner kritischen Geschichte der Philosophie,*) zu beweisen, daß die Hetrurier mit den Stoikern einerley Begriff von der Erschaf-

*) Hist. critic. Phil. T. 1. p. 344.

fung der Welt hatten; weil auch dieſe davor hielten, Gott habe die Welt in verſchiedenen Zeitperioden erſchaffen. Da aber der Herr Abt Lampredi, Profeſſor zu Piſa, in ſeinem Verſuche über die Weltweisheit der alten Hetrurier im Jahre 1756 ſich des nämlichen Fragments wider ihn bediente, ſo gab er in dem Anhange ſeiner Geſchichte zu verſtehen, daſſelbe ſey unächt und untergeſchoben. *) Der Herr Canzler von Mosheim ſcheint an der Authenticität dieſes Fragments nicht zu zweifeln; denn er folgert aus demſelben, die Hetrurier haben eine Materie vorausgeſetzt, aus welcher Gott die Welt erſchaffen habe. **)

III. Aber was für Einſichten in das Weſen Gottes und der Welt kann man wohl von einer Nation vermuthen, welche die Mutter des Aberglaubens war? ***) deren heiligſte Beſchäfftigung in der Beobachtung der Eingeweide von Thieren und des Donnerſtrahls beſtand, und die ſolche Beſchäfftigung zu einer der anſehnlichſten Künſte ihrer Zeiten erhoben hatte, wovon eine große Menge Bücher unter allerley geheimnißvollen Titeln geſchrieben war? †) Eine ſolche

*) Appendix Hiſt. Crit. Phil. pag. 184.

**) Diſſertatio de Creat. ex nihilo §. 28. ſyſt. intellect. Cudworthi pag. 995.

***) Arnobius Lib. 7.

†) Maffei della Nazione Etruſca Tom. IV. delle Oſſervazioni Litterarie 56.

solche Nation, welche sich schmeichelte, die Kunst zu weissagen allein zu besitzen, und andern Nationen öffentliche Lehren darinnen gab, scheint wenig oder gar keinen Fortgang in der Philosophie gemacht zu haben. Nichts wahrhafteres als dieser Einwurf, wenn man die Menschen nach abstrakten Schulbegriffen beurtheilt. Wer aber dieselben so kennt, wie sie wirklich sind, dem wird es gar nicht schwer fallen, zu begreifen, wie unter einem Volke, ja sogar in einem Menschen, Aberglaube und philosophische Wissenschaften bey einander bestehen können. Der Aberglaube ist eine Schwachheit des Herzens, und hat so wenig als die Leidenschaften vom Verstande seinen Ursprung. Die angebohrne Begierde, die unerforschlichen Dinge einzusehen, die entweder Gottes Wesen, oder unser gegenwärtiges und zukünftiges Schicksal betreffen, giebt dem Menschen einen natürlichen Hang zu einem jeden Gegenstande, von dem er sich durch sein ehrwürdiges geheimnißvolles Ansehen übernatürliche Hülfe oder Nutzen verspricht. Dieser Trieb, den man Aberglauben nennt, ist dem Menschen so natürlich, als die Liebe zu seiner Selbsterhaltung. Würde man ihm den ehrwürdigen Gegenstand, worauf er in der beängstigenden Unwissenheit seines Schicksals seine Hoffnung gesetzt hat, benehmen, so würde er in einer unerträglichen Unruhe wie ein Schiff ohne Mast und Ruder herumirren, bis er

die leere Stelle des Hülfe versprechenden Gegenstandes mit einem andern besetzt hätte. Der Philosoph sucht zwar diese leere Stelle mit einem wohl ausgedachten System allgemeiner Wahrheiten zu erfüllen; allein wenn in gefährlichen Zufällen die Ungewißheit der bevorstehenden unüberwindlichen Gefahr stärker auf seine Seele wirkt, als die Gewißheit seiner theoretischen Betrachtungen, so fängt die Wunde unter dem mildernden Pflaster zu bluten an, und weil er in der Sphäre der natürlichen Dinge kein hinreichendes Hülfsmittel findet, ist er eben so wie andre Menschen geneigt, sich nach geheimnißvollen übernatürlichen Dingen, die ihm entweder die aufwachenden Vorurtheile der ersten Erziehung, oder die gestörte Einbildungskraft an die Hand giebt, zu sehnen, den schiffbruchleidenden ähnlich, die auch nach den schwächsten Trümmern ihre hülflose Hände ausstrecken. Hierzu kann ihn selbst die Philosophie verleiten, die ihm lehrt, ein zweifelhaftes Mittel, das an sich selbst nicht schaden kann, sey besser als gar keins.

IV. Betrachtet man auch den Aberglauben, in so weit er natürlichen Dingen eine ganz übernatürliche Kraft zuschreibt, als ein Werk des Verstandes, so schließt er die Philosophie nicht schlechterdings aus. Denn dem Abergläubischen ist meistentheils gar wohl bekannt, daß die

die Wirkungen, die er hofft, nicht natürlich aus der Sache erfolgen. Er schreibt sie einer höhern Kraft zu, die auch aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann, und deren Wege, zu Werke zu gehen, ihm unbekannt sind. Hetrurien konnte also zu gleicher Zeit die Schule des Aberglaubens und der Philosophie seyn.

V. Von Gottes Wesen hatten sie nach des Seneca Zeugniß *) folgenden Begriff: Einer jeden Sache Name komme ihm zu; man könne ihn Fatum, Fürsicht, Natur und Welt nennen; er sey das ganze Weltgebäude, ganz in seine Theile eingehüllt, und von seiner eignen Kraft unterstützt. Seneca führet dieses an als eine Lehre, die auch den Stoikern seiner Zeit, denen er beypflichtete, gemein war.

VI. In Ansehung der Welt waren sie der Meynung, dieselbe sey mit dem menschlichen Geschlechte oft allgemeinen Veränderungen unterworfen. Eine jede derselbe werde eine bestimmte Zeit dauern, und der ganze Zeitraum mache das große Jahr aus. Dieses schreibt Plutarch von ihnen, **) und setzt hinzu, daß zu Marius Zeiten bey Gelegenheit eines am Him-

*) Nat. Quaest. Lib. 2. c. 41. Cui *Nomen omne convenit Fati, providentiae, naturae, mundi.* Ipse enim est *totum quod videmus, totus his partibus inditus et se sustinens vi sua.*

**) In Sylla.

Himmel erschienenen Wunderzeichens die hetruriſchen Weiſen dafür gehalten haben, es ſtehe der Welt und dem menſchlichen Geſchlechte eine dergleichen allgemeine Veränderung bevor.

VII. Dieſe Meynungen legen an den Tag, daß man mit der Weltweisheit der Hetrurier den Begriff, den wir von der itzigen haben, nicht verbinden dürfe. Die Erblehren, das Wunderbare, das Seltſame und über den gemeinen Begriff Erhabene vertraten bey ihnen oft die Stelle des hinreichenden Grundes. In Hetrurien trauete man vorzüglich den Prieſtern die Weisheit zu. Sie lehrten dieſelbe, und in allen zweifelhaften Zufällen von großer Wichtigkeit wurden ſie nicht nur von ihrer eigenen Nation, ſondern auch von den Römern zu Rathe gezogen. *) Solchen Lehrern, deren Anſehen und Wohlfahrt ſich auf den Aberglauben des Volks gründete, war es ſehr vortheilhaft, daſſelbe durch den Schein des Wunderbaren zu blenden, und zu ihren Abſichten zu lenken. Von ihnen konnte jedoch die Beförderung ſolcher Wiſſenſchaften und Kenntniſſe erwartet werden, die ihrem Endzwecke entweder zuträglich, oder wenigſtens nicht zuwider waren.

VIII. Daher kommt es, daß ſie mit beſonderer Aufmerkſamkeit den Urſprung, die Bewegungen und Farben des Donnerſtrahls beobachten, weil ſie ſich dieſer Beobachtungen zur Weiſſa-

*) Plin. Lib. 5. c. 15. Lib. 27. c. 37.

Weissagerey bedienten. Indessen hatten sie doch entdeckt, was den neuen Naturkündigern vor nicht langer Zeit noch unbekannt war, daß der Donnerstrahl auch aus der Erde entstehe. *) Aus dem nämlichen Grunde mußten sie durch die öftere Untersuchung der Eingeweide der Thiere mit dem innerlichen und äußerlichen Bau des Körpers sehr bekannt, und in der Zergliederungswissenschaft nicht wenig erfahren werden; welches auf ihre bildenden Künste einen großen Einfluß hatte.

IX. In der Arzneywissenschaft sollen sie, nach Martianus Capella Zeugniß, **) durch die Erfindung vieler Hülfsmittel sich berühmt gemacht haben. Wenigstens gab ihnen die Menge warmer mineralischer Quellen ihres Landes, die in verschiedenen Krankheiten vortreffliche Dienste thun, hierzu die bequemste Gelegenheit. Daß sie sich besonders beflissen haben, die Eigenschaften und Wirkungen der mineralischen Wasser zu erforschen, wird daher bewiesen, daß sie über dieselben einen Arzt setzten, Aquilex genannt, der einen jeden der sich badenden Gäste die Weise, sich derselben nützlich zu bedienen, lehrte. Dieses Amt giebt Dempsterus dem

bey

*) Etruria erumpere terra quoque fulmina arbitratur. Plin. Hist. nat. Lib. 2. c. 53.

**) Etruria regio . . . remediorum origine . . . celebrata. De Nupt. Phil. et Merc. Lib. 6.

bey alten Schriftstellern vorkommenden Aquilex Etruscus. *) Einige behaupten, dieser Gelehrte habe sich in seiner Meynung betrogen, und beweisen aus Cassiodorus, **) Plinius dem ältern ***) und dem jüngern, †) daß Aquilex derjenige war, der das Erdreich, wo Quellwasser verborgen seyn konnte, untersuchte, und die Weise, wie dasselbe nach Bedürfniß der bewohnten Oerter dahin abzuleiten wäre, bestimmte. Allein auch dieses würde beweisen, daß die Hetrurier in der Naturkunde von Quellen und Wasser nützliche Kenntnisse besaßen.

X. Weil sie einen weitausgebreiteten Handel trieben, Kriegsschiffe auf dem Meere, und zahlreiche Armeen zu Lande unterhielten, ††) so kann man ganz zuverläßig schließen, daß sie es in einigen Theilen der Mathematik, als da sind die Geometrie, Sternkunde und Mechanik, derer die Schifffahrt und Kriegsbedürfnisse nicht wohl entbehren können, ziemlich weit gebracht haben; wozu der Umgang mit den Phöniciern und vielleicht auch mit den Aegyptiern sehr vieles beytragen konnte. Athenäus †††) und Heraclides

*) Etruria Reg. Lib. 1. c. 13.

**) Lib. 3. var. Epist. 53.

***) Hist. nat. Lib. 26. c. 6.

†) Lib. 2. Epist. 46.

††) Diodorus Siculus Lib. 5. c. 9.

†††) Deipnos. Lib. 15.

raclides Ponticus *) rühmen überhaupt ihre Geschicklichkeit in den Künsten. Diodorus **) schreibt ihnen die Erfindung einer gewissen Art von Kriegsposaunen zu, Plinius die Erfindung der Handmühlen, der Schiffschnäbel und des Ankers. ***)

XI. Mit den bildenden Künsten ist die Dichtkunst so nahe verwandt, daß man kein Beyspiel aufweisen kann, daß jene ohne diese in je einem Lande geblühet haben. Wenn der Götterdienst, und die Begierde, den Ruhm wohlverdienter Patrioten auf die Nachwelt zu bringen, den Künstlern in Hetrurien Muth und Gelegenheit gaben, so reichten sie auch zu gleicher Zeit dichterischen Genien reichen Stoff dar, sich zu üben. Servius lehret, †) das Hochzeitgedichte sey zu Fescennium, in einer hetrurischen Stadt, erfunden worden. Haben sie bey hochzeitlicher Feyer ihren Freunden zu Ehren Lieder gedichtet, so ist dieses noch vielmehr bey ihrem geprängevollen Götterdienste, und den Helden ihres Vaterlandes zu Ehren geschehen. Es scheint fast dem Menschen angebohren zu seyn, daß er durch die Betrachtung der Gutthaten, die ihm von der Hand Gottes sichtbarlich zufließen, in eine dichterische Begeisterung gera-

the,

*) Polit. de Tyrrhen. **) Lib. 5. c. 9.
***) Histor. nat. Lib. 36. c. 18. Lib. 7. c. 56.
†) Ad Lib. VII. Aeneid.

the, und ſeine zärtliche Dankbarkeit mit erhabenen Gedanken ausdrücke. Man findet dieſes ſogar durch das Beyſpiel ungeſitteter Nationen bekräftiget. Von einer wohlgearteten Nation, als die Hetrurier waren, denen es an nichts fehlte, was uns Menſchen zu entzückenden Empfindungen reizen kann, hat man guten Grund, nicht nur dieſe ſondern auch mehrere Arten von Gedichten zu vermuthen.

XII. Daß das Schauſpiel, wie es auch immer beſchaffen ſeyn konnte, bey ihnen eingeführt war, erhellet daher, daß die Römer ihre erſten Schauſpieler, die ſie von dem hetruriſchen Worte Iller, Hiſtriones nannten, gegen das Jahr 391 aus Hetrurien kommen ließen. *) Ob ſchon dieſe Hiſtrionen ohne Verſe und ohne dramatiſches Geſpräche nur die Augen der Römer durch lächerliche Gaukeleyen und Tänze beluſtigten; ſo mußten doch ihre bedeutenden Geſticulationen zu einem gewiſſen Endzwecke abzielen, und daher in einer gewiſſen Verbindung geſchehen, und waren eine Art von Pantomimen, zu deren Erfindung und Ausführung allerdings eine dichteriſche Begeiſterung erfordert wurde. Es ſind aber auch Schauſpiele in Verſen bey den Hetruriern üblich geweſen. Man nannte ſie die Atellaniſchen Spiele. Dieß war eine ſcherzhafte und ſatyriſche Art von Luſtſpielen, die von Atellä, der Hauptſtadt der Oſcier, einer

*) Tacitus Annal. Lib. 14. Livius Lib. 7. c. 2.

einer hetruriſchen Völkerſchaft, wo ſie erfunden worden war, den Namen führet. *) Dempſterus **) iſt der Meynung, die Hetrurier haben ſchon vor der Römer Herrſchaft Trauerſpiele geſchrieben. Er bekräftiget dieſes durch eine Stelle des Varro, wo von einem gewiſſen Volumnius, der in hetruriſcher Sprache Trauerſpiele geſchrieben hat, die Rede iſt. Aus dieſer von ihm angeführten Stelle folgt zwar nicht, daß die geſagten Trauerſpiele vor der Römer Herrſchaft geſchrieben worden ſeyn. Sie dient aber zu einem hinreichenden Beweiſe, daß in Hetrurien Trauerſpiele üblich waren.

XIII. Der gelehrte Ritter Guazzeſi ***) und der Herr Advocat Octavius Bocchi, ein Edelmann von Adria, †) haben mit ſtarken Gründen bewieſen, daß die Hetrurier prächtig erbaute Schaubühnen hatten. Unverwerfliche Zeugen davon ſind die von ihnen angeführten Ueberbleibſel, beſonders jene zu Adria, welche ſowohl wegen ihrer ganz eigenen Geſtalt, als auch der Geſchichte der Stadt ſelbſt gemäß, kein Werk der Römer ſeyn können. Dieſes iſt, deucht

*) Cicero Epiſt. ad Diverſ. VII, 1.

**) Hetruria Reg. Lib. 3. c. 35.

***) Diſſert. Corton. Acad. P. II. pag. 79.

†) Saggi di Diſſertazioni Accademiche Tom. III. Diſſert. 2.

deucht mich, der stärkste Beweis, den man anführen könne, darzuthun, daß die Hetrurier nicht ohne Schauspiele gewesen seyn.

XIV. Ob man gleich die Hetrurier keiner Nachläßigkeit, ihre Geschichte aufzuzeichnen und auf die Nachwelt zu bringen, beschuldigen kann, so ist dennoch kein einziges historisches Werk von ihnen übrig geblieben. Zu des Varro Zeiten waren noch hetrurische Geschichtbücher vorhanden, welche im achten Jahrhunderte dieser Nation geschrieben waren.*) Weil die erste Epoche der Hetrurier nicht bekannt ist, so läßt sich ihr achtes Jahrhundert nicht bestimmen. Jedoch dient dieses, zu beweisen, daß sie schon in den ältesten Zeiten eine gesittete und der Gelehrsamkeit ergebene Nation waren. Denn es ist kein barbarisches und unwissendes Volk bekannt, welches eigene Geschichtschreiber gehabt habe. Man findet zwar bey den Alten einige Nachricht von andern hetrurischen Geschichtschreibern;**) es scheint aber, diese haben nur von Sachen geschrieben, die ihre abergläubischen Gebräuche betreffen. Nach Suetonius Zeugniß ***) hat der Kaiser Claudius eine Geschichte von den Hetruriern in zween Büchern griechisch verfaßt,

*) In Thuscis historiis, quae octavo eorum saeculo scriptae sunt, vt Varro testatur. Censorinus de Die Nat. c. 5.

**) Maffei osserv. Lett. T. 4. pag. 19.

***) In Claud. c. 42.

verfaßt, welche aber, so wie andere dergleichen Schriften, verloren gegangen sind. Die Geschichte einer Nation, die mehrere Jahrhunderte ganz Italien beherrscht hat, bey welcher die Schifffahrt, Handelschaft, Künste und Wissenschaften geblühet haben, und deren Alterthum sich in den entferntesten Zeiten verliert, würde zur Erweiterung der ältesten Völkergeschichte von äußerster Wichtigkeit seyn. Der Verlust ist unersetzlich.

XV. Wenn ich dem Beyspiele des um die hetruriſchen Alterthümer sehr verdienten Dempsterus folgen wollte, so würde ich noch viel rühmliches von dieser Nation anführen können. Nach seiner Meynung sollen die Hetrurier fast alles erfunden haben, und es fehlt wenig, daß er nicht auch die Erfindung des Athemhohlens ihnen zuschreibe, wie Maffei scherzend anmerkt. Man ist ihm zwar vielen Dank schuldig, daß er alles, was er nur immer von den Hetruriern bey den alten Schriftstellern ausfindig machen konnte, gesammelt hat. Es gereicht auch den Italienern zu keiner Ehre, daß ein so ungebautes Feld, welches sie weit mehr als Fremde angeht, dennoch von diesen zuerst habe umgebrochen werden müssen. Es würde jedoch der gelehrten Welt ein größerer Dienst geschehen seyn, wenn Dempsterus in seinem Werke *) viele unnütze Dinge, unter welche die Zeugnisse

*) Hetruria Regalis.

neuerer Schriftsteller zu rechnen sind, ausgelassen, und nicht einen jeden Gebrauch für Erfindungen ausgegeben hätte.

XVI. Ich würde wohl manchem einen Gefallen erweisen, wenn ich hier von der Sprache und von den Buchstaben der Hetrurier Nachricht ertheilte. Allein weil dieses eine weitläuftige critische Abhandlung erfordert, und dennoch am Ende das meiste auf Muthmaßungen beruhen würde, so will ich hier nur anführen, was die gelehrten Engländer, denen wir die bekannte Welthistorie zu verdanken haben, davon schreiben. Wir müssen gestehen, sagen sie, daß die Buchstaben, die man in einigen hetruriſchen Aufschriften findet, alle übrige, die in der Welt vorhanden sind, an Alterthum übertreffen . . . Verschiedne gelehrte Denkmäler, die von den Hetruriern herrühren, können allen andern, die noch übergeblieben sind, den Vorzug an Alterthum streitig machen, sogar die ägyptischen nicht ausgenommen, die man zeithero für die ältesten angesehen hat. *) — Sollte ich meine unvorgreifliche Meynung von der hetruriſchen Sprache sagen dürfen, so wäre sie diese, daß dieselbe, so wie die griechische, Phönicischer Herkunft sey, daß sie sich durch ganz Italien in verschiedne Dialecte getheilt, unter welchen endlich der römische der herrschende geworden ist, und alle die übrigen vernichtet hat, die Sprache im Groß-

*) T. XIV. p. 246. 247. Amsterdam 1753.

Großgriechenland ausgenommen, welche durch den genauern Umgang der Einwohner mit den Griechen und Sicilianern endlich ganz griechisch geworden ist. Die wichtigsten Beweise davon sehe man in meiner Abhandlung von dem Ursprunge der Hetrurier.

XVII. Zur Ehre dieser berühmten Nation will ich nicht verschweigen, daß sie von Homer und Pythagoras ihres Besuchs würdig geachtet worden ist. Was Pythagoras, den Vernünftigsten aller alten Weltweisen, betrifft, so kommen alle alte Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, darinnen überein, daß er zu Croton in Großgriechenland eine Schule der Philosophie errichtet habe. Der Herr Canonicus, Philipp Laparelli, bestrebet sich zwar in einer gelehrten Abhandlung zu behaupten, dieses sey zu Cortona, in Toscana, seinem Vaterlande, geschehen; allein die Beweise, die man dawider anführen kann, sind so überzeugend, daß der gemeldete Herr Canonicus mehr Liebe zu seinem Vaterlande als zur Wahrheit zu verrathen scheint. Hierdurch wird aber den Hetruriern die Ehre des Besuchs eines so großen Mannes nicht benommen. Denn gesetzt auch, Croton habe damals gar keine Verbindung mehr mit der hetruriſchen Oberherrschaft gehabt, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß sie hetruriſcher Herkunft, Sitten und Religion war, und zu dieser Nation gehörte, ohne dem herrschenden

Theile des mittlern Italiens unterworfen zu seyn. Weil der Endzweck dieses großen Weltweisen war, die Völker zu besuchen, die sich in Künsten und Wissenschaften sonderbar hervorthaten, die Hetrurier aber vorzüglich im Besitze dieses Ruhms waren, so hat man guten Grund, zu vermuthen, daß die Crotonenser im Grunde zu der hetruriſchen Nation gehörten. Sollte aber dieser Beweis zu schwach seyn, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß der wißbegierige Pythagoras, welcher, den Wissenschaften und Künsten zu Liebe, schon so weite und beschwerliche Reisen gethan hatte, das nahe Hetrurien nicht besucht habe.

XVIII. Der gelehrte Maffei *) und der oben genannte Herr Canonicus Lapparelli **) bestreben sich sogar zu beweisen, daß Pythagoras ein gebohrner Hetrurier war. Zu dieser Absicht führen sie verschiedne Stellen aus Plutarchus, ***) Eusebius, ****) Clemens Alexandrinus, †) Porphyrius, ††) Diogenes Laertius †††) und Suidas ††††) an. Allein diese Schrift-

*) Osserv. Lett. T. 4. p. 72. **) loc. cit.
***) Sympoſiac. Lib. 8. Quaeſt. 7.
****) Praep. Evang. 10. c. 4.
†) Stromat. Lib. 1.
††) In Vit. Pythag. ex Edit. L. Holſten.
†††) De Vit. Philoſ. Lib. 8. ſub init.
††††) In Lexic. ad V. Pythag.

Schriftſteller drücken ſich auf eine ungewiſſe und zweifelhafte Art aus, und da ſie verſchiedne widerſprechende Meynungen der alten erwähnen, ſo dienen ſie vielmehr zum Beweis, daß das Vaterland dieſes Weltweiſen ungewiß ſey. Ehre genug für die Toſcaner, daß es ihnen erlaubt iſt, mit andern um die Landsmannſchaft des Pythagoras zu buhlen.

XIX. Daß Homer die Hetrurier mit ſeinem Beſuche beehrt habe, dieß finden wir in den Fragmenten des Heraclides Ponticus, *) wo von den Cephaleniern, einem Volke Griechenlands, die Rede iſt. Hieher und nach Ithaka, ſagt er, ſey Homer, nach ſeinem eignen Geſtändniß, aus Tyrrhenien gereiſet, da er ſein Geſicht verlor. Ob nun gleich Heraclides nicht ſo alt iſt, daß er dadurch ein wichtiges Anſehen gewönne, ſo verdient dennoch dieſe Nachricht viele Achtung, weil ſie ſich auf Homers eignes Geſtändniß gründet, und gar nicht zu vermuthen iſt, daß Heraclides ſich darauf berufen hätte, wenn nicht zu ſeiner Zeit ein Werk von ihm vorhanden geweſen wäre, worinnen dieſes Zeugniß zu finden war. Vielleicht hat Homer die meiſten Bilder von prächtigen Kunſtwerken, und einen Theil mythologiſcher Fabeln, in Hetrurien geſammelt, und ſeinen Gedichten einverlei-

*) De Politiis, welche in einigen Editionen des Aelianus gedruckt ſind. Edit. Lugdun. 1604. pag. 455.

bet. Der Herr Probst Gori *) muthmaßt dieses insbesondere von der Fabel des Acheron. Die Toscaner haben daher Ursache, es besonders zu bedauern, daß ein so vortrefflicher Gast das Licht der Augen bey ihnen verloren habe. Hingegen kann sich, meines Erachtens, Homer zu einem großen Glück schätzen, nicht eher blind geworden zu seyn, bis er das schönste unter allen bekannten Ländern gesehen hatte. Uebrigens dient dieser Besuch der zwey größten Männer des Alterthums zu einem unverwerflichen Beweise, daß zu ihren Zeiten Künste und Wissenschaften bey den Hetruriern blüheten.

XX. Nach einem fünfhundertjährigen Widerstand hatte diese so berühmte Nation das Schicksal, von den Römern endlich ganz unterjocht zu werden. Nach dem Verluste ihrer Freyheit wichen Wissenschaften und Künste von ihnen, und giengen zu den herrschsüchtigen Obsiegern über. Dieses konnte zwar eine natürliche Folge der verlornen Wohlfahrt und Freyheit seyn; daß aber alle ihre Schriften so gänzlich vom Erdboden verschwunden sind, dieß, deucht mich, wirft einen schändlichen Verdacht auf die Römer. Ehe ich aber von diesen anfange, muß ich von zwey andern Völkern Italiens handeln, die vor ihnen Künste und Wissenschaften betrieben haben.

*) Mus. Hetrusc. T. 2. p. 236.

Zweyter Theil.

Von der Gelehrsamkeit in Großgriechenland und Sicilien.

I. In dem südlichsten Theile Italiens hatten sich unter den Hetruriern nach und nach so viele Griechen niedergelassen, daß diese endlich die Oberhand gewannen, und sich von der allgemeinen hetruriſchen Herrſchaft losriſſen. Wenn dieſes geſchehen ſey, iſt ungewiß. Jedoch weil Livius ſagt, daß vor der Römer Herrſchaft die Hetrurier ganz Italien beherrſchten, ſo iſt wahrſcheinlich, das die Völkerſchaften des untern Italiens ſich damals in Freyheit ſetzten, als die herrſchenden Hauptſtädte der Hetrurier mit den Römern in Kriege verwickelt waren. Die Entfernung des Landes von dem Hauptſitze der Hetrurier, der vielfältige Umgang mit den griechiſch-redenden Sicilianern und benachbarten Griechen, der fortdauernde Zufluß derſelben, und die Unterbrechung der Gemeinſchaft mit den zwölf hetruriſchen Hauptſtädten verurſachte, daß derſelben Sprache nach und nach von der hetruriſchen abwich, und endlich ganz in die griechiſche verwandelt wurde, woher es den Namen Magna Graecia erhalten hat. Es iſt nicht leicht, die Gränzen dieſes

Landes zu bestimmen, wie Cellarius anmerkt.*) Jedoch ist gewiß, daß es den untersten Theil Italiens, wo es von beyden Meeren am engsten eingeschränkt wird, und sich gegen Sicilien wendet, begriff. Weil dieser Theil Italiens viel später von den Waffen der Römer beunruhigt wurde, und zu den Zeiten, da Künste und Wissenschaften in Griechenland und Sicilien blüheten, eine ungehinderte Gemeinschaft mit denselben fortsetzte, so verwehrte sich hier die Gelehrsamkeit, indeß daß sie im mittlern Italien unter den Kriegsunruhen ihrem Untergange sich nahete. Es thaten sich unter ihnen Männer hervor, deren Andenken theils durch Fragmente ihrer Schriften, theils durch der gelehrten Griechen Zeugniß bis auf unsere Zeiten gelanget ist. Darum kann man auch mit etwas größerer Zuverläßigkeit von der Geschichte ihrer Gelehrsamkeit schreiben.

II. Mit dieser läßt sich jene der Sicilianer ganz schicklich vereinbaren. Die Nähe beyder Länder, die nur durch eine schmale Meerenge von einander abgesondert sind, verursachte unter ihnen eine wechselsweise Gemeinschaft der Sprache, der Wissenschaften, Gesetze und Sitten; so gebühret es sich auch, daß von zween Nationen, die sich in der Bestrebung nach Wissenschaften vereinigt haben, zugleich gehandelt werde.

*) Geogr. Antiq. Tom. I. Lib. 2. c. 9. num. 17.

werde. Hier haben wir nicht mehr nöthig, mit weit hergesuchten Beweisen und Muthmaßungen, die sich oft nur auf den Schatten der Sachen gründen, uns zu befriedigen. Unmittelbare Zeugnisse geben hier den Sachen eine vollkommene Gewißheit.

III. Meine Absicht ist nicht, lange Verzeichnisse von Gelehrten und Künstlern zu verfertigen. Dieses stehet nur denen zu, die eine allgemeine Bibliothek von den italienischen Schriftstellern zu entwerfen Willens sind. Meine Absicht geht nur dahin, solche Männer bekannt zu machen, oder zu rühmen, die durch ihre Werke zur Beförderung der Künste und Wissenschaften etwas beygetragen haben.

Erstes Kapitel.

Weltweisheit.

I. Von der Weltweisheit anzufangen, so hat Großgriechenland das Glück gehabt, vom Pythagoras sowohl durch Beyspiele als durch Lehre darinnen unterwiesen zu werden. Alle Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, stimmen hierinnen zusammen, und der Name der von ihm errichteten Italischen Schule bekräftigt es, worinnen alle die Kenntnisse, die den Verstand und das Herz bilden, gelehrt wurden. Es sind zwar keine Schriften von diesem berühmten Manne vorhanden, woraus

seine

seine gegebnen Lehren in einem Zusammenhange offenbar würden; jedoch haben Plato und Aristoteles, und nach ihnen Laertius, Porphyrius, Jambilicus und andere gelehrte Schriftsteller viel wichtiges von ihm und seiner Lehre aufgezeichnet, welches nicht gänzlich als unächt verworfen werden kann.

II. Die meisten kommen darinnen überein, daß er auf der Insel Samos gebohren sey; zu welcher Zeit aber dieses geschehen, und wenn er nach Italien gekommen sey, läßt sich nicht vollkommen bestimmen. Nach den genauesten Untersuchungen der Herren de la Nauze und Freret, deren gelehrte Abhandlungen hiervon im 14 Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions et Belles Lettres einverleibt sind, fällt seine Geburt in die zwote Hälfte des siebenten Jahrhunderts, und sein Tod in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Cicero hält dafür, er habe vor Numa Pompilius Zeiten gelebt. *) Croton und Metapontum in Großgriechenland waren die Oerter seines Aufenthalts. Allein es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die benachbarten Städte und die Sicilianer seine Lehre und Rathschläge benutzet haben. Porphyrius und Jambilicus erzählen große Dinge von ihm, die er zur politischen Verbesserung Großgriechenlands gethan haben soll. Diese können wahr

seyn.

*) Cicero de Orat. Lib. 2. n. 154.

seyn. Aber die Wunderzeichen, die sie ihm zuschreiben, sind vielleicht von ihnen deswegen erdichtet worden, damit sie unserm Erlöser einen Wundermann entgegensetzten. Man kann auch nicht mit Gewißheit behaupten, daß er seine Lehren schriftlich verfaßt habe.

III. Pythagoras hat zuerst den bis dahin unbekannten Namen eines Philosophen getragen. *) Er war nach Thales der erste, der in der Weltweisheit, Mathematik und Sittenlehre nicht nur neue Wege öffnete, und weiter als vorhin geschehen war, darinnen fortschritt, sondern auch in öffentlicher Schule andern seine Entdeckungen bekannt machte, und sie durch Lehren und eignes Beyspiel zur Weisheit und Tugend aufmunterte. Wenn man die Nachrichten, die uns bewährte Schriftsteller von Thales und Pythagoras Lehren hinterlassen haben, mit einander vergleicht, so wird offenbar, daß dieser in die Kenntniß der Natur weiter eingedrungen, und der Wahrheit näher gekommen sey, als jener. Seine Schule war auch viel berühmter und zahlreicher; denn nicht nur aus ganz Italien, sondern auch aus Sicilien hatte er einen starken Zufluß von Schülern. **)

IV. Von der Lehrart, derer sich Pythagoras bediente, von der Mäßigkeit, Verachtung der

*) Cicero Tuscul. Quaest. Lib. 5. n. 3.

**) Laertius Lib. 2. in vita Anaximen.

der Ehre und Gemeinschaft der Güter, vom Stillschweigen und andern dergleichen Dingen, zu welchen er seine Schüler verpflichtete, kann Brukers kritische Geschichte, wo dieses sehr genau untersucht wird, nachgelesen werden. Der nämliche berühmte Schriftsteller hat auch alles, was die Alten in Betreff der Wissenschaften dem Pythagoras zueignen, fleißig gesammelt und kritisch untersucht. Das nämliche ist in Ansehung der Lehre von Gott insbesondere vom P. Gerdil, einem Barnabiten,*) und in Ansehung der Mathematik von Montucla **) geschehen. Es würde eine unnütze und dem Leser sehr verdrüßliche Unternehmung seyn, wenn ich alles anführen und kritisch aus einander setzen wollte, was Pythagoras in der Weltweisheit überhaupt, in der Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Arzneywissenschaft, Sittenlehre, Theologie, und besonders von der Seelenwanderung und Harmonie nach den verschiednen Zeugnissen der Alten soll gelehret haben.

V. Jedoch darf ich nicht unterlassen, einige sonderbare Verdienste der pythagorischen Schule um die Naturlehre und Mathematik anzuführen. Proclus in der Vorrede des zweyten Buchs des Euclides behauptet, Pythagoras habe zuerst die Geometrie zu einer Wissenschaft gebil-

*) Introduz. allo Studio della Religione pag. 246. 263.

**) Hist. des Mathem. T. I. p. 112.

gebildet. Ob nun gleich dieſes von Bruker in Zweifel gezogen wird, *) ſo iſt doch ganz ſicher, daß er ſie zuerſt in Großgriechenland gelehrt, und zu einer größern Vollkommenheit gebracht habe. Die Erfindung des Lehrſatzes, daß in einem rechtwinkelichten Dreyeck das Quadrat der Hypotenuſe den zweyen Quadraten der übrigen zwey Seiten ähnlich ſey, wird ihm von den alten und neuen Schriftſtellern einſtimmig zugeeignet. Er ſoll auch wegen dieſer Entdeckung ſich ſo gefreuet haben, daß er eine Hekatombe, oder wie andere berichten, nur einen Ochſen, oder gar nur einen aus Teig gebildeten, den Muſen opferte. Zwey der berühmteſten Nachfolger Newtons, Gregori und Maclaurin, behaupten, Pythagoras habe das Gewicht der Planeten gegen die Sonne, und daß daſſelbe ſich wie die Quadraten ihrer Entfernung verhalte, zuerſt entdeckt. **) Montucla beweiſet aus alten Schriftſtellern, Pythagoras habe die Eintheilung der Himmelskugel, den ſchiefen Weg der Ekliptik, die runde Geſtalt der Erde, der Sonne und der andern Sterne, die Gegenfüßler, die Urſache der Beleuchtung des Mondes, die Sonnen- und Mondesfinſterniſſe gelehret. ***) Dutens will auch aus einer

*) Hiſt. Crit. Phil. T. 1. p. 1060.

**) Dutens Recherches ſur les decouvertes attribuées aux modernes. T. 1. p. 156.

***) loc. cit.

einer Stelle des Stobäus darthun, Pythagoras habe die Natur der Kometen eingesehen. *) Sogar das newtonianische System von den Farben, **) und das leibnizianische von den Monaden ***) sollen sich aus der pythagorischen Lehre folgern lassen.

VI. Zum kopernikanischen Lehrgebäude ist in der Schule des Pythagoras der erste Grund gelegt worden. Denn daß die Erde sich um die Sonne bewege, und diese der Mittelpunkt der Welt sey, und daß alle Planeten bewohnt seyn, war die Lehre des Pythagoras selbst, oder wenigstens seiner Schüler. †) Was die Bewegung der Erde um die Sonne insbesondere betrifft, so sagt Cicero, Icetas (oder Nicetas), ein Syrakusaner, habe dieselbe gelehrt, und führt des Theophrastus Zeugniß zur Bestätigung dieser Nachricht an. ††) Allein dieser scheint vielmehr die Bewegung der Erde aus der pythagorischen Schule

*) loc. cit. p. 202. **) loc. cit. p. 181.

***) Gerdil Hist. des Mathem. T. 1. p. 272.

†) Bruker, und Montucla loc. cit. und Dutens T. 1. p. 171.

††) Cicero Acad. Quaest. Lib. 4. n. 39. Icetas Syracusius, vt ait Theophrastus, Coelum, Solem, Lunam, Stellas, supera denique omnia stare censet, neque praeter terram rem ullam in mundo moveri, quae cum circum axem se summa celeritate convertat et torqueat, eadem efficit omnia, quasi stante terra coelum moveretur.

Schule geschöpft, als selbst erfunden zu haben. Denn da er sogar dem Monde die Bewegung abspricht, kann man ihm mit gutem Grunde die Fähigkeit, die Bewegung der Erde zu entdecken, streitig machen. Nicetas ist ohne Zweifel einer von den Neuern, die, ob sie gleich nicht Kopf genug hatten, das pythagorische System zu fassen, geschweige denn schriftlich aufzusetzen, sich dennoch unterstanden haben, davon zu schreiben; wodurch es nach und nach in eine solche Verwirrung gebracht, und mit so vielen Widersprüchen durchwebet worden ist, daß es endlich fast ganz unkenntbar geworden ist. Dieses konnte desto leichter geschehen, weil zu vermuthen ist, daß anfänglich nicht alle Theile dieses Systems von seinem Erfinder so deutlich aus einander gesetzt, und mit Erfahrungen bestätigt waren, als nach vielen Jahrhunderten von Nicolaus Copernicus geschehen ist.

VII. Die Lehre dieses großen Weltweisen hatte sich durch ganz Italien verbreitet. Italien war voll Pythagoräer, sagt Cicero, *) da Großgriechenland noch blühete. Der gelehrte Fabricius **) nennt ihrer ein paar hundert, unter denen sich auch einige vom schönen Geschlecht

*) De Orat. Lib. 2. n. 154.

**) Biblioth. graec. T. 1. p. 490. und 514.

schlecht befinden. Hier ist nur die Rede von denen, die nach Pythagoras Tode seine Lehre in öffentlichen Schulen fortgepflanzt haben. Die merkwürdigsten unter diesen sind: Empedocles von Agrigentum, (itzt Girgenti), von welchem Mr. Freret *) in einer gelehrten Abhandlung behauptet, er habe im Grunde Newtons allgemeines Gegengewichte der Weltkörper gelehrt. Lucrez nennt ihn einen heiligen, wunderbaren und liebenswürdigen Mann, und setzt hinzu, seine Schriften und Erfindungen verrathen etwas mehr als Menschliches; **) Epicharmus, entweder in der sicilianischen Stadt Megara, oder wie andre wollen, in Samos oder Chios gebohren, woher er aber als ein Kind von drey Monaten nach Sicilien gekommen seyn soll; ***) Ocellus von Lucania; Timäus von Locri, der von Plato so werth geschätzt war, daß er sein Gespräch von der Natur der Dinge, welches von Cicero ins Lateinische übersetzt worden ist, mit desselben Namen benannt hat; Architas von Tarentum, der von Cicero und Horaz gerühmt, und wieder vorkommen wird, wenn wir von der Mathematik handeln werden; Alcmeon und Philolaus von Croton; Hippasus ebenfalls in Großgriechen-

*) Mem. de l'Acad. des Insc. T. 18. p. 101.

**) Lib. 1. v. 717. etc.

***) Bruker T. 1. p. 1121.

griechenland gebohren, deren Lehrsätze Bruker anführt, und auf eine gelehrte Art behandelt.

VIII. Aber nichts beweiset mehr den guten Ruf und das Ansehn der pythagorischen Secte, als daß der göttliche Plato, die vornehmsten Anhänger derselben und ihre Meynungen zu kennen, eine Reise nach Italien unternommen hat. In Sicilien soll er die Schriften des Pythagoras selbst, oder wie andre wahrscheinlicher davor halten, der ältesten Schüler desselben theuer aufgekauft, und hernach in seinen philosophischen Werken genutzt haben. Bruker beweiset dieses mit vielen Zeugnissen alter Schriftsteller. *) Daß Plato eben kein groß Bedenken getragen habe, sich mit fremden Federn zu schmücken, beweiset eine Stelle aus Athenäus, wo ihm Schuld gegeben wird, daß er aus den Dialogen eines gewissen Birso aus Heraklea vieles in seine Werke übergetragen habe. **) Er soll auch vieles aus des Epicharmus Schriften sich eigen gemacht haben, wie Diogenes Laertius in Plato's Lebensbeschreibung erzählt.

IX. Nach der Größe des Ruhms, und der Anzahl der Anhänger dieser Secte, würde man von ihr eine längere Dauer vermuthen, als sie wirklich gehabt hat. Nach einem Verlauf von weniger als zwey hundert Jahren war sogar

*) loc. cit.

**) Lib. 2. Deipnos. sub finem.

der Name der Pythagoräer erloschen. Ihr freyes Beschelten der herrschenden Laster, der Verdacht, den sie sich wegen des geheimnißvollen Stillschweigens zuzogen, und zwar zu einer Zeit, da viele Städte in Großgriechenland sich durch bürgerliche Kriege zu Grunde richteten, und neu entstandene Secten beschleunigten ihren Untergang.

X. Indessen war aus der pythagorischen Schule eine andre in Großgriechenland entstanden, die von der Stadt Elea oder Velia die eleatische Secte genannt wurde. Der Stifter derselben war Xenophanes, welcher zwar zu Kolophon in Jonien gebohren war, sich aber die längste Zeit seines Lebens in Großgriechenland aufgehalten hat. Nach Diogenes Laertius Erzählung war er ein Schüler des Telauges, Pythagoras Sohns; gieng aber in vielen Stücken von den Meynungen dieser Schule ab. Die Lehrsätze, die ihm von verschiedenen alten Schriftstellern zugeschrieben werden, sind so dunkel, und enthalten so viel widersprechendes, daß es unmöglich ist, etwas zusammenhängendes und geschcidtes herauszubringen. Einige behaupten, er und seine Anhänger seyn Vorläufer des Spinosa gewesen. Das gewisseste ist, daß er ein Freydenker ohne große Vernunft war. Die vornehmsten Anhänger dieser Secte nach ihm waren Parmenides, Zeno, nicht der Stoiker, und Leucippus, alle aus Velia gebürtig,

bürtig, obgleich einige dem letzten ein anders Vaterland zuschreiben. Es ist zu bewundern, was für seltsame Meynungen von Gott und der Welt die meisten dieser Weltweisen gehegt haben. Wenn man alles das, was alte Schriftsteller davon aufgezeichnet haben, gegen einander hält, so findet man selten einen vernünftigen Gedanken, und diesen mit so vielen andern Widersprüchen begleitet, daß man ihre guten Erfindungen vielmehr einem blinden Ungefähr, als einer aufgeklärten Vernunft zuschreiben sollte. Es kann jedoch seyn, daß man einige unter ihnen nicht nach dem, was die Griechen und Römer von ihnen aufgezeichnet haben, beurtheilen dürfe. Viele der Nachrichten, die sie von ihrer Lehre hatten, gründeten sich vielleicht nur auf Fragmente, die durch das viele Abschreiben nach und nach verfälscht waren, viele auch nur auf mündliche Erzählungen. Wer ganze zusammenhängende Werke von ihnen besaß, eignete sich vielleicht selbst das beste davon zu, und das übrige überließ er dem Erfinder.

XI. Auf diese Weise können Pythagoras die besten Werke orientalischer Gelehrten, Plato aber und andere Griechen jene der pythagorischen und eleatischen Schule, und vielleicht auch der hetruriſchen Weisen sich eigen gemacht, und für ihre eigne Erfindungen ausgegeben haben. Ihre aus Wißbegierde unternommenen und lang fortgesetzten Reisen, das große Ansehen, wozu

sie durch den Schein der Weisheit und neuer Erfindungen gelangen konnten, und der ungemein hohe Preis, um welchen sie ihre Lehre den Schülern mittheilten, geben keinen schlechten Grund an die Hand, dieses zu vermuthen. Und warum sind wohl alle Werke der Philosophen vor Plato's Zeiten verlohren gegangen, seine aber mit jenen verschiedner andern Griechen übergeblieben? Weil es zu Plato's Zeiten noch viele Anhänger der pythagorischen Schule gab, die er ihres Ruhms wegen besucht hat, und da man durch Zeugnisse beweisen kann, daß er sich einiger Schriften eigen gemacht hat, so deucht mich, diese Muthmaßung sey ziemlich stark gegründet.

XII. Einer der berühmtesten Philosophen des Alterthums war Dicäarchus von Messina. Ob er gleich weder von der pythagorischen noch eleatischen Schule war, und sich im Lycäo zu Athen unter Aristoteles Lehre gebildet hatte, so kann er doch wegen seines Vaterlands unter die sicilianischen Gelehrten gerechnet werden. Es ist vielleicht keiner unter den alten Gelehrten zu finden, der sich in so vielen Wissenschaften hervorgethan habe, als er. In der Weltweisheit, Erdbeschreibung, Geschichte, Musik und Dichtkunst hatte er es gleich weit gebracht, und Bücher davon geschrieben. Cicero nennt ihn deswegen einen groſsen und wunderbaren

Mann.

Mann. *) Schade, daß ein Mann von so großer Fähigkeit von der menschlichen Seele so fehlerhafte Begriffe hatte. Er unterschied die Seele nicht vom menschlichen Körper, und vermeynte, die Wirkungen, die man derselben zuschriebe, erfolgten aus dem Baue des Körpers. **) Daher folgerte er, es wäre thöricht, sich um das zukünftige Schicksal zu bekümmern, und viel besser, nichts davon zu wissen. ***) Nichts desto weniger hat er so weislich von der Regierung der Staaten, und von den Pflichten der Obrigkeit und der Unterthanen geschrieben, daß es in Sparta zu einem Gesetz geworden war, desselben Buch von dieser Republik der Jugend einmal des Jahrs im Rathhause vorzulesen. Heinrich Dodwell, †) Bruker ††) und Fabricius †††) haben weitläuftig von seinen Schriften gehandelt.

XIII. Weil in Großgriechenland die Philosophie mit großem Eifer betrieben worden ist, so ist es kein Wunder, daß auch die Arzneywissenschaft, die mit jener so genau verbunden ist,

*) Ad Attic. Lib. 2. Ep. 2.

**) Cicero Tuscul. Quaest. Lib. 1. n. 152.

***) De Divinat. Lib. 2. n. 130.

†) Dissert. de Dicaearcho edita Vol. II. Geograph. Graec. Edit. Oxon.

††) Hist. Crit. Phil. T. 1. p. 854.

†††) Bibl. graec. T. 2. p. 295.

ihre Verehrer allda gefunden habe. Nach des Herodotus Zeugniß haben sich die von Croton in derselben vor allen andern ausgezeichnet. Er giebt eine weitläuftige Nachricht von einem gewissen Democedes aus Croton, der zu Pythagoras Zeiten lebte, und seine Vaterstadt so berühmt machte, daß die dasigen Aerzte für die besten der Welt gehalten wurden. *) Epicharmus, Empedocles, Pausanias, Philistion, und andere, von denen Laertius **) Meldung thut, will ich hier mit Stillschweigen übergehen. Auch verdient Menecrates kaum angemerkt zu werden. Sein stolzes Schreiben an den macedonischen König Philipp, und desselben Antwort, wo er ihm den Rath gab, nach Anticira zu reisen, sind aus Athenäus ***) bekannt. Wahre Verdienste um die Arzneywissenschaft haben nur Alcmeon, Erodicus und Akron gehabt. Der erste, der von Croton gebürtig und ein Schüler des Pythagoras war, soll zuerst anatomische Beobachtungen über die Thiere, besonders über den Bau des Auges, angestellt und geschrieben haben. †) Erodicus, ein Leontiner, der die ermüdenden Bewegungen des Leibes (gymnastique) zuerst als ein Hülfsmittel in die Arzneywissenschaft

*) Herod. Lib. 3. n. 131.

) Vit. Phil. Lib. 8. *) Deipnos. VII.

†) Calcidius Comment. in Timaeum Platonis. Bruker Tom. 1. p. 1132. in not.

wiſſenſchaft einführte. *) Er übertrieb zwar die Sache, da er verlangte, ein Athenienſer ſolle um der Bewegung willen von Athen nach Megara, einen Weg von vier teutſchen Meilen, zu Fuße gehen, und, ohne allda auszuruhen, nach Athen zurückkehren; **) jedoch hat er im Grunde die Arzneywiſſenſchaft hierdurch vervollkommet. Daniel le Clerc ***) und Burigny †) geben vor, er ſey Pythagoras Lehrer geweſen; ich weis aber nicht, mit welchen bewährten Zeugniſſen der Alten ſie dieſes beweiſen können; Akron von Agrigentum, der Stifter der Empiriker, die in der Heilung einer jeden Krankheit blos ihren Erfahrungen und Verſuchen gemäß handelten, ohne ſich viel darum zu bekümmern, ob ihr Verfahren den theoretiſchen Grundſätzen widerſpreche oder damit übereinſtimme. ††) Ein griechiſches Epigramma, welches Laertius anführt, †††) beweiſet, daß zwiſchen Akron und Empedokles eine ſtarke Eiferſucht geherrſcht habe, ein Beweis, daß die Empiriker vor Alters eben ſo wie itzt von ſyſtematiſchen Aerzten gehaßt worden ſind.

*) Plato Lib. III. de Repub.

**) Plato in Phoedro.

***) Hiſtoire de la Medicine p. 229. Edit. genev.

†) Hiſt. de la Sicil. T. 1. p. 18.

††) Plinius Hiſt. nat. Lib. 29. c. 1.

†††) Lib. 7. in Emped.

Zweytes Kapitel.

Mathematik.

I. Aus dem, was uns aus den alten Schriftstellern von der Philosophie in Großgriechenland und Sicilien bekannt ist, wird wahrscheinlich, daß in ihren Lehrsätzen kein wesentlicher Zusammenhang, folglich nicht viel gründliches zu finden war. Solche Philosophen machten sich mehr durch ihre Spitzfindigkeiten, besondere Lebensart und große Anzahl Schüler berühmt, als durch wahre Wissenschaft. Diesen wahrhaften Ruhm kann man aber denjenigen nicht absprechen, welche sich in der Mathematik hervorgethan haben. Hier hilft keine betrügerische Wortmacherey. Hier muß alles deutlich und unumstößlich auf Gründen gebauet seyn, und was nicht so gegründet ist, fällt von sich selbst. Der Herr Canonicus Mongitore bestrebt sich in seiner Bibliotheca Siciliana, zu beweisen, Euclides sey zu Gela, einer Stadt in Sicilien, gebohren. Er führt auch eine Menge Zeugnisse neuer, meistens sicilianischer, Schriftsteller, es zu beweisen, an. Allein in Ermangelung älterer Zeugen verdient seine Meynung keinen Beyfall. Es ist aber für Großgriechenland und Sicilien Ehre genug, Archytas und Archimedes hervorgebracht zu haben.

II. Archytas, ein Tarentiner, blühete gegen die sechs und neunzigste Olympiade. *) Er war so berühmt, daß Plato sich seinem Unterrichte unterwarf. Dieser hatte ihm nicht nur die Lehre, sondern auch sein Leben zu verdanken. Denn da er von Dionysius, dem Tyrannen von Syrakusa, zum Tode verurtheilt war, erlangte er, vermittelst eines Briefs, den Archytas an den König geschrieben hatte, seine Freyheit. **) Er hat verschiedne Werke geschrieben, deren Namen der gelehrte Fabricius aus den Schriften der Alten gesammelt hat. ***) In der Geometrie und Algebre hat sich Archytas sonderbar hervorgethan. Denn er hat zuerst die Geometrie, welche bis dahin nur aus abstrakten und unnützen Speculationen bestand, zum gemeinen Gebrauche angewandt. †) In der Mechanik fieng er an, aus den Wirkungen auf die Ursachen zu schließen, und die allgemeinen Gesetze der Bewegung zu bestimmen. Zum Beweis seiner Geschicklichkeit in der Mechanik dient die fliegende Taube, die er von Holz soll verfertigt haben. Bruker macht ihn auch zum Erfinder der Welle und der Schraube; es ist aber wahrscheinlicher, daß diese Erfindungen Archimedes

*) Bruker Hist. Crit. Phil. Tom. 1. p. 1128.

**) Laertius vit. Phil. Lib. 8. in Archyta.

***) Bibl. graeca T. 1. p. 493.

†) loc. cit.

medes zugehören. Von seinem mathematischen Kopfe zeuget auch die Auflösung des berühmten Problems von der Verdoppelung des Kegels. *) Horaz **) nennt ihn einen Ausmesser des Himmels, der Erde und der unzähligen Sandkörnchen, einen Mann, der dreist genug war, sich zu den Kreisen des Himmels empor zu schwingen. Seine mathematischen Kenntnisse konnten auch wohl die Ursache seyn, warum er den Feinden seines Vaterlands in der Kriegskunst überlegen war; denn so oft er Heerführer wider dieselben war, konnten sie ihm keinen Sieg abgewinnen. ***)

III. Einen noch viel größern Ruhm erwarb sich Archimedes in der Mathematik, und der Zuwachs, den dieser durch seine Erfindungen erhielt, war viel beträchtlicher. Weil die Mathematik nie höher in der Vollkommenheit gestiegen ist, als in unserm Jahrhundert, und daher die Mathematiker unserer Zeiten viel richtiger als die Alten von dem Werth des Archimedes urtheilen können, so will ich nur das Zeugniß des großen Leibnitz anführen, der unter den Neuern, wo nicht die erste, die zwote Stelle gewiß verdient. Dieser sagt von ihm in einem Briefe an den gelehrten Huet: Wer den Archi-

*) Montucla Hist. des Recherches sur la Quadrat. du Cercle pag. 243.

) Lib. 1. Od. 23. *) Bruker loc. cit.

Archimedes kennt, der wird sich nicht gar viel über die Erfindungen der größten Männer unserer Zeiten verwundern. *) Von seinem Leben und seinen Werken haben der Graf Johann Maria Mazzuchelli **) und Montucla am besten geschrieben. ***) Auch hatte der Herr Melot angefangen, vortreffliche Untersuchungen über Archimedes zu machen, †) ich weis aber nicht, warum er sie nicht zu Ende gebracht habe.

IV. Archimedes war ungefähr 286 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung zu Syrakusa gebohren. Ob er ein Anverwandter des Königs Hiero gewesen sey, wie Plutarch dafür hält, oder nicht, wie andre wollen, gehört hier nicht her, zu untersuchen, weil mein Vorhaben nicht ist, die Ehre des Hiero zu vermehren. Die Mathematik, besonders aber die Geometrie und Mechanik, scheinen der vergnüglichste und vornehmste Gegenstand seiner gelehrten Bemühungen gewesen zu seyn. Die Geometrie hat ihm die Entdeckung des Verhältnisses zwischen einer Kugel und einer Walze zu verdanken. Er schätzte

*) Qui Archimedem intelliget, recentiorum summorum virorum inventa parcius mirabitur. Dutens Recherches sur les Decouvertes. T. II. p. 161.

**) La vita d'Archimede, in Brescia 1737.

***) Hist. des Mathem. T. 1. p. 231.

†) Mem. de l'Acad. des Inscript. T. 14. p. 128.

schätzte diese Erfindung so hoch, daß er verordnete, diese zwo Figuren zum ewigen Andenken auf sein Grabmal einzuhauen. Er war der erste, der das Maaß des Cirkels bestimmte, und von den kegel- und kugelförmigen Figuren, wie auch von der Quadratur der Parabole, etwas gründliches vorbrachte. Daß ihm die Algebre nicht unbekannt, und er sich derselben in seinen Erfindungen bedient habe, wird von sehr ansehnlichen Mathematikern behauptet. *)

V. Von seiner Geschicklichkeit in der Mechanik zeugen nicht nur die von ihm übergebliebenen Schriften, sondern auch die von ihm erfundnen Maschinen, zum Beyspiel die sogenannte archimedische Schneckenwinde, die er den Aegyptern zum Besten erfunden haben soll, entweder das in niedrigen Gründen stehende Wasser des Nilflusses auszuschöpfen, oder das fließende auf höhere Felder zu bringen; **) eine Maschine, vermittelst welcher er ganz allein und sitzend ein schwer beladnes Schiff ins Meer gewunden hat; ***) eine andere, das Wasser aus den Schiffen zu pumpen; †) eine Himmelskugel, worauf er die Bewegung der Sterne vorstellte, und verschiedene andere dergleichen gemeinnützige Erfindun-

*) Dutens loc. cit. T. 2. p. 152.

**) Diodorus Sic. Lib. 1. p. 40. edit. Amstel. 1746.

***) Lib. 5. p. 360. Plut. in Marc.

†) Athenaeus Deipnos. Lib. 5.

findungen, unter welche ich die Art, die Schwere der Körper vermittelst des Wassers zu bestimmen, nicht verschweigen will.

VI. In den letzten Tagen seines Lebens hat er in Uebermaße gezeigt, was er in der Mechanik vermochte, da seine Vaterstadt Syrakusa von den Römern belagert und endlich eingenommen wurde. Bald schleuderte er ungeheuer große Steine und Balken wider die Feinde von den Stadtmauern hinab, bald ergriff er ihre Schiffe mit Haken, und warf sie entweder umgekehrt ins Meer zurück, oder zerschmetterte sie an Felsen. Es kann zwar seyn, daß das Schrecken, welches den Römern durch des Archimedes Maschinen eingejagt wurde, die Sache nicht wenig vergrößert habe; jedoch ist gewiß, daß der lange Verzug der Einnahme der Stadt größtentheils eine Wirkung der Maschinen des Archimedes war. Polybius, ein Zeitgenoß, *) Livius **) und Plutarch ***) bestätigen es. Wenn Lucian †) und Galenus ††) hierinnen Glauben verdienen, da Polybius nichts davon meldet, so hat auch Archimedes die römische Flotte mit Brennspiegeln in Brand gesteckt. Nach einiger Mathematiker Meynung

*) Excerpta Lib. 8. **) Decad. 3. Lib. 4.
***) in Marcello. †) in Hippia.
††) de Temperam. Lib. 3. c. 2.

nung *) soll die Sache, ungeachtet der Entfernung der Stadtmauern von der Flotte, nicht unmöglich gewesen seyn.

VII. Wie unglücklich diese Belagerung der Römer für Archimedes ausgefallen sey, ist bekannt. Marcellus, der Befehlshaber der Römer, verehrte die Asche des bey der Einnahme der Stadt ermordeten großen Mannes, und ließ ihm, so wie er es bey Lebzeiten gewünscht hatte, ein Grabmal setzen. Die undankbaren Syrakusaner waren seiner so vergessen, daß sie in einem Verlaufe von ungefähr 100 Jahren sein Grab nicht mehr wußten. Cicero, als Quästor in Sicilien, entdeckte es ihnen durch die obengemeldeten Figuren, die darauf eingehauen waren.

Drittes Kapitel.

Die Gesetzgebung.

I. Da die Gesetzgebung der vornehmste Zweig der Weltweisheit ist, und Großgriechenland sowohl als Sicilien sich darinnen einen sonderbaren Ruhm erworben haben, so darf ich sie hier nicht übergehen. Die Lokrier hatten schon vor Lycurgs und Solons Zeiten geschrie-

*) Memoires de l'acad. des Sciences 1726. Dissert. de Mr. Dufay. étud. 1747. p. 82. Dissert. de Mr. Buffon.

**) Tuscul. Quaest. Lib. V.

geschriebene Gesetze. Diese sind also die ältesten geschriebenen Gesetze in Europa. *) Zaleucus, von dem einige behaupten, er sey ein Hirte und Leibeigner gewesen, der wegen seines vortrefflichen Verstandes die Freyheit erhalten habe, den aber andere mit Diodorus Siculus für einen Mann von edler Geburt halten, **) war der Urheber davon. Der gemeldte Diodorus führt folgendes Fragment von seinen Gesetzen an, welches ihm zur größten Ehre gereicht. „Es sey nothwendig, daß seine Bürger vor allen andern Dingen das Daseyn der Götter für gewiß halten; daß, indem sie den Himmel und den wunderbaren Bau und die Ordnung desselben anschauen, sie alles dieses nicht für ein Werk eines blinden Ungefährs oder menschlicher Weisheit ansehen, sondern die Götter als Urheber davon verehren sollten. Es gebühre sich auch, daß dieselben ein von Sünden gereinigtes Herz haben, weil die Götter einen größern Gefallen an den Tugenden, als an den köstlichen Opfern der Menschen haben.“ Wider die Ehebrecher soll er verordnet haben, daß ihnen beyde Augen ausgestochen würden, und wider diejenigen, welche in öffentlicher Versammlung bewaffnet erschienen, daß sie mit dem Tode bestraft würden.

*) Bruker T. 1. p. 435. **) Lib. 12.

den. Man erzählt von ihm, er habe das unglückliche Schicksal gehabt, die Schärfe dieser Strafgesetze selbst zu empfinden. Da sein Sohn des Ehebruchs überzeugt war, habe er, um der Gerechtigkeit und väterlichen Liebe zugleich genug zu thun, den Verlust zweyer Augen mit seinem Sohne getheilt. Er soll sich auch zur Strafe selbst getödtet haben, weil er in einem plötzlichen Auflauf bewaffnet vor dem Volke geredet hatte. Diese Begebenheiten werden von einigen nicht ohne Grund in Zweifel gezogen, besonders die letztere, welche auch von Carondas und Diocles, zween andern Gesetzgebern, erzählt wird. Die Zeit, in welcher Zaleucus gelebt hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Diodorus macht ihn zum Schüler des Pythagoras; allein der gelehrte Bentley in der Vertheidigungsschrift seiner Abhandlung von Phalaris Briefe beweiset mit überzeugenden Gründen, daß Zaleucus älter als Pythagoras sey. Noch anderer Gesetzgeber hat sich Großgriechenland zu rühmen, als da sind Androma-das bey den Chalcidiern, Helicaon, Teetetus und Pitius zu Rhegium, Protagoras zu Thurium, Timaratus bey den Lokriern, von deren Gesetzen man sehr wenig weis. *) Eben so wenig zuverläßiges wissen wir von Diocles, einem Gesetzgeber der Syrakusaner.

II. Ca-

*) Fabricius Bibl. graec. Lib. 2. c. 14.

II. Carondas verdient noch vor vielen andern angemerkt zu werden. Einige meynen, er sey zu Catanea in Sicilien, andere, zu Thurium in Großgriechenland gebohren. Seine Gesetze, die eigentlich nur für die Thurier auf ihr Ersuchen geschrieben waren, *) sind auch von verschiedenen andern Städten sowohl in Sicilien als in Großgriechenland angenommen worden. Bruker, der ihn für älter als Pythagoras hält, führt einen großen Theil seiner Gesetze an. **) Unter diese schickt sich dieses am besten zu meinem Vorhaben, daß er verlangte, alle Kinder der Bürger sollten auf Unkosten der Stadt in den freyen Künsten unterwiesen werden, damit diejenigen, welche wegen ihrer Armuth die Mühe der Lehrer nicht belohnen könnten, nicht ohne Unterricht blieben. Diodorus setzt hinzu, dieses nothwendige Bedürfniß eines Staates sey von den andern alten Gesetzgebern außer Acht gesetzt worden. ***) Carondas war also der erste Stifter öffentlicher Schulen. Diodorus erzählt das nämliche von seinem Tode, was oben von jenem des Zaleucus erwähnt worden ist.

*) Diodorus Sic. Lib. 12.

**) T. 1. p. 436.

***) loc. cit.

Viertes Kapitel.

Dichtkunst, Wohlredenheit, Geschichte.

I. Es hat in den ältern Zeiten weder in Großgriechenland, noch in Sicilien an vortrefflichen Dichtern gefehlt. Orpheus der jüngere, von dem wahrscheinlicher Weise das Gedicht vom Argonautenzug herrührt, war von Croton; Ibicus, von dem noch einige Fragmente vorhanden sind, war von Reggio. *) Alexis von Thurium soll bey 245 dramatische Werke geschrieben, und nach Plutarchs Bericht wegen seiner vorzüglichen Geschicklichkeit in dem Schauspiele öffentlich mit einer Krone beehrt worden seyn. **) Allein diese und verschiedne andre Dichter Großgriechenlands, von denen Fabricius Meldung thut, können mit denen, die Sicilien hervorgebracht hat, nicht in Vergleich kommen.

II. Diese Insel hat den Ruhm, daß das Hirtengedichte darinnen seinen Anfang genommen habe. Die berühmtesten Schriftsteller stimmen hierinnen überein. In dem 5 Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions S. 85 wird mit den stärksten Beweisgründen nicht nur dieses dargethan, sondern auch, daß die musikalischen Werkzeuge, mit deren Klang die

*) Fabricius Bibl. graec. T. 1. p. 113.

**) loc. cit.

die Hirtenlieder begleitet wurden, allda erfunden worden sey. Unter den poetischen Hirtenliedern muß man aber nicht eine jede wohlklingende Melodie, wodurch die Affecten des Herzens ausgedrückt werden, verstehen, sondern einen Gesang, der zugleich an eine gewisse Anzahl von Worten, und dessen Worte an ein gewisses Sylbenmaaß gebunden sind. Denn sonsten würde folgen, daß die Dichtkunst mit dem Menschen gebohren, und daß ein jedes Motteto ein Gedicht sey. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß schon in den ersten Zeiten des menschlichen Geschlechts, wo das Hirtenleben gemeiner als in den spätern war, Hirtenlieder gesungen wurden; es wird aber schwerlich jemand zugeben, daß ein jedes solcher Lieder ein Gedicht war. Wollte man aber durchaus behaupten, daß ein jeder Gesang, der aus affectvollen, erhabenen und gedrengten Ausdrücken besteht, ein Gedicht sey, so erklären wir uns, daß hier nur die Rede von solchen Gesängen ist, worinnen die Melodie mit einem gewissen Sylbenmaße verbunden ist.

III. Der Erfinder des Hirtengedichts soll Daphnis, ein sicilianischer Schäfer, gewesen seyn. Diejenigen, die hieran zweifeln, stoßen sich an das viele Fabelhafte, was Diodorus Siculus von diesem Dichter erzählt. Allein die Gründe, die der Herr Hardion in einer Abhandlung anführt, dem gesagten Daphnis diese

Erfindung beyzulegen, sind sehr wichtig. *) Stesichorus, den einige für den ersten Dichter dieser Art halten, ist bekannter. Er war zu Himera in Sicilien und gegen die 37 Olympiade gebohren. **) Sein Vater soll nach einiger Meynung Hesiodus gewesen seyn, ***) welches aber von Suidas sehr zweifelhaft gemacht wird. ****) Seinen Tod setzt dieser Schriftsteller in die 56 Olympiade. Er hat nicht nur Hirtengedichte, *****) sondern auch andre Arten in 26 Büchern geschrieben, †) deren Titel und Inhalt größtentheils Fabricius aus alten Schriftstellern gesammelt und angeführt hat. ††) Das lyrische Gedicht hat von ihm in Absicht auf das Singchor die dreyfache Eintheilung in Strophe, Antistrophe und Epodus, und Er von dieser seinen Namen Stesichorus erhalten; denn sein eigentlicher Name war Tisias. Die Bildsäule, die ihm in seiner Geburtsstadt Himera, †††) und das prächtige Grabmal, das ihm zu Catanea errich-

*) Memoires de l'Acad. des Inscr. T. 6. p. 459.

**) Suidas Lexic. ad V. Στησίχορος.

***) Dodwell de Cyclis Graec. et Rom. Diss. V. p. 250.

****) loc. cit.

*****) Varior. Lib. 10. c. 18.

†) loc. cit.

††) Bibl. graec. Tom. 1. p. 596. etc.

†††) Cicero Lib. 2. in Verr. n. 35.

errichtet worden ist,*) beweisen, in wie hoher Achtung er bey den Sicilianern gestanden ist. Das Grabmal soll über acht Stufen erhöhet, und mit acht Säulen geziert gewesen seyn. Die Lobsprüche, die ihm von Cicero,**) Horaz ***) und Quintilian †) gegeben worden, sind sehr bedeutend. Dionysius von Halikarnaß ziehet ihn sogar Pindarus und Simonides darinn vor, daß er in seinen lyrischen Gedichten ansehnlichere und wichtigere Gegenstände gewählt, und dieselben auf eine den Sitten und der Würde der Personen angemessenere Weise behandelt habe. ††) Die Briefe, die unter Phalaris, des agrigentinischen Tyrannen, Namen bekannt sind, enthalten noch viel merkwürdiges von diesem Dichter.

IV. Wollte man auch den Sicilianern die Erfindung des Hirtengedichts streitig machen, so kann man wenigstens dieses nicht in Zweifel ziehen, daß sie diese Art von Gedichten zu einer größern Vollkommenheit gebracht haben, als es je in Griechenland oder von einer andern Nation geschehen ist. Schon wird ein jeder vermuthen, daß ich auf die zwey Syrakusaner, Theocritus und Moschus, deute. Einige ha-

*) Suidas Lexic. ad V. παντα οκτω.

) loc. cit. *) Lib. 4. ode 9.

†) Lib. 10. c. 10.

††) De priscis Scriptor. Censura c. 2.

ben behaupten wollen, dieſe zwey Namen ſeyn einem und dem nämlichen Dichter eigen geweſen: Moſchus habe wegen der Anmuth ſeiner Gedichte den Beynamen Theocritus erhalten. Allein dieſe Meynung iſt von Johann Albert Fabricius gründlich widerlegt worden. *) Theocritus lebte gegen die 130 Olympiade zu Ptolomäus Philadelphus Zeiten, an deſſen Hofe er ſich einige Zeit aufgehalten hat. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er, wie einige dafür halten, durch Befehl des ſyrakuſaniſchen Königs Hiero entweder erdroſſelt oder enthauptet worden ſey. **) Das zuverläßigſte und wichtigſte, was von ihm noch vorhanden iſt, ſind ſeine Hirtengedichte; zu deren Empfehlung nichts beſſers vorgebracht werden kann, als daß Virgil, in dieſer Art zu dichten, ſich darnach gebildet hat. Moſchus hat nach ihm um die 156 Olympiade zu Ptolomäus Philometors Zeiten gelebt. Seine noch vorhandene Idyllen übertreffen jene des Theocritus. Weil er eine Idylle auf Bions Tod geſchrieben hat, ſo vermeynen einige, dieſer vortreffliche Dichter ſey ebenfalls ein Sicilianer geweſen. Sie ſuchen es dadurch zu behaupten, weil Moſchus in gedachter Idylle die ſicilianiſchen Muſen zum Weinen einladet. Allein hieraus erfolget höchſtens nur, daß Bion ſich in Sicilien aufgehalten und gedich-

*) Bibl. graec. T. II. pag. 429.

**) Fabricius loc. cit.

gedichtet habe. Die faſt allgemeine Meynung, daß er zu Smirna gebohren war, iſt wahrſcheinlicher. Indeſſen läßt ſich daran nicht zweifeln, daß er Moſchus Zeitgenoß war.

V. Unter den philoſophiſchen Gedichten iſt kein älteres bekannt, als das von der Himmelskugel, welches dem unter den pythagoriſchen Weltweiſen ſchon genannten Empedocles zugeſchrieben wird. Fabricius hat es zum erſtenmal herausgegeben, und ſeiner griechiſchen Bibliothek einverleibet. *) Er führt daſelbſt verſchiedne Gründe an, wodurch zweifelhaft gemacht wird, daß es von Empedocles herrühre: jedoch iſt außer allen Zweifel geſetzt, daß derſelbe in dreyen Büchern ein Gedicht von der Natur geſchrieben habe. **) Auch iſt es wahrſcheinlich, daß die ſogenannten goldenen Verſe, die man Pythagoras zuzuſchreiben pflegt, ihm zugehören. ***)

VI. Man findet auch in den alten Schriftſtellern viele Namen von Sicilianern, die Schauſpiele geſchrieben haben; als da ſind Epicharmus, der unter den Weltweiſen genannt worden iſt, und den ſich Plautus zum Muſter vorgeſtellt hat. †) Dinolochus oder Demolochus, des vorigen Sohn, wenigſtens ſein

*) T. I. pag. 478. etc.

) Fabricius ibid. p. 474. *) Ibid. p. 469.

†) Horat. Lib. 2. Ep. 1.

Schüler, *) Philämon, **) Apollodorus, ***) Carcinus, ****) Sophron, *****) welche sich durch Lustspiele hervorgethan haben; und Empedocles, Sosicles, Achäus, †) die durch Trauerspiele berühmt gewesen sind.

VII. Epicharmus war nach des Plato Zeugniß der vortrefflichste in Lustspielen. ††) In einem Epigramm des Theocritus wird ihm die Erfindung des Lustspiels zugeschrieben. Darinnen stimmen die meisten überein, daß er das Gespräche mehrerer Personen eingeführt habe. So viel ist gewiß, daß kein Fragment von Schauspielen vorhanden ist, welches jene des Epicharmus an Alterthum übertreffe, und daß das Lustspiel seinen Anfang in Sicilien genommen habe. †††) Er lebte zu Zeiten Hiero des ältern, der in der 75 Olympiade die Regierung von Syrakusa übernahm. Gleichwie Epicharmus durch Einführung des Gesprächs unter mehrern Personen dem Lustspiele seine dramatische Gestalt gegeben hat, also hat Phormus oder Phormis, ein Zeitgenoß des Epicharmus, der

*) Fab. Bibl. graec. T. I. p. 674.
) ibid. p. 779. *) ibid. p. 745.
****) ibid. p. 672 et 750.
*****) ibid. p. 788.
†) ibid. p. 663. 676. 691. ††) in Theaeteto.
†††) Aristoteles Poetic. c. 5. Solinus Polyhist. c. 11.

der Schaubühne die erste Verschönerung beygelegt, indem er die Personen mit langen Talarkleidern versehen, und die Scenen mit röthlichem Gewand überzogen hat. *) Weil Thespis schon in der 61 Olympiade Trauerspiele geschrieben und vorgestellt hat, **) so folget, daß das Trauerspiel älter ist, als das Lustspiel.

VIII. Zum Schauspiel gehören noch die sogenannten Pantomimen (mimi), die vor Alters mit lächerlichen, und ihrem Endzweck angemeßnen Geberden die täglichen Handlungen des Pöbels durch die Hechel zogen. Auch diese Art von Schauspielen soll in Sicilien, ***) und zwar von Sophron, einem Syrakusaner, erfunden worden seyn. †) Auch behauptet Fabricius, ††) ein gewisser Rhinton von Syrakusa habe zuerst scherzhafte Gedichte geschrieben.

IX. Weil fast alle Theile der Dichtkunst von den Sicilianern entweder erfunden, oder vervollkommet worden sind, so kann man mit Grunde vermuthen, daß sie sich auch in der Beredsamkeit hervorgethan haben. Denn da sie durch dichterische Versuche erfuhren, welche Erfindungen,

*) Quadrio Storia e Rag. d'ogni Poesia Tom. 5. p. 10. etc.

**) Fabricius Bib. graec. Tom. I. p. 600.

***) Solinus Polyhist. c. 11.

†) Quadrio Tom. 5. p. 182.

††) Bibl. graec. T. I. p. 689.

findungen, Bilder und Ausdrücke anmuthiger und reizender sind, und durch eine genaue Aufmerksamkeit auf die Triebfeder der menschlichen Leidenschaften eine große Kenntniß derselben erlangten, so war hierdurch schon der erste Grund zur Beredsamkeit gelegt. Es durfte nur jemand die in jedem Falle wahr befundnen Beobachtungen über das menschliche Herz, wie es zu den verschiedenen Gemüthsbewegungen gereizt werden könne, in einer zusammenhangenden Ordnung aufzeichnen, so entwarf er die Grundsätze der Redekunst. Je mehr sie, entweder durch Eigennutz oder durch die dringende Nothwendigkeit, sich selbst, Haab und Gut, oder ihre Freunde zu vertheidigen, verleitet wurden, solche Beobachtungen anzustellen, und zu befolgen, destomehr wurden sie zur Beredsamkeit aufgelegt. Unter den Tyrannen, die eine geraume Zeit in Sicilien geherrscht haben, konnte zwar die Beredsamkeit denenjenigen Unterthanen, auf welche diese Geißel des menschlichen Geschlechts ihre Ungnade einmal geworfen hatten, wenig nutzen; allein den übrigen, welchen daran gelegen war, allen Schatten des Verdachts von sich abzulehnen, konnte sie zu einem sichern Schilde dienen. Denn wo Tyrannen herrschen, da fehlt es nicht an Verläumdern, Schmeichlern und falschen Mitbürgern, und wo diese sich in großer Menge befinden, da giebt es kein anderes Mittel, sich vor der Unterdrückung zu

schützen,

schützen, als Menschenkenntniß, bestimmter Ausdruck der Gedanken, und ein durch Worte und Geberden vollkommen überzeugender Vortrag. Da endlich die Tyrannen vertrieben waren, und die gedrückten Einwohner eine heitere Luft der Freyheit athmeten, goß sich die Beredsamkeit in desto stärkern Strohmen aus, je mehr sie vorher durch die nothwendige Behutsamkeit eingehalten und gehemmet worden war. Den Besitz der längst verlohrnen und geraubten Güter wieder zu erlangen, thaten sich damals Männer hervor, die nicht nur für sich, sondern auch für andere, ihre Beredsamkeit an den Tag legten, und zum gemeinen Besten in Regeln verfaßten.

X. Dergleichen beredtsame Männer waren Corax und Tisias. Cicero hält sie für die ersten Stifter der Redekunst, und gründet seine Meynung auf das Zeugniß des Aristoteles; *) wodurch zugleich die Zeit bekannt wird, in welcher die Regeln der Beredsamkeit zuerst schriftlich verfaßt worden sind. Denn weil nach Diodorus Siculus im vierten Jahre der 79 Olympiade fast alle Städte Siciliens sich in Freyheit gesetzt haben, **) so ist dieser Zeitpunct (das

*) Itaque ait Aristoteles, cum sublatis in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo judiciis repeterentur, tum primum quod esset acuta illa gens et controversa natura, artem et praecepta Siculos Coracem et Tisiam conscripsisse. Brut. n. 46.

**) Biblioth. Lib. 11. p. 281.

(das ist das 292 Jahr der römischen Zeitrechnung) die erste Epoche der Redekunst.

XI. Von Corax ist weiter nichts bekannt, als das angeführte Zeugniß des Cicero. Tisias ist bekannter. Pausanias legt ihm das Lob bey, er habe alle Redner seiner Zeit in der Redekunst übertroffen, und seine Stärke in der Beredsamkeit, besonders in einer vortrefflichen Rede, die er einer syrakusanischen Frau zum Besten gehalten hat, bewiesen. *) Der nämliche Schriftsteller erzählt von ihm, er habe Gorgias, den Leontiner, auf seiner Botschaft, die im zweyten Jahre der 88 Olympiade geschah, nach Athen begleitet. Diese Botschaft gab ihm Gelegenheit, sich zu Athen aufzuhalten, und verschaffte dem damals noch jungen Isocrates das Glück, von ihm unterwiesen zu werden. **) Ruhm genug für Tisias, den ersten Redner Griechenlandes gebildet, und den Griechen die erste Schule der Beredsamkeit geöffnet zu haben!

XII. Diese Schule hatte zween andern sicilianischen Rednern, welche Tisias in der Beredsamkeit weit übertrafen, ihr Wachsthum zu verdanken. Diese waren Lysias und Gorgias, der erste ein Syrakusaner, der andre ein Leontiner. Weil Lysias 22 Jahr älter war als Isocrates, ***) so fällt seine Geburt in die 80 Olym-

*) Descript. Graec. Lib. 6. c. 18.

**) Dionysius Halicarn. Judic. de Isocrate.

***) loc. cit.

Olympiade, da die Beredsamkeit in Sicilien zu blühen anfieng. Ob ihn gleich die meisten Schriftsteller für einen Syrakusaner halten, so nennt ihn dennoch Cicero einen Athenienser. *) Allein er mag dieses wohl mehr den Athenienfern zu schmeicheln, als aus Liebe zur Wahrheit geschrieben haben; denn Cephalus, der Vater des Lysias, und desselben Mutter waren beyde Syrakusaner, und befanden sich nur zufälliger Weise zu Athen, als Lysias daselbst gebohren ward. **) Uebrigens ist er zu Syrakusa bis in sein 15 Jahr erzogen, und von Tisias und Nicias unterrichtet worden. Darauf kam er nach Thurium in Großgriechenland, wo er in seinem 47 Jahre das Unglück hatte, aus der Stadt verwiesen zu werden. Man gab ihm Schuld, den Athenienfern mehr, als es sich gebührte, gewogen zu seyn. Er ließ sich daher zu Athen wohnhaft nieder, wo er mit größter Lebensgefahr in die Unruhen, die damals diesen Staat zerrütteten, verwickelt wurde. Nach wiederhergestellter Ruhe widmete er sich gänzlich der Redekunst, und war der erste, der in öffentlichen Reden die Bewunderung und den allgemeinen Beyfall der Athenienser auf sich zog. Cicero nennt ihn einen witzigen, zierlichen, und fast ganz vollkommnen Redner. ***) Nichts beweis-

*) Brut. n. 16.

**) Dionysius Halic. Jud. de Lysia.

***) de Clar. Orat. n. 9.

beweiſet ſeine Stärke in der Beredſamkeit beſſer, als das Urtheil, welches Dionyſius von Halikarnaß von ihm fällt. Er ſetzt ihn unter die Zahl der ſechs berühmten Redner, deren gute Eigenſchaften er zu anderer Nachahmung beſchreibt, und ſagt von ihm, keiner unter allen Rednern habe ihn in der Reinigkeit der Schreibart übertroffen, Iſocrates allein habe ihm rühmlich nachgeahmt. Das Eigenthümliche und Einfache ſeines Ausdrucks ſey zugleich ſo edel geweſen, daß dadurch die gemeinſten Sachen groß und erhaben wurden. Er habe die Kunſt beſeſſen, den Ueberfluß an Gedanken und Empfindungen in wenig Worte einzuſchränken, und Demoſthenes ſelbſt hierinnen übertroffen. Er habe gewußt, die Sachen ſo lebhaft zu beſchreiben, als ſähe man ſie mit Augen, und den Abſtand der Sitten ſeiner Zuhörer von den obliegenden Pflichten auf das deutlichſte vorzuſtellen. Alles habe ſich in ihm vereinbart, was zu einem vollkommenen Redner gehört, und man ſo ſelten in einem Menſchen vereinbart antrifft. Nur den einzigen Fehler bemerkt er an ihm, weswegen auch Socrates die von ihm zu ſeiner Vertheidigung verfertigte Rede verbat, daß ſeine Reden theils nicht wirkſam genug waren, Affecten zu erregen, theils auch ſich demüthiger herabließen, als es der Würde eines öffentlichen Redners und eines ſtandhaften Weltweiſen

anſtän-

anständig war. *) Er starb zu Athen als ein achtzigjähriger Greis in der 100 Olympiade, da Demosthenes zwey Jahr alt war. Wenige seiner Reden sind bis auf unsere Zeiten gekommen. Die meisten sind verloren gegangen. Von diesen führet Fabricius die Titel an, und von jenen die verschiedenen Herausgaben. **) Sein Leben hat unter den Alten Plutarch und unter den Neuern Johann Taylor in der schönen Herausgabe seiner Reden zu London 1739 am besten beschrieben.

XIII. Einen eben so großen Ruhm, obschon mit ungleichem Verdienst, erwarb sich Gorgias durch seine Beredsamkeit. Im zweyten Jahre der 88 Olympiade sandten ihn seine Mitbürger, die Leontiner, als Botschafter nach Athen, Hülfe wider die Syrakusaner zu suchen. Weil dieses einige Jahre vor Lysias Ankunft, und mit großem Gepränge geschah, und die Athenienser noch nicht im Stande waren, die wahre von der falschen Beredsamkeit zu unterscheiden, so gewann Gorgias den Vortheil, daß ihm von den meisten das Lob zugeschrieben wurde, die Redekunst vor allen andern zu Athen befördert zu haben. Denn wer weis nicht, daß

*) Cicero Lib. 1. de Orat. Laert. in Vit. Socrat. Valer. Max. Lib. 8. c. 4.

**) Biblioth. graec. T. I. p. 892 etc.

daß in Ansehung eines größern oder geringern Ruhms sehr viel darauf ankommt, daß einer zuerst, und mit größerm Geräusche, auftrete, und aller Aufmerksamkeit auf sich ziehe? Gorgias erschien als Gesandter in einem glänzenden Aufzuge vor einem neugierigen Volke, und gewann durch großsprecherische Schwünge, durch poetische Bilder und andere so reizende als neue Zierrathen seiner öffentlichen Rede den allgemeinen Beyfall. Nachdem er seine Gesandtschaft mit glücklichem Erfolg vollendet hatte, kehrte er zwar in sein Vaterland zurück, kam aber bald hernach wieder nach Athen, wo schon alle Gemüther für ihn eingenommen waren, und lehrte allda die Redekunst bis in sein hohes Alter. Die neue und wunderbare Art seiner Beredsamkeit, sein reicher Zufluß von ausgesuchten Worten, seine außerordentliche Fertigkeit, einen jeden Satz aus dem Stegreife zu beweisen, lockten den größten und ansehnlichsten Theil der athenienſischen Jugend in seine Schule, obgleich ein jeder Schüler hundert Minen (ungefähr fünf hundert Ducaten) für die Lehre bezahlen mußte. Unter seinen Schülern befanden sich Isocrates, Demosthenes, Critias und Alicibiades. Thucidides sogar und Pericles sollen als alte Männer seine Schule besucht haben, um das Erhabene und Zierliche seiner Beredsamkeit ihm abzulernen.

XIV. Sein Ruhm und Ansehn war in Griechenland so allgemein, daß ΓΟΡΓΙΑΖΕΙΝ eben so viel hieß, als ein Redner seyn, und daß ihm noch bey Lebzeiten (welches noch keinem Sterblichen widerfahren war) eine goldene Bildsäule im Tempel zu Delphi errichtet wurde. *) Es war ihm diese Ehre bey Gelegenheit der öffentlichen Spiele, die allda nach Gewohnheit von ganz Griechenland gehalten wurden, und wo er eine Rede gehalten hatte, mit allgemeinem Beyfall zugedacht worden. Seine Landsleute, die Leontiner, hielten es für ihre Pflicht, einem Manne, der ihrem Vaterlande so viel Ehre machte, öffentliche Ehrenzeichen zu beweisen, und ließen ihm eine Schaumünze, mit dem Haupte des Apollo auf der einen Seite, prägen, welche im zweyten Bande des brittannischen Musäums zu sehen ist.

XV. So groß und prächtig auch diese Ehrenbezeigungen seyn mögen, so sind sie dennoch nicht hinreichend, den Werth dieses berühmten Redners außer allen Zweifel zu setzen. Plato macht ihn lächerlich in einem Gespräche, welchem er den Namen Gorgias beylegt. In einer andern Stelle, **) wo er ihn zu loben scheint, sagt er nur von ihm, er sey ein Sophist, ein vom Volke geschätzter Sprecher, der gut zu deklamiren wisse, und vieles Geld von der

*) Cicero Lib. 3. de Orat. n. 154.

**) in Hippia majore.

athenienſiſchen Jugend ziehe. Cicero ſagt von gemeldtem Geſpräche, Plato, der in demſelben die Redner verlacht, habe ſich darinn als den größten Redner gezeigt.*) Philoſtratus **) und Diodorus Siculus ***) beſchreiben ihn als einen ſchwülſtigen Redner, der mit überhäuften Figuren, weit hergeſuchten Zierrathen, dichteriſchen Ausdrücken und Spitzfindigkeiten zu gefallen ſuchte. In Betreff der ihm errichteten Bildſäule ſchreibt Plinius, †) Gorgias habe ſie ſich ſelbſt mit Genehmigung des Volks ſetzen laſſen, und Pauſanias ††) hält dafür, ſie ſey nur vergoldet geweſen. Er hat ſein Leben über hundert Jahr gebracht, und von ſeinen Schriften iſt nichts übergeblieben, als die Lobrede auf Helena, und die Schutzſchrift für Palamedes. Nach einiger Meynung ſoll er auch an der berühmten Lobrede, die Iſocrates zugeſchrieben wird, einigen Antheil gehabt haben.

XVI. Von dieſer Zeit an ſcheint das Verhängniß Italiens geweſen zu ſeyn, daß die darinn erfundenen oder zur Vollkommenheit gebrachten Künſte und Wiſſenſchaften mehr den fremden Nationen, als den Einwohnern zum Nutzen gereichten.

*) Lib. 1. de Orat. n. 89.

**) De vitis Sophiſt. Lib. 1.

***) Lib. 12. p. 513. Edit. Amſtel. 1746.

†) Hiſt. nat. Lib. 33. c. 4.

††) Deſcript. Graec. Lib. 10. c. 18.

reichten. Mit den Rednern wanderte die Beredſamkeit, von andern Künſten und Wiſſenſchaften begleitet, aus Italien nach Griechenland. Von innerlichen und äußerlichen Unruhen vertrieben, fanden daſelbſt die Muſen einen ruhigen Sitz, und Italien verlor ſich für eine geraume Zeit unter andern unwiſſenden Nationen.

XVII. Daß es in Sicilien, einer an wichtigen Begebenheiten von je her ſehr fruchtbaren Inſel, wo faſt alle Theile der Wiſſenſchaften und Künſte bearbeitet worden ſind, an Geſchichtſchreibern gemangelt habe, läßt ſich gar nicht vermuthen. Man darf nur Diodorus Siculus leſen, um den großen Verluſt ihrer Schriften zu empfinden. Hier findet man die Namen eines Antiochus von Syrakuſa, der die Geſchichte von Sicilien geſchrieben hat, *) eines andern Syrakuſaners Athanas, der in dreyzehn Büchern eine Geſchichte verfaßt hatte, **) eines Hermeas, ***) Kallias und Antanders, der des Agathocles Bruder war, †) und viele andere. Diejenigen, ſo ſich vor allen andern am meiſten hervorgethan haben, ſind Philiſtus von Syrakuſa, Timäus von Taorminum und Diodorus. Der erſte ſoll, nach dem Zeugniß des Dionyſius von Halikarnaß, viel ähnliches mit Thucidides, beſonders in der Zierlichkeit der

*) Lib. 12. p. 320. **) Lib. 15. p. 507.
***) ibid. p. 476. †) Eclog. ex Lib. 21.

Schreibart gehabt haben, jedoch dunkler als derselbe, und ohne gute Ordnung gewesen seyn, ausgenommen, wenn er Schlachten beschrieben hat: hierinn soll er Thucidides übertroffen haben. *) Timäus soll zuerst den Gebrauch der Olympiaden in die Geschichte eingeführt, und einen ganz besondern Fleiß in der Zeitrechnung bewiesen haben. **)

XVIII. Zum größten Schaden der Geschichte sind alle Werke der genannten Schriftsteller verloren gegangen. Diodorus, der letzte unter den alten sicilianischen Geschichtschreibern, der zu Cäsars Zeiten lebte, ist allein übergeblieben; denn daß der Zurückzug der zehn tausend ein Werk des Themistogenes sey, wie der Herr von Burigny in seiner Geschichte von Sicilien vorgiebt, ***) kann nicht hinreichend bewiesen, noch dem Xenophon abgesprochen werden. †) Aber auch an Diodorus Schriften fehlt mehr als die Hälfte; denn von vierzig Büchern sind nur funfzehn vorhanden, worinn die Zierlichkeit mit Simplicität und Deutlichkeit verbunden ist. ††) Er hat zwar verschiedne Fehler in der Geschichte der Griechen und der Römer begangen;

*) Epist. ad Pom. de praecip. historicis.

**) Lib. 5. sub initium.

***) Histoire de Sicile Tom. I. p. 25.

†) Varietés Littéraires Tom. IV. p. 400.

††) Photius Biblioth. n. 70.

gen; er ist aber desto wahrhafter in der Geschichte von Sicilien. Um historische Kenntnisse zu sammeln, hat er einen guten Theil von Europa, Asia und Egypten besucht, und eine große Menge Bücher zu Rathe gezogen, wie theils aus der Vorrede, theils aus dem Verfolg seiner Geschichte erhellet. Fabricius sagt von ihm, er verbreite ein so großes Licht über die Folge der Zeiten und Begebenheiten, daß wenige andere Geschichtschreiber mit ihm hierinn zu vergleichen seyn. *)

XIX. Was die Mythologie betrifft, so ist sie ebenfalls von den Sicilianern bearbeitet worden. Lactantius, dessen große Kenntniß der Alterthümer außer allen Zweifel gesetzt ist, schreibt, **) Evemerus von Messina habe die Thaten Jupiters und andrer heidnischen Gottheiten aus den Aufschriften, die sich in den ältesten Tempeln befanden, mit großem Fleiß gesammelt, und eine Geschichte daraus verfertigt. Er füget noch hinzu, Ennius habe diese Geschichte in die lateinische Sprache übersetzt, und mit einer Fortsetzung vermehrt. Weil Lactantius einige Stellen davon anführt, so kann es seyn, daß diese Göttergeschichte zu seiner Zeit noch vorhanden war. Ich weis wohl, daß die Schriftsteller in Betreff des Vaterlandes des Evemerus verschiedner Meynungen sind, allein

*) Bibl. graec. Tom. 2. pag. 772.

**) De falsa Relig. Lib. 1. c. 11.

ich traue Lactantius so viel zu, daß er aus bewehrten Quellen seine Nachricht davon geschöpft habe. Er zählt Evemerus unter die alten Schriftsteller, ohne die Zeit, wann er gelebt hat, zu bestimmen. Vielleicht ist derselbe der erste, der eine Göttergeschichte in griechischer Sprache geschrieben hat.

XX. Ein schätzbarer Ueberrest der alten sicilianischen Litteratur sind Phalaris Briefe, wofern sie wirklich von diesem agrigentinischen Tyrannen herrühren. Sie sind im attischen Dialect geschrieben, und ein großer Theil derselben ist an den Dichter Stesichorus gerichtet. Es herrscht in denselben ein unbeständiger Gemüthscharakter. Bald zeigt sich der Autor grausam, bald mitleidig, bald großmüthig, bald niederträchtig. Ueberall scheint darinn vielmehr der Witz eines Sophisten, als der gewaltsame Trieb eines Tyrannen hervor. Sie sind neben dem mit so vielen Kleinigkeiten angefüllt, daß sie vielmehr eines müßigen Grillenfängers als eines Regenten Werk zu seyn scheinen. Einige Gelehrte halten sie deshalben für untergeschoben; andere behaupten das Gegentheil. Da Carl Boyle im Jahr 1695 sie aufs neue zu Oxford mit einer lateinischen Uebersetzung herausgegeben hatte, schrieb Richard Bentley 1697 eine Abhandlung, zu beweisen, daß sie fälschlich Phalaris Namen führten, und ein untergeschobnes Werk wären. Diese Abhandlung fin-

det sich am Ende der zwoten Auflage Heinrich Wortons Beobachtungen über die Gelehrsamkeit der Alten und Neuern. Hieraus entstand in England zwischen Boyle und Bentley ein hitziger Federkrieg, welchem Dodwell und verschiedene andere beytraten. Boyle widerlegte Bentleys Abhandlung 1698 vermittelst einer Schrift, die wegen der Schimpfwörter und beleidigenden Ausdrücke, womit sie angefüllt war, ihm wenig Ehre machte. Darauf gab Bentley seine Abhandlung 1699 vermehrt heraus, und es erschienen verschiedene andre Schriften pro und contra in England, worunter Dodwells zwo 1704 gedruckte lateinische Abhandlungen die merkwürdigsten sind. Er vertheidigte zwar nicht geradeswegs Boylens Meynung, jedoch räumte er Bentleys schwersten Einwurf aus dem Wege, indem er bewies, Phalaris habe in einer Zeit gelebt, in welcher ihm Pythagoras als ein großer und berühmter Weltweise, wovon in den Briefen Meldung geschieht, bekannt seyn konnte. Es war auch Dodwells eigene Sache, Boyle zu vertheidigen, weil er in einer Abhandlung de veteribus Graecorum Romanorumque Cyclis, diese Briefe unter Phalaris Namen angeführt hatte. Hierauf nahm dieser Streit eine andre Wendung, und fiel auf die Chronologie der Lebensjahre des Pythagoras. Die Gründe beyder Parteyen hier anzuführen, ist zu meinem Endzweck zu weitläuftig.

Jedoch erfodert es die Sache selbst, die vornehmsten Einwürfe zu berühren, damit wenigstens vor Augen liege, wie ungewiß es sey, daß diese Briefe von Phalaris herrühren. Es geschieht in diesen Briefen Meldung von Pythagoras als einem dem Phalaris bekannten und berühmten Weltweisen, obgleich Phalaris zu der Zeit, da der gesagte Weltweise berühmt war, nicht mehr lebte. — Die Städte Phintia und Alesia, die in den Briefen vorkommen, waren zu Phalaris Zeiten noch nicht erbauet. — In Sicilien war der attische Dialect, worinn die Briefe geschrieben sind, nicht gebräuchlich, sondern der dorische. So ist auch der attische Dialect der Briefe nicht der alte, der zu Phalaris Zeiten üblich war, in dem sich Wörter von neuerm Gepräge darinn befinden. — Auch sind die Gesinnungen und Gegenstände dem Character eines Tyrannen und Regenten nicht durchaus angemessen. Endlich sind die Schriftsteller, deren Zeugnisse von Boyle angeführt werden, zu neu, als daß ihr Ansehn in dieser Sache von großem Gewicht seyn könne. Auf diese Einwürfe wird zwar von Boyle und Dodwell geantwortet; wo sind aber wohl Einwürfe, die man nicht beantworten könnte, wenn es auf Sachen ankömmt, die sich in der Dunkelheit des Alterthums verlieren?

Fünftes Kapitel.

Die Bildhauerkunſt, Malerey und Baukunſt.

I. Was bisher von der Gelehrſamkeit des alten Siciliens und Großgriechenlands geſagt worden iſt, beweiſet handgreiflich, daß dieſelbe nicht nur daſelbſt geblühet habe, ſondern auch von da nach Griechenland übergegangen ſey, und hier angefangen habe, da ſie dort zu Grunde gieng. Wie eitel war alſo nicht das praleriſche Vorgeben der Griechen, die ſich rühmten, die Erfinder und Lehrer aller Wiſſenſchaften und Künſte zu ſeyn? Ob ſich dieſes auch in Anſehung der Bildhauerkunſt, Malerey und Baukunſt behaupten laſſe, wird aus folgendem erhellen.

II. Sicilien und Großgriechenland haben vor Alters vortreffliche Meiſter in der Bildhauerkunſt hervorgebracht. Unter andern, von denen Pauſanias Meldung thut, ſind die merkwürdigſten, Learchus von Reggio, welcher ohne Zweifel einer der älteſten Bildhauer iſt; denn er erzählt von ihm, *) er ſey der erſte, der die Glieder der Bildſäulen jedes insbeſondere ausgearbeitet, und ſie mit eiſernen Stiften und Nägeln zuſammengefügt habe; Pythagoras, ebenfalls von Reggio, der ſeine Vorgänger weit übertroffen hat, und den der vortreffliche Winkelmann unter die fünf berühmteſten

*) Lib. 3. c. 17.

sten Bildhauer zählt, die nach Phidias zur Zeit des peloponesischen Kriegs geblüht haben. *) Pausanias giebt ihm das Lob, niemand sey in der Bildhauerkunst über ihm gewesen. **) Er soll sogar, wie Plinius erzählt, Miron, den damals größten Künstler Griechenlands, da beyde in Verfertigung einer Bildsäule um die größere Vollkommenheit wetteiferten, übertroffen haben. ***) Das nämliche Schicksal soll Miron mit einem andern Pythagoras von Leontium erfahren haben. †) Von diesem zweyten Pythagoras sagt Plinius, er sey der erste, der die Adern, Nerven und Haare des Menschen in zarter Bildhauerarbeit ausgedrückt habe. Von den ältesten Werken dieser Kunst will ich nur jene anführen, die in allem Betracht die merkwürdigsten gewesen zu seyn scheinen, nämlich die Bildhauerarbeit im Tempel des olympischen Jupiters zu Agrigentum. In den Hallen desselben war auf der östlichen Seite der Krieg der Riesen, die den Himmel bestürmen, vorgestellt, und auf der westlichen Seite die Belagerung der Stadt Troja, wo ein jeder der Helden in einer ihm ganz eigenen Stellung gebildet war. Diodorus, zu dessen Zeiten diese Werke noch zu sehen waren, drückt sich darüber mit

*) Hist. de l'art. Tom. 2. p. 193.
) Lib. 6. c. 4. *) Lib. 34. c. 8.
†) Plin. l. c.

mit großer Verwunderung und mit vielbedeutenden Lobsprüchen aus. *)

III. Unter die Werke der Bildhauerkunst können auch die Medallien gerechnet werden. In verschiedenen Sammlungen, besonders in jenen, die unter den Titeln Sicilia numismatica des Herrn Paruta und Recueil des medailles des peuples et des villes ans Licht getreten sind, finden sich Münzen von Großgriechenland und Sicilien, die alle Merkmale eines sehr hohen Alterthums an sich haben. Die darauf befindlichen Buchstaben sind den hebräischen und phönicischen sehr ähnlich. Das griechische H kömmt auf einigen als eine Aspiration vor: man trifft noch kein Ω, sondern nur anstatt dessen das O an, und die Worte sind auf orientalische Weise von der rechten zur linken geschrieben. Daher schließt Spanheim, **) diese Medaillen seyn 500 und mehr Jahr älter als die christliche Zeitrechnung, und gehören folglich unter die ältesten. Der sicilianische Fürst Torremuzza wendet zwar ein, ***) er besitze neuere Medaillen von Vespasians und Titus Zeiten, worauf die Schrift von der rechten zur linken gerichtet ist. Allein dergleichen Aufschriften unterscheiden sich dadurch von jenen der ältesten Art, daß man sie zwar

*) Lib. 13. n. 375.

**) Dissert. II. de praestant. et usu Numism.

***) Antiche Iscriz. di Palermo p. 248.

zwar von der rechten zur linken leſen müſſe, die Buchſtaben aber an ſich ſelbſt ihre Stellung von der linken zur rechten haben, als PMI anſtatt IMP; hingegen ſind in den älteſten Aufſchriften auch die Buchſtaben von der rechten zur linken gekehrt, als ꟼMI. Man ſehe hiervon die aſiatiſchen Alterthümer Edmunds Chishull, zu London gedruckt 1728, und die Abhandlung des Herrn Bianchoni von Bononien ſopra un antica medaglia di Siracuſa, gedruckt zu Bononien 1763. Daß man in Italien wirklich früher als in Griechenland Münzen geſchlagen habe, läßt ſich daher deutlich beweiſen, daß es unter den Münzen Siciliens und Großgriechenlands, deren Alter bekannt iſt, weil ſie bekannten Perſonen gewidmet ſind, einige giebt, die mit den älteſten Münzen Griechenlands verglichen, denſelben im Alterthum gleichen, im Vergleich aber mit andern ältern Münzen Italiens von neuerm Gepräge ſind. Die rohe unvollkommene Bildung dieſer älteſten Münzen iſt ein neuer Beweis ihres hohen Alterthums; denn dadurch wird an den Tag gelegt, daß ſie nicht nachgeahmt ſind, und daß dieſe Kunſt urſprünglich ohne fremde Beyſpiele allda entſtanden ſey, die ſich nach und nach zur größten Vollkommenheit geſchwungen hat. Denn man hat Münzen von Sicilien und Großgriechenland, die von keinen andern an Schönheit übertroffen werden.

IV.

IV. Von dem älteſten Zuſtande der Malerey in Großgriechenland und Sicilien, ſind wenige Nachrichten vorhanden. Daß ſie aber allda eben ſo ſehr als die übrigen ſchönen Künſte in Aufnahme gebracht worden ſeyn, wird daher wahrſcheinlich, weil ſelten oder niemals eine der bildenden Künſte ohne die andere irgendwo blühet. Wollte man dieſes dadurch beſtätigen, daß Xeuxis in Großgriechenland gebohren ſey, und ſich daſelbſt zu einem der vortrefflichſten Maler gebildet habe, ſo könnte dieſes wenigſtens von niemand gründlich widerlegt werden. Daß er von Heraklea war, darinn ſtimmen die alten Schriftſteller überein; welcher aber unter den verſchiednen Städten dieſes Namens dieſe Ehre gebühre, iſt nicht ausgemacht. Es ſind vielmehr Urſachen vorhanden, zu beweiſen, daß Heraklea in Großgriechenland, welches nahe bey Croton lag, Xeuxis Vaterſtadt geweſen ſey. Plinius verſichert, *) einige der Alten ſeyn der Meynung, Xeuxis ſey ein Schüler des Demophilus von Himera, einer ſicilianiſchen Stadt, geweſen. Wäre Xeuxis ein Grieche, ſo müßte er, die Malerey zu lernen, entweder aus Griechenland nach Sicilien ſich begeben haben, oder Demophilus müßte im vierten Jahr der 95 Olympiade, da, nach Plinius Erzählung, Xeuxis die Kunſt zu lernen anfieng, ſich in Griechenland befunden haben, welches

*) Lib. 35. c. 9.

welches schwer zu beweisen ist. Neben dem ist aus Cicero, Plinius und andern alten Schriftstellern bekannt, daß Xeuxis von Croton, Agrigentum und andern Städten Großgriechenlands und Siciliens berufen worden sey, Gemälde zu verfertigen; wir wissen aber, daß in den ältern Zeiten die Künstler aus Italien nach Griechenland, oft mit großen Unkosten, nicht aber aus Griechenland nach Italien, berufen worden seyn, die Städte mit ihren Werken zu verschönern. Und warum sollten wohl die Italiener einen Maler aus Griechenland berufen, da sie selbst einen Demophilus, Xeuxis Lehrer, der ohne Zweifel noch andre vortreffliche Schüler gebildet hatte, einen Silasus von Reggio, und wahrscheinlicher Weise manche andre geschickte Maler in ihrem eignen Lande und in der Nähe hatten? War Xeuxis ein Grieche, so wüßte ich nicht, warum die Peloponneser den gemeldten Silasus aus Reggio der Malerey wegen in ihr Land berufen haben, wie der Verfasser des Werks l'usage des Statues Lib. I. c. 8. darthut. Aber gesetzt auch, Xeuxis sey in Griechenland gebohren und daselbst in der Malerey gebildet worden, so ist der Ruhm des Demophilus und Silasus an sich selbst schon hinreichend, zu beweisen, daß es in Italien vor Alters nicht an großen Meistern in der Malerey gemangelt habe.

V. Wir kommen endlich auf die Baukunst. Daß dieselbe in Sicilien zu einem hohen Grade der Vollkommenheit in den ältern Zeiten gelanget sey, beweisen die prächtigen Gebäude, die allda aufgeführt worden sind. In der 75 Olympiade, erzählt Diodorus Siculus, *) brauchten die Agrigentiner eine große Menge Sclaven, nicht nur ungemein große Tempel, sondern auch unterirdische Kanäle, wodurch die Stadt von unnützem Wasser gereinigt würde, zu bauen, welche, ob sie gleich zu einem verächtlichen Gebrauch bestimmt waren, dennoch als vortreffliche Werke der Kunst gesehen und bewundert zu werden verdienten. Der Baumeister davon war Pheaces, welcher wegen seiner bewiesenen Geschicklichkeit erlangte, daß dergleichen Kanäle, von seinem Namen benannt wurden. Auch wurde damals mit großen Unkosten ein Fischteich, der sieben Stadien im Umfange und zwanzig Ellen in der Tiefe hatte, zu Agrigentum gegraben, wo sich das Wasser von den benachbarten Quellen und Bächen sammelte. Allein diese Werke wurden von dem vortrefflichen Tempel, den die Agrigentiner dem olympischen Jupiter errichteten, weit übertroffen. Diodorus, der davon wie von einem zu seiner Zeit noch vorhandenen Gebäude als Augenzeuge redet, **) beschreibt ihn auf folgende Weise. „Der Bau

„und

*) Lib. 11. n. 255.

**) loc. cit.

„und die Zierrathen der Tempel, besonders aber „jenes des olympischen Jupiters, sind ein deut„licher Beweis des Prachts der damaligen Zei„ten (in der 93 Olympiade). Die andern Tem„pel sind theils durch Feuersbrunst, theils durch „unglückliche Kriegsbegebenheiten, verwüstet „worden: dieser aber, der bis zum Dachwerk „vollendet war, und dessen Bau wegen eines „dazwischen gekommenen Krieges unterbrochen „wurde, auch wegen des daher entstandenen „Unvermögens der Bürger nie zur Vollkommen„heit gebracht worden ist, stehet noch aufrecht. „Er ist 340 Schuh lang, 60 breit, und ohne „die Fundamente 120 Schuh hoch. Er ist un„ter allen sicilianischen Tempeln der größte, „und kann auch an Last und Größe seiner Werke „mit jedem auswärtigen verglichen werden. „Wenn andere Tempel entweder in Mauern „eingeschlossen, oder mit Säulen umzingelt sind, „so ist dieser zugleich mit beyden versehen. Denn „mit den Mauern erheben sich hier Säulen, die „auswärts rund, inwärts aber viereckicht „sind. Von außen haben sie 20 Schuh in der „Runde, und die darinn herablaufenden Strei„fen sind so tief und breit, daß sie füglich einen „Menschen fassen. Inwendig aber haben sie „12 Schuh im Umfange. Die Hallen sind von „wunderbarer Größe. Auf der östlichen Seite „derselben siehet man den Krieg der Riesen in „Bildhauerarbeit, woran die Größe und Zier„lichkeit

„lichkeit bewundert wird, und auf der westlichen „Seite die Einnahme von Troja, wo ein jeder „Held in einer ihm ganz eigenen Stellung abge„bildet ist.“ So beschreibt Diodorus den Tempel des olympischen Jupiters zu Agrigentum. Er thut auch hier und da Meldung von verschiedenen andern vortrefflichen alten Gebäuden Siciliens, die ich der Kürze halben übergehe. Die drey Tempel, derer Ruinen man noch in der verwüsteten Stadt Pestum oder Posidonia bewundert, und viele der Gebäude, die man in der überschütteten Stadt Herculanum entdeckt hat, sind ohne Zweifel Werke des Zeitalters, wovon Diodorus Siculus schreibt, und beweisen, daß die Baukunst damals auch in Großgriechenland geblühet habe.

VI. Den rühmlichen Fortgang in Wissenschaften und schönen Künsten hatten Großgriechenland und Sicilien theils dem lebhaften Witz und der besondern Scharfsichtigkeit ihrer Einwohner, theils ihrer natürlichen und politischen Wohlfahrt, theils auch der Gewerbschaft mit den Hetruriern und Phöniciern, zu verdanken. Denn Völker, die von Natur mit einer großen Lebhaftigkeit begabt waren, die der Ueberfluß eigener Landesproducte und die Gewerbschaft bereichert hatten, und größtentheils in freyen Städten wohnten, besaßen alles dasjenige, was die Menschen zur Bestrebung nach Wissenschaften und Künsten anreizt und bestimmt.

VII. Von den Tyrannen, die in verschiedenen sicilianischen Städten geherrscht haben, hatte die Gelehrsamkeit nicht viel zu befürchten. Denn da sie schon tiefe Wurzel auf dieser Insel gefaßt hatte, auch in dem benachbarten Italien und in Griechenland in großer Aufnahme war, so sahen sie sich gezwungen, die Gelehrsamkeit mit den gelehrten und berühmten Männern, wenigstens dem Augenschein nach, zu begünstigen, oder zu dulden, wofern sie sich nicht neben dem allgemeinen Haß auch aller Menschen Verachtung als Dummköpfe auf den Hals ziehen wollten. So sollen Aeschilus, Simonides, und Pindarus bey Hiero dem ersten, Plato bey Dionysius dem ältern und jüngern, Stesichorus bey Phalaris eine günstige Aufnahme gefunden haben. Dionysius der ältere strebte sogar (so wie der Cardinal Richelieu) nach der Ehre, als Dichter angesehen zu werden, und schickte Leute zu den olympischen Spielen, seine Gedichte allda zu singen.

Dritter Theil.

Die Gelehrsamkeit der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis an den Tod des Kaisers Augustus.

Nun öffnet sich unserer Aussicht ein weites Feld, wo wir nicht mehr bey dem schwachen Lichte unsicherer Zeugnisse und Muthmaßungen, sondern am hellen Tage und unter dem Geleite zuverläßiger Geschichtschreiber in richtiger Ordnung der Wahrheit nachforschen können. Nachdem die Römer beynah fünfhundert Jahr wider die benachbarten Völker Italiens, die von ihnen zwar oft überwunden, aber nie gänzlich unterjocht worden waren, fast beständig die Waffen geführt, und nur um wenige Meilen ihre Herrschaft erweitert hatten, gelung es ihnen auf einmal, gleich einem reißenden Strohme, alle entgegengesetzte Dämme umzustürzen, und nicht nur ganz Italien, sondern auch asiatische und africanische Provinzen und Königreiche sich zu unterwerfen. Eben als wenn sie bisher nur deswegen die Gelehrsamkeit außer Acht gesetzt hätten, um ihre kriegerische Gemüthsverfassung und scharfe Kriegszucht, von der sich ihre Herrschaft alles versprach, nicht zu entkräften, wandten sie sich auf einmal

zu den Wissenschaften, und bestrebten sich, die überwundenen Völker auch in der Gelehrsamkeit zu übertreffen. Dieß ist im Kleinen der reiche Inhalt der ganzen Geschichte, die sich in drey Epochen entwickeln soll. Die erste wird den langen Zeitraum von 500 Jahren, der für die Gelehrsamkeit so unfruchtbar und unrühmlich verflossen ist, enthalten. Die zwote wird eine Zeit von ungefähr 100 Jahren, vom Ende des ersten punischen Kriegs bis zur Verwüstung der Stadt Carthago, das ist von 512 bis 607, einschließen, welcher Zwischenraum der Anfang der römischen Gelehrsamkeit genannt werden kann. Die dritte Epoche wird endlich eine Zeit von mehr als 150 Jahren, das ist von 607 bis 766, enthalten, in welchem Zeitverlauf die Gelehrsamkeit der Römer zur höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit gelangt ist.

Erstes Buch.

Die Gelehrsamkeit der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis ans Ende des ersten punischen Kriegs.

I. Wenn man die Lage des römischen Gebietes in den ersten 500 Jahren betrachtet, wie es von der hetruriſchen Nation, und von Großgriechenland, wo Künste und Wissenschaften blüheten, umgeben war, so scheint es fast unglaublich zu seyn, daß die Römer so lange

Zeit

Zeit dem von allen Seiten her eindringenden Lichte der Gelehrsamkeit die Augen verschlossen haben. Die Nähe dieser Völker, ihre eigenen Bedürfnisse, und die fast nie unterbrochenen Kriege, die sie darinn führten, gaben ihnen Gelegenheit, und nöthigten sie zu einer gewissen Art von Gewerbschaft und Umgange mit denselben, wodurch nicht nur ihre politische Verfassung, Religion, Sitten und Gebräuche, sondern auch der Zustand ihrer Gelehrsamkeit, ihnen sehr genau bekannt werden mußten. Jene sollen sie größtentheils, von den Hetruriern besonders, angenommen, diese aber ganz und gar verschmähet haben? Da sie in folgenden Zeiten mit den Griechen genau bekannt wurden, so verweilten sie nicht lang, Künste und Wissenschaften von ihnen anzunehmen; und warum nicht auch von den benachbarten Hetruriern und Einwohnern Großgriechenlands? Diese Umstände sind meines Erachtens so bedenklich und auffallend, daß es mich gar nicht wundert, wenn der Herr Abt Le Moine d'Orgival in einer Schrift, worinn er den Ursprung, Fortgang und Verfall der schönen Wissenschaften bey den Römern untersucht, *) sich große Mühe giebt, sie von diesem unrühmlichen Vorwurf zu befreyen. Allein wenn man den seltsamen Anfang des römischen Staats, die ursprüngliche

*) Considerations sur l'Origine et progrès des Belles Lettres chez les Romains.

Verfassung, den sonderbaren Character der ersten Bürger desselben, und den Endzweck, wohin alles darinn abzielte, genauer überlegt, so wird es ganz begreiflich, warum die Römer 500 Jahr lang der Gelehrsamkeit den Zutritt versagt haben.

II. Eine Räuberbande von einigen tausend Köpfen, die sich mitten unter blühenden und ruhigen Völkern an der Tyber festgesetzt hatten, und auf Unkosten derselben sich gleich von Anfang zu vergrößern suchten, die nicht nur derselben Heerden, Früchte und Aecker, sondern sogar auch ihre Töchter raubten, und von denen man vorhersah, daß sie immer weiter um sich greifen würden, mußten sogleich der Gegenstand eines allgemeinen Hasses werden. Einem jeden der Völker mußte daran gelegen seyn, sie aus dem Grunde zu vertilgen. Hingegen entstand hierdurch bey den Römern die Nothwendigkeit, eine ganz kriegerische Verfassung unter ihnen einzuführen, mit bewaffneter Hand die von Anfange geraubten Besitzungen zu behaupten, und nach Maaße der zunehmenden Bevölkerung zu erweitern. Daraus erfolgte ein fast immerwährender Krieg, und die Nothdurft, einen jeden Bürger von erster Jugend auf zu den Waffen zu erziehen. Die Römer pflanzten hierdurch ihre ursprüngliche Wildheit bis auf die spätesten Enkel fort, und weil diese bis ins fünfte Jahrhundert fast immer die Waffen

fen in Händen hatten, die wiewohl kleinen Eroberungen ihrer Väter zu behaupten und zu vermehren, so wurde der nämliche kriegerische Erziehungsplan bey ihnen immer fortgesetzt, bis sie endlich alle die benachbarten Feinde gänzlich ihrer Herrschaft unterworfen hatten. Alsdenn und nicht früher litten es ihre Umstände, sich der Gelehrsamkeit zu ergeben. Das Betragen des ältern Cato, der sich anfänglich der Aufnahme der griechischen Weltweisen zu Rom widersetzte, bestätigte dieses. Er gab vor, die Herrschaft der Römer würde zu Grunde gehen, wenn sie sich von der Lehre der Griechen anstecken ließen, und bewies hierdurch, daß die Römer das Vorurtheil hatten, die Gelehrsamkeit könne mit ihren Staatsmaximen nicht bestehen. Sie hielten dafür, daß, wenn einmal die Liebe zu den Künsten und Wissenschaften die Gemüther der Jugend würde eingenommen haben, sie dieselben zur Gemächlichkeit und zu friedfertigen Gesinnungen verleiten würde. Unter so erzogenen und so denkenden Menschen war es nicht möglich, daß die Gelehrsamkeit eine günstige Aufnahme fände.

III. Hierzu kommt noch, daß bey den Römern alle Künste, der Ackerbau und die Kriegskunst ausgenommen, als schändliche und nur den Leibeigenen anständige Beschäfftigungen angesehen wurden. Romulus soll ihnen dieses als ein Grundgesetz des Staates vorgeschrieben

haben. *) Wir werden auch in der Folge sehen, daß erst nach dem fünften Jahrhundert eine Kunst und Wissenschaft nach der andern, oft mit vielem Widerspruch der ältern, von den Römern aufgenommen und betrieben worden ist.

IV. Wenn Plutarch erzählt, **) daß Romulus und Remus in allen den Wissenschaften und Künsten, die freygebohrnen Kindern wohlanständig sind, unterwiesen wurde, so kann dieses sehr wohl von den ersten Elementen, als lesen und schreiben, von den Religionsgebräuchen, Götterlehre u. s. w. verstanden werden. Denn da Plutarch zugleich deutlich zu verstehen giebt, die Hauptbeschäfftigungen ihrer Jugend seyn die Jagd, das Wettrennen, die Verfolgung der Räuber und andre dergleichen ritterliche Uebungen gewesen, wodurch sie gleich von Anfang einen zu gefährlichen und großen Unternehmungen aufgelegten Geist an den Tag legten, so ist vernünftiger Weise nicht zu vermuthen, daß sie sich sonderbar mit Wissenschaften abgegeben haben. Zumal da aus angeführter Stelle des Dionysius von Halikarnaß erhellet, daß Romulus durch ein Gesetz die stillen und ruhigen Musen aus seinem Staate verbannet habe.

V. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß im Anfange des vierten Jahrhunderts (vielleicht auch

*) Dionysius Halic. Lib. 2. c. 28.

**) in vita Romuli.

auch in den ersten Zeiten) öffentliche Schulen zu Rom waren. Denn Dionysius von Halikarnaß erzählt, daß Appius Claudius, der Decemvir, sich in die Tochter des L. Virginius verliebt habe, da er sie in der Schule sah. Er setzt hinzu, sie sey damals im Lesen begriffen, und die Kinderschulen (der Mädchen und Knaben) am Forum gewesen. *) Allein hieraus kann keine andere gewisse Folge gezogen werden, als daß die römische Jugend nur in den ersten Elementen als im Lesen und Schreiben und in solchen Dingen, die auch dem Frauenzimmer zu wissen nöthig waren, unterwiesen wurde. Denn Suetonius **) und Plutarch ***) bezeugen, daß die vollkommene Grammatik nicht vor dem Anfange des sechsten Jahrhunderts zu Rom gelehrt worden sey.

VI. Cicero, der sich überall auf den Ruhm seines Vaterlandes sehr eifersüchtig beweiset, bemühet sich zu behaupten, die pythagorische Philosophie sey daselbst eingeführt und aufgenommen worden, und beweiset es aus der Nachbarschaft Großgriechenlands, wo Pythagoras und nach ihm so viele berühmte Männer die Weltweisheit gelehrt, und wahrscheinlicher Weise auch in den Römern ein Verlangen darnach

*) Lib. 11, p. 709.

**) de illustr. gramm. c. 1.

***) Quaest. Rom. 59.

nach erweckt haben. Allein die einzigen Denkmäler, die er zur Bestätigung dieser Muthmaßung hat anführen können, sind diese, daß man in dem alten Rom nach Gewohnheit der Pythagoräer die edlen Thaten der Vorfahren bey Gastmälern besang, und diesen Gesang mit der Flöthe begleitete, daß daselbst eine gewisse Art zu dichten üblich war, deren Mißbrauch durch ein Gesetze der 12 Tafeln verboten war, und daß es üblich war, die Opferceremonien und die öffentlichen Gastmäler der obrigkeitlichen Personen mit dem Klange musikalischer Instrumente zu begleiten. Wer siehet aber wohl nicht ein, wie schlecht hierdurch bewiesen werde, daß die pythagorische Philosophie in dem alten Rom geblühet habe? Hätte sich nur ein dergleichen römischer Weltweise sonderbar ausgezeichnet, so würde ihn Cicero gewißlich angeführt haben.

VII. Den Lobsprüchen gemäß, die Plutarch dem Numa Pompilius ertheilt, sollte man diesen billig unter die stärksten Weltweisen des Alterthums zählen. Er sagt von ihm, *) er habe sich der Weltweisheit ganz ergeben, und sich bestrebet, das Wesen der Götter zu erkennen. Er habe auch so vieles mit Pythagoras Lehre und Betragen ähnliches gehabt, daß einige der Meynung gewesen, er habe mit demselben einen freundschaftlichen Umgang gepflogen. Dazu kommt noch, daß er in der Sternkunde nicht

*) in Numa.

nicht unwissend gewesen seyn muß, weil er das Jahr auf 365 Tage gesetzt hat. Man kann alles dieses zugeben, ohne daß daher erfolge, die Philosophie habe bey den ältesten Römern Aufnahme gefunden. Denn Numa war ein gebohrner Sabiner, und war schon ein gestandener Mann, da er als König nach Rom berufen wurde. Uebrigens meldet Plutarch zwar, daß er sich der Philosophie zu seiner eigenen sittlichen Bildung bediente, sagt aber kein Wort davon, daß er dieselbe zu Rom befördert, und unter den Bürgern ausgebreitet habe. Es kann aber auch aus den Handlungen dieses Königs bewiesen werden, daß seine Philosophie nicht aus einem angenommenen Lehrgebäude bestand, sondern eine durch Erfahrung und eigene Betrachtungen erlangte Weisheit war, wodurch er über sich selbst und über andre Menschen zu herrschen wußte. Daß Pythagoras lange nach Numas Zeiten gelebt habe, wird von Cicero als eine ausgemachte Sache angesehen, *) und das Gegentheil davon wird von Titus Livius bestritten. **)

VIII. In Betreff der Redekunst gesteht Cicero, in keinem Schriftsteller gelesen zu haben, daß je ein Consul der ersten Zeiten, so beredt er auch war, ein Redner gewesen, oder daß die Wohlredenheit mit einiger Belohnung beehrt

*) De Orat. Lib. 2. n. 154.

**) Lib. 1. c. 18.

beehrt worden sey; jedoch, setzt er hinzu, muthmaße er es. *) Denn es haben sich unter ihnen Männer befunden, die bey verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten das Volk zu allem, was ihnen beliebte, zu bereden wußten. Es ist aber leicht einzusehen, daß, wenn dieser Beweis hinreichend wäre, daraus erfolgen würde, ein jeder Handwerksmann und Bettler, die man oft in ihren Bedürfnissen mit der lebhaftesten Beredsamkeit sprechen hört, sey ein Redner. Hier ist nur die Rede von der Beredsamkeit, die sich auf gewisse Regeln gründet, und von der Richtigkeit ihrer Werke die Ursache angeben kann.

IX. Die Rechtsgelehrsamkeit ist die einzige Wissenschaft, worinn sich einige der ältern Römer sonderbar hervorgethan haben. Denn da Rom seine eigenen Gesetze hatte, so mußte es nicht an Leuten mangeln, welche dieselben in jedem Fall anzuwenden und auszulegen wüßten. Ein solcher Rechtsverständiger war der berühmte Papirius, welcher unter Tarquinius des Stolzen Regierung vom Rathe und Volke den Auftrag bekam, alle Gesetze der vorigen Könige zu sammeln und in Ordnung zu bringen, damit des regierenden Königs Vorhaben, dieselben zu vertilgen, und nach Willkühr zu herrschen, hintertrieben würde. Diese Sammlung heißt heut zu Tage noch Codex Papirianus. Die davon über-

*) De Cl. Orat. n. 14.

übergebliebenen Fragmente hat der gelehrte Advocat, Herr Anton Terrasson, gesammelt, und seiner Geschichte der römischen Rechtsgelehrsamkeit einverleibt. *) Allein noch viel aufmerksamer scheinen die Römer im Anfange ihres vierten Jahrhunderts auf die Gesetze gewesen zu seyn, da sie drey Bürger nach Athen und in andere Städte Griechenlands sandten, die besten der griechischen Gesetze zu sammeln, und einen eigenen Magistrat errichteten, der für ihre Republik ein Gesetzbuch daraus verfertigte. Dieses bestand anfänglich aus zehn, hernach aber aus zwölf Tafeln. Johann Baptist Vico, der diese ganze Begebenheit in Zweifel zieht, **) und M. de Bonamy, der die Umstände dieser Begebenheit bestreitet, ***) sind von dem oben gerühmten Herrn Terrasson gründlich widerlegt worden. †) Damit man aber erkenne, wie sehr die Rechtsgelehrsamkeit der Römer damals noch eingeschränkt war, so will ich zur Erläuterung dieser Begebenheit nur dieses noch anführen, daß die Römer damals sich genöthigt sahen, sich eines gewissen Hermodorus von Ephesus zu bedienen, ihnen den Verstand der gesammelten

*) Part. 1. §. 5. 6.

**) Principi di una Scienza nuova intorno alla natura delle nazioni.

***) Memor. de l'Academie des Inscript. Tom. 12. p. 27.

†) Part. 2. §. 1.

melten Gesetze zu erklären. Es wurde ihm deswegen eine öffentliche Bildsäule zu Rom errichtet. *) Die sich unter den Rechtsverständigen dieser Zeiten am meisten ausgezeichnet haben, sind Appius Claudius Centemmanus oder Centumalus, Sempronius, und Tiberius Coruncanius, der im Jahr 473 Consul war, und die erste Schule der Rechtsgelehrsamkeit zu Rom eröffnet hat. **) Cicero gedenkt seiner mit vielem Lob. ***)

X. Die übrigen Kenntnisse der Römer bestanden in den Jahrbüchern, worinn die merkwürdigsten Begebenheiten des Staates von Priestern in einer sehr magern und trocknen Schreibart aufgezeichnet waren, in einigen rohen Liedern, die in schlechter Harmonie bey öffentlichen Feyerlichkeiten und Opfern abgesungen wurden, und in einer Art von groben satyrischen Gedichten, die sie unter dem Klang von Flöthen und lächerlichen Tänzen auf Schaubühnen absangen.

XI. Dieß war ungefähr der Zustand der römischen Gelehrsamkeit in den ersten fünf hundert Jahren nach Erbauung der Stadt Rom. Die Römer würden auch ohne Zweifel länger fortgefahren haben, durch ihren Eroberungsgeist, durch ihre kriegerische Gesinnungen, durch ihre

*) Plinius Lib. 34. c. 5.

**) Terrasson loc. cit.

***) Brut. n. 14. Orat. pro domo. n. 54.

ihre Liebe zur strengen Kriegszucht und rohe Erziehung alles angenehme Gefühl der Gelehrsamkeit zu verdrengen, wofern sie nicht durch die Eroberung von ganz Italien der Nothwendigkeit, die Waffen fast ohne Unterlaß wider benachbarte Feinde in Händen zu haben, überhoben worden wären. Sobald sie aber von dieser Seite her nichts mehr zu befürchten hatten, wurden sie nach und nach der Gelehrsamkeit so sehr gewogen, als sie dieselbe vorher verabscheut hatten. Es wird fast allgemein geglaubt, daß die genauere Bekanntschaft und der Umgang mit den Griechen diese große Veränderung in den Gemüthern der Römer verursacht habe. Wollte man durch die Griechen die Einwohner des eigentlichen Griechenlands, welches gemeiniglich für die Mutter aller Künste und Wissenschaften gehalten wird, verstehen, so würde man himmelweit fehlen; denn da die Römer sich nach der Gelehrsamkeit zu sehnen anfiengen, hatten sie noch keinen Umgang mit den Einwohnern Griechenlands gepflogen. Eine kurze Betrachtung über die Umstände Italiens gegen das Ende des fünften Jahrhunderts, wird uns den Weg öffnen, die noch nicht genugsam untersuchte Ursache, warum damals die Römer sich der Gelehrsamkeit ergaben, zu erkennen. Es waren damals in Italien drey Völker, bey welchen Künste und Wissenschaften schon längst in großer Aufnahme waren, die Hetrurier, die Einwoh-

ner Großgriechenlands, und die Sicilianer. Was die Hetrurier und die Einwohner Großgriechenlands betrifft, so wurden die ersten, nachdem sie von den ersten Zeiten der Römer fast immer mit denselben in Kriege verwickelt gewesen waren, im Jahr 473, und diese im Jahr 487, endlich ganz und gar derselben Herrschaft unterworfen. Hieraus erfolgte, daß aus den eroberten Ländern Italiens viele Einwohner, besonders diejenigen, die durch Künste und Wissenschaften ihre Glücksumstände zu verbessern suchten, sich nach Rom begaben, und den Römern eine Begierde zur Gelehrsamkeit einflößten. Zur Bestätigung dieser Sache wird dienen, was wir im folgenden Buche von den ältesten Dichtern, die durch ihre Gedichte sich und die Dichtkunst zu Rom beliebt gemacht haben, als da sind Livius Andronicus, Nävius, Ennius, Pacuvius ꝛc. sagen werden. Diese waren fast alle aus den eroberten Provinzen Italiens dahin gekommen, und ihnen allein hatten die Römer die erste Liebe zur Gelehrsamkeit zu verdanken. Weil der Römer Character war, parcere subiectis et debellare superbos, so konnten sie diesen gelehrten Unterthanen den Zutritt nicht versagen; und da derselben sanfte Sitten und wahre Gelehrsamkeit ohnedem schon Kraft genug hatten, zu gefallen, so gewannen sie nun die Gunst und die Bewunderung ihrer stolzen Herren, von denen sie zu jeder andern

Zeit

Zeit als Mitglieder noch nicht unterworfener Völker verachtet und verabscheut worden wären. Diese sahen nun der neuen Unterthanen Gelehrsamkeit als ein erobertes Eigenthum an, in dessen Besitz sie sich je eher je lieber setzen müßten. Allein der erste punische Krieg, der im Jahr 489 seinen Anfang nahm, verzögerte noch auf einige Jahre die vollkommene Wirkung, wozu die gesagten Gelehrten schon den ersten Grund gelegt hatten.

XII. In diesem Kriege wurden die Römer, die noch nie den Fuß außer dem festen Lande Italiens gesetzt hatten, genöthigt, ihre Waffen bald nach Sicilien, bald nach Sardinien, und sogar nach Africa zu tragen. Hier und in Sardinien, glaube ich, fanden sie wenig Gelegenheit, zu der Gelehrsamkeit angereizt zu werden. In Sicilien aber, wo damals Künste und Wissenschaften, besonders die Dichtkunst, blüheten, wo unter andern berühmten Gelehrten Theokritus noch bey Leben seyn konnte, öffnete sich vor ihren Augen ein reizender Schauplatz, wo sie die Musen geehrt, und derselben annehmlichen Früchte in glänzender Gestalt sahen. Wie stark die Dichtkunst und die Schauspiele insbesondere auf ihre Gemüther gewirkt haben, kann daher bewiesen werden, daß gleich nach dem Frieden, welcher im Jahr 512 geschlossen wurde, und Kraft dessen ein Theil von Sici-

lien den Römern anheim fiel, die Dichter nach Rom eilten, und daselbst Lust- und Trauerspiele aufführten. Gleichwie nun eine Wissenschaft der andern die Hand bietet, so glaube ich, daß damals der erste Saame zu aller Gelehrsamkeit zu Rom ausgestreut wurde.

XIII. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der nachmalige Umgang mit den eigentlichen Griechen zur Vollkommenheit der römischen Gelehrsamkeit sehr vieles beygetragen habe; jedoch konnten dieselben sich keineswegs rühmen, den Römern das erste Licht zu ihrer Aufklärung angezündet zu haben. Denn gleichwie die Griechen selbst einen großen Theil ihrer Gelehrsamkeit dem südlichen Theile Italiens und den Sicilianern zu verdanken hatten, also fanden auch die Römer in diesen eroberten Ländern ein hinreichendes Licht zu ihrer ersten Aufklärung. Es ist aber nun Zeit, deutlicher zu entwickeln, welche Theile der Gelehrsamkeit zuerst, und welche hernach zu Rom eingeführt worden seyn, und wie weit es die Römer darinn gebracht haben.

Zweytes Buch.

Die Gelehrsamkeit der Römer vom Ende des ersten punischen Kriegs bis auf die Verwüstung der Stadt Carthago.

Erstes Kapitel.

Die Dichtkunst.

I. Die Dichtkunst hat so viel reizendes für die Menschen, daß sie bey allen Nationen früher als die übrigen schönen Künste betrieben worden ist. Daher machte sie auch in dem Gefühl der Römer vor allen andern Künsten und Wissenschaften den stärksten Eindruck, und fand bey ihnen zuerst eine günstige Aufnahme. Dieses ist aber besonders vom Schauspiele zu verstehen. Denn da bey den Römern schon vor dem ersten punischen Kriege eine gewisse Art theatralischer Gaukeleyen, die sie von den Hetruriern angenommen hatten, üblich war, so mußte ein besser geordnetes Schauspiel gleich von Anfang den allgemeinen Beyfall erhalten.

II. Livius Andronicus war der erste, der unter dem Consulat des C. Clodius (oder Claudius), und des M. Tutidanus, ein Schauspiel zu Rom aufführte, *) welches nach verschiedenen Zeugnissen der Alten zwischen den Jah-

*) De Clar. Orat. n. 18.

ren 510 - 514 geschehen ist. *) Er war der erste, der die bisher gebräuchlichen und mit Tänzen begleiteten Satyren abschaffte, und die theatralische Handlung auf einen einfachen Inhalt und Endzweck einschränkte; wie es aber sich schicklich thun ließ, daß seine Verse von einem andern bey dem Getöne einer Flöte gesungen, von ihm aber mit den erforderlichen Gebärden begleitet würden, **) und wie dieses, ohne kindisch und lächerlich in die Augen zu fallen, sogar zur Gewohnheit auf der römischen Schaubühne geworden sey, ist schwer zu verstehen. ***)

III. Die meisten Schriftsteller halten Livius Andronicus für einen gebohrnen Griechen. Es wird hinzugesetzt, sein wahrer Name sey Andronicus, und aus Dankbarkeit gegen seinen Herrn, Livius Salinator, damaligen Consul, der ihm, als dem Lehrer seiner Kinder, die Freyheit schenkte, habe er desselben Namen Livius angenommen, und sich Livius Andronicus genannt. Allein so allgemein einstimmig als Griechenland für sein Vaterland gehalten wird, so undeutlich ist es, wie Livius Andronicus als ein gebohrner Grieche in die Leibeigenschaft der Römer,

*) Gellius Noct. Att. Lib. 17. c. 21. Cicero Tusc. Quaest. Lib. 1. in Exord.

**) Livius Lib. 7. c. 2.

***) Man sehe hiervon die Abhandlung des Herrn Duclos in den Memoires de l'Acad. des Inscr. T. 21. p. 191.

Römer, die bis zu dieſen Zeiten weder Krieg noch Gewerbſchaft mit Griechenland gehabt hatten, habe fallen können. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß er in Großgriechenland gebohren, und in dem letzten Kriege, der ſich im Jahr 487 mit der Eroberung dieſes Landes endigte, zum Leibeigenen der Römer geworden ſey. Vielleicht iſt dieß die Urſach, warum ihn Suetonius einen Semigräcum nennt, weil er, der Sprache nach, ein Grieche, in Anſehung aber ſeiner Geburt ein Italiener war. *) Daß Andronicus ſein wahrer griechiſcher Name ſey, wird dadurch zweifelhaft, weil Terentianus Maurus dieß Wort für einen Zunamen hält. **) Hierdurch wird die ganze Geſchichte ſeiner Leibeigenſchaft ungewiß; beſonders wenn man betrachtet, daß dieſelbe nur in der Chronik des Euſebius erzählt wird, (woraus ſie Dacier, Quadrio und andre geſchöpft haben) und daß Livius Salinator erſt im Jahr 534 Conſul war.

IV. Er hat viele Schauſpiele, beſonders Tragödien geſchrieben, von denen dreyzehn von Fabricius genannt werden. ***) Aber die Titel und wenigen Fragmente, die man in der zu Genf 1611 gedruckten Sammlung der alten Dichter findet, ſind alles, was noch davon vorhan-

*) de Illuſtr. gramm. c. 1.

**) Livius Ille vetus Graio cognomine. De metris.

***) Bibl. Lat. T. 2. Lib. 4. c. 1.

den ist. Diese Fragmente mit jenen der übrigen alten Dichter finden sich auch in den Werken des Vossius, der sie mit gelehrten Anmerkungen erklärt hat. Livius Andronicus ist neben dem noch der Verfasser eines Hymnus, der im Jahr 546, die Götter zu besänftigen, von sieben und zwanzig Jungfrauen öffentlich abgesungen wurde, *) und einer lateinischen Uebersetzung der Odyssea in jambischen Versen, von welcher Aulus Gellius **) etwas weniges aufbehalten hat. Cicero fällt kein günstiges Urtheil von Livius Gedichten. Seine lateinische Uebersetzung der Odyssea vergleicht er mit den alten Bildsäulen, die unter Dädalus Namen berühmt, übrigens aber von keinem innerlichen Werth waren. Von seinen Schauspielen sagt er, sie verdienen nicht zweymal gelesen zu werden. ***) Jedoch gebühret ihm das Lob, die ersten Grundlinien zum Schauspiel gezogen, und den übrigen lateinischen Dichtern den Weg zu einer vollkommenen Verbesserung gebahnt zu haben. Horatius beklagt sich zwar, daß ihn sein strenger Lehrmeister Orbilius mit den rohen Versen dieses Dichters geplagt habe; jedoch wünscht er, daß man sie nicht gänzlich verachte, noch zu Grunde gehen lasse.

Non

*) Tit. Livius Lib. 27. cap. 37.

**) Lib. 7. c. 7. etc.

***) De Clar. Orat. n. 18.

Non equidem inſector, delendaque carmina Livi
Eſſe reor, memini plagoſum quae mihi parvo
Orbilium dictare. *)

V. Nach Livius Andronicus that ſich Cnejus Nävius zu Rom in der Dichtkunſt am meiſten hervor. Er war in Campania gebohren, und war des Livius Zeitgenoß. Im Jahr 519 führte er ſeine Schauſpiele öffentlich zu Rom auf, nachdem er im erſten puniſchen Kriege gedient hatte. **) Er kann nur wenige Jahre länger als Livius gelebt haben; denn dieſer war im Jahr 546 noch bey Leben; er aber ſtarb unter dem Conſulat des P. Sempronius Tuditanus und M. Cornelius Cetegus, (welches in das Jahr 549 fällt) und nach der Meynung des Varro einige Jahre ſpäter. ***) Er erſchien aber 6 Jahr ſpäter als Livius auf der Schaubühne, vielleicht durch das Beyſpiel deſſelben, und durch den Beyfall der Römer angereizt. Fabricius nennt der von ihm geſchriebenen Luſt- und Trauerſpiele eilf, †) obgleich die Anzahl derſelben viel größer iſt. Nävius war zur Satyre geneigt, und erkühnte ſich, bald dieſen bald jenen der anſehnlichſten

*) Lib. 2. Epiſt. 1.

**) Aulus Gellius Lib. 17. c. ult.

***) Cicero de Clar. Orat. n. 15.

†) Bibl. Lat. Lib. 4. c. 1.

Bürger zu Rom durch die Hechel zu ziehen. Ein Beyspiel davon ist der Vers, in welchem er von Metellus, der sehr jung zur Würde eines Consuls gelangt war, auf eine harte und sehr beleidigende Art sagte, dieß wäre zum Unglück der Römer geschehen:

Fato Romae fiunt Metelli consules;

Worauf Metellus soll geantwortet haben:

Dabunt malum Metelli Naevio poetae. *)

Auf diese Bedrohung erfolgte auch wirklich die Strafe. Denn er und andere beleidigte Bürger ließen den unbehutsamen Dichter in Verhaft nehmen und ins Gefängniß setzen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses in dem nämlichen 547 Jahre, da dieser Q. Cäcilius Metellus Consul war, oder kurz darauf geschehen sey. Da er nun die unglücklichen Folgen seiner beschimpfenden Satyren empfand, schrieb er in dem Gefängniß die zwey Lustspiele Ariolus und Leontes, worinn er die zugefügten Entehrungen widerrufte, und wurde deshalben wieder auf freyen Fuß gesetzt. **)

VI. Auf diesen Verhaft des Nävius scheint desselben Zeitgenoß Plautus in seinem Miles gloriosus zu deuten, wenn er sagt, er habe gehört, der lateinische Dichter sitze, seinen Mund

*) Vossius de Hist. Lat. Lib. 1. c. 1.

**) Gellius Lib. 3. c. 3.

Mund mit dem Ellenbogen unterſtützend, zwiſchen zweyen Wächtern gefangen:

Nam os columnatum Poetae ineſſe audivi barbaro,
Quoi bini cuſtodes ſemper totis horis accubant. *)

In der Chronik des Euſebius bey der 144 Olympiade, die das Sterbejahr des Näv ius begreift, wird erzählt, daß er zu Utica geſtorben ſey, wohin er durch Betreibung des römiſchen Adels, beſonders aber des Metellus, wegen ſeiner Schmähſucht verwieſen worden war. Wenn dieſer Nachricht Glauben beyzumeſſen iſt, ſo muß Näv ius kurz nach erhaltener Freyheit ſich aufs neue an den Römern vergriffen haben. So ſchwer iſt es, eine Schmähzunge im Zaum zu halten.

VII. Er ſoll auch ein epiſches Gedicht unter dem Titel Ilias Cypria in Hexametern geſchrieben haben, aus welchem Soſipater Cariſius und Priſcianus zwey Verſe anführen, die in Putſchius Sammlung lateiniſcher Grammatiker zu finden ſind. **) Der berühmte Quadrio hält dafür, Horaz ziele auf dieſes Gedicht des Näv ius, da er in ſeiner Dichtkunſt den Verfaſſer eines Gedichts vom trojaniſchen Krieg einen gelehrten Marktſchreyer nennt, weil er es mit dem Verſe, Fortunam Priami cantabo, et nobi-

*) Act. 2. Sc. 2. **) pag. 118. 881.

nobile bellum, angefangen hatte. Dieser gelehrte Italiener scheint sich hier übereilt zu haben, denn der Krieg, den die Ilias Cypria beschrieben hat, war nicht der trojanische, sondern ein Liebeskrieg, und der Name Scriptor Cyclicus, den Horaz dem ungenannten Dichter giebt, ist Nävius gar nicht angemessen.

VIII. Nävius hatte nicht nur viele Feinde, sondern auch, wie die meisten berühmten Männer, seine Neider. Unter diesen war Ennius, der in seinen Jahrbüchern auf Unkosten des Nävius sich groß zu machen suchte, indem er ihn wegen der rohen Schreibart mit den Faunen und alten Wahrsagern verglich, sich aber selbst rühmte, der erste zierliche Dichter der Lateiner zu seyn, und zuerst den Parnaß erstiegen zu haben. Cicero läßt beyden Gerechtigkeit wiederfahren, da er sagt, Ennius habe zwar zierlicher, Nävius aber mit größerer Ueberzeugung und Stärke geschrieben. Er vergleicht desselben Schreibart mit den Bildsäulen des Miron, in welchen mehr Ausdruck als Zierlichkeit der Theile herrschte. *)

IX. Hieraus folget, daß Ennius der zwey gemeldten Dichter Zeitgenoß war. Er wurde im Jahr 515 gebohren, **) und starb im 584 unter dem Consulat des Cepio und Philippus. ***)

Seine

*) de Clar. Orat. n. 19.

**) Cicero loc. cit. n. 18.

***) Cicero de Senect. n. 5.

Seine Geburtsſtadt war Rudia, in Calabrien, um deren Lage unter den Gelehrten geſtritten wird. Silius Italicus erzählt von ihm, er habe ſich bey dem Kriegszuge in Sardinien befunden, den die Römer unter der Anführung des T. Manlius unternahmen, dieſe abgefallene Inſel wieder zum Gehorſam zu bringen. Er ſagt ſo viel merkwürdiges von ihm, daß es der Mühe werth iſt, die ganze Stelle hier anzuführen:

Ennius antiqua Meſſapi ab origine Regis
Miſcebat primas acies, Latiaeque ſuperbum
Vitis adornabat dextram decus: hiſpida tellus
Miſerunt Calabri: Rudiae genuere vetuſtae,
Is prima in pugna (vates ut Thracius olim
Infeſtam bello quateret cum Cyzicus Argo
Spicula depoſito Rhodopeia pectine torſit)
Spectandum ſeſe non parva ſtrage virorum
Fecerat; et dextrae gliſcebat caedibus ardor.
Advolat, aeternum ſperans fore, pelleret hoſtus
Si tantam labem, et perlibrat viribus haſtam.
Riſit nube ſedens magni conamina coepti,
Et telum procul in ventos demiſit Apollo;
Ac ſuper his: nimium juvenis, nimiumque ſuperba
Sperata hauſiſti. Sacer hic, ac magna ſororum
Aonidum cura eſt, et dignus Apolline vates.
Hic canet illuſtri primus bella Itala verſu,
Attolletque Duces coelo; reſonare docebit
Hic Latiis Helicona modis, nec cedet honore
Aſcraeo famaque ſeni: ſic Phoebus; et hoſto

Victrix

Vltrix per geminum transcurrit tempus harundo. *)

So singt Silius. Hieraus lernen wir erstlich, daß Ennius aus königlichem Geblüte abstammte. Dieses stimmt damit überein, was Servius **) von ihm schreibt, er habe sich gerühmt, aus der Nachkommenschaft des Königs Messapus zu seyn, von welchem jener Theil des alten Calabriens, der Messapia hieß, den Namen erhalten hatte. Ich glaube schwerlich, daß er seine königliche Abkunft mit ächten Documenten habe beweisen können. Wenigstens ist gewiß, daß dieser Anspruch nicht hinreichend war, ihn aus seiner Armuth zu reißen. Zweytens, daß er in gemeldtem Kriegszuge die Hauptmannsstelle vertrat; denn der Rebenstab war das Zeichen dieser Würde. Weil dieser Krieg im Jahr 538 sich ereignete, so war Ennius damals nur 24 Jahr alt. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein armer Fremdling so jung zu einer so ansehnlichen Würde unter dem römischen Heer gelangt sey. Daher scheint es den Umständen angemessen zu seyn, wenn man dafür hält, er sey der Anführer der calabresischen Mannschaft gewesen, so diese Provinz auf Befehl der Römer nach Sardinien schicken mußte. Die Worte des Silius, hispida tellus miserunt Calabri, bestäti-

*) Punicorum Lib. 12. v. 393.

**) Dan. Heinsius in notis ad hunc loc.

bestätigen diese Muthmaßung, und weil desselben königliche Abkunft bey seinen Landsleuten mehr Eindruck machen mußte, als bey den Römern, so läßt sichs leichter verstehen, warum ihm in einem noch unerfahrnen Alter das wichtige Amt eines Hauptmanns anvertraut worden sey.

X. Da Ennius nach vollendetem Kriege sich noch einige Jahre in Sardinien aufhielt, erwarb er sich die Freundschaft des ältern Cato, der als Quästor dahin gekommen war. *) Dieser führte ihn mit sich nach Rom, wo er durch die Dichtkunst und sein wohlgesittetes Betragen die Gunst der vornehmsten Römer gewann. Unter diesen waren neben dem gemeldtem Cato M. Fulvius Nobilior, und Scipio, der ältere Africaner, die ansehnlichsten. M. Fulvius führte ihn mit sich als Consul in den Krieg nach Aetolien. **) Scipio, der Africaner, der sich nicht nur in der Kriegskunst, sondern auch in der Gelehrsamkeit vor den übrigen Römern auszeichnete, hatte ihn, als seinen untrennbaren Gefährten, sowohl zu Rom, als in dem Geräusche der Waffen, jederzeit zur Seite; weswegen auch Claudianus von ihm singt:

Haerebat doctus lateri, castrisque solebat
Omnibus in medias Ennius ire tubas. ***)

XI.

*) Corn. Nepos in vita Caton.

**) Cicero Tusc. Quaest. Lib. I. n. 2.

***) de Laud. Stilic.

XI. Horaz, der vielleicht hierdurch seine eigene Schwachheit hat entschuldigen wollen, schildert ihn als einen versoffenen Dichter ab, in folgenden Versen.

Ennius ipse pater nunquam nisi potus ad arma
Prosiluit dicenda etc. *)

Vielleicht war die Trunkenheit Schuld am Podagra, dem er unterworfen war. Wenigstens sagt es einer der alten Aerzte:

Ennius ipse pater dum pocula siccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruisse dolores. **)

Cicero erzählt von ihm, ***) er habe in seinen letzten Lebensjahren die zwey schwersten Uebel der Menschen, die Armuth und das Alter, mit einem so gelassenem Gemüthe ertragen, daß es geschienen habe, er freue sich darüber.

XII. Einige sind der Meynung, Ennius sey in Scipions Grabe begraben worden. Allein Cicero sagt ganz deutlich, nur seine Bildsäule aus Marmor sey bey jener des Scipio auf desselben Grab gestellet worden. †) Dieses stimmt vollkommen mit dem überein, was Titus Livius davon sagt, »zu Rom außer dem capenischen Thore befinden sich auf des Scipio »Grabmal drey Bildsäulen, deren zwo P. und »L. Scipio, die dritte aber den Dichter Ennius »vor«

*) Lib. 1. Epist. 19.

**) Serenus Sammon. de Medicina c. 37.

***) de Senect. n. 5. †) pro Archia n. 9.

„vorſtellen ſollen.“ *) Auch Valerius Maximus **) und Plinius ***) der ältere zeugen von dieſer Bildſäule als von einer Sache, die zu ihren Zeiten allgemein geglaubt wurde.

XIII. Er wird für den Vater der lateiniſchen Dichtkunſt, beſonders des epiſchen Gedichts, gehalten. So nennen ihn Horaz und Serenus Sammonicus, wie wir oben geſehen haben. Das nämliche Lob legt ihm auch Lucretius bey:

— — — — — Qui primus amoeno
Detulit ex Helicone perenni fronde coronam,
Per gentes Italas hominum quae clara clueret. †)

Virgil, der zu ſagen pflegte, er habe aus dem Unrath des Ennius Edelgeſteine geſammelt, hat ganze Verſe deſſelben ſeinen Gedichten einverleibet. ††) Daß übrigens noch viel rohes in ſeinen Gedichten herrſchte, beweiſen die davon übergebliebenen Fragmente. Niemand hat beſſer und kürzer den Character des Ennius abgeſchildert, als Ovid mit dieſen Worten:

Ennius ingenio maximus, arte rudis. †††)

XIV. Seine geſchriebenen Werke ſind erſtlich die Jahrbücher, worinn er die vornehmſten

*) Lib. 38. c. 56. **) Lib. 8. c. 14. n. 1.
***) Lib. 7. c. 30. †) Lib. 1. v. 117.
††) Macrob. Saturn. Lib. 6. c. 1. 2. 3.
†††) Lib. 2. Triſt. El. 1.

nehmſten Unternehmungen der Römer, beſonders jene des Scipio, beſchrieben hat. Q. Vargunteius, ein Grammatiker, hat ſie in Bücher eingetheilt. Von dieſem erzählt Suetonius,*) er habe die Gewohnheit gehabt, ſie an beſtimmten Tagen einer öffentlichen Verſammlung zu Rom vorzuleſen; ſolches geſchah auch zu Gellius Zeiten auf der Schaubühne zu Pozzuoli vor dem ganzen Volke, wo dem Vorleſer der Name Enninniſta gegeben wurde. **) Seine andern Werke waren eine Menge Trauer- und Luſtſpiele, Epigrammen und Satyren, deren Titel von Fabricius angeführt werden. ***) Er war der erſte, der in lateiniſcher Sprache Lehrgedichte ſchrieb. Denn unter den Titeln ſeiner Werke findet ſich eins mit dem Namen Phagetica, worinn er von dem Genuß der Speiſen heilſame Lehren gab; und noch andre zwey unter den Namen Protrepticus und Præcepta. Ennius gebühret auch das Lob, daß er angefangen habe, den Stoff zu den Trauerſpielen aus der römiſchen Geſchichte, nicht mehr aus der griechiſchen, zu wählen. Das erſte Trauerſpiel dieſer Art war ſein Scipio. Die Fragmente davon ſind zu verſchiednen Malen gedruckt worden, beſonders von Hieronymus Colonna im Jahr 1590, welche Herausgabe im Jahr

*) de illuſtr. gramm.

**) Gellius Lib. 18. cap. 5.

***) Bibl. Lat. Lib. 4. cap. 1.

Jahr 1707 zu Amsterdam viel schöner wieder aufgelegt worden ist. Allein des Ennius gröſtes Verdienst um die Gelehrsamkeit besteht darinne, daß er sich mit Livius Andronicus gleichsam um die Wette beeiferte, durch Erklärung der besten griechischen Schriftsteller einen Geschmack an den schönen Künsten und Wissenschaften, folglich auch ein sanfteres Gefühl und artigere Sitten den Römern einzuflößen. *)

XV. Zur nämlichen Zeit lebte M. Accius Plautus, der zu Sarsina in Umbrien gebohren war. Diesem haben die Schauspiele mehr als dem armen Ennius gefruchtet; denn Gellius, der sich auf das Zeugniß des Varro und anderer beruft, erzählt von ihm, er habe sich durch seine Schauspiele sehr bereichert. Endlich habe er, seinen Reichthum zu vermehren, die Schaubühne und Rom verlassen, um Handelschaft zu treiben. Nachdem ihm dieß Vorhaben mißlungen, sey er in so armseligen Umständen nach Rom zurückgekehrt, daß er sich genöthigt gesehen, in die Dienste eines Müllers zu treten, und mit Mahlen sein Brod zu verdienen. In diesem schweren Dienste habe er noch drey Lustspiele verfertigt. **) Er starb im Jahr 549 unter dem Consulat des P. Claudius und

*) Sueton. de illustr. gramm. c. 1.

**) Gellius Lib. 3. c. 3.

L. Porcius, funfzehn Jahr vor Ennius Tode, da Cato Censor war. *)

XVI. Zu Gellius Zeiten waren 130 Lustspiele unter Plautus Namen vorhanden, von denen aber nur 25 ihm zugehörten. Die übrigen sollen Werke unbekannter Verfasser, die Plautus verbessert hatte, gewesen seyn. **) Von allen diesen Lustspielen sind nur noch 20 übrig. Sowohl die alten als neuern Gelehrten haben von denselben ein verschiednes Urtheil gefällt. Varro war der Meynung, daß, wenn die Musen hätten lateinisch sprechen wollen, sie sich in der Sprache des Plautus würden ausgedrückt haben. ***) So lobt ihn auch Cicero. †) Hingegen nimmt es Horaz den Alten für übel, ihn gelobt zu haben. ††) Von den verschiedenen Urtheilen der Alten und Neuen über Plautus Werke kann man Thomas Pope Blounts Censura celebriorum Auctorum, und Hadrian Baillets Jugement des Savans mit Nutzen nachlesen. Es kann allerdings nicht geläugnet werden, daß Plautus Schreibart angenehm, natürlich und scherzhaft sey, und daß er die Sitten des gemeinen Mannes mit den lebhaftesten Farben abschildere. Nur dieses ist daran auszusetzen,

*) Cicero de Clar. Orat. **) Gellius l. c.

***) Quintil. Lib. 10. c. 1.

†) De offic. Lib. 1. n. 29.

††) De Art. Poet.

zuſetzen, daß noch ſehr vieles von dem ungeſchliffenen rohen Alterthume, und manche ungebührliche Scherze darinn vorkommen.

XVII. Es haben am Ende des ſechſten Jahrhunderts noch einige andre dramatiſche Dichter geblüht, die ich noch kürzlich anzeigen will. Dieſe ſind Cäcilius Statius, Pacuvius, L. Accius, Terentius und einige andere. Weil Euſebius in ſeiner Chronik ſchreibt, Cäcilius Statius ſey in Gallia inſubrica gebohren, ſo wird er gemeiniglich für einen Meyländer gehalten. Er ſtarb als ein Leibeigener zu Rom, *) ein Jahr nach Ennius, **) der ſein vertrauter Freund war. Pacuvius von Brunduſium, Ennius Schweſter Sohn, betrieb zu Rom die Malerey, und ſchrieb Trauerſpiele. Er brachte ſein Alter auf 90 Jahr, und ſtarb zu Tarentum. Sein Trauerſpiel Oreſtes und Pilades wird von Cicero ſonderbar gerühmt. ***) Von ſeinem Leben hat der Herr Canonicus Hannibal di Leo 1763 eine ſehr gelehrte Abhandlung ans Licht geſtellt. L. Accius, eines Freygelaſſenen Sohn zu Rom, der ebenfalls Trauerſpiele geſchrieben hat, war 50 Jahr jünger als Pacuvius. †) Er hat von Quintilian das Lob erhalten, ††) daß er nicht weniger als jener in der Stärke des Ausdrucks, in dem edlen Anſe-

 hen,

*) Gellius Lib. 4. c. 20.

) Euſeb. Chronic. *) de Amic. n. 7.

†) Cicero de Clar. Orat. ††) Lib. 10. c. 1.

hen, das er den Helden seiner Trauerspiele zu geben wußte, und in dem innern Werthe seiner Gedanken sich ausgezeichnet habe. Auch wird Afranius von Cicero *) und Quintilian **) wegen seiner Schreibart gerühmt. Der letztere hat zwar dieses an ihm auszusetzen, daß er unerlaubte Liebeshändel auf der Schaubühne vorstellte. Diese und noch einige andere Dichter, von denen Vossius und Quadrio weitläuftiger geschrieben haben, waren die Stifter des römischen Schauspiels. Die Belustigung der Römer war der geringste Theil ihres Verdienstes. Dieser bestand vielmehr darinn, daß sie durch ihre besser geordnete und von einem sanftern Geist belebte Schauspiele die rohe und harte Denkungsart der Römer milderten, ihnen eine Liebe zu allem was artig ist, und zu schönen Kenntnissen einflößten, und der lateinischen Sprache durch Uebersetzung griechischer Werke einen regelmäßigen Ton, mehr bestimmte Ausdrücke, feinere Wendungen, und einen reichen Zuwachs von Wörtern nach und nach verschafften.

XVIII. Einen überzeugenden Beweis, wie sehr die lateinische Sprache sich am Ende des sechsten Jahrhunderts vervollkommert hatte, haben wir an den Lustspielen des Terentius. Dieser war zwar ein Carthaginenser, muß aber unter die römischen Lustspieldichter, unter denen er

*) de Clar. Orat. **) Lib. 10. c. 1.

er lebte, und nach welchen er in der Sprache und großen Theils auch in der Dichtkunst sich gebildet hatte, gerechnet werden. Er war gegen das Jahr 560 zu Carthago gebohren, und lebte zu Rom als Leibeigener eines gewissen Terentius, dessen Namen er angenommen hat. Sein erstes Lustspiel Andria wurde im Jahr 587 zu Rom unter dem Consulat des M. Claudius Marcellus und C. Sulpicius Gallus aufgeführt. Donatus erzählt in desselben Lebensbeschreibung, die Aediles haben ihm die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung dieses ersten Lustspiels ohne das Gutachten des Cäcilius Statius nicht ertheilen wollen. Da er deshalben zu Cäcilius gegangen, ihm dasselbe vorzulesen, und ihn beym Abendmahl angetroffen, so habe dieser ihn, als einen schlechtgekleideten Menschen, auf einem Bänkchen an seinem Faulbette sitzen lassen, bis er einige Verse seines Schauspiels gehört hatte; alsdenn habe er ihn voller Hochachtung neben sich sitzen lassen, und die Abendmahlzeit mit ihm genommen. Darauf habe er mit größter Verwunderung den Ueberrest des Gedichts angehört. Wenn diese Begebenheit wahr ist, so kann es Cäcilius Statius der Dichter nicht gewesen seyn, mit dem es Terentius zu thun hatte. Denn jener war schon 585, das ist, ein Jahr nach Ennius Tode, gestorben, wie oben bewiesen worden ist.

XIX. Terentius hat nur sechs Lustspiele zu Rom geschrieben und öffentlich aufgeführt. Sie fanden alle großen Beyfall, besonders sein Eunuchus. Dieses Lustspiel wurde auf allgemeines Begehren zweymal in einem Tage aufgeführt, und fruchtete ihm acht tausend Sesterzien, das ist ungefähr drey hundert Thaler, eine Summe, die bis dahin noch kein anders Lustspiel eingetragen hatte. Donatus setzt hinzu, und beweiset es aus alten Schriftstellern, daß man es zu Rom für eine ausgemachte Sache hielt, Lälius und Scipio, die zwey Busenfreunde des Terentius, haben großen Antheil an seinen Schauspielen gehabt. Er selbst verhehlt diese Beschuldigung nicht, und vertheidigt sich auf eine Art, wodurch die Muthmaßung wider ihn noch mehr bekräftigt wird.

Nam quod isti dicunt malevoli, homines nobiles
Hunc adjutare, assidueque una scribere,
Quod illi maledictum vehemens existimant,
Eam laudem hic ducit maximam, cum illis placet,
Qui vobis universis et populo placent;
Quorum opera in bello, in otio et negotio
Suo quisque tempore usus est sine superbia. *)

XX. Vielleicht ist dieser allgemeine Ruf, der ohne Zweifel den Neid zum Grunde hatte, die Ursache gewesen, warum er im Jahr 593 Rom verließ, um sich nach Griechenland zu begeben.

*) Adelphi. Prolog.

geben. Vielleicht unternahm er auch nur deswegen diese Reise, die Sitten und Gewohnheiten der Griechen mehr einzusehen, und in seinen Gedichten besser auszudrücken. Was er auch für einen Bewegungsgrund dazu mag gehabt haben, so ist gewiß, daß ihn Rom nie wieder gesehen hat. Einige halten dafür, daß er in einem Schiffbruch zu Grunde gegangen sey; allein es ist wahrscheinlicher, daß zwar seine vorausgeschickten Schriften, die in hundert und acht von ihm übersetzten Lustspielen des Menanders bestanden, mit seinem ganzen Geräthe durch einen Schiffbruch verlohren gegangen, er aber im Jahr 594 in Griechenland gestorben sey. Der Schmerz wegen des erlittenen Verlusts soll nicht wenig zu seinem Tode beygetragen haben.

XXI. Es wird von alten und neuern Schriftstellern Terentius das Lob beygelegt, daß er an Reinigkeit und Anmuth der Schreibart alle seine Vorgänger übertroffen habe. Cäsar hatte nur dieses an ihm auszusetzen, daß er im Ausdruck der Empfindungen viel schwächer als Menander, den er übersetzte, gewesen sey. Er nennt ihn deswegen auch nur einen halben andern Menander, (o dimidiate Menander) weil er nur das Anmuthige und Zierliche von Menanders Schreibart ausgedrückt hat. *) Der gelehrte P. Rapin, der unter den Neuern

*) Donatus im Leben des Terentius.

vielleicht am besten von der Dichtkunst geschrieben hat, *) ziehet Terentius in der Ordnung und Eintheilung der Aufzüge, und in der natürlichen Auflösung des Knotens dem Plautus vor, und setzt hinzu, nie habe ein Schriftsteller von der Natur einen so feinen Geschmack, als Terentius, erhalten. Nur dieses hat er an ihm auszusetzen, daß er von der Einheit der Handlung abweicht, indem er, wie es seine Andria beweiset, zwey Subjecte auf einmal behandelt, und, um die Schaubühne mehr zu beleben, aus zweyen griechischen Lustspielen ein lateinisches zusammengesetzt habe. **)

XXII. Hieraus erhellet, daß in weniger als hundert Jahren die dramatische Dichtkunst und die lateinische Sprache zu einem hohen Grade der Vollkommenheit unter den Römern gestiegen seyn. Nichts desto weniger waren die lateinischen Schauspiele von der Vollkommenheit der griechischen, des Menanders, Posidius, Apollodorus, Alexis und anderer noch weit entfernt. ***) Vielleicht hätten es die römischen Dichter eben so weit als die Griechen gebracht, wenn die Dichtkunst so zu Rom wie in Griechenland geehrt worden wäre. Man liebte zwar zu Rom und schützte einige der besten Dichter der

*) L'Abbé Goujet Biblioth. Franç. Tom. III. p. 112.

**) Reflexions sur la Poetique n. 26.

***) Gellius Lib. 2. c. 23.

der Belustigung wegen, die ihr angenehmer Umgang und ihre Schauspiele verschafften; allein die Dichter und Dichtkunst selbst wurden keiner sonderbaren Ehrenbezeugungen gewürdiget, *) und standen fast in dem nämlichen Ansehen, als itzt die Virtuosi in Italien. Daher waren alle Dichter des sechsten Jahrhunderts, und der größte Theil der folgenden Zeiten, Fremdlinge. Auch war dieses die Ursache, warum Lälius und Scipio, die vielleicht eben so stark in der dramatischen Dichtkunst als Terentius waren, und auch wirklich an desselben Schauspielen großen Antheil gehabt hatten, sich schämten, als Dichter erkannt zu seyn. Von der damaligen Schaubühne und ihren Theilen hat Karl Fontana in seinem Anfiteatro Flavio, welches 1725 zu Haag gedruckt worden ist, am besten geschrieben.

Zweytes Kapitel.

Grammatik, Redekunst, Philosophie zu Rom.

I. Obgleich die lateinische Sprache im sechsten Jahrhundert der römischen Zeitrechnung durch die dramatischen Gedichte und Uebersetzungen aus dem Griechischen eine ganz neue Gestalt gewann, so fehlte es jedoch noch immer an öffentlichen Schulen, wo sie auf eine kritische Weise nach ihrem ganzen Umfange gelehrt

*) Cicero Quaest. Tusc. Lib. 1. n. 2.

lehrt würde. Crates von Mallos, einer Stadt in Cilicien, der gegen das Jahr 596 in Geschäfften des Königs Attalus nach Rom kam, war der erste, der den Römern gleichsam das Modell zu einer öffentlichen Schule der Grammatik vorlegte. *) Weil er sich bey dem Einsturz eines unterirdischen Kanals ein Bein gebrochen hatte, war er gezwungen, sich eine geraume Zeit zu Rom aufzuhalten. Er war ein geübter Philosoph von der stoischen Secte, und weil er sich gern mit der Dichtkunst und der genauen Erforschung der Sprache des Homers zu beschäfftigen gewohnt war, so hatte man ihm die Beynamen Homericus und Criticus gegeben. **) Die Zeit seiner langwierigen Cur mit gelehrten Unterhaltungen hinzubringen, nahm er sich vor, mit denjenigen, die ihn besuchten, von den Schriften der Gelehrten zu handeln, und bald diese bald jene einzelne Frage davon aufzuwerfen. Diese so nützliche als angenehme Unterhaltung reizte viele andere an, sich nicht nur dabey einzufinden, sondern auch selbst ihm in Erforschung lateinischer Schriften nachzuahmen. Sogar zwey römische Ritter, L. Aelius Lanuvinus und Servius Claudius, trugen kein Bedenken, mit dergleichen öffentlichen Vorlesungen und kritischen Untersuchungen sich zu beschäfftigen. ***)

Damals

*) Suetonius de illustr. gramm. c. 1.

**) Suidas in Lexic. ad V. Crates.

***) Suet. loc. cit.

Damals soll Chilo, ein Leibeigener und Liebling des ältern Cato, eine Schule der lateinischen Grammatik der römischen Jugend eröffnet haben. *)

II. Mittlerweile die Römer anfiengen, einen Geschmack an der Gelehrsamkeit zu finden, ereignete sich eine Begebenheit, welche nicht wenig beytrug, sie noch immer mehr dazu anzureizen. Nachdem die Römer den macedonischen König Perseus gegen das Jahr 586 ihrer Herrschaft unterworfen hatten, straften sie diejenigen Griechen, die es offenbar mit ihm gehalten hatten, mit dem Tode, andere aber, auf die man einen Verdacht hatte, versetzten sie nach Rom, um daselbst ihre Sache zu untersuchen und zu beurtheilen. Es waren meistens Männer, die nicht nur in Griechenland ansehnliche Aemter begleitet hatten, sondern auch zum Theil der Kern der griechischen Gelehrsamkeit. Unter diesen befanden sich der vortreffliche Geschichtschreiber Polybius, und Panätius, ein Stoiker, den Cicero fast über alle Weltweisen dieser Secte erhebt. **) Weil sie sich zu einer geschäfftelosen Lebensart gebracht sahen, so widmeten sie sich ganz und gar der Gelehrsamkeit, theils ihre traurige Verbannung dadurch zu versüßen, theils auch in gelehrten Künsten und Wissenschaften weiter fortzuschreiten. In einer kurzen Zeit

*) Plutarch. in vit. Caton. Cens.

**) Academ. Quaest. Lib. 4. n. 33.

Zeit von sechs Jahren hatte das Beyspiel und die Lehre dieser Staatsgefangenen in den Römern eine solche Liebe zur Gelehrsamkeit überhaupt, besonders aber zur Weltweisheit und Redekunst, angezündet, daß im Jahr 592 der Senat, aus Furcht, es möchten hierdurch die zu einer strengen Kriegszucht gewöhnten Römer zu sehr verzärtelt und entkräftet werden, alle diejenigen, die sich mit Philosophie und Redekunst abgaben, aus Rom verbannte. Auf diese Weise wurden die gelehrten Griechen und die Gelehrsamkeit mit ihnen durch ganz Italien zerstreut.

III. Aus Fürbitte der zween Brüder, Fabius und Publius Scipio, wurden Polybius und Panätius von dieser allgemeinen Verbannung ausgenommen. P. Scipio insbesondere hatte eine so starke Liebe gegen diese zwey vortrefflichen Männer gefaßt, daß er in seinem männlichen Alter weder auf Kriegszügen noch zu Hause ihrer entbehren konnte. *) Diese Liebe gründete sich hauptsächlich auf die ungemein starke Neigung zu den Wissenschaften, die ihm diese zwey Gelehrten eingeflößt hatten. Ein eben so großer Trieb belebte damals den größten Theil der römischen adelichen Jugend, worunter Cajus Lälius, C. Furius, Q. Tubero und Mutius Scävola sich sonderbar auszeichneten. Es war also schon so weit gekommen, daß der Senat nicht mehr

im

*) Vellei. Paterc. Lib. 1. Hiſtor. c. 13.

im Stande war, mit den Gelehrten zugleich die fast allgemein gewordene Liebe zur Gelehrsamkeit aus Rom zu verbannen.

IV. Diese Wißbegierde, welche durch die Verweisung der Griechen zu Rom einigermaßen eingeschränkt worden war, brach nach 6 Jahren mit verdoppelter Stärke aus, und zwar bey der Ankunft der drey Botschafter, welche die Athenienser nach Rom gesandt hatten, um eine Milderung der gar zu schweren Geldstrafe zu erhalten, zu der sie wegen der Plünderung der Stadt Oropus von den Sicyoniern, denen der römische Senat das Urtheil übertragen hatte, verurtheilt worden waren. Diese Gesandtschaft geschah, nach Cicero's Zeugniß, der sich auf Clitomachus beruft, unter dem Consulat des P. Scipio und M. Marcellus, *) da Lälius und Scipio, der Afrikaner, noch Jünglinge, **) Cato aber eines hohen Alters waren, ***) nämlich im Jahr 598 nach der Erbauung der Stadt Rom. Auf dieses Jahr passen alle die erwähnten Umstände, wenn man P. Scipio Nasica, und M. Claudius Marcellus unter den genannten Consuln versteht. Daß es aber keine andere als diese seyn können, wird dadurch bewiesen, weil in einer geraumen Zeit keine andern von diesen Familien das Consulat verwaltet haben.

*) Acad. Quaest. Lib. 4. n. 45.

**) Tusc. Quaest. Lib. 4. n. 3.

***) Plutarch. in Caton. Censor.

ben. Ich weis also nicht, warum Bruker es für so schwer halte, die Zeit dieser Botschaft zu bestimmen.

V. Diese Gesandten waren Carneades, der Akademiker; Diogenes, der Stoiker, und Critolaus, der Peripatetiker, die Häupter der drey genannten philosophischen Secten, die damals in Griechenland blüheten, und Männer von sonderbarer Stärke in der Beredsamkeit. Diogenes drückte seine Gedanken kurz und natürlich, Carneades auf eine zierliche und geblühmte Weise aus; Carneades aber war von einer gewaltsamen Beredsamkeit, wodurch er die Menschen zu allem, was ihm beliebte, zu bereden vermochte. *) Weil ihr Vortrag von dem Senat nicht sogleich entschieden werden konnte, so gewannen sie Zeit, sich zu Rom aufzuhalten, und bedienten sich jeder Gelegenheit, sowohl öffentlich als insgeheim ihre Beredsamkeit und Philosophie an den Tag zu legen. Quintilian erzählt von Carneades, er habe eines Tages in Gegenwart des ältern Cato eine vortreffliche Lobrede von der Gerechtigkeit gehalten, den folgenden Tag aber alles das, was er zum Lob derselben vorgebracht hatte, mit eben so großer Beredsamkeit widerlegt. **) Dieses that er, um zu zeigen, daß man nach der Lehre der zwoten Academie, die er gestiftet hatte, nichts

*) de Orat. Lib. 2. n. 38.

**) Lib. 12. c. 1.

nichts mit vollkommner Gewißheit bejahen oder verneinen könne. Die römische Jugend, die sich ohnedem schon nach der Gelehrsamkeit sehnte, wurde durch die Anmuth und Stärke der Beredsamkeit dieser Griechen, besonders des Carneades, ganz entzückt und mit einer so großen Wißbegierde begeistert, daß sie sogleich anfieng, alle gewöhnliche Ergötzlichkeiten zu verlassen, und sich auf die Philosophie zu legen. *)

VI. Dem strengen Cato war diese allgemeine Begeisterung, und der enthusiastische Beyfall, den dieses rednerische Zauberwerk von jedermann erhielt, ein Dorn im Auge. Er fürchtete, sagt Plutarch, die Römer würden hinfüro mehr nach dem Ruhm der Beredsamkeit und Philosophie, als nach jenem der kriegerischen Tapferkeit streben, **) besonders da er wahrnahm, daß diese Seuche auch schon die Mitglieder des Senats angesteckt hatte. Denn C. Acilius, ein Mann von großem Ansehen, hatte schon wirklich die Erlaubniß erhalten, die Reden der griechischen Philosophen dem Senat in lateinischer Sprache vorzulesen. Mit einem patriotischen Eifer belebt, der nicht wärmer hätte seyn können, wenn der Umsturz des gemeinen Wesens vor der Thüre gewesen wäre, trat

*) Plut. in Caton. Cens. **) In Caton. Cens.

trat er mit der ſtrengen Miene eines Cenſors vor den Senat, und verwies ihm ſein ſorgloſes Betragen, indem er ſolche Männer, die einem jeden, zu was ſie nur wollten, bereden könnten, nicht auf das ſchleunigſte abfertigte. Man ſollte dieſe Philoſophen in ihre Schulen nach Griechenland zurückſenden, und darauf ſehen, daß die römiſche Jugend nur die Geſetze und Obrigkeit, wie es bisher geſchehen, zu Lehrern hätte. Des Cato Anſehn war zu groß, und vielleicht auch die Sache zu gerecht, als daß dieſer Verweis keinen Eindruck fände. Der Senat fertigte ſogleich die drey Botſchafter ab, nachdem er die Geldbuße der Athenienſer von 500 Talenten nur auf 100 herabgeſetzt hatte; und dieſe kehrten ruhmvoll und freudig wegen wohl verrichteter Sache nach Athen zurück. *)

VII. Dieſes Betragen des Cato wird von vielen als ein feindſeliger Angriff wider die Gelehrſamkeit überhaupt angeſehen. Allein dieſes läßt ſich nicht von einem Manne vermuthen, der ſelbſt von Jugend auf der größte Liebhaber der Beredſamkeit war, **) der des Nearchus, eines pythagoriſchen Weltweiſen, Schüler und vertrauter Freund von Jugend auf geweſen war, der Ennius ſeiner gelehrten Kenntniſſe wegen nicht nur mit nach Rom geführt, ſondern auch

*) Plutarch. loc. cit. Freinshemii Suppl. ad Liv. Lib. 47. c. 25.

**) Plutarch. in vit. Cat.

auch geliebt, und ſogar die griechiſche Sprache von ihm gelernt hat, die gelehrten Schriften der Griechen, beſonders des Thucidides und Demoſthenes zu leſen. Denn Plutarch erzählt von ihm, er habe über die Schriften der genannten zwey Griechen Anmerkungen und Erklärungen geſchrieben, und habe des letztern Stärke in der Beredſamkeit in einem ſo hohen Grade beſeſſen, daß man ihn den römiſchen Demoſthenes nannte. *) Ganz andere Urſachen bewogen ihn, auf die ſchleunige Abfertigung der athenienſiſchen Botſchafter zu dringen. Er war ein Feind des unnützen und prahleriſchen Weſens, welches die Griechen mit ihrer Gelehrſamkeit trieben. Gewohnt, die Menſchen nach ihrer Nutzbarkeit zu beurtheilen, ſahe er Socrates als einen gefährlichen Mann an, der mit ſeinem Geſchwätze Athen in Unruhe geſetzt hatte, und von Iſocrates pflegte er zu ſagen, er habe ſeine Schüler in der Schule veralten laſſen, damit ſie etwa erſt in den eliſiſchen Feldern einen nützlichen Gebrauch von der Redekunſt machten. Die griechiſchen Aerzte, die damals anfiengen, Rom zu überlaufen, hielt er für Meuchelmörder, die unter dem Vorwande, die Arzneywiſſenſchaft zu üben, die ſogenannten Barbarn (worunter auch die Römer begriffen waren) in die andere Welt zu ſchicken Vorhabens wären. Die griechiſchen Weltweiſen waren in ſeinen Augen

*) Plutarch in vit. Cat.

muthwillige und unnütze Witzlinge, die Griechenland in so viele Partheyen als Secten trennten, die ihren größten Ruhm im spitzfindigen Disputieren suchten, wo sie nicht die Wahrheit, sondern ihren Witz zu zeigen, zur Absicht hatten; daher sey Griechenland mit so vielen unnützen Menschen angefüllt, durch so viele Secten getheilt, durch eine so schlechte Denkungsart verderbt, unter fremde Herrschaft gefallen. Er fürchtete, ein gleiches Schicksal möchte dem römischen Staate widerfahren, wenn die griechische Philosophie, besonders jene Secte des Carneades, die Recht und Unrecht für gleichgültig hielt, daselbst eingeführt würde. Cato hatte nicht unrecht, und ich glaube, daß ein jeder Fürst unserer Zeiten, so wie er, ein unsterbliches Lob verdienen würde, wenn er gewisse unnütze Lehrer, die sich mit theoretischen Grillen groß machen, und in ihren Schulen und Schriften nichts weniger als die Bildung guter Bürger zur Absicht haben, aus seinen Landen verbannte.

VIII. Die vielfältigen nützlichen Werke der Gelehrsamkeit, die Cato in lateinischer Sprache verfaßt hat, beweisen handgreiflich, daß er nicht die Gelehrsamkeit, sondern die unnützen Gelehrten angefeindet habe. Er soll unter den Römern zuerst von der Redekunst geschrieben haben. Zu des Cicero Zeiten waren 150 Reden, worinn sich alle Eigenschaften eines

vortreff-

vortrefflichen Redners vereinbarten, von ihm vorhanden. *) Er war der erste, der die römische Geschichte in ungebundner Schreibart, und zwar in sieben Büchern unter dem Titel de Originibus, schrieb, die Cicero wegen ihrer Beredsamkeit nicht genug loben kann. **) Unter seinem Namen ist auch ein Werk vom Ackerbau bekannt, welches sich in der schönen Sammlung der alten Schriften vom Ackerbaue, die Johann Matthias Gesner 1735 zu Leipzig zum Druck befördert hat, befindet; worinn aber nach dem Urtheil dieses großen Gelehrten das wenige, was von Cato herrühren kann, große Aenderungen gelitten hat. Auch hat er ein Buch von der Kriegskunst und viele Briefe geschrieben, wovon man in Fabricius lateinischer Bibliothek weitere Nachrichten findet. ***)

IX. Die drey griechischen Weltweisen reiseten zwar von Rom ab, hinterließen aber unter den Römern ein viel größeres Verlangen nach der Philosophie und Litteratur der Griechen, als sie daselbst bey ihrer Ankunft angetroffen hatten. Auch waren, wie oben gesagt worden ist, Polybius und Panätius, und vielleicht noch andere gelehrte Griechen, da geblieben, die des Scipio, Lälius, Furius, Philippus, Gallus und anderer römischer Edelleute

*) de Clar. Orat. **) loc. cit.

***) Lib. 1. c. 2.

leute Freunde und Schutzgenossen waren. *) Weil Panätius von der stoischen Secte war, so können seine Lehren vieles dazu beygetragen haben, daß diese Secte mehr als die andern zu Rom um sich gegriffen hat. Auch schickte sich dieselbe mehr zur zweckmäßigen Bildung eines römischen Bürgers. Die pythagorische Philosophie hatte zwar auch unter den Römern ihre Anhänger; es betraf aber nur sittliche und politische Gebräuche, die das besondere und allgemeine Wohl der Bürger beförderten; gleichwie auch die stoische Philosophie sich daselbst nur auf sittliche Lehrsätze erstreckte.

X. Jedoch ist damals die Naturlehre nicht ganz und gar außer Acht gesetzt worden. Denn Cicero rühmt C. Sulpitius Gallus wegen der Sternkunde. Er sagt von ihm, er habe, so zu sagen, Himmel und Erde ausgemessen, und die Sonnen- und Mondsfinsternisse lang vorhin zu sagen gewußt. **) Diese Wissenschaft bewies er im Jahr 585 mit seinem großen Ruhm, und der Römer Nutzen, da er als Obrister bey einer bevorstehenden Schlacht mit den Macedoniern, die von dem König Perseus selbst angeführt waren, dem römischen Kriegsheere eine Mondesfinsterniß und die natürliche Ursache davon voraussagte, damit es dieselbe nicht als ein Wunderzeichen ansähe, und sich davor

*) Cicero pro Muraena.

**) De Senect. n. 14.

davor erſchreckte. Dieſes that ſo viel Wirkung unter den Römern, daß ſie die darüber verzagten Macedonier in die Flucht ſchlugen. *) Plinius ſetzt hinzu, Gallus habe darauf ein Buch von den Sonnen- und Mondesfinſterniſſen geſchrieben, **) welches das erſte bekannte Werk dieſer Art unter den Römern iſt. Uebrigens weis man von keinem andern, der ſich in einigem Fache der Naturlehre bis auf des Cicero Zeiten hervorgethan habe, als von einem gewiſſen Amaphanius, der des Demokritus Lehrgebäude in mehrern Büchern erklärt, und viele Anhänger zu Rom gefunden haben ſoll. ***) Cicero, der dieſes erzählt, ſetzt hinzu, daß nach dem Beyſpiel dieſes Epikuräers viele andere mit Büchern gleichen Inhalts Italien überſchwemmt haben. Weil er ſagt, Amaphanius habe deswegen einen großen Beyfall gefunden, weil man damals zu Rom von nichts beſſers in dieſem Fache wußte, ſo ſcheint es, der geſagte Lehrer habe vor der Ankunft der griechiſchen Weltweiſen gelebt. Was die Arzneywiſſenſchaft betrifft, ſo fand ſie in dem Zeitraum, wovon wir handeln, wenig Beyfall. Jedoch darf Arcagatus, der im Jahr 535 aus Griechenland nach Rom kam, die Arzneywiſſenſchaft daſelbſt zu treiben, hier nicht vergeſſen werden. Was

*) Livius Lib. 44. c. 37. **) Plin. Lib. 2. c. 12.
***) Tuſc. Quaeſt. Lib. 4. n. 3.

noch weiter davon gesagt werden kann, wird in der folgenden Epoche vorkommen.

Drittes Kapitel.

Wohlredenheit, Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit.

1. Aus dem vorhergehenden erhellet schon zum Theil, daß die Wohlredenheit zu Rom ein bessers Schicksal als die Philosophie in diesem Zeitraum gefunden habe. Dieß war eine natürliche Folge der politischen Verfassung der Römer. Krieg und Friede, bürgerliche und peinliche Rechtshändel, die wichtigsten Unternehmungen der Republik, hiengen fast gänzlich von der Beredsamkeit ab. Ein starker Redner konnte das Volk zu einer jeden Entschließung lenken, und sich dadurch zu den höchsten Ehrenstufen empor schwingen. In dem vorigen Kapitel ist hier und da schon manches, das hierher gehört, vorgekommen, und Cicero hat in seinem Buche de Claris Oratoribus die Geschichte der römischen Wohlredenheit so vortrefflich abgehandelt, daß man wenig oder gar nichts zu derselben größrer Erklärung bedarf. Deshalben will ich hier nur ins Kurze und unter die gehörigen Zeitpunete bringen, was er weitläuftiger davon geschrieben hat. Vor Cato des Censors Zeiten, sagt er, *) finde man kaum etwas,

*) de Clar. Orat.

was, was des Aufbehaltens werth sey, es sey denn, daß jemand an der Rede des Appius Claudius, worinn er den Senat zum Frieden mit Pyrrhus bereden will, und an einigen Leichenreden, die, wie er sagt, mit falschen Triumphszügen, erdichteten Consulwürden und Geschlechtsregistern angefüllt sind, Geschmack finde. Also war Cato der erste, der den Namen eines starken Redners verdiente. Cicero kennt keinen, der mit größerem Gewicht und Anstand, mit witzigern Einfällen und mit größerem Scharfsinn die Sachen bewiesen und angeordnet habe. Seine Reden seyn voll prächtiger Gedanken und Ausdrücke, und es vereinbar sich darinn alles, was zu einem Redner gehört. Man dürfe nur hier und da die veralteten Wörter, die zu seinen Zeiten üblich waren, ändern, Wohlklang und Schmuck hineinbringen, so könne ihm gewißlich kein Redner vorgezogen werden.

II. Der erste, der sich durch redneriſchen Schmuck auszeichnete, war Servius Galba. Er war der erste unter den Lateinern, der mit rednermäßigen Kunstgriffen zu Werke gieng, indem er, die Rede zu verschönern, von seinem Vorhaben schicklich ausschweifte, die Gemüther der Zuhörer belustigte und zu seinem Vortheil gewann, die Sachen vergrößerte, durch lebhafte Vorstellung betrübter Beyspiele Erbarmen und Mitleid erregte, und sich allgemeiner Be-

trachtungen bediente. Cicero merkt weiter von ihm an, daß seine Reden vieles von ihrer Kraft verlohren, wenn man sie geschrieben las, weil er sie im Abschreiben durch viele Aenderungen entkräftete. Etwas jünger als er waren die zwey starken Redner und Busenfreunde Lälius und Scipio; von denen schon oben Meldung geschehen ist. Beyde werden von Cicero sehr gerühmt. *) Er setzt zwar dieses an Lälius aus, daß er zu viel auf veraltete Wörter und Redensarten gehalten habe; jedoch scheint er ihn dem Scipio in der Wohlredenheit vorzuziehen. **) Endlich verdient noch vor vielen andern Rednern, die sich in diesem Zeitraum einigen Ruhm erworben haben, M. Aemilius Lepidus, Porcina zugenannt, angemerkt zu werden, weil er der erste ist, der nach dem Beyspiele der Griechen Harmonie und Anmuth in die lateinische Wohlredenheit eingeführt hat. Er war zwar des Galba Zeitgenoß, jedoch jünger als er. Cicero hält ihn für den größten Redner seines Zeitalters, und für einen vortrefflichen Schriftsteller. Er war unter den ältern lateinischen Rednern der einzige, in dessen Schreibart der Griechen anmuthig fließendes Wesen, ein den Sachen vollkommen anpassender Ausdruck und Kunst herrschten. ***) Dieser war

*) loc. cit. n. 21. **) loc. cit. n. 21.

***) De Clar. Orat. n. 25.

war also der erste vollkommene Redner unter den Römern. Wer diesen schleunigen Fortgang der römischen Beredsamkeit, die sich in so wenig Jahren vollkommen gebildet hatte, betrachtet, der sieht augenscheinlich, was die Nachahmung guter Beyspiele in diesem Fache der Gelehrsamkeit vermöge. Denn obgleich das Genie der Römer, die nie auf halbem Wege stehen blieben, die vornehmste Triebfeder dazu gewesen ist, so würden sie es gewißlich entweder nie oder viel später so weit gebracht haben, wenn sie nicht durch Nachahmung und Uebersetzung den griechischen Rednern Wohlklang und Anmuth abgelernt hätten. Was ein selbstdenkender Kopf ohne Nachahmung vermöge, davon ist Cato ein deutlicher Beweis. Ohne Zweifel würde er Aemilius Lepidus weit übertroffen, und in Wahrheit der Römer Demosthenes geworden seyn, wenn er sich früher gewürdigt hätte, die Sprache der Gratien zu lernen.

III. Die Geschichte ist zwar in diesem Zeitraum von den Römern nicht vernachläßigt worden; jedoch haben sie es darinn nicht so weit gebracht, als in der Redekunst. Ihr Fortgang hierinn war sehr schwach und langsam. Weil die Beredsamkeit eine sichere Belohnung fand, und einen wesentlichen Einfluß auf die Wohlfahrt sowohl der Gelehrten als des gemeinen Wesens hatte, auch mit dem thätigen Character der Römer mehr übereinstimmte, so war diese

schon

schon zur höchsten Stärke und Vollkommenheit gelangt, da die Geschichte gleichsam noch in der Wiege lag. Denn zu des Cicero Zeiten hatten die Römer noch keinen guten Geschichtschreiber. Die Jahrbücher der Priester waren ein mageres und trocknes Gerippe: Fabius Pictor, Cato, Piso, Fannius und Vennonius schrieben zwar die Geschichte etwas beredsamer; jedoch waren ihre Schriften noch immer ein rohes und schlechtes Gewebe. *) Cicero vergleicht sie mit Pherecides, Hellanicus und Acousitas, den schlechtesten Geschichtschreibern der Griechen. Die Zierrathen, derer die Geschichte fähig ist, waren ihnen unbekannt, und es deuchte ihnen genug gethan zu haben, wenn sie die Begebenheiten deutlich und kurz aufzeichneten. **) L. Cälius Antipater, der Lehrer und vertraute Freund des L. Crassus, war der erste, der sich in seiner Geschichte vom zweyten punischen Krieg zu einem etwas redneriſchen Ton erhub; ***) und ob es gleich ihm an Fleiße fehlt, das rohe und steife Wesen, welches ihm noch anklebte, abzulegen, so gab er hierdurch den jüngern einen Fingerzeig, wie sie mit größerm Fleiß die Geschichte verbessern könnten. Allein diese, als da sind Gellius, Clodius und Asellio, thaten nicht nur keinen Schritt weiter in der von Cälius angebrochenen

*) Cicero de Legib. Lib. 1. n. 2.

) De Orat. Lib. 2. *) loc. cit.

brochenen Bahn, sondern vereinbarten auch in ihren Schriften alle Schwäche und Unwissenheit der alten. *) Sisenna hat endlich alle die vorigen in der Geschichte übertroffen; jedoch war er eigentlich kein Redner, und seine Schriften waren hier und da mit läppischen Gedanken und Ausdrücken verunstaltet. **) Atticus, den Cicero in dieser Stelle redend anführt, setzt hinzu, Sisenna müsse keinem andern unter den Griechen als dem Clitarch nachzuahmen sich beflissen haben; und wenn er auch diesem ähnlich geworden wäre, so würde er noch immer ein unvollkommener Geschichtschreiber seyn. Es haben zwar noch verschiedne andere in diesem Zeitraum von der römischen Geschichte geschrieben, von denen man ein genaues Verzeichniß im Vossius ***) antrifft; diese gehören aber alle unter die Zahl derer, von welchen Cicero sagt: „Caeteri non exornatores rerum, sed tan„tummodo narratores fuerunt.“ †)

IV. Würden die Umstände der Staatsverfassung die Römer nicht verleitet haben, die Redekunst nur auf gerichtliche und Staatshändel und politische Angelegenheiten zu richten, so würde vielleicht einer oder der andere der besten Redner seine Beredsamkeit auf die Geschichte verwen-

*) Cicero de Legib. loc. cit. **) loc. cit.
***) De Hist. Lat. Lib. 1. c. 4.
†) De Orat. Lib. 2.

verwendet, und diese dadurch eben die Vollkommenheit erlangt haben, zu welcher die Rechtsgelehrsamkeit durch dieselbe gelangt ist. Diese ist zwar schon in den ältesten Zeiten der Republik der Römer Hauptbeschäfftigung gewesen; sie mußte aber damals eben so unvollkommen seyn, als jene in den übrigen Theilen der Gelehrsamkeit unerfahren waren. Je nachdem sie erstlich durch den Unterricht der Gelehrten von Großgriechenland und Sicilien, und hernach durch jenen der Griechen mehr aufgeklärt wurden, destomehr nahm ihre Geschicklichkeit in der Rechtsgelehrsamkeit zu. Dieses beweiset die Geschichte der Rechtsverständigen, die nach der Ankunft der fremden Gelehrten zu Rom geblühet haben. Ich will hier nur die drey merkwürdigsten davon kürzlich anmerken, die in dem vorhabenden Zeitraum gelebt haben. Der vornehmste unter den ältern Rechtsgelehrten, der vielleicht besser als je ein andrer vor und nach ihm den Geist der römischen Gesetze und das Wohl des Staates eingesehen hat, war Cato der Censor, wie aus seinem Leben bey Plutarch erhellet. Als Sachwalter oder Redner haben ihn viele nach ihm übertroffen. Er soll einige Bücher über das bürgerliche Recht geschrieben haben. Die zwey andern sind M. Junius Brutus, und P. Mutius Scävola, von denen der erste sieben, der andere zehn Bücher über die Rechtsgelehrsamkeit geschrieben hat. Mutius ist der Vater des Q. Mu-

tius

tius Scävola, eines der vortrefflichſten Römer, von dem in dem folgenden Buche viel rühmliches vorkommen wird. Von dieſen und den übrigen römiſchen Rechtsgelehrten ertheilt der Herr Advocat Terraſſon in ſeiner Geſchichte der römiſchen Rechtsgelehrſamkeit eine weitläuftigere Kenntniß.

V. Hier müßte nach dem Plane dieſes Werks die gegenwärtiger Epoche angemeſſene Geſchichte der Malerey, Bildhauer- und Baukunſt folgen, die in dieſen Zeiten zu Rom Aufnahme fanden; allein weil nur ſehr wenig davon zu ſagen iſt, ſo ſoll es uns zum Eingange dieſes Artikels in der folgenden Epoche dienen.

Drittes Buch.

Litteratur der Römer von der Verwüſtung der Stadt Carthago an bis zu Auguſtus Tod.

Wir haben in der vorigen Epoche geſehen, daß die Römer nicht nur die Vergrößerung ihres Staates, ſondern auch den glücklichen Anfang in der Gelehrſamkeit ihren gemachten Eroberungen Italiens und Sicilieus zu verdanken hatten. Endlich fiel im Jahr 607 die mächtige Stadt Carthago, und nach ihrem Fall konnte dem reißenden Strohm der römiſchen Waffen keine Macht mehr widerſtehen.

Auch

Auch Griechenland wurde ihrer Herrschaft gänzlich unterworfen. Dieser Eroberung wird gemeiniglich der ganze Fortgang der römischen Litteratur zugeschrieben. Wenn man aber der Sache besser nachdenkt, so hatten die Römer diesen glücklichen Erfolg vielmehr der Ruhe, derer sie nach der Verwüstung der Stadt Carthago, und der gänzlichen Unterwerfung aller benachbarten Feinde genossen, als dem eroberten Griechenlande zu verdanken. Nachdem die römische Herrschaft sich auf allen Seiten ausgebreitet hatte, und ein dauerhafter Friede ein ruhiges Leben verschaffte, so war fast kein ruhmbegieriger Jüngling zu Rom, der sich nicht mit allem Fleiß der Beredsamkeit ergab. So sagt Cicero. *) Da rings um sie her weder zu Wasser noch zu Lande keine Feinde mehr zu befürchten waren, so hatten auch die strengsten unter den Römern keine dringende Ursache mehr, die Gelehrsamkeit aus dem kriegerischen Erziehungsplan ihrer Jugend zu verdrengen. Auch hatten sie durch das Beyspiel des ältern Cato, des Scipio und andrer Helden, erfahren, daß Tapferkeit und Wissenschaften gar wohl beysammen bestehen könnten. Dieß waren eigentlich die Ursachen, warum sie ihrer Wißbegierde weder Maaß noch Ziel zu setzen anfiengen. Es würde ihnen auch nicht an Hülfsmitteln gefehlt haben, sich in Künsten und Wissenschaften bis

zur

*) De Invent. Lib. 2. n. 14.

zur größten Vollkommenheit zu erschwingen, wenn auch Griechenland nie zu einer römischen Provinz geworden wäre.

Die vorhabende Epoche ist für die römische Litteratur die rühmlichste. Sie begreift vom Jahr 607, da Carthago verwüstet wurde, bis 766, da Augustus starb, einen Zeitraum von 159 Jahren.

Erstes Kapitel.

Die Dichtkunst.

I. Die Römer fiengen nun an, in der Dichtkunst sich von der sclavischen Nachahmung der Griechen loszureißen, und selbst etwas neues zu wagen. C. Lucilius, ein römischer Ritter, erfand die Satyre in hexameterischen Versen, eine Art von Gedichten, die den Griechen noch unbekannt war. Die Zeugnisse des Horaz, *) Quintilians **) und des ältern Plinius, ***) die dieses bestätigen, sind wichtiger als alle die Ursachen, die Mr. Dacier †) dawider anführt. Die lehrreiche Stelle des ersten ist folgende:

Quid?

*) Lib. 2. Sat. 1. **) Instit. Lib. 10. c. 1.
***) In praef. ad Hist. nat.
†) Préface au VIme tome d' Horace.

— — — — — Quid? cum eſt Lucilius auſus
Primus in hunc operis componere carmina morem,
Detrahere et pellem, nitidus qua quisque per ora
Cederet, introrſum turpis; Num Laelius, aut qui
Duxit ab oppreſſa meritum Carthagine nomen,
Ingenio offenſi? aut laeſo doluere Metello?
Famoſisque Lupo cooperto verſibus? Atqui
Primores populi arripuit, populumque tributim:
Scilicet uni aequus virtuti, atque ejus amicis.
Quin ubi ſe a vulgo, et ſcena in ſecreta remorant
Virtus Scipiadae, et mitis ſapientia Laeli,
Nugari cum illo et diſcincti ludere, donec
Decoqueretur olus, ſoliti.

Hieraus erſehen wir nicht nur, daß Lucilius der Erfinder des ſatyriſchen Gedichts war, ſondern auch, daß er einen jeden Nichtswürdigen ohne Unterſchied des Standes mit dem bitterſten Salze zu reiben gewohnt war, nur der Tugend ſchonte, und ein vertrauter Freund des Scipio und Lälius war. Horaz ſetzt dieſes an ihm aus, daß ſeine Schreibart hart, unrein, ſchwatzhaft, nachläßig und fehlerhaft ſey. *) Hingegen lobt und vertheidigt ihn Quintilian. **) Satira quidem, ſagt er, tota noſtra eſt, in qua primus inſignem laudem adeptus eſt Lucilius, qui quosdam ita deditos ſibi adhuc habet

*) Lib. 1. Sat. 4. **) loc. cit.

habet amatores, ut eum non eiusdem modo operis auctoribus, sed omnibus poetis praeferre non dubitent. Ego quantum ab illis, tantum ab Horatio dissentio, qui Lucilium fluere lutulentum, et esse aliquid, tollere quod possis putat. Nam et eruditio in eo mira et libertas, atque inde acerbitas et abunde salis. Wir können nicht beurtheilen, wer von beyden recht hat, denn von den dreyßig Büchern der Satyren dieses Dichters sind nur wenige Fragmente übergeblieben. Was meines Erachtens die Critik des Horaz verdächtig macht, ist dieses, daß er von ihm sagt: in hora saepe ducentos, ut magnum, versus dictabat, stans pede in uno. *) Dieser Ausdruck ist zu übertrieben, und wirft einen häßlichen Schatten auf die Unparteylichkeit des Critikers. Andere Gedichte, die er noch soll geschrieben haben, werden von Fabricius **) und Vossius ***) angemerkt. Horaz erwähnet auch ein Lobgedicht des Lucilius über Scipio, wovon aber kein andrer der alten Schriftsteller Meldung thut. Nach des Eusebius Chronik war er im Jahr 605 gebohren, und starb im Jahr 651. Er soll Pompejus Großoheim mütterlicher Seite gewesen seyn, †) und den jungen

*) Lib. 1. Sat. 4. **) Bibl. Lat. Lib. 4. c. 1.

***) de Poet. Lat. c. 1.

†) Porphyrius in Comm. ad Lib. 2. Sat. 1. Hor.

Scipio in den numantiſchen Krieg begleitet haben. *)

II. Die von Lucilius erfundene Satyre wird vom Herrn Abt Le Moine ohne Grund angefeindet, und mit Unrecht als eine entehrende Mißgeburt aus dem Reiche der Dichtkunſt verwieſen. **) Er behauptet, es gebe nicht mehr als dieſe drey Gattungen von Gedichten, nämlich das Schauſpiel, die Ode und das Heldengedicht. Alſo würden des Horaz, Juvenals, Perſius Satyren, des Ovidius, Tibullus und Propertius Elegien, die Epigrammen des Catullus und Martialis, die Schäfergedichte des Theocritus und Virgilius keine Gedichte ſeyn. Dieſe Folge iſt ſo ungereimt, daß ſie ſich ſelbſt und die Meynung des Herrn Abts handgreiflich widerlegt. Neben dem, daß eine wohlabgefaßte Satyre nach der weſentlichen Abſicht der Dichtkunſt zugleich belehren und gefallen kann, und aller dichteriſchen Schönheiten in gewiſſem Maaße fähig iſt, ſo hat ſie noch dieſes Verdienſt, daß ſie mit den lebhafteſten Schildereyen nicht nur den Character einzelner Menſchen und ganzer Gemeinden auf die Nachwelt bringt, ſondern auch durch ganz eigene Ausdrücke die ſcherzenden, lächerlichen und beißenden Redensarten und Sprichwörter, ſowohl des

*) Vellejus Pat. Hiſt. Lib. II. 9.

**) Conſiderations ſur l'Origine et progrès des Belles Lettres chez les Romains p. 27. etc.

des Pöbels als wohlgesitteter Menschen, die sonst verlohren gehen würden, sammelt, vermehrt, und für die Nachkommen aufbehält. Dieses und jenes sind von so großer Wichtigkeit, daß es zu wünschen wäre, die Dichter vergangener Zeiten hätten sich mehr, als es geschehen ist, mit dieser Art von Gedichten beschäfftigt. Man würde den moralischen Character der Nationen und wichtiger Personen mehr einsehen, und in manchen Sprachen würde es nicht an Wörtern und Redensarten fehlen, alle geheime Gänge des menschlichen Herzens, und alle lächerliche Seiten eigenthümlich und der Sache gemäß auszudrücken. Vielleicht würden Horaz, Juvenal, Persius und andere nicht im Stande gewesen seyn, das Lächerliche der Römer so treffend und kurz zu schildern, wenn ihnen Lucilius nicht die Farben dazu verschafft und aufbehalten hätte.

III. Nachdem Lucilius die römische Litteratur mit einem neuen Zweig der Dichtkunst vermehrt, und in diese das so bitter als feine Salz der Satyre eingeführt hatte, so entstand ein anderer Dichter, welcher derselben mehr Anmuth und Harmonie mittheilte, und ihr eine ganz neue Bahn eröffnete. Dieser war T. Lucretius Carus, der in der Römer Sprache das erste und vollkommenste philosophische Gedicht verfertigt hat. Nach des Eusebius Chronik kam er im Jahr 658, da Cicero eilf Jahr alt

war, zur Welt, und starb im Jahr 702 der römischen Zeitrechnung. Daß er, wie der nämliche Schriftsteller anmerkt, durch einen Liebestrank unsinnig geworden sey, und im 44 Jahr seines Alters sich selbst umgebracht habe, wird von Fabricius in Zweifel gezogen, *) weil kein anderer der alten Schriftsteller davon Meldung thut. Dieser Zweifel scheint noch viel mehr dadurch bestätigt zu werden, daß Eusebius hinzusetzt, Lucretius habe in den guten Stunden der Raserey einige Bücher seines Gedichts geschrieben, die nachmals von Cicero verbessert worden seyn. Sollte wohl Cicero dieß Werk verbessert haben, ohne das wenige rohe, was vom Alterthum demselben noch anklebt, darinn auszustreichen? Er, der auf den reinen Ausdruck und Wohlklang so viel hielt? Und warum kein Wort davon in seinen Schriften, da er so oft Gelegenheit hatte, von einem so starken Anhänger und Erklärer des epikurischen Systems zu sprechen? Allein dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß Lucretius der Verfasser des vortrefflichen Gedichts de rerum Natura sey. Er hat recht, wenn er im Anfang des vierten Buchs sich rühmt, eine ganz neue Bahn in der Dichtkunst gebrochen zu haben, und singt:

Avia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita solo: juvat integros accedere fontes
Atque haurire, juvatque novos decerpere flores,
Insignem-

*) Bibl. Lat. Lib. 1. c. 4.

Insignemque meo capiti petere inde coronam,
Vnde prius nulli velarint tempora Musae.

Denn die abstrakten und magern Begriffe eines philosophischen Lehrgebäudes des Demokritus, Epikurus und anderer in so schönen und reizenden Bildern, wie er gethan hat, zu entwerfen, dazu gehört überhaupt ein schöpferischer und überausfruchtbarer Geist, besonders aber da dieses in einer Sprache geschah, der es noch an Wohlklang und Anmuth des Ausdrucks fehlte.

IV. So nützlich aber dieses Gedichte zur Verbesserung der lateinischen Sprache und poetischen Schreibart seyn konnte, so unrühmlich ist es für den Dichter, das epikurische Lehrgebäude zum Gegenstand seines Gedichts gewählt zu haben, wo die vornehmsten Grundsätze der Sittenlehre aus dem Wege geräumt werden. Denn obgleich nicht zu läugnen ist, daß auch reine Sittenlehren darinn vorkommen, und der Aberglaube mit der Vielgötterey mit vortrefflichen Waffen bestritten wird, so hilft dieses zu nichts, wenn auf der andern Seite Gott, seine Fürsicht, alle Religion und die Unsterblichkeit der Seele darinn geläugnet werden. Uebrigens würden uns ohne dieses Gedichte viele Lehrbegriffe der ältern Philosophen unbekannt geblieben seyn. Es findet sich auch darinn eine Menge Lehrsätze von der Naturlehre in ein so helles Licht gesetzt, als es immer von den besten der neuern Philosophen geschehen ist.

V. Lucretius wird nicht ohne Grund unter die besten Dichter des Alterthums gezählt. Denn obgleich hier und da ihm noch etwas rohes anhängt, so herrscht doch überhaupt in seiner Schreibart Zierlichkeit, Anmuth, bestimmter Ausdruck, und mitten unter den Dornen abstrakter Ideen ein ungehinderter leichter Gang. Ovid legt ihm deshalben das Lob bey:

Carmina divini tunc sunt moritura Lucreti,
Exitio terras cum dabit una dies. *)

Es gereicht ihm auch zu einem unsterblichen Ruhm, daß sein Gedicht von zween der größten Dichter neuerer Zeiten, nämlich vom Kardinal Polignac in seinem Antilucrez, und vom Bischoff Stay in seiner Philosophie nach Newtons System nachgeahmt worden ist. Beyde haben sich mit glücklichem Erfolg beeifert, Lucrez an Gedanken zu übertreffen, und an dichterischer Schönheit gleich zu kommen. Ihre Gedichte beweisen, wie schicklich sich die Dichtkunst in philosophische und mathematische Demonstrationen einschränken lasse, ohne das mindeste von der ihr eigenen Harmonie und Anmuth zu verlieren. Lucrez ist auch in verschiedene europäische Sprachen übersetzt worden. Keine Uebersetzung aber kann mit der italienischen des Herrn Alexanders Marchetti an Schönheit verglichen werden. Sie ist in Versen ohne Reim,

*) Lib. 1. Amor. Eleg. 15.

Reim, und übertrifft das Original an Wohlklang und Anmuth. Der Abt Lazzarini hat zwar dieselbe als eine untreue, und dem epikurischen System hier und da widersprechende Uebersetzung durchgezogen; allein dieser Vorwurf ist nicht hinreichend gewesen, der allgemeinen Hochachtung, in welcher sie bey allen Nationen stehet, den geringsten Abbruch zu thun. Man legt dem Herrn Marchetti dieses noch zur Last, er habe die gefährlichsten Stellen in ein so helles und reizendes Licht gesetzt, daß sie in der Uebersetzung viel verführerischer als in der Urschrift seyn. Vielleicht würde er ein kräftiges Gegengift dawider geliefert haben, wenn er das zu diesem Ende angefangene, aber durch seinen Tod unterbrochene Gedichte geendigt hätte. Den Anfang davon findet man im Giornale d'Italia. *)

VI. Die bisher gemeldten Dichter haben nur in einer Versart geschrieben. Catullus war der erste, der in mehr als einem Metrum, wovon er auch der Erfinder zu seyn scheint, dichtete. Er war des Lucrez Zeitgenoß, und überlebte ihn wenigstens um 4 Jahr. Denn daß er schon im Jahr 696, wie Eusebius in seiner Chronik meldet, gestorben sey, wird durch einen seiner Verse widerlegt, wo er vom Consulat des Vatinius Meldung thut. **) Dieser war

*) Tom. 21. pag. 258. **) Carm. 52.

aber Consul im Jahr 706, vier Jahr nach dem Tod des Lucrez. Nach der angeführten Chronik soll er im 30 Jahre seines Alters das Zeitliche verlassen haben. Seine Geburtsstadt war Verona, *) und der Ort seines Aufenthaltes Rom. Er scheint ein reicher Wollüstling gewesen zu seyn, und sich nur mit Dichten und Lieben beschäfftigt zu haben. Er war so zur Satyre geneigt, daß er sich sogar an Cäsar vergriff. Dieser aber ließ sich leicht versöhnen, behielt ihn den nämlichen Tag noch beym Nachtmahl, und fuhr nach seiner Gewohnheit fort, bey seinem Vater zu Verona abzusteigen, wenn ihn auf seinen Kriegszügen die Reise dahin brachte. **)

VII. Daß er von den Alten unter die vornehmsten Dichter gezählt worden sey, beweisen die Lobsprüche, die sie ihm geben. Ovid und Martial setzen ihn dem Virgil an die Seite, indem sie beyder Geburtsörter für gleich geehrt durch sie halten. Ovid sagt:

Mantua Virgilio gaudet, Verona Catullo, ***)

und Martial noch deutlicher:

Tantum magna suo debet Verona Catullo,
Quantum parva suo Mantua Virgilio. †)

Gellius

*) Verona illustr. part. 2. Lib. 1.

**) Sueton. in Iulio c. 73.

***) Lib. 3. Amor. Eleg. 15.

†) Lib. 14. Ep. 195.

Gellius hält ihn für den zierlichſten aller (lateiniſchen) Dichter. *) Meines Erachtens weis ich nicht, warum ihm Tibullus an Zierlichkeit und Anmuth ſolle nachgeſetzt werden, beſonders da auch mancher harte Vers im Catull vorkommt. Viele halten ihn auch für den Verfaſſer des alten Hymnus, Pervigilium Veneris genannt; allein der Herr Präſident Bouhier in der Ausgabe, die er davon beſorgt hat, beweiſet augenſcheinlich, daß die Schreibart darinn nach dem Zeitalter des Kaiſers Nerva ſchmecke.

VIII. Die Zeitordnung und die Sache ſelbſt erfodert es, daß hier auch von Cicero Meldung geſchehe. Denn auch er beeiferte ſich ein Dichter zu ſeyn. In ſeiner Jugend überſetzte er in lateiniſche Verſe des Aratus griechiſches Gedicht Phänomenon, welches von der Sternkunde handelt, und ein anderes περὶ προγνωστικῶν des nämlichen Autors. Darauf wagte er es, ſelbſt den Parnaß hinanzuſteigen, indem er ein Gedicht von Marius, und neben verſchiedenen kleinern ein anders von den Begebenheiten ſeines Conſulats, wenigſtens in drey Büchern, verfertigte. Von dieſen Gedichten iſt faſt nichts mehr übergeblieben, als was man unter den übrigen proſaiſchen Werken des Verfaſſers zerſtreuet findet. Man kann folglich kein ſichers Urtheil darüber fällen. Ich weis daher nicht, wie der Herr Abt Regnier des Marais

*) Lib. 7. c. 20.

Marais in seiner französischen Uebersetzung der Bücher de Divinatione habe behaupten können, daß, Virgils Gedichte ausgenommen, in den andern lateinischen Dichtern wenige Verse anzutreffen seyn, die mit jenen des Cicero verglichen werden können. Plutarch meldet von ihm, *) daß er zwar anfänglich, ehe Lucrez sein Gedicht bekannt machte, für den ersten der römischen Dichter gehalten wurde; da aber andere viel vortrefflichere Gedichte erschienen, so sey sein poetischer Ruhm nach und nach ganz verschwunden. Wir wollen also des Cicero Stärke in der Dichtkunst dahin gestellt seyn lassen, und uns vorbehalten, weiter von ihm zu sprechen, wenn wir von der Beredsamkeit, worinn ihm niemand den Vorzug streitig macht, handeln werden. Jetzt ist es Zeit, von den drey vornehmsten Dichtern zu reden, welche die lateinische Dichtkunst zur größten Vollkommenheit gebracht haben.

IX. Diese sind Tibullus, Horatius und Virgilius; alle drey die Zierde des goldenen Zeitalters des Augustus, und die besten lateinischen Dichter der damaligen und folgenden Zeiten. Was Albius Tibullus angehet, so kann man das Jahr seiner Geburt und seines Todes nicht genau bestimmen. Jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß er mit Virgil in einem Jahr 735 gestor-

*) In Cicerone.

gestorben sey. Solches beweisen folgende Verse des Domitius Marsus.

Te quoque Virgilio Comitem non aequa Tibulle
Mors juvenem campos misit ad Elysios.

Aus seinen Elegien, besonders aus der ersten, lernen wir, daß er mit wenigem zufrieden, fern von dem Geräusche der Stadt sich auf seinem Landgut aufhielt. Weil in seinen Gedichten kein Wort von August oder Mäcenas, bey welchen ein jeder guter Dichter willkommen war, vorkommt, so scheint es, er habe sich um das Hofleben und um die Gnade dieser zween großen Gönner der Gelehrten wenig oder gar nicht bekümmert. Sein großer Gönner, und so zu sagen sein Held, war M. Valerius Messala Corvinus, den er oft in eigner Person auf seinen Kriegszügen begleitet, und dessen Thaten er in seinen Gedichten verewigt hat. Ob ihm gleich Horaz eine Ode und eine Epistel zugeschrieben hat, und ihn als einen aufrichtigen Beurtheiler seiner Gedichte rühmt, *) so hat dennoch Tibull mit keinem Wort seiner gedacht.

X. Die Elegie war sein Lieblingsgedicht. Er hat sich zwar auch zum heroischen Gedichte, seinen Held Messala zu besingen, erhoben; allein es fehlt ihm hier an hinreichender Stärke. Deswegen halten einige dafür, dieß Lobgedicht, und fast alle Elegien des vierten Buchs, seyn nicht

*) Lib. 1. Od. 23. Lib. 1. Ep. 4.

nicht von ihm. Sulpitia, die Gemahlin eines gewiſſen Calenus, ſoll ſie zu Domitianus Zeiten verfertigt haben. *) Was Tibullus Schreibart betrifft, ſo vereinbaren ſich in derſelben Anmuth, Zierlichkeit, Wohlklang, zärtliche Affekten, und alle gute Eigenſchaften der Elegie. Auch läßt er ſich nie, wie manche andre, zu ſchmutzigen Bildern herab. Quintilian ziehet ihn allen übrigen Elegiendichtern vor; **) und Ovid in der Elegie, die er auf ſeinen Tod geſchrieben hat, legt alle Hochachtung gegen ſeine Gedichte an den Tag. Der Abt Souchai, der in einer vortrefflichen Abhandlung die drey vornehmſten Dichter dieſer Art, Ovidius, Propertius und Tibullus, mit einander vergleicht, giebt Tibullus den Vorzug. ***) Ich glaube nicht, daß die Meynung des P. Rapin, der Ovidius allen übrigen vorzieht, viele Anhänger haben könne. †)

X. Von den Lebensumſtänden des Q. Horatius Flaccus läßt ſichs viel zuverläßiger ſprechen. Denn neben dem, daß er ſelbſt in ſeinen Gedichten vieles hiervon entdeckt, ſo ſind auch verſchiedne wohlausgearbeitete Lebensbeſchreibungen

*) Fabric. Bibl. Lat. Tom. 1. p. 302. Journal des Sçavans 1708. p. 94.

**) Lib. 10. c. 1.

***) Mem. de l'Acad. des Inſcr. Tom. 7. pag. 352.

†) Reſl. ſur la Poet. n. 29.

bungen von ihm vorhanden. *) Unter diesen verdient jene des berühmten Grafen Algarotti, **) der sich in allen seinen Werken durch die Gründlichkeit der Gedanken und sichere Urtheilskraft auszeichnet, sonderbar gelesen, und hier zum Grunde gelegt zu werden. Horaz kam im Jahr 688 unter dem Consulat des L. Manlius Torquatus, und L. Aurelius Cotta zur Welt. ***) Sein Geburtsort war Venusia, oder Venosa, in dem jetzigen Apulien. ****) Nachdem er seine Studien zu Rom angefangen †) und zu Athen geendigt hatte, ††) nahm er Kriegsdienste an, und gelangte zur Würde eines Obristen. Dieses entdeckt er sehr deutlich in folgendem Verse:

Quod mihi pareret Legio Romana Tribuno. †††)

Er scheint aber kein tapfrer Held gewesen zu seyn; denn er erzählt selbst, er habe in dem Treffen bey Philippi sein Schild von sich geworfen und die Flucht ergriffen. ††††) Er wurde sogar durch den unglücklichen Ausschlag dieses

*) Die älteste schreibt man Suetonius zu. Eine andere hat Jean Masson 1708 zu Leiden herausgegeben ꝛc.

**) Opere Tom. 3.

***) Horat. Lib. 3. Od. 21.

****) id. Lib. 2. Sat. 1. †) ibid.

††) id. Lib. 2. Ep. 2. †††) id. Lib. 1. Sat. 6.

††††) id. Lib. 2. Od. 7.

ses Treffens bewogen, den Waffen gute Nacht zu sagen. In der Absicht, durch die Dichtkunst sich Ruhm zu erwerben, begab er sich nach Rom, wo er auch in kurzer Zeit als ein vortrefflicher Dichter bekannt wurde. Dieses würde ihm aber nicht viel genutzt haben, wenn ihm nicht Virgil und Varius den Zutritt bey Mäcenas, verschafft hätten. *) Hieraus entstand zwischen diesem großen Gönner der Gelehrten und dem Dichter eine sehr vertraute und nie unterbrochene Freundschaft, welche ihm auch den Weg zu des Kaisers Augustus Gunst und Freygebigkeit öffnete. Die vortrefflichen Oden, wie er des Kaisers und seines Günstlings Namen verewigt, mögen wohl die Ursache seines unveränderten Glücks gewesen seyn. Er starb in dem 57 Jahre seines Alters unter dem Consulat des C. Martius Censorinus, und C. Asinius Gallus, das ist im Jahr 745, in welchem auch Mäcenas gestorben ist. **)

XI. Daß Horaz der Wollust ergeben, und ein Feind alles Ungemachs war, dieß beweisen seine Gedichte. Es finden sich jedoch unter denselben sehr viele, worinn vortreffliche Sittenlehren gegeben werden. Er rühmt sich mit Recht, unter den Lateinern der erste lyrische Dichter zu seyn. Catull hat zwar auch etwas weniges in diesem Fache gethan; es ist aber noch

*) Lib. 1. Sat. 6.

**) Dio. Hist. Lib. 55.

noch weit von der wesentlichen Vollkommenheit der lyrischen Dichtkunst entfernt. Den Gedichten dieser Art ist das Edle, Erhabne und Vielbedeutende, mit Kürze und Deutlichkeit verbunden, so wesentlich, daß sie, wenn dieser Eigenschaften eine ermangelt, den Namen lyrischer Gedichte nicht verdienen. Denn gleichwie der Gegenstand solcher Gedichte ganz vortrefflich und edel seyn muß, also ist auch hier alles Unedle, Kraftlose und Mittelmäßige im Ausdruck unausstehlich. Horaz widmete sich ganz der lyrischen Dichtkunst, und brachte es darinn so weit, daß ihm keiner der griechischen Dichter hierinn vorgezogen werden kann. In seinen Oden herrscht die Begeisterung und der hohe edle Schwung, wodurch sich der lyrische Dichter vor andern auszeichnet. Sein Ausdruck ist kernhaft, zierlich, und den edlen Gedanken angemessen. Ob er gleich aus Bescheidenheit sagt, Pindarus sey unnachahmbar, *) so hat er ihn jedoch ziemlich eingeholt, und was zu bewundern ist, so hat er eben so glücklich mit Anakreon zu tändeln und zu scherzen, als mit Pindarus sich empor zu schwingen, gewußt. In seinen Satyren, Briefen und Poetik läßt er sich zu einer ganz gemeinen Schreibart herab. Jedoch ist er auch hier noch immer kenntbar durch die ihm eigene Anmuth, Zierlichkeit, und den unnachahm-

*) Lib. 4. Od. 2.

nachahmlichen leichten Gang. Daniel Heinsius und der Präsident Bouhier *) waren der Meynung, es fehlte in der Poetik des Horaz an der gehörigen Ordnung, und gaben dieses den Copisten Schuld; allein die meisten Gelehrten sehen sie als ein vollkommenes und wohlgeordnetes Werk an. **)

XII. Nun kommt die Reihe an Virgilius Maro. Er war im Jahr 683 unter dem ersten Consulat des Pompejus und Licinius Crassus zu Andes, in einem Dorfe bey Mantua, gebohren. Maffei hält das itzige Dörfgen Bande für das alte Andes, und beweiset es mit sehr vernünftigen Muthmaßungen. ***) Die Philosophie, Mathematik, und vor allem die Dichtkunst hat er zu Cremona, Meyland und Neapel studiert. In der Philosophie soll er einen gewissen Siro von der epikuräer Secte zum Lehrer gehabt haben. †) Das Gedicht, welches unter dem Namen Culex sich in den sogenannten Catalectis Virgilii befindet, soll wirklich ein Werk seiner zarten Jugend seyn. ††) Im 29 Jahre seines Alters, das ist, im Jahr 712 der römischen Zeitrechnung, kam er nach Rom,

*) Melanges de Mr. Michault Tom. 1. Art. 2.

**) Bibl. Franc. Tom. 3. p. 63.

***) Verona illustr. part. 2. ubi de Catullo.

†) Servius ad Eclog. 6. Virg.

††) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 12.

Rom, sein kleines Landgut, welches mit andern dergleichen Gütern dieser Gegend unter die Soldaten des Octavius und Antonius getheilt worden war, wieder zu erlangen, und war so glücklich, seine Absicht zu erreichen. Damals war Cicero schon zwey Jahr todt. Er fieng sogleich an, sich durch seine Gedichte bekannt zu machen, und gewann durch dieselben die Gnade und Freunschaft des Kaisers Augustus und seines Lieblings Mäcenas.

XIII. Die Schäfergedichte waren sein erstes Werk. Er ahmte hierinn Theokritus so vortrefflich nach, daß viele dafür halten, er habe ihn übertroffen. Donatus erzählt in seiner Lebensbeschreibung, er habe drey Jahr darauf verwendet, und andere sieben Jahr an das Gedichte vom Ackerbau, Hierin habe er Hesiodus nachgeahmt. Endlich unternahm er die Aeneide, eine Arbeit von zwölf Jahren; woran er doch noch vieles auszusetzen hatte. In ruhiger Muße diesem Gedichte seine Vollkommenheit zu geben, begab er sich endlich nach Griechenland, wo er aber der erwünschten Ruhe nicht lang genoß. Denn Augustus, der sich im Jahr 734 in Griechenland befand, und nach Rom zurückreisete, verlangte ihn zum Reisegefährten. Er starb aber auf der Zurückreise zu Brundusium den 22 September, ehe er seine Aeneide zur erwünschten Vollkommenheit gebracht hatte. Er soll deshalben kurz vor seinem Tode Willens

gewesen seyn, dieselbe ins Feuer zu werfen, und durch das Zureden seiner Freunde Tucca und Varius davon abgehalten worden seyn. Endlich soll er das Gedichte diesen Vertrauten mit dem Beding, nichts darinn zu ändern, übergeben haben. Jedoch haben sie durch des Kaisers Befehl verschiedenes darinn verbessert, ohne es mit einem Buche zu vermehren, oder die abgebrochenen Verse auszustreichen, wie einige neuere Witzlinge vorgegeben haben. Die Verse, die des Kaisers Befehl, das Gedicht nicht zu verbrennen, enthalten, und unter Augustus Namen bekannt sind, werden von jedermann als untergeschoben angesehen.

XIV. Alle Schriftsteller kommen darinn überein, daß Virgil von einer sanften Gemüthsart, von artigen Sitten, bescheiden im Umgang, aufrichtig gegen seine Freunde, und deswegen bey allen damals berühmten Männern beliebt gewesen sey. Was seine Stärke in der Dichtkunst betrifft, so ist dieß schon Ehre genug für ihn, daß er sowohl von ältern als neuern Gelehrten mit Homer verglichen wird. Quinctilian hält dafür, keiner unter allen griechischen und römischen Dichtern komme Homer so nahe, als er. *) Unter den neuern hat niemand besser den Vergleich getroffen, als der P. Rapin **) und

*) Lib. 10. c. 1.

**) Comparaison d'Homere et de Virgile.

und der Abt Trublet. *) Weil dieſer ſeine Gedanken in folgender Stelle ſehr treffend und kurz abgefaßt hat, ſo will ich ſie anführen. „Homere, ſagt er, eſt plus poete; Virgile eſt un „poete plus parfait. Le premier poſſede „dans un degré plus eminent quelques unes „des qualités, que demande la Poeſie; le ſecond réunit un plus grand nombre de ces „qualités, et elles ſe trouvent toutes chez lui „dans la proportion la plus exacte. L'un „cauſe un plaiſir plus vif, l'autre un plaiſir „plus doux . . . L'homme de genie eſt plus „frappé d'Homere; l'homme de gout eſt „plus touché de Virgile . . . Il y a plus d'or „dans Homere; ce qu'il y en a dans Virgile „eſt plus pur et plus poli . . . L'Aeneide vaut „mieux que l'Iliade; mais Homere vaut „mieux que Virgile. Une grande partie des „defauts de l'Aeneide ſont ceux du Siecle „d'Homere; les defauts de l'Aeneide ſont „ceux de Virgile. Il y a plus de fautes dans „l'Iliade et plus de defauts dans l'Aeneide. . . „Il y a plus de talent et d'abondance dans „Homere, plus d'art et de choix dans Vir„gile etc.“ Alle die Vergleiche, die je von den Gelehrten zwiſchen Homer und Virgil getroffen worden ſind, hat Baillet in ſeinem Jugement des Sçavans **) weitläuftig geſammelt,

*) Eſſais de Litterature et de Morale. T. 4. p. 337.

**) Tom. 3. p. 214.

den man hiervon nachschlagen kann. Ich habe nur dieses noch zu seinem Lobe anzumerken, daß er auch im lyrischen und Schäfergedichte den größten Dichtern Griechenlands so vortrefflich nachgeahmt hat, daß man nicht leicht bestimmen kann, ob er sie übertroffen, oder ihnen wenigstens gleich sey.

XV. Unter den lateinischen Dichtern dieses Zeitalters behauptet Sextus Aurelius Propertius eine sehr ansehnliche Stelle. Denn er übertrifft Catullus und Tibullus an Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und an Stärke des Ausdrucks, ob er gleich dem ersten in der Anmuth, und dem andern in den sanften Affecten und in dem leichten ungezwungenen Gange der Schreibart nicht gleich kömmt. Seine Elegien, welche voll griechischer Ausdrücke, Fabeln und Figuren sind, beweisen, daß er sich nach den Griechen, besonders aber nach Callimachus und Philetas in der Dichtkunst gebildet habe, ohne sich sonderbar um eine leichtfließende und anmuthige Schreibart zu bekümmern. Sein Stil hat hierdurch den Vortheil gewonnen, daß er sich durch Gewicht und Kraft sonderbar unterscheidet. Er rühmt sich deshalben selbst, den lateinischen Elegiendichtern einen neuen Weg gebahnt zu haben. *) Von seinen Lebensumständen findet man in den alten Schriftstellern wenige Nachrichten, und das wenige, was man von

*) Lib. 3. Eleg. 1.

von ihm in seinen Gedichten antrifft, besteht meistens in Liebeshändeln. Er war bey Augustus und Mäcenas, deren Lob er oft besingt, wohl angeschrieben. Weil er des Treffens bey Aktium gedenkt, *) so muß er schon in den ersten Zeiten des Augustus gelebt haben. Daß er jünger als Tibullus, älter aber als Ovid war, beweiset folgendes Distichum des letztern:

Successor fuit hic tibi, Galle: Propertius illi;
Quartus ab his serie temporis ipse fui. **)

Was sein Vaterland betrifft, so gestehet er zwar selbst, daß er in Umbrien gebohren sey; ***) der Ort aber seiner Geburt kommt weder bey ihm, noch bey andern bewährten Schriftstellern vor. Es ist deshalben fast keine Stadt in Umbrien, die nicht auf seine Geburt Anspruch mache. Unter andern behauptet der Herr Fabius degli Alberti, bischöfflicher Generalvikarius zu Sinigaglia, mit ziemlich starken Beweisgründen, des Propertius Geburtsort sey Bevagna. †) Der Commentar, den der Herr Volpi über die vier Bücher seiner Gedichte herausgegeben hat, verdient empfohlen zu werden.

XVI. Zu diesem Zeitalter gehöret noch Gratius, von seinem Vaterlande Faliscus genannt.

*) Lib. 4. Eleg. 22.

**) Lib. 4. Trist. Eleg. 9.

***) Lib. 1. Eleg. 22.

†) Nuova Raccolta degli Opuscoli Scientif. Tom. 7. p. 61.

nannt. Man würde schwerlich sein Zeitalter entdecken, wofern Ovid nicht von ihm, als von Virgils Zeitgenoß, in folgenden Versen Meldung gethan hätte: *)

Tityrus antiquas et erat qui pasceret herbas,
Aptaque venanti Gratius arma daret.

Er schrieb ein Gedicht von der Kuppeljagd, Cynegeticon betitelt, welches des goldenen Alters des Augustus nicht unwürdig ist. Alles Andenken von diesem Gedichte war erloschen, bis es im Jahr 1534 von Paul Manutius gedruckt ans Licht trat. Georg Logo gab das Manuscript dazu her, welches die Abschrift einer alten Handschrift war, die Jacob Sannazaro mit sich aus Frankreich gebracht hatte.

XVII. Von den Dichtern, die Augustus Zeiten Ehre gemacht haben, sind noch einige übrig, deren Gedichte entweder verlohren gegangen, oder wenn ja welche ihren Namen tragen, ungewisser Herkunft sind. Unter diesen gebührt C. Cornelius Gallus die erste Stelle. Virgil hat seiner zehnten Ekloge desselben Namen vorgesetzt, und nach des Servius Zeugniß **) viele von desselben Versen einverleibt. Wie berühmt er war, beweisen Ovids folgende Verse:

Gallus et Hesperiis, et Gallus notus Eois,
Et sua cum Gallo nota Lycoris erat. ***)

Eben

*) Ex Ponto Lib. 4. Epistol. 16.

**) in Comment. Virg. Eclog. X.

***) Lib 3. Amor. Eleg. 15.

Eben so rühmlich wird von Propertius *) und Martialis **) seiner gedacht. Er hat vier Bücher Elegien seiner Lykoris zu Ehren geschrieben, und noch mehrere des Euphorion aus der griechischen in die lateinische Sprache übersetzt. Das kleine Gedichte Cyris, welches von einigen dem Virgil zugeschrieben wird, soll nach des gelehrten Fontanini Meynung ***) des Gallus Werk seyn. Gewiß ist es, daß die unter seinem Namen gedruckten Elegien nicht von ihm herrühren. Kaum hatte sie Pomponius Guaricus im 16 Jahrhundert durch den Druck bekannt gemacht, so wurde der Betrug in Italien entdeckt. Man hält sie für das Werk eines gewissen Maximianus Etruscus, der zu Boetius Zeiten lebte, und an seinem Orte wieder vorkommen wird. Was des Gallus Vaterland und Geburtsort betrifft, darinn sind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Denn da Hieronimus in des Eusebius Chronik ihn Forojulienſem nennt, so wollen ihn die Verfasser de l'Histoire Litteraire de la France zu ihrem Landsmann machen, da sie behaupten, er sey zu Frejus in der Provence gebohren. †) Allein Fontanini in seiner gelehrten Geschichte von Aquileja, ††) und Johann Joseph Liruti in

*) Lib. 2. Eleg. 33. **) Lib. 8. Epist. 73.

***) Histor. Litter. Aquil. Lib. 1. c. 2.

†) Tom. 1. p. 101. ††) Lib. 1. c. 1.

seinen Nachrichten von den Gelehrten aus Friuli *) beweisen mit viel stärkern Gründen, daß Cividal del Friuli in Italien sein Geburtsort sey. Asinius Pollio, Virgil und Augustus selbst waren seine Freunde. Der Kaiser, dem er im Kriege wider Antonius und Cleopatra treffliche Dienste gethan hatte, vertraute ihm zwar zur Belohnung die Statthalterschaft von Aegypten an; allein da er vieler Verbrechen angeklagt wurde, entsetzte er ihn seiner Würde und Güter, und schickte ihn ins Elend, wo er sich selbst im Jahr 728 im 43 Jahre seines Alters das Leben nahm.

XVIII. Von den andern Dichtern dieses Zeitalters will ich nur das merkwürdigste anführen, und zwar erstlich von M. Terentius Varro, von welchem an gehöriger Stelle ein weiteres vorkommen wird. Er war auch ein guter Dichter, und schrieb eine Menge Satyren von einer ganz besondern Art, die man von ihrem Erfinder Menippus, einem Griechen, die Menippäische nennt. **) Sie besteht darinn, daß man die Prosa mit Versen von ungleichem Metrum vermische. Ein anderer Varro, des Zunamens Atacinus, gehöret hier nicht her, weil er ein Gallier war. Auch Julius Cäsar soll auf einer Reise von Rom nach Spanien ein Gedicht, und in seinen jüngern Jahren ein Trauer-

*) Tom. I. p. 2.

**) Fabric. Bibl. Lat. Lib. I. c. 7.

Trauerspiel verfertigt haben. *) In des Eusebius Chronik wird von Cornificius, als einem guten Dichter, und von dessen Schwester, als Verfasserin vortrefflicher Epigrammen, Meldung gethan. **) Cassius von Parma, der Elegien und Epigrammen geschrieben hat, wird von Horaz sehr gerühmt. ***) Q. Varus soll ihn auf Befehl des Kaisers ermordet, und neben andern Schriften auch des Trauerspiels Thieste beraubt haben, welches hernach unter Varus Namen bekannt worden ist. Es wundert mich, daß Vossius diesem Cassius mit einem andern dieses Namens, den Horaz einen Hetrusker ****) nennt, vermengt habe, obgleich Horaz beyder verschiednes Vaterland deutlich ausdrückt. Dieser letztere soll sich durch nichts als durch eine außerordentliche Menge Verse ausgezeichnet haben, und mit denselben verbrannt worden seyn. Von diesen und andern berühmten dieses Namens handelt Bayle †) sehr weitläuftig, der Marquis Maffei aber viel kürzer und deutlicher. ††) Ein gewisser Rabirius wird durch Ovids folgenden Ausdruck bekannt: Magnique Rabirius oris. †††)

Von

*) Sueton. in Jul. c. 56.

) Ad Olymp. 184. ann. 2. *) Lib. 1. Ep. 4.

****) Lib. 1. Sat. 10. †) Diction. art. Cassius.

††) Veron. illustr. Part. 2. Lib. 1.

†††) Lib. 4. Eleg. ult.

Von ſonderbarer Stärke in der Dichtkunſt muß L. Giulius Calidius geweſen ſeyn. Von ihm ſagt Cornelius Nepos: L. Julium Calidium, quem poſt Lucretii Catullique mortem multo elegantiſſimum Poetam noſtram tuliſſe aetatem, vere videor poſſe contendere. *) Auch mußten Varius und Tucca, die Buſenfreunde von Virgil und Horaz, vortreffliche Dichter ſeyn. Es iſt kein mittelmäßiges Lob, welches Horaz dem erſten giebt, wenn er ſagt:

Scriberis Vario fortis et hoſtium
Victor Maeonio carminis Aliti. **)

Die übrigen ſind Aemilius Macer von Verona, der von den Kräutern, giftigen Schlangen und Vögeln in Verſen geſchrieben hat, ***) und fälſchlich für den Verfaſſer eines ſolchen kleinen Gedichts, das unter ſeinen Namen bekannt iſt, gehalten wird; †) C. Pedo Albinovanus, dem einige ohne hinreichenden Grund die drey Elegien zuſchreiben, welche Virgils Catalectis einverleibt, und auch unter dem Namen des Albinopanus beſonders gedruckt worden ſind; ††) Cornelius Severus, von welchem das bekannte kleine Gedichte vom Aetna, das man in einigen

*) In Vit. Attic. **) Lib. 1. Od. 6.

***) Ovid. de Ponto Lib. 4. Eleg. 10.

†) Maffei Veron. illuſtr.

††) Fabric. Bibl. Lat. Tom. 1. p. 263. et Le Clerc. Bibl. choiſie Tom. 1. p. 139.

gen Editionen Virgils, oder in desselben Catalectis, und auch besonders zu Amsterdam 1703 von Johann le Clerc (der sich hier Goral nennt) mit dem vorigen zum Druck befördert findet, herrühren soll. *) Mehrere Nachrichten von diesen minder berühmten Dichtern findet man bey Fabricius, Vossius, und Funcius in seiner Geschichte vom männlichen Alter der lateinischen Sprache.

XIX. Ovidius, der sein Leben bis auf die ersten Jahre des Kaisers Tiberius gebracht hat, schließt das Zeitalter des Augustus. Er verdient eine weitläuftigere Abhandlung. In der letzten Elegie des vierten Buchs seiner traurigen Gedichte (weil er sie im Elende geschrieben hat) beschreibt er einen großen Theil seiner Lebensgeschichte. Im Jahr 710, unter dem Consulat des Hirtius und Pansa, kam er zu Sulmona in dem itzigen Abbruzzo von adelichen Aeltern zur Welt. Von seinem Vater nach Rom geschickt, um der Beredsamkeit obzuliegen, legte er sich zwar mit allem Fleiß auf dieselbe, war aber so von Natur zur Dichtkunst aufgelegt, daß er fast die Feder nicht ansetzen konnte, ohne in Versen zu schreiben. Dieser natürliche Trieb überwand endlich in ihm alle Begierde nach Ehrenstellen, wozu er schon in seinem 20 Jahre die ersten Schritte gethan hatte, und ergab sich gänzlich der Dichtkunst.

XX

*) loc. cit.

XX. Hierinn hat er sich durch Lebhaftigkeit und Anmuth so ausgezeichnet, daß ihm schwerlich ein andrer unter den lateinischen Dichtern in diesen Eigenschaften gleich kommt. In seinen Beschreibungen schildert er die Sachen so lebhaft ab, als sähe man sie gegenwärtig, und berührt gleichsam alle die Saiten, die das menschliche Herz in ein sanftes Entzücken setzen können. Was kann schöner, anmuthiger, affectvoller entworfen werden, als die Beschreibungen vom Flug des Dädalus und Icarus, vom Tode des Pyramus und der Thisbe, von Philämons und Baucis Nachtmahl, und viele andere, die in seinen Verwandlungen vorkommen? Mit wie vieler Wärme und Anmuth drückt er sich nicht in seinen Heroiden aus! Die größten Dichter neuerer Zeiten haben sich beeifert, ihm hierinn nachzuahmen: Arioſto insbesondere hat in seiner unvergleichlichen Erzählung von Olympia und Bireno aus dem Briefe der Ariadne an Theseus nicht nur die Geschichte selbst dem Wesen nach geschöpft, sondern auch die Empfindungen sehr glücklich ausgedrückt. Es sind jedoch Ovids Gedichte nicht ohne Tadel. Der Ausdruck ist nicht immer der beste, und vieles darinn ist zu verkünstelt. Diese Fehler haben ihren Ursprung aus der ungemeinen Fruchtbarkeit seines Witzes. Dieser gebar ihm ohne Beschwerlichkeit eine Menge neuer Bilder, und so wie ihm ein jedes

Bild

Bild zuerſt vorkam, ſo eilte er, es mit den erſten beſten Farben zu entwerfen. Seine wunderbare Leichtigkeit, Verſe zu machen, hatte ihn gewöhnt, immer ohne Hinderniß fortzuſchreiten, und ſich keine Zeit zur Wahl der Ausdrücke zu nehmen. Jeder Ausdruck, der ihn in ſeinem ſchnellen Laufe beförderte, war der beſte. Er ſelbſt geſteht ſeinen Fehler in folgenden Verſen:

Saepe piget (quid enim dubitem tibi vera fateri)
Corrigere et longi ferre laboris opus. *)

Sein fruchtbarer Witz entdeckte ihm gleichſam in einem Blick die verſchiedenen Verhältniſſe der Dinge, wovon er handelte, die vielfältigen Ausſichten, in welchen ſie vorgeſtellt, und glänzende Verzierungen, womit ſie eingekleidet werden konnten. Hingegen überließ er ſich dem ſchnellen Flug ſeiner Gedanken, und wählte nicht immer den natürlichen beſten Weg. Er würde ohne Zweifel unter allen Dichtern der beſte ſeyn, wenn er ſeinem Witze Maaß und Ziel geſetzt hätte. **) Seine beſten Werke ſind die Libri Faſtorum, von denen die ſechs letzten verlohren gegangen ſind, die Verwandlungen und die Heroiden. Doch findet ſich auch viel gutes in ſeinen Libris Triſtium und de Ponto. Weil er dieſe von ſeinen Freunden entfernt, und unter

*) Lib. 3. de Ponto Eleg. 11.

**) Quintil. Inſtit. Orat. Lib. 10. c. 1.

unter einem barbarischen Volke geschrieben hat, so ist es kein Wunder, daß es darinn an dem lebhaften, muntern Wesen fehlt, wodurch sich seine andern Schriften auszeichnen. Was die Bücher angeht, worinn er von der Liebe handelt, so hat er sich selbst des Inhalts geschämt. Von seinem Trauerspiele wird an gehöriger Stelle ein mehreres vorkommen. Welche von den übrigen kleinen Gedichten, die unter seinem Namen bekannt sind, von ihm herrühren oder nicht, von seinen verlohrnen Werken, von den vielen Herausgaben, Uebersetzungen und Commentaren seiner Werke kann man Fabricius Bibliotheca Latina Lib. 1. c. 15. nachsehen; denn wir haben noch viel wichtiges in Betreff der Ungnade, die Kaiser Augustus auf ihn warf, und von den Ursachen derselben zu betrachten.

XXI. Daß Ovidius gegen das 50 Jahr seines Alters, folglich gegen das Jahr 760, vom Kaiser Augustus nach Tomi, in Scythien, verwiesen worden sey, ist eine bekannte Sache, und erhellet, besonders was die Zeit betrifft, aus folgenden Versen:

Jamque decem lustris omni sine labe peractis,
Parte premor vitae deteriore meae. *)

Was aber die eigentliche Ursache der kaiserlichen Ungnade und der Landesverweisung gewesen sey,

*) Ovid. Lib. 4. Trist. Eleg. 7.

ſey, iſt noch nicht ausgemacht. Ovid geſtehet ſelbſt, daß ſeine verführeriſche Liebesgedichte und ein gewiſſer anderer Fehltritt, den er nicht entdecken darf, die Urſache ſeines Verderbens ſeyn.

Perdiderint cum me duo crimina, Carmen et error,
Alterius facti culpa ſilenda mihi:
Nam tanti non ſum, renovem ut tua vulnera Caeſar,
Quem nimio plus eſt indoluiſſe ſemel.
Altera pars ſupereſt, qua turpi carmine lectus
Arguor obſcoeni doctor adulterii. *)

Der Herr Abt Tiraboſchi iſt der Meynung, ſeine Liebesgedichte ſeyn nicht die wahre Urſache, ſondern nur der Vorwand ſeiner Beſtrafung geweſen; denn es ſcheine nicht, die Keuſchheit der Römer ſey dem Kaiſer Auguſtus ſo ſehr am Herzen gelegen, daß er einen verführeriſchen Dichter des Landes verwieſen habe; ſonſt hätte er noch andere dergleichen Dichter beſtrafen müſſen. Auch würde er Ovid ſchon in ſeiner Jugend, da er ſeine Liebesgedichte verfertigte, verbannet haben. Folglich ſey dieſes nur ein falſcher Vorwand, die wahre Urſache aber nur jenes Verbrechen geweſen, welches er ſich nicht unterſtehet zu entdecken. Allein kann es nicht ſeyn, daß Auguſtus eine geraume Zeit an den unrei-

*) Lib. 2. Triſt.

unreinen Liedern Ovids selbst seine Belustigung gefunden, und sich wenig um die Verführung der Römer bekümmert habe, bis er endlich die schändliche Wirkung davon erstlich in seiner Tochter, hernach auch in seiner Tochter Kinde Julia wahrnahm? Es giebt ja Menschen genug, die das Feuer nicht eher löschen, bis ihr eigenes Haus brennt. Daß diese Strafe nicht auch andere unreine Dichter betroffen hat, mag daher kommen, weil keines andern damals lebenden Dichters Werke so voll des angenehmen Gifts waren, als jene des Ovids, der sogar in drey Büchern die Kunst lehrte, die Weiber zu verführen. Dieses stimmt nicht nur mit Ovids Geständniß, sondern auch mit dem überein, was Aurelius Victor davon schreibt, nämlich er sey ins Elend verwiesen worden, pro eo quod tres libros amatoriae artis conscripserit.

XX. Was die andere unbekannte Ursache seines Unglücks angeht, so sind einige der Meynung, er habe sich entweder mit der Tochter oder mit des Kaisers Tochter Kind vergangen, und führen, dieses zu bestätigen, die Verse des Sidonius Apollinaris an:

Et te carmina per libidinosa
Notum Naso tener, Tomosque misse,
Quondam Caesareae nimis puellae
Ficto nomine subditum Corinnae. *)

Allein

*) Carm. 23.

Allein weil Ovid in mehreren Stellen selbst sagt, er habe kein Verbrechen begangen, sondern nur gesehen; so fallen einige auf den Gedanken, er müsse den Kaiser mit seiner Tochter Julia, oder mit derselben Tochter, auf der That ertappt haben; und die erste Meynung zu bestärken, führen sie aus Suetonius an, daß Caligula zu sagen pflegte, seine Mutter sey von August und seiner Tochter Julia gezeugt worden. *) Die andere Meynung suchen einige dadurch zu bekräftigen, daß der Julia Tochter zur nämlichen Zeit mit Ovid ins Elend verwiesen worden ist. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Ovid in den Elegien selbst, wo er den Kaiser um Gnade und Verzeihung anflehte, ihn so oft erinnere, ein gesehenes Verbrechen sey Schuld an seinem Unglück; wenn unter diesem Verbrechen eine vom Kaiser selbst begangene Schandthat verstanden würde, hieße das nicht, dem Kaiser seine Schande vorwerfen? Nachdem Bayle alle diese Meynungen widerlegt hat, so führt er einige andere Muthmaßungen an, **) die aber noch weniger gegründet ist, als die vorigen. Er führet untadelhafte Dinge an, die Ovid gesehen haben soll, da doch die Handlung, die er sah, ein schändliches Verbrechen war.

Inscia quod crimen viderunt lumina plector.

*) in Caligula. **) Diction. art. Ovide.

XXI. Der scharfsichtige Bayle gesteht, daß man in Betreff dieses geheimnißvollen Verbrechens schwerlich hinter die Wahrheit kommen könne. Der Abt Tiraboschi scheint hier der Wahrheit am nächsten gekommen zu seyn. Er bahnt sich den Weg dazu durch die Betrachtung der Gemüthsart des Kaisers, seiner Gewohnheit, mit den Seinigen zu verfahren, der Umstände damaliger Zeit, und entwickelt das Räthsel ungefähr auf folgende Weise. Augustus war äußerst betrübt und beschämt wegen des schändlichen Verhaltens seiner Tochter Julia. Suetonius erzählt, *) der Tod der Seinen sey ihm weniger empfindlich, als das unehrbare Leben derselben, gewesen. Sobald er die schändliche Aufführung seiner Tochter Julia erfuhr, habe er im ersten Zorn durch einen Rentmeister dem Senat Nachricht davon ertheilt, und sich dermaßen geschämt, daß er eine geraume Zeit mit niemanden umgehen wollte. Es sey ihm sogar eingefallen, sie zu tödten. Da Phöbe, eine ihrer Freygelassenen, sich selbst ermordet hatte, habe er gesagt, er wollte lieber der Phöbe als der Julia Vater seyn. Weiter habe er seiner des Landes verwiesenen Tochter den Gebrauch des Weins und Schmucks, und jeder Mannsperson den Zutritt zu ihr verböten. Ein gleiches erzählt Seneca, **) und setzt noch hinzu,

*) in August. c. 65.

**) De Beneficiis Lib. 6. c. 32.

hinzu, dem Kaiser habe es sehr schmerzlich gereuet, die Schande seiner Tochter dem Senat entdeckt zu haben: Deinde cum interposito tempore in locum irae subisset verecundia, gemens quod non illa silentio pressisset, quae tamdiu nescierat, donec loqui turpe esset, exclamavit: horum mihi nihil accidisset, si aut Agrippa, aut Maecenas vixisset. Aus diesem erhellet, wie sehr sich Augustus den schlechten Lebenswandel seiner Angehörigen zu Herzen nahm, wie sehr er sich schämte, wenn er bekannt wurde, und wie viel ihm daran gelegen war, daß derselbe geheim bliebe. Obgleich sein Verhalten in diesem Fache nicht ohne Tadel war, so haßte er dennoch allen Schatten davon in seinen Angehörigen, welches auch die Art, wie er sie erzogen wissen wollte, sattsam beweiset. *) Ihre ungebührlichen Handlungen konnten ihn in die größte Betrübniß setzen, und nichts verabscheuete er so sehr, als die Schande, die sie ihm dadurch machten.

XXII. Alles dieses vorausgesetzt, läßt sich nun fast ganz zuverläßig behaupten, daß die zwote und vornehmste Ursache von Ovids Landesverweisung war, des Kaisers Tochter Kind Julia in Unzucht mit einem unbekannten Römer angetroffen zu haben. Alle Umstände der Zeit und der Personen, und alle Verse, die in Ovids Elegien hiervon Meldung thun, stimmen hier-

*) Suet. in August. c. 64.

mit überein. Da Ovid verunglückte, waren es schon 13 Jahr, daß Julia, des Kaisers Tochter, wegen ihrer Ausschweifungen weit von Rom im Elend lebte. Folglich konnte nur Julia, des Kaisers Tochter Kind, diejenige seyn, die er im Verbrechen antraf. Daß diese im nämlichen Jahre 760, da das Unglück Ovid betraf, auf die Insel Trimerus verwiesen worden sey, erhellet aus Tacitus, der ihren Tod ins Consulat des Junius Silanus und Silius Nerva, nämlich ins Jahr 780, setzt, und dabey anmerkt, sie habe auf gemeldter Insel 20 Jahr im Elend gelebt: Per idem tempus Julia mortem obiit, quam neptem Augustus convictam adulterii damnaverat, projeceratque in insulam Trimerum haud procul Apulis littoribus. Illic viginti annis exilium toleravit. *) Da es gewiß ist, daß Ovid ein Verbrechen sah, woran er August nicht erinnern konnte, ohne ihn in große Betrübniß zu setzen, so folget, daß es von einer Person begangen wurde, die zu Augustus Haus gehörte. Dieses erklären und beweisen die Verse:

Quidquid est, ut non facinus, sic culpa vocanda est:
Omnis at in magnos culpa deos, scelus est. **)

Denn hier giebt Ovid offenbar an den Tag, daß das gesehene Verbrechen die hohe Person des Kaisers

*) Annal. Lib. 4. sub finem.

**) Lib. 1. de Ponto Eleg. 7.

Kaisers einigermaßen betraf. Auf dieses passen auch die Verse, worinn sich Ovid mit Actäon vergleicht:

Cur aliquid vidi, cur noxia lumina feci?
Cur imprudenti cognita culpa mihi est?
Infelix Actaeon vidit sine veste Dianam;
Praeda fuit canibus non minus ille suis. *)

Wer soll aber anders diese so ansehnliche und dem Kaiser angehörige Person seyn, als Julia, seiner Tochter Kind? Auf dieses zielen alle übrigen Stellen, die in Ovids Elegien von dieser Sache Meldung thun.

XXIII. Der Gram, den August damals empfand, als der unzüchtige Lebenswandel seiner Tochter bekannt wurde, erneuerte und verdoppelte sich in ihm, als er vernahm, daß Julia ihrer Mutter darinn nachfolgte. Es schmerzte ihn noch, daß er damals die Schande seiner Tochter nicht mit einem ewigen Stillschweigen bedeckt hätte; und nun ergriff er das schleunigste Mittel, der Schande so viel als möglich war, vorzukommen, indem er sowohl den Zuschauer als die unzüchtige Julia von Rom entfernte, und den Mitschuldigen vielleicht gänzlich aus dem Weg räumte. Durch Ovids Entfernung gewann der Kaiser den Vortheil, durch seine Gegenwart nicht beschämt zu werden, und der Verschwiegenheit desselben sich zu versichern. Daß der Kaiser dieses vielmehr als die Bestra-

*) Lib. 2. Trist.

sung des Dichters zum Endzweck hatte, wird daher bewiesen, daß er ihn nicht seiner Güter verlustig erklärte, und nur relegierte; welches zu einem neuen Beweis dienet, daß Ovid nicht selbst mit Julia zu thun gehabt habe; dieß ist die Meynung des Herrn Tiraboschi, und ich glaube nicht, daß etwas wichtiges dawider vorgebracht werden könne.

XXIV. Wie lang Ovid im Elend gelebt habe, läßt sich nicht genau bestimmen. So viel ist gewiß, daß der ihm angewiesene Ort Tomi, am schwarzen Meer, und wahrscheinlich an der Mündung der Donau war, und daß er zwey Jahr nach Augustus Tode noch lebte. Das letztere wird durch die Elegie *) bewiesen, die er an Julius Pomponius Grecinus, kurz ehe dieser im Jahr 768 Consul wurde, **) gerichtet hat. Weder Augustus noch Tiberius ließen sich durch sein Bitten und Flehen bewegen, ihn zurückzurufen. Des Eusebius Chronik setzt seinen Tod ins vierte Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, das ist, ins Jahr 770 der römischen Zeitrechnung; weil es aber an Zeugnissen älterer Schriftsteller fehlt, so bleibt sein Sterbejahr noch immer ungewiß.

XXV. Es sind noch zwey Dichter übrig, die in dieses Zeitalter gehören, M. Manlius und Phädrus. Von beyden ist nur ein sehr weni-

*) Lib. 4. de Ponto Eleg. 9.

**) Fasti Consul.

weniges bekannt, welches aber hinreichend ist, zu beweisen, daß sie Augustus Zeitgenossen waren. Und zwar erstlich was Manlius angehet, so hat er ja diesen Kaiser sein Gedicht zugeschrieben, darinn der Niederlage des Varus in Deutschland, als einer vor kurzem vorgefallenen Sache, *) und des Tiberius, als zukünftigen Kaisers, gedacht wird. **) Phädrus thut ebenfalls Meldung von Augustus, als seinem Zeitgenoß. Denn in der zehnten Fabel seines dritten Buchs, wo von einem Urtheil, das Augustus gefällt hatte, die Rede ist, sagt er, er wisse sich der Sache noch zu erinnern: Narrabo tibi, memoria quod factum est mea. Er nennt sich sogar selbst im Titel seiner Werke einen Freygelassenen des Augustus. Wenn auch alles dieses nicht wäre, so würde seine Schreibart, die alle Merkmale des goldenen Alters an sich hat, hinreichend seyn, es zu beweisen. Wenn Seneca schreibt, bis zu seiner Zeit habe noch kein Römer äsopische Fabeln geschrieben, ***) so sagt er dieses, entweder weil er Phädrus als einen Fremdling ansah, wie er es auch wirklich war, oder weil ihm Phädrus Name und Fabeln unbekannt waren. Was weiter vom Zeitalter dieser zwey Dichter gesagt

*) Lib. 1. vers. 896.

**) Lib. 4. vers. 761.

***) De Consulat. ad Polyb. c. 27.

werden kann, das findet man bey Fabricius *) und le Clerc **) ausführlich abgehandelt.

XXVI. Manlius, dessen Vaterland man eigentlich nicht weis, hat zuerst von der Sternkunde in lateinischen Versen geschrieben, wovon fünf Bücher übergeblieben sind, deren letztes unvollkommen ist. Sein Styl ist nicht der beste, woran die Materie großen Theils Schuld seyn kann. Jedoch blickt hier und da die Zierlichkeit und das gesetzte Wesen des goldenen Alters hervor. Phädrus war ein gebohrner Thracier, wie er es selbst in der Vorrede des dritten Buchs gestehet. Auf was Weise er aber, und zu welcher Zeit er als ein Leibeigner nach Rom gekommen sey, ist ganz unbekannt. Da 1596 seine Fabeln durch Peter Pitcus zu Troyes ans Licht traten, kamen sie vielen als ein untergeschobenes Werk vor, weil man bis dahin nichts davon gewußt hatte. Nachdem man aber die Reinigkeit, Simplicität und Zierlichkeit des Styls darinn bemerkt hatte, zweifelte man nicht mehr, daß der Verfasser derselben in den besten Zeiten der lateinischen Sprache müsse gelebt haben. **)

XXVII. Unter den bisher genannten Dichtern haben wir von keinem gemeldet, der sich in der dramatischen Dichtkunst hervorgethan

*) Bibl. Lat. Lib. 1. c. 18. Lib. 2. c. 3.

**) Bibl. choif. Tom. 2. pag. 245.

***) Vavaſſeur. Lib. de Ludicra dictione.

than habe. Nur bey Caſſius von Parma und bey Ovidius wurde angemerkt, daß jener der Verfaſſer des Trauerſpiels Thyeſtes, welches dem Varus oder Varius zugeſchrieben wird, ſeyn könne, und daß auch Ovid ein Trauerſpiel verfertigt habe. Vom erſten ſagt Quintilian, es könne mit einem jeden Trauerſpiel der Griechen in Vergleich kommen, *) und vom andern, welches Medea hieß, bezeuget er, es ſey ſo beſchaffen geweſen, daß es zu einem Beweis diente, was Ovids Genie vermochte, wenn er ſeinem Witz Schranken ſetzte. Schade, daß ſie beyde verlohren gegangen ſind. Denn wenn ſie mit jenen des Sophocles und Euripides verglichen werden konnten, ſo müſſen ſie vortrefflich geweſen ſeyn. Die übrigen Verfaſſer von Trauerſpielen, deren Namen man bey Voſſius findet, werden von Quintilian mit Stillſchweigen übergangen, welches zum Beweiſe dient, daß ſie nicht merkwürdig waren.

XXVIII. Hieraus erhellet, daß es die Römer viel weiter im Trauerſpiel als im Luſtſpiel gebracht haben. Denn hierinn müſſen ſie, nach Quintilians Zeugniß, den Griechen weit nachſtehen. In comoedia maxime claudicamus, ſagt er, vix levem conſequimur umbram, adeo ut mihi ſermo ipſe Romanus non recipere videatur illam ſolis conceſſam Atticis venerem, quando eam ne graeci quidem in

*) Lib. X. c. 1.

in alio genere linguae obtinuerint. *) In dieſer Stelle zeigt Quintilian auch eine von den Urſachen an, warum das Luſtſpiel bey den Römern nicht zur Vollkommenheit der Griechen gelangt ſey. Er giebt es nämlich ihrer Sprache ſchuld, der es an der Anmuth des griechiſchen Ausdrucks fehlet. Es ſind aber noch mehrere Urſachen davon vorhanden. In der vorhergehenden Epoche haben wir einige Urſachen angeführt, warum bey den Römern die theatraliſche Dichtkunſt ſo lange Zeit roh und unvollkommen geblieben ſey. Damals würdigten ſich die Römer nicht, ſich mit der Dichkunſt überhaupt, und mit der dramatiſchen insbeſondere, die nur das Werk ihrer Sclaven war, zu beſchäfftigen; itzt aber war ſie nicht mehr ſo gering geſchätzt, daß nicht auch Männer von adelicher Geburt Schauſpiele verfertigten. Woher kommt es aber, daß, indem ſie in jedem andern Fache der Dichtkunſt den Griechen gleich gekommen ſind, dennoch im Trauerſpiel ſo wenige vollkommene Werke hier vorgebracht haben, und im Luſtſpiel ſo ſehr zurückgeblieben ſind? Die Urſache davon war, weil das gemeine Volk an der theatraliſchen Dichtkunſt und an den Verſen ſo wenig Geſchmack fand, daß die Schauſpiele ſehr oft in der Mitte unterbrochen werden mußten, um einem Thier- oder Gladiatorengefechte Platz

zu

*) Lib. 10. c. 1.

zu machen. Horaz lehret uns dieſes in einem Briefe an Auguſtus, wo er ſchreibt:

Saepe etiam audacem fugat hoc terretque Poetam,
Quod numero plures virtute et honore minores,
Indocti ſtolidique et depugnare parati,
Si diſcordet eques, media inter carmina poſcunt
Aut urſum aut pugiles, his nam plebecula gaudet. *)

Auch der römiſche Adel ſah auf der Schaubühne lieber die prächtigen Vorſtellungen fliehender Fußgänger und Reuter, triumphirlicher Einzüge mit gefangenen Königen und erbeuteten Schätzen.

Verum Equitum quoque jam migravit ab aure voluptas.
Quatuor aut plures aulea premuntur in horas,
Dum fugiunt equitum turmae, peditumque catervae;
Mox trahitur manibus Regum fortuna retortis,
Eſſeda feſtinant, pilenta, petorrita, naves,
Captivum portatur ebur, captiva Corinthus. **)

Bey ſolchen Vorſtellungen entſtand jederzeit ein ſolches Getöſe und Händeklatſchen, daß man von den Schauſpielern kein Wort vernehmen konnte.

Garganum mugire putes nemus, aut mare Tuſcum:
Tanto cum ſtrepitu ludi ſpectantur et artes,
Divitiaeque peregrinae etc.

Es

*) Lib. 2. Epiſtol. 1. **) loc. cit.

Es ist deswegen kein Wunder, daß sich die römischen Dichter wenig bemüht haben, vollkommene Werke der Schauspielkunst, von denen sie sich wenig Lob versprechen konnten, zu verfertigen.

XXIX. Dieß war eigentlich die Ursache, warum sie sich vielmehr auf mimische Schauspiele verlegten, woran das römische Volk ein größers Vergnügen fand. Sie waren eine unvollkommene Art von Lustspielen, wo nur eine Person die fehlerhaften Handlungen der Menschen in Versen, die mit lächerlichen Gebärden und Tänzen begleitet wurden, durch die Hechel zog. Unter vielen andern, die sich hiermit beschäfftigten, haben sich Decimus Laberius und Publius Syrus zu Julius Cäsars Zeiten besonders ausgezeichnet. Der erste war vom Ritterstande, und ließ deshalben seine mimischen Gedichte durch andre Gaukler aufführen. Weil aber Julius Cäsar ihm mehr als jenen zutraute, so bewog er ihn durch sein Bitten und Versprechen einer Belohnung von 500000 Sesterzien, die ungefähr 12500 Speciesthaler ausmachen, in eigner Person auf der Schaubühne zu erscheinen, ob er gleich schon sechzig Jahr alt war. Dieses Geschenke, welches noch durch einen goldenen Ring veredelt war,*) würde ihn aber schwerlich dazu gereizt haben, wofern eine Bitte des mächtigen Cäsars nicht so gut als der strengste

*) Suet. in Jul. c. 39.

ſtrengſte Befehl geweſen wäre. Wenigſtens führt er im Prologus, den uns Macrobius aufbehalten hat, bittere Klagen über Cäſar, und ſagt:

Ego bis tricenis annis actis ſine nota
Eques Romanus lare egreſſus meo
Domum revertar mimus: nimirum hoc die
Uno plus vixi, mihi quam vivendum foret. *)

Dieſe Verſe beweiſen zugleich, daß er von Geburt ein römiſcher Ritter war, und nicht erſt durch das Geſchenke des goldenen Rings zu dieſem Rang erhoben wurde, wie Quadrio dafür hält. Der goldene Ring ſollte vielmehr dazu dienen, die verlohrne Ehre wieder herzuſtellen; gleichwie er denn auch wirklich hernachgehends einige Beſchwerlichkeit fand, unter den Rittern ſeinen vorigen Sitz im Theater wieder einzunehmen. **) Horaz hat dieſes an ſeinem Styl auszuſetzen, daß es ihm an Zierlichkeit fehle. ***) Scaliger aber hat, deucht mich, recht, da er ſagt, Laberius Verſe, die ſich bey Macrobius finden, ſeyn beſſer, als jene, in welcher Horaz ihn beurtheilt. †) Damit aber ein jeder ſelbſt von ſeiner Schreibart urtheilen könne, ſo will ich noch einige Verſe des Laberius anführen, worinn er ſich weiter über den Kaiſer beklagt:

Fortuna

*) Macrobius Saturn. lib. 2. c. 7.

**) Macrob. Saturn. Lib. 2. c. 7.

***) Lib. 1. Sat. 10.

†) De re poet. Lib. 1. c. 10.

Fortuna immoderata in bono aeque atque in malo,
Si tibi erat libitum literarum laudibus
Floris cacumen noſtrae famae frangere,
Cur, cum vigebam membris praeviridantibus
Satisfacere populo, et tali cum poteram viro,
Non flexibilem me concurvaſti ut carperes?
Nunc me quo dejicis? Quid ad ſcenam affero?
Decorum formae, an dignitatem corporis,
Animi virtutem, an vocis jucundae ſonum?
Ut hedera ſerpens vires arboreas necat,
Ita me vetuſtas amplexu annorum enecat.
Sepulchri ſimilis nihil niſi nomen retineo.

Cäſar, den dieſe Klagen und vielleicht noch andere ſpitzfindige Ausdrücke verdroſſen, rächte ſich an ihm dadurch, daß er dem Publius, der nach ihm auf die Schaubühne trat, zum Zeichen, ihn übertroffen zu haben, einen Palmzweig gab, indem er mit der andern Hand jenem das verſprochene Geld darreichte. Laberius ſoll zehn Monate nach Cäſars Tode geſtorben ſeyn. *) Publius Syrus war jünger, und erlebte die erſten Jahre der Regierung des Kaiſers Auguſtus. In Syrien gebohren und zu Rom als ein Leibeigner erzogen, zeichnete er ſich durch ſein dichteriſches Genie ſo aus, daß er ſeine Freyheit erhielt. Nachdem er in verſchiedenen Städten Italiens ſeine miniſchen Gedichte mit großem Beyfall aufgeführt hatte, wurde er endlich nach Rom berufen, um in den Schauſpielen, die

Cäſar

*) Euſeb. Chronic.

Cäsar aufführen ließ, Antheil zu haben. Er wetteiferte damals mit jedem Schauspieler, und besiegte einen nach dem andern. Es ist eine Sammlung seiner moralischen Sprüche vorhanden, die mehr als einmal gedruckt ist. *) Joseph Scaliger hielt sie so werth, daß er sie sogar ins Griechische übersetzte.

XXX. Wir können dieß Kapitel von der Dichtkunst nicht schließen, ohne uns des Kaisers Augustus und seines vortrefflichen Ministers Mäcenas mit dem zärtesten Gefühl der Dankbarkeit zu erinnern. Denn was wir in den besten lateinischen Dichtern zu unserer Nachahmung und Belustigung vortreffliches finden, haben wir der Aufmunterung und Belohnung dieser zwey unsterblichen Gönner und Beschützer der Gelehrsamkeit zu verdanken. Sie ermunterten dieselben nicht nur durch ihre gutthätige Großmuth, sondern auch dadurch, daß sie in dazu bestimmten Zusammenkünften ihre Gedichte mit Gefälligkeit und Vergnügen anhörten, ihr Urtheil darüber eröffneten, und derselben Urtheil über ihre eignen Aufsätze verlangten. Denn Augustus schrieb vieles in Prosa, **) und in hexametrischen Versen ein Buch, Sicilia benannt, und viele Epigrammen. Diese pflegte er

*) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 16.

**) Sueton. in Augusto c. 85.

er im Bade aufzusetzen. Er liebte eine zierliche und zugleich deutliche Schreibart, *) und spöttelte auf diejenigen, die das Verrostete aus dem Alterthum hervorsuchten, um sich damit auszuzeichnen. Selbst Mäcenas, der diese Art von Sonderlingen begünstigte, war oft der Gegenstand seines Scherzes. Das Lesen griechischer Schriftsteller, nach denen er seinen Geschmack bildete, war unter den schweren Geschäfften seiner Regierung neben den gelehrten Unterredungen seine größte Ergötzung. **)

XXXI. Der huldreiche Schutz, den August den Dichtern und rechtschaffenen Gelehrten überhaupt bewies, war großen Theils eine Wirkung der guten Rathschläge seines Freundes und Staatsministers Mäcenas. Nach Dio Cassius Erzählung ***) soll Mäcenas ihm angerathen haben, daß, wenn er die hohe Würde eines Monarchen unter den Römern zu behaupten gedächte, er auf die Beförderung des Schulwesens und der Gelehrsamkeit bedacht wäre, daß er die Verdienste der Gelehrsamkeit eben so sehr und noch mehr als jene der Tapferkeit beehrte und belohnte. Er selbst unterließ keine Gelegenheit, seinem gegebnen Rath gemäß zu handeln. Er verschaffte den Gelehrten eine huldreiche Aufnahme beym Kaiser, gestattete ihnen einen

*) Idem c. 86. **) Ibid. c. 89.

***) Lib. 52.

einen freyen Zutritt in ſeinem eigenen Hauſe, bereicherte ſie durch ſeine Gutthätigkeit, und wußte einen jeden mit ſolcher Beſcheidenheit zu behandeln, daß keinem unter ihnen Gelegenheit zu Eiferſucht und Mißgunſt gegeben wurde.

Domus hac nec purior ulla eſt
Nec magis his aliena malis, nil mi officit unquam
Ditior hic, aut eſt quia doctior: eſt locus uni
Cuique ſuus. *)

Dieſe Wohlgewogenheit gegen die Gelehrten hatte nicht nur die obengemeldte politiſche Abſicht, ſondern auch die Liebe zur Gelehrſamkeit ſelbſt zum Grunde. Denn nach des Horaz Zeugniß war er ſowohl in der griechiſchen als lateiniſchen Litteratur wohl erfahren. Andere Schriftſteller thun auch Meldung von gelehrten Werken, die er geſchrieben haben ſoll; daß er aber die Dichter vor allen andern Gelehrten geliebt hat, davon mag wohl der Grund in ſeinen ſchwächlichen Geſundheitsumſtänden, und in ſeiner außerordentlichen Neigung zur Wolluſt zu finden ſeyn. Denn Vellejus Paterculus ſagt von ihm: vir ubi res vigiliam exigeret, ſane exſomnis, providens, atque agendi ſciens; ſimul vero aliquid ex negotio remitti poſſet, otio ac mollitiis pene ultra foeminam fluens. **) Ein ſo beſchaffener Mann mußte

*) Horat. Lib. 1. Sat. 9.

**) Lib. 2. c. 88.

freylich an den anmuthigen Gedichten der schönsten Geister, die je gewesen sind, mehr Vergnügen finden, als an den systematischen Grillen der damaligen Philosophen, und an jeden andern Werken der Gelehrsamkeit. Wer mehrere Nachrichten von Mäcenas zu wissen verlangt, der lese die Lebensgeschichte, die der Herr Abt Souchay *) und Mr. Richer **) von ihm ans Licht gestellt haben. Hier wird er Stoff genug finden, Basil Kennet zu widerlegen, welcher in seinem Essay of the Roman Learning dafür hält, Mäcenas würde sich unter Epikurus Heerde unbekannt verlohren haben, wofern er sich nicht durch den schimmernden Character eines Gönners und Beschützers der Gelehrten ausgezeichnet hätte.

XXXII. Den blühenden Zustand der Dichtkunst in dem goldnen Zeitalter des Augustus beschreibt der Graf Algarotti so vortrefflich als kurz mit folgenden Worten: „Dem Zeitalter „des Augustus war es vorbehalten, die Dicht„kunst in ihrer höchsten Vollkommenheit zu se„hen. Es mußte sich unter Augustus zutra„gen, daß Tibull in anmuthsvollen Gedichten „nach den Gegenständen seiner zärtlichen Liebe „seufzte, daß Ovid zeigte, wie viel Leichtigkeit, „Geschmeidigkeit und Fruchtbarkeit des Witzes „die Musen dem Dichter einflößen können, daß „Virgil

*) Mem. de l'Academ. des Inscrip. T. 13. p. 81.

**) à Paris 1746.

„Virgil den großen Homer beynahe erreichte, „mit Theokrit fast gleich fortschritt, und Hesio„dus weit hinter sich ließ. Und daß endlich „Horaz alle Eigenschaften der lyrischen Dichter, „die seit mehr als zwey Jahrhunderte Griechen„land Ehre gemacht hatten, in sich vereinbarte.“ *)

Zweytes Kapitel.

Die Wohlredenheit.

I. Obgleich die Dichtkunst früher als die Redekunst bey den Römern in Aufnahme gekommen ist, so ist doch diese daselbst viel eher als jene zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangt. Jene reizte die Römer nur durch das Schöne und Angenehme, welches ihr eigen ist; diese aber verband mit einer Art ernsthafter Schönheit große Vortheile, und wurde der ersten vorgezogen. Das Ansehen, in welchem die Redner standen, der starke Einfluß, den sie auf das gemeine Wesen hatten, die Ehrenstellen, wozu sie gelangen konnten, waren reizender als der leere Ruhm eines schönen dichterischen Geistes. Dieß war die Ursache, warum die Wohlredenheit schon vor der Verwüstung der Stadt Carthago einen starken Fortgang unter den Römern gemacht hat. Der freye Umgang mit den Griechen, das Hören und Lesen

*) Saggio sopra Orazio.

griechischer Reden erweckte in den Römern eine rühmliche Eifersucht und eine lebhafte Begierde, den überwundenen Griechen in der Beredsamkeit wenigstens gleich zu werden. Die vortreffliche Geschichte von der römischen Wohlredenheit, die uns Cicero in seinem Buche de claris Oratoribus hinterlassen hat, überhebt mich der Mühe, weitläuftig davon zu handeln. Alle Redner, die zu Rom einiges Aufsehn gemacht haben, findet man hier aufgezeichnet. Er schildert eines jeden Character, und zeigt ihre guten Eigenschaften und Mängel an. Schade, daß die Werke einiger der besten Redner verlohren gegangen sind, wir würden den Fortgang und die zu verschiedenen Zeiten übliche Arten der Wohlredenheit besser zu erklären im Stande seyn.

II. Unter den Rednern, deren Cicero mit größern Lobsprüchen gedenkt, sind die zwey berühmten Brüder und Zunftmeister, Tiberius und Cajus Gracchus, die ersten. Von Tiberius Gracchus sagt Cicero, niemand würde ihn an Ruhm übertroffen haben, wenn er in der Verwaltung des gemeinen Wesens so gut gesinnt gewesen wäre, als er beredt war. *) Er wurde im Jahr 620, wegen des Verdachts, sich zum Herrn der Republik aufzuwerfen, aus dem Wege geräumt. Viel größer aber ist das Lob, welches dem andern Bruder, der ebenfalls in einem Aufruhr des Volks im Jahr 632 ermordet

*) De Clar. Orat. n. 17.

det wurde, von Cicero beygelegt wird. Er nennt ihn einen Mann von seltenen Talenten und von unermüdetem Fleiße. Niemand habe ihn an Beredsamkeit übertroffen. Die römische Litteratur habe einen unersetzlichen Verlust durch seinen Tod erlitten. Er sey prächtig im Ausdruck, witzig in den Gedanken, und voll Würde und Anstand im ganzen Vortrage gewesen. Ob er gleich seine Reden nicht ausgearbeitet habe, so seyn sie doch werth, der Jugend zum Muster vorgelegt zu werden.

III. Bey dieser Gelegenheit gebührt es sich, der berühmten Cornelia, Mutter der gemeldten zwey Brüder zu gedenken. Sie verdienet es auch deswegen, weil sie mit sonderbarer Beredsamkeit und vielen Wissenschaften begabt war. *) Ihre Briefe, von denen ein Stück unter den Fragmenten des Cornelius Nepos sich finden soll, werden von Cicero **) und Quintilian ***) sehr gerühmt. Sie war Scipio, des ältern Afrikaners, Tochter. Der Erziehung ihrer zwey Söhne sich ganz zu widmen, schlug sie nach dem Tode ihres Gemahls Tiberius Gracchus dem ägyptischen König Ptolomäus die Ehe ab. Sie machte auch wirklich die Erziehung ihrer Söhne zu ihrem einzigen

*) Val. Maximus Lib. 4. c. 4.

**) De Clar. Orat. n. 58.

***) Lib. 1. c. 1.

Geschäffte. Und ist dieses besonders in Ansehung der Beredsamkeit anzumerken, daß sie in ihren Kindern den ersten Grund dazu legte, indem sie von derselben ersten Kindheit an auf ihre Aussprache und Wahl der Wörter höchst aufmerksam war. Weswegen Cicero sagt, sie seyn non tam in gremio quam in sermone matris erzogen worden. Zu weiterer Bildung ließ sie dieselben von den größten Gelehrten Griechenlands, besonders von Diophanes aus Mitylene, dem stärksten Redner seiner Zeit, der nachmals mit Tiberius Gracchus ermordet wurde, unterweisen. Sie erlebte auch das Vergnügen, zu sehen, daß ihre Söhne durch ihre Beredsamkeit das römische Volk nach ihrem Willen lenkten, und daß ihr von dem Volke eine Bildsäule mit der Inschrift Corneliae Gracchorum Matri errichtet wurde. *) Da ihre Söhne das Unglück hatten, ermordet zu werden, so ertrug sie dieses so starkmüthig, daß einige dafür hielten, sie müßte durch die Heftigkeit des Schmerzens von Sinnen gekommen seyn. Ihre Weisheit und Tugend waren so berühmt, daß sie in ihrem Aufenthalt beym Vorgebirge Misenus von den vornehmsten Personen Griechenlands besucht, und von Königen mit Geschenken beehrt wurde.

IV. Bisher waren die Griechen noch immer den Römern an Beredsamkeit überlegen.

Lucius

*) Plin. Hist. Lib. 34. c. 6.

Lucius Craſſus und M. Antonius waren die erſten, die ihnen darinn gleich kamen. *) Sie blüheten in den erſten Lebensjahren des Cicero. Antonius war Conſul im Jahr 654, Craſſus aber 658. Cicero erſchöpft ſeine ganze Beredſamkeit in Lobſprüchen über ihre Stärke in der Redekunſt. **) Craſſus ſtarb kurz vor dem Anfange des bürgerlichen Kriegs zwiſchen Marius und Sylla. Antonius hatte ein trauriges Ende. Von Marius, mit vielen andern rechtſchaffenen Bürgern des Landes verwieſen, verbarg er ſich in dem Hauſe eines ſo armen als ehrlichen Mannes vom Pöbel, deſſen Knecht zufälliger Weiſe ſeinen Aufenthalt bekannt machte. Marius, der es erfuhr, ſchickte den Kriegsoberſten Annius mit einigen Soldaten dahin, ihn zu tödten. Antonius, den das Angeſicht des Todes nicht ſchreckte, redete mit ſo anmuthsvoller Beredſamkeit die Soldaten an, daß ſie in Thränen zerfloſſen, und das Herz nicht hatten, Hand anzulegen. Endlich trat der Oberſte ſelbſt hinzu, und enthauptete ihn. ***) Der grauſame Marius ließ ſein Haupt auf die Stelle, wo er ſo oft die Wohlfahrt und das Leben der Bürger vertheidigt hatte, †) zur öffentlichen Schau

*) Cicero de Cl. Orat. n. 36.

**) loc. cit. et de Orat. Lib. 2. n. 45. etc.

***) Plutarch. in vita Marii.

†) De Orat. Lib. 3. n. 3.

aussetzen. Diese Nachricht ist von Cicero, der damals nicht vorsah, daß er von des Antonius Enkel ein gleiches Schicksal zu erwarten hätte.

V. Ich übergehe hier verschiedne andre Redner, von welchen Cicero rühmlich Meldung thut, und eile zu den Zeiten, da die Wohlredenheit zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangt ist. Ein jeder bemerkt wohl, daß ich mich zu des Cicero Zeitalter nähere. Ehe ich aber auf diesen komme, muß erst von Quintus Hortensius, der gleichsam des Cicero Vorläufer gewesen ist, gesprochen werden. Er war nur acht Jahr älter als Cicero, und fieng schon in seinem 20 Jahre an, solche Proben seiner Beredsamkeit an den Tag zu legen, daß L. Crassus und Q. Scävola, die damals Consul waren, einen der größten Redner in ihm vorsahen und verehrten. Cicero sagt, man habe ihn damals als eine Bildsäule des Phidias allgemein bewundert und gerühmt. *) Er sey mit allen den guten Eigenschaften eines vortrefflichen Redners begabt gewesen. Sein Gedächtniß war so groß, daß er alles, was er bey sich überdachte, mit den nämlichen Worten und Ausdrücken, die ihm beym Ueberdenken eingefallen waren, ohne eine Sylbe aufgeschrieben zu haben, hersagte. Er hat die Redekunst mit zwey wichtigen Stücken vervollkommet, nämlich mit der Eintheilung

*) ibid. n. 88.

theilung der abzuhandelnden Materie in gewisse Puncte; und mit dem kurzen Epilogus am Ende der Rede.

VI. So lange Hortensius keine Gelegenheit hatte, seine Stärke an jener des Cicero zu messen, schien er demselben die Wagschaale zu halten. Allein da er ihn einigemal in Gerichtshändeln zum Widersacher gehabt, und von ihm überwunden worden war, verlor er sein mächtiges Ansehen bey den Gerichten, und jedermann räumte ihm die zwote Stelle in der Beredsamkeit ein. Zu dieser Herabsetzung trug der Gerichtshandel des Verres, den er wider Cicero vertheidigte, sehr viel bey. Denn des Cicero Rede war so überzeugend, daß der Schuldige, ohne das Gerichtsurtheil zu erwarten, freywillig ins Elend gieng. Je mehr der Ruhm des Cicero zunahm, desto geringer wurde der Ruf von Hortensius Beredsamkeit. Hierdurch wurde er bewogen, weniger als sonst wider Cicero zu Felde zu ziehen, besonders seitdem er im Jahr 684 zur Würde des Consulats gelangt war. Da endlich auch Cicero diese höchste Ehrenstelle erreicht hatte, so erlosch beyder Eifersucht, und es entstand unter ihnen eine aufrichtige Freundschaft. Indessen nahm sein rednerisches Ansehn immer mehr ab, und die Sache kam endlich so weit, daß, da er ein Jahr vor seinem Tode einen Gerichtshandel gewonnen hatte, und folgenden Tages im Theater Lobeserhebungen von

jeder-

jedermann vermuthete, er öffentlich vom Volke ausgeziſcht wurde. *)

VII. Dieſe mit den Jahren vermehrte Geringſchätzung hatte ihren Grund theils in der Art ſeines Stils, theils auch in ſeinem Betragen. Seine Reden waren ſo beſchaffen, daß ſie einen großen Theil ihrer Kraft verloren, wenn man ſie las. **) Sie erhielten viel reizendes durch das lebhafte Colorit, das er ihnen durch den reichen Zufluß von Wörten, durch ſeine reine und klingende Stimme, durch die übertriebene Zierlichkeit ſeiner Gebehrden im Vortrag zu geben wußte, welches zwar in einem jungen Redner Wohlgefallen, in einem betagten aber Ekel erregen kann. Sein affektirtes äußerliches Betragen, welches ihm endlich die Verachtung zuziehen mußte, wird von Macrobius ſehr deutlich abgeſchildert. Hortenſius, ſagt er, vir mollis et in praecinctu ponens omnem decorem, veſtitu ad munditiem curioſo; et ut bene amictus iret, faciem in ſpeculo ponebat, ubi ſe intuens togam corpori ſic applicabat, ut rugas non forte ſed induſtria locatas artifex nodus conſtringeret, et ſinus ex compoſito defluens nodum lateris ambiret. ***) Was war es alſo Wunder, daß ein Mann, der noch in ſeinem hohen Alter dieſes

*) Cicero Lib. 8. ad famil. Ep. 2.

**) De Orator. n. 38. Quintil. Lib. 11. c. 3.

***) Saturn. Lib. 2. c. 9.

ſes ſtutzeriſche Weſen beybehalten hatte, endlich zum Gelächter wurde? Hortenſius ſtarb im Jahr 703, und hinterließ eine Tochter des Namens Hortenſia, die wegen ihrer ſonderbaren Beredſamkeit ſich und dem ſchönen Geſchlechte große Ehre gemacht hat. Quintilian erzählt von ihr, ſie habe damals, als die Dreymänner die römiſchen Matronen mit einer Auflage zu ſehr beſchwerten, und ſich niemand ihrer annehmen wollte, das Wort für alle geſprochen, und mit ſo männlicher Beredſamkeit die gemeine Sache vertheidigt, daß der größte Theil der Auflage nachgelaſſen wurde. *)

VIII. Daß Cicero unter allen lateiniſchen Rednern, die vor und nach ihm gelebt haben, der größte, und ſeine Werke die vollkommenſten Meiſterſtücke der römiſchen Beredſamkeit ſeyn, iſt ſo allgemein erkannt, daß es keines weitern Beweiſes bedarf. Ob er aber auch den größten Redner der Griechen, Demoſthenes, an Beredſamkeit übertroffen habe, oder welches das nämliche iſt, ob es die Römer in der Beredſamkeit weiter als die Griechen gebracht haben, iſt nicht leicht aufzulöſen. Gewiß iſt es, daß, da er in ſeiner Jugend Griechenland beſuchte, und mit den gelehrteſten Griechen bekannt wurde, dieſe damals ſchon von ihm urtheilten, er würde den einzigen Vorzug der Beredſamkeit, der den Griechen noch übriggeblieben

*) Lib. I. c. I. Valer. Max. Lib. 8. c. 3.

ben wäre, auf die Römer bringen. *) So ist auch nicht zu läugnen, daß alle die vortrefflichen Eigenschaften, die unter den besten Rednern und Schriftstellern Griechenlands vertheilt waren, sich in Cicero vereinbarten. Denn da er sich durch die Nachahmung der besten Griechen ganz gebildet hatte, so war ihm die überzeugende Stärke des Demosthenes, der wort- und gedankenreiche Ausdruck des Plato, und die Anmuth des Isocrates eigen geworden. **) Diese Eigenschaften, die er seinem unermüdetem Fleiß zu verdanken hatte, erhielten noch einen andern ganz überwiegenden Werth durch die außerordentliche Scharfsinnigkeit und Fruchtbarkeit des Verstandes und Witzes, mit der ihn die Natur begabt hatte. Gleichwie nun Demosthenes, der größte Redner der Griechen, dem Cicero vorzuziehen wäre, wenn dieser sich nur durch einen kurzen und dringenden Stil auszeichnete, indeß daß jener mit einer gleichen Stärke im beweisen und überzeugen auch die Anmuth des Isocrates und die Fülle des Plato vereinbarte, also verdient auch Cicero, in welchem sich alles dieses vereinigt, dem Demosthenes, der sich nur im ersten Stück vorzüglich unterscheidet, vorgezogen zu werden. Hiermit stimmt der Vergleich, den Quintilian unter diesen größten Rednern anstellt, vollkommen

*) Plutarch. in vita Ciceron.

**) Quintil. Lib. 10. c. 1.

men überein: Quorum ego, ſagt er, virtutes plerasque arbitror ſimiles, conſilium, ordinem dividendi, praeparandi, probandi rationem, omnia denique quae ſunt inventionis. In eloquendo eſt aliqua diverſitas; denſior ille, hic copioſior: ille concludit adſtrictius, hic latius: pugnat ille acumine ſemper, hic frequenter et pondere: illi nihil detrahi poteſt, hinic nihil adjici: curae plus in illo, in hoc naturae. Salibus certe et commiſeratione (qui duo plurimum affectus valent) vincimus. *) Die Beredſamkeit des Demoſthenes gleicht faſt durchaus einem Donnerſtrahl, der in einem Augenblick aus den Wolken bricht, trifft, und davon fährt. Cicero iſt eben ſo treffend und raſch, wo es Zeit und Umſtände erfodern. Sonſt aber gleicht er bald einer großen Feuersbrunſt, die ſich von allen Seiten her erweitert, und alles in Aſche legt, bald einem vollen Strohme, der ſein tiefes Gewäſſer majeſtätiſch einher trägt, und alles um ſich her erfriſcht und fruchtbar macht. Er ändert ſeinen Stil nach Beſchaffenheit der Umſtände, und ſcheint hierinn wirklich den Vorzug vor Demoſthenes zu verdienen. Denn eine ſo beſchaffene Beredſamkeit iſt lehrreicher und reizender, und hat eine größere Kraft zu überzeugen. Jedoch iſt dieſes zur Ehre des Demoſthenes anzumerken, daß Cicero durch das fleißige Nachahmen

*) Lib. 10. c. 1.

ahmen, Ueberſetzen und Durchforſchen ſeiner Schriften zu einem ſo außerordentlichen Redner geworden iſt. Was das Genie dieſer zwey größten Männer des Alterthums angeht, ſo deucht mich, es werde mehr Kopf dazu erfodert, ſo zu reden, ut nihil detrahi poſſit, als dazu, ut nihil adjici poſſit.

IX. Ob es gleich gewiß iſt, daß keiner unter den lateiniſchen Rednern mit Cicero verglichen werden könne; ſo haben ſich doch einige eingefunden, die ihn herabzuſetzen, und ſeine Beredſamkeit zu tadeln geſucht haben. Die vornehmſten unter dieſen ſind Brutus und Calvus, welche von Quintilian widerlegt worden ſind; *) Aſinius Pollio, und ſein Sohn Aſinius Gallus, wider welche der Kaiſer Claudius ein Buch geſchrieben hat; **) Largus Licinius, der ein Buch mit dem großſprecheriſchen Titel Ciceromaſtix herausgab, ***) und andere Neuere, die durch ihre Angriffe vielmehr ſich ſelbſt entweder des Mangels an Einſicht oder der Mißgunſt verdächtig gemacht, als den Ruhm des Cicero geſchmälert haben. Denn des Tadels ungeachtet, dem er ſchon bey Lebzeiten durch Aſinius Pollio ausgeſetzt war, behauptete er bis an ſein Ende das Uebergewicht vor den Gerichten, und kein neuerer Tadler hat

ſo

*) Lib. 12. c. 10.

**) Suet. in Claud. c. 41.

***) Gellius Lib. 17. c. 1.

je so viel vermocht, daß seine Reden nicht bey allen Nationen seit 2000 Jahren als Meisterstücke der Beredsamkeit angesehen würden.

X. Cicero hat von Jugend auf nichts vernachläßigt, was helfen kann, ein vortrefflicher Redner zu werden. Lucius Crassus, den wir vor kurzem gerühmt haben, war gewissermaßen der Oberaufseher über seine gelehrte Erziehung. *) Er besuchte die vornehmsten Lehrer, die damals zu Rom lebten, sehr fleißig, und hörte ihre Lehren mit größter Aufmerksamkeit. Archias, welchen er hernach vor Gericht vertheidigt hat, Mutius Scävola, Molo von Rhodus, Phädrus, Philo, Diodotus und andere, sowohl Römer als Griechen, boten sich so zu sagen die Hände, ihm in seiner Jugend eine Menge nützlicher Kenntnisse einzuflößen. Er aber unterließ keine der Uebungen, die einem Jüngling zur Beredsamkeit verhelfen können. Besonders aber las und übersetzte er fleißig die besten Werke der Griechen. Hiermit noch nicht zufrieden, verlangte er die damaligen größten Redner und Weltweisen in Griechenland und Asien persönlich zu kennen und zu benutzen. Er reisete deshalben, unter dem Vorwande, seiner Gesundheit zu pflegen, in seinem 28 Jahre dahin, und brauchte jede Gelegenheit, durch den Umgang, durchs Disputiren, und durch das fleißige

*) De Orat. Lib. 2. n. 1.

fleißige Anhören ihrer Reden alle mögliche Vortheile ihnen abzugewinnen. Um die Größe seiner Wißbegierde einzusehen, darf man nur lesen, was er im oft angeführten Buche De Clar. Orat. n. 91. von sich selbst erzählt. Von seiner gelehrten Reise kann man Johann Georg Walchs Diatriba de Amoenitatibus historicis ex Ciceronis peregrinatione collectis, die man in seinen zu Leipzig 1721 gedruckten Parergis Academicis findet, mit großem Nutzen lesen. Wie fleißig er sich sein ganzes Leben hindurch neben den häufigen und sehr wichtigen Amtsgeschäfften im Lesen und Schreiben geübt habe, bezeugen seine gelehrten Werke, von denen vielleicht noch ein viel größerer Theil verlohren gegangen ist. Die geschäfftelosen Stunden, die andere zur Ruhe und Zerstreuung anwenden, widmete er den Musen. Subciſiva, sagt er selbst, quaedam tempora incurrunt, quae ego perire non patior; ut si qui dies ad ruſticandum dati sunt, ad eorum numerum accomodentur, quae scribimus. *)

XI. Die Beredsamkeit, die er sich mit so vieler Mühe erworben, und mit welcher er nicht nur verschiedner Bürger Leben und Wohlfahrt, sondern auch die Republik selbst errettet hatte, war die Ursache seines Untergangs. Antonius, den er durch seine sogenannten philippischen Reden

*) Lib. 1. de Legib. n. 3.

den auf das höchste beleidigt und wider sich aufgebracht hatte, gewann endlich in dem bürgerlichen Kriege nach Cäsars Tode die Oberhand; und nachdem er sich mit Octavius und Lepidus verbunden hatte, verurtheilte er die Bürger, die sich feindselig gegen ihn betragen hatten, zum Tode. Unter diesen befand sich Cicero. Das Haupt und die Hände dieses Beschützers der allgemeinen Wohlfahrt wurden auf der Stelle, wo er durch seine Beredsamkeit so oft der Unschuld und der Freyheit des Vaterlandes zum Schild gedient hatte, öffentlich ausgesetzt. Ganz Rom verabscheuete ein so gräßliches Verfahren, und bezeugte öffentlich seinen Schmerz, so gefährlich es auch wegen der drey mächtigen Tyrannen seyn mochte. Also endigte der größte aller Redner im Jahr 710 sein Leben. So lang Augustus regierte, scheint es, als haben sich die damaligen Schriftsteller nicht unterstanden, Cicero nach Gebühr zu loben. Hingegen schreiben die nachfolgenden mit Entzückung von ihm. Die Lobsprüche, die ihm Vellejus Paterculus, *) Plinius der ältere, **) und Quintilian ***) beylegen, verdienen vor allen andern gelesen zu werden. Sein Leben ist von Middleton, einem Engländer, und von Morabin, einem Franzosen, fast zur nämlichen

*) Lib. 2. **) Lib. 7. c. 30.

***) Lib. 10. c. 1.

Zeit vortrefflich beschrieben worden. Die vielen Uebersetzungen und Auflagen des englischen Werkes beweisen, daß es größern Beyfall als das französische gefunden habe. Ich habe nur seine Schicksale, die ihn als Gelehrten und Redner betreffen, kürzlich anführen wollen. Wer ihn noch als Bürger, Consul und Rathsherr kennen lernen will, der lese die angemerkten Lebensbeschreibungen.

XII. Es wäre zu wünschen, daß Cicero in seinem Buche de Claris Oratoribus nicht nur von den ältern Rednern, sondern auch von seinen Zeitgenossen Nachricht ertheilt hätte. Er schränkt sich aber nur auf Marcellus und Julius Cäsar ein. Er erzählt ganz kurz des erstern Vorzüge, und schließt daraus, es habe ihm an keiner der Eigenschaften gemangelt, die einen guten Redner ausmachen. *) Von Julius Cäsar spricht er weitläuftiger, und legt ihm das Lob bey, er sey der zierlichste unter den lateinischen Rednern. **) Quintilian erklärt dieses besser, und sagt von ihm, er würde der einzige unter den Römern seyn, der mit Cicero zu vergleichen wäre, wenn er sich auf Gerichtshändel eingelassen hätte. Seine Reden seyn so vernünftig, kraftvoll und gewaltsam, daß man wohl einsehe, der nämliche starke Geist habe ihn so im Reden als in den Waffen belebt. Er habe sich

*) De Cl. Orat. n. 71. **) n. 72.

ſich auch eines zierlichen und reinen Stils befliſſen, und es hierinn zu einer wunderbaren Vollkommenheit gebracht. *) Von ihm wird unter den Geſchichtſchreibern ein mehreres vorkommen.

XIII. Ehe wir Cicero ganz außer Augen laſſen, muß noch von deſſelben vertrautem Freunde, Tullius Tiro, Meldung geſchehen. Er war anfänglich ſein Leibeigner, dem er wegen ſeiner Treue und Gelehrſamkeit die Freyheit geſchenkt hat. Wie ſehr er ihn liebte, beweiſen ſeine an ihn geſchriebenen Briefe, wo er ſich wärmer gegen ihn als gegen ſeine Gemahlin und Blutsverwandten ausdrückt. Daß er ein ſehr beſcheidner Mann, von ſanften und gefälligen Sitten, und ſein treuer Gehülfe ſowohl in öffentlichen und Privatgeſchäfften, als auch in ſeinem Studiren war, erhellet aus vielen Stellen der freundſchaftlichen Briefe, die entweder an ihn oder an andere Freunde gerichtet ſind. **) Er nennt ihn ſogar einmal die Richtſchnur ſeiner Schriften. Er ſoll auch verſchiedene gelehrte Werke hinterlaſſen haben, als da ſind einige Bücher von der Beſchaffenheit und dem Gebrauche der lateiniſchen Sprache, und einige, Pandecta betitelt, die von Gellius ſon-

 derbar

*) Lib. 10. c. 1.

**) Lib. 7. Ep. 5. Lib. 16. ad famil. Ep. 17. ibid. Ep. 3. etc.

berbar gerühmt werden; *) seines Herrn Lebensbeschreibung; **) ein Buch von des Cicero scherzhaften und lustigen Einfällen, welches von einigen Cicero selbst zugeeignet wird. ***) Middleton setzt hinzu, wir haben ihm die Erhaltung der Briefe des Cicero zu verdanken. Nach des Eusebius Chronik hält man insgemein dafür, er habe die Art erfunden, mit gewissen Zeichen und Verkürzungen geschwinder zu schreiben. Fabricius, †) und der gelehrte Benedictiner Carpentier in seinem Alphabetum Tyronianum, gedruckt zu Paris 1747, geben hiervon weitläuftigere Nachrichten.

XIV. Nun wieder auf die lateinische Wohlredenheit zu kommen, so war dieselbe durch Cicero kaum zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangt, als sie schon wiederum in Verfall zu gerathen anfieng. Der Anfang dieses Verfalls gehört noch zum goldenen Zeitalter des Augustus. Denn obgleich die lateinische Sprache, die Dichtkunst und Geschichte bis zu Augustus Tode auf das schönste geblühet haben, so hatte doch damals schon die Wohlredenheit angefangen, zu verblühen. Cicero wurde dessen schon in

*) Lib. 7. c. 3. Lib. 13. c. 9.

**) Asconius Pedanius Comment. in Orat. pro Milone.

***) Macrob. Lib. 2. Sat. c. 1. Quintil. Lib. 11. c. 3.

†) Bibl. Lat. Tom. 1. pag. 431. Edit. Venet.

in seinen alten Tagen gewahr, und sahe ihren gänzlichen Verfall, als eine nah bevorstehende Sache, gleichsam vor Augen. *) Die Hauptursache davon mag wohl diese seyn, daß alle menschliche Dinge, wenn sie zur höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit gelangt sind, sich zum Verfall neigen. Jedoch sind Mittelursachen vorhanden, die denselben mehr oder weniger befördern. Diese sind in Betreff der römischen Beredsamkeit folgende: erstlich, die verderbte Kinderzucht, da die Kinder nun nicht mehr unter den Augen der Mütter, oder wohlgesitteter vernünftiger Weiber, die auf die reine Aussprache und schickliche Wortfügung der Kinder genau Acht gaben, sondern von griechischen Mägden und den schlechtesten Leibeigenen, die ihnen tadelhafte Sitten und Sprache einflößten, erzogen wurden; zweytens die Vernachläßigung gründlicher Wissenschaften, als da sind die Weltweisheit, Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit und Antiquitäten; drittens der unterlassene Gebrauch, die in den soliden Wissenschaften unterwiesene Jünglinge der Anweisung der berühmtesten Redner zu übergeben, nach derer Beyspiel sowohl im Vortrage als in der Ausarbeitung sie sich bildeten; viertens die aus der eingeführten Monarchie erfolgte Unmöglichkeit, sich durch die Beredsamkeit empor zu schwingen, indem

*) Tusculan. Lib. 2. n. 2.

nun die Gerichtshändel nicht mehr nach den meisten Stimmen der Rathsherrn, sondern nach dem Wohlbedünken des Monarchen, auch meistentheils nur von Privatrichtern, Zeugen und Urkunden gemäß abgethan wurden. Weil auf diese Weise die Beredsamkeit nicht mehr das ganze Volk zum unpartheyischen Richter hatte, auch nicht mehr aus den Wirkungen, die eine vor dem Volk gehaltene Rede hervorbringen konnte, auf den Werth derselben geschlossen wurde, so war es schlechten Rednern nicht schwer, vermittelst einer Menge Freunde, oder durch ein betrügerisches Großthun und allerley Ränke, den Ruhm großer Redner zu erschleichen, und auch wohl gar die Sache so weit zu treiben, daß ihre unächte Beredsamkeit der Jugend zum Muster vorgelegt würde. Ein Redner von solcher Art war Asinius Pollio, Augustus Staatsminister, und ein großer Gelehrter, dem das Lob gebührt, zuerst eine Bibliothek zum allgemeinen Gebrauche der Römer eröffnet zu haben. Dieser ehrsüchtige Mann schien sich vorgenommen zu haben, seinen Ruhm auf Unkosten seiner Vorgänger zu vergrößern. An Cäsar hatte er dieses auszusetzen, er wäre ein nachläßiger und unwahrhafter Schriftsteller. *) Sallustius Schreibart schien ihm wegen einer Menge veralteter Wörter affektirt. **) Titus Livius

*) Sueton. in Jul. c. 56.

**) idem de illustr. gramm. c. 10.

Livius schmeckte ihm nach der paduanischen Mundart; *) und des Cicero Ruhm suchte er auf alle Art und Weise zu schmälern. Sein Sohn schrieb sogar ein Buch wider ihn, worinn er seinen Vater ihm in der Beredsamkeit weit vorsetzte. Kurz, Asinius Pollio suchte den Werken der besten Schriftsteller, besonders des Cicero, Fehler und Mängel anzudichten, damit er seinem Vorhaben, eine neue Art von Beredsamkeit einzuführen, einen glänzenden Anstrich gäbe, und seinen Ruhm über jenen der besten Redner erhöhete. Seinem Stil fehlte es so sehr an Reinigkeit und Anmuth, daß man hätte glauben sollen, er habe ein Jahrhundert früher gelebt. **) Jedoch war er reich an Erfindung und Gedanken, die er mit einem nur gar zu ängstlichen Fleiß ausarbeitete. ***) Das Ansehen, welches er sich theils durch seine Wissenschaften, theils auch durch seinen großsprecherischen Ton zu Rom erworben hatte, und dessen leeres Wesen durch keine öffentliche Gegenbeweise mehr entdeckt werden konnte, verursachte endlich, daß man von des Cicero Beredsamkeit abwich, und der von ihm neueröffneten Bahn folgte. Zu des kaiserlichen Staatsministers überwiegendem Ansehn mögen auch wohl das verhaßte Andenken des Cicero in Ansehung des

*) Quintil. Lib. 1. c. 5. Lib. 8. c. 1.

) idem Lib. 10. c. 1. *) Quintil. loc. cit.

Kaisers Augustus, der ein Mitschuldiger an seinem Tode war, und die Schmeicheleyen damals schon verderbter sclavischer Römer, sehr viel beygetragen haben. Dieß waren die ersten Ursachen, wodurch die römische Beredsamkeit zum Verfall gebracht wurde. Derselbe wurde hernach durch die Schriften und Beyspiele der zwey Redner M. Annäus Seneca, Cassius Severus und anderer beschleunigt. Warum sie sich nie wieder erhoben und immer mehr abgenommen habe, wird in der folgenden Epoche untersucht werden.

Drittes Kapitel.

Geschichte.

I. Die Geschichte ist von den Römern sehr spät bearbeitet worden. Was sie bis auf des Cicero Zeitalter in diesem Fache gethan hatten, bestand in trocknen und magern Beschreibungen einzelner Kriege und der Thaten einzelner Personen. An einer vollständigen wohlausgearbeiteten Staatsgeschichte fehlte es noch. Hortensius und Atticus waren die ersten, welche hierinn etwas vollkommeners lieferten. Die Jahrbücher des ersten werden von Vellejus Paterculus gerühmt. *) Es scheint aber, als sey die Geschichte des Atticus viel voll-

*) Histor. Lib. 2.

vollkommner als jene gewesen. Cicero *) und Cornelius Nepos **) gedenken ihrer mit viel bedeutenden Lobsprüchen. Sie soll vom Ursprunge der Stadt Rom bis zu seinen Zeiten gereicht, und alle merkwürdige Begebenheiten mit einer genauen Bestimmung der Zeit, alle Gesetze, und der vornehmsten Geschlechter Stammtafeln enthalten haben. Schade, daß diese so wichtigen Werke verlohren gegangen sind! Das nämliche Schicksal haben auch die besondern Theile der römischen Geschichte gehabt, die Atticus, Varro, Lucius Lucceius und Cicero geschrieben haben; Lucceius muß sich ohne Zweifel im historischen Stil sonderbar hervorgethan haben, weil ihn Cicero sehr angelegentlich ersucht hat, die Geschichte seines Consulats zu schreiben, ***) die er auch selbst sowohl in griechischer als lateinischer Sprache, und sogar auch in lateinischen Versen verfertigt hat. Was von den historischen Werken des Cicero noch übergeblieben, und der erste Versuch einer gelehrten Geschichte der Römer genannt zu werden verdient, ist sein Buch de Claris Oratoribus, worinn er den Ursprung und Fortgang der römischen Beredsamkeit entwickelt.

II. Unter den Geschichtschreibern, deren Werke entweder ganz oder zum Theil noch vorhanden

*) De Clar. Orat. n. 3. 4.

**) In vit. Attici.

***) Lib. 5. ad Famil. Epist. 12.

handen sind, gebühret Julius Cäsar die erste Stelle. Wenn man seine Schicksale und den fast nie unterbrochenen Lauf seiner wichtigsten Geschäffte betrachtet, sollte man kaum vermuthen, daß er sich in einigem Fache der Gelehrsamkeit geübt habe. Als Jüngling sah er sich gezwungen, bald in diesem bald in jenem Orte sich vor der Verfolgung des Sylla zu verbergen. Darauf zog er als Soldat einigemal mit zu Felde. Endlich vermengte er sich unter die Geschäffte des gemeinen Wesens, und brachte es durch seinen thätigen und unternehmenden Geist in kurzem so weit, daß sich fast alles nach seinem Willen richtete. Er hatte Antheil an allen bürgerlichen Streitigkeit, an allen wichtigern Unternehmungen, immer darauf bedacht, wie er die Macht seiner Gegner schwächte, und die Anzahl seiner Anhänger vermehrte. Darauf folgten seine berühmten Kriegszüge, und endlich die fast gänzliche Herrschaft des weitläuftigsten Staates, der je gewesen ist. Bey ihm weis man von keinem Lehrer, als von Appollonius dem Rhodier, von dem er nur eine kurze Zeit unterrichtet worden ist. Allein die Natur hatte ihn mit einem so leicht fassenden Verstande, und einer so lebhaften Einbildungskraft begabt, daß die wenige Zeit, die ihm von so häufigen Beschäfftigungen übrig blieb, hinreichend war, ihn zu einem der gelehrtesten Römer zu bilden. Von seiner Beredsamkeit ist oben angemerkt worden,

daß

daß er der einzige war, der dem Cicero das Gleichgewichte würde gehalten haben, wenn er sich in Gerichtshändel hätte einlassen wollen. Wie weitschichtig seine Gelehrsamkeit war, beweisen seine Werke. Die Regeln einer guten Schreibart hat er in zwey vortrefflichen Büchern, de Analogia, verfaßt, die er auf einer Reise nach Gallien schrieb, und dem Cicero widmete. *) Zwey andre Bücher, Anti-Cato benannt, schrieb er wider Cicero, der den Selbstmord des Cato in einem Buche gepriesen hatte, zu einer Zeit, da er alle seine Gedanken anstrengen mußte, seine Macht in Rom zu befestigen, und die Mißbräuche des Staats zu verbessern. Diese Werke, und einige Bücher seiner Denksprüche (Apophtegmata) und die Gedichte seiner Jugend, die nicht zum besten gerathen waren, merke ich nur kurz an, um auf seine Tagebücher zu kommen, worinn er seine eigene Thaten in den Kriegen wider die Gallier und wider Pompejus beschreibt. Diese allein sind von seinen gelehrten Werken übergeblieben. Vom gallischen Kriege handelt er in acht Büchern, vom bürgerlichen in drey andern. Die drey übrigen Bücher vom alexandrinischen, africanischen und spanischen Kriege, welche in den meisten Herausgaben seinen Werken beygefügt werden, sind eines ungewissen Verfassers, und

werden,

*) Suet. in Jul. c. 56. Cicero de Clar. Orat. n. 72.

werden, ſo wie der gröſste Theil des achten Buchs vom galliſchen Kriege, von einigen Oppius, von andern aber Hirtius zugeſchrieben.*) Cicero beurtheilt die Tagebücher folgendermaßen: Commentarios quosdam ſcripſit rerum ſuarum, valde quidem, inquam, probandos; nudi enim ſunt, recti et venuſti, omni ornatu orationis tanquam veſte detracto.**) Dieſes Urtheil iſt freylich wichtiger als jenes des Aſinius Pollio, der den Cäſar eines nachläßigen Stils beſchuldigte. Jedoch hatte dieſer nicht ganz unrecht, wenn er auf deſſelben Wahrhaftigkeit einen Verdacht hatte; denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Ruhmſucht oft ſeine Feder gelenkt habe, gewiſſe ihm nachtheilige Dinge entweder zu verheelen, oder mit blendenden Farben zu entwerfen.***) Die ungeſchminkte natürliche Schönheit des Stils mag wohl die Urſache geweſen ſeyn, warum Ludwig XIV., König in Frankreich, dem erſten Buche vom galliſchen Kriege die Ehre angethan hat, es ins Franzöſiſche zu überſetzen, und 1661 in Paris drucken zu laſſen. Vielleicht hat ihn das rühmliche Beyſpiel des groſsen Königs Heinrich IV., der das nämliche Buch überſetzt hat,†) auf dieſen Einfall gebracht.

III. Zu

*) Sueton. in Jul. c. 56. **) De Cl. Orat. n. 75.

***) Voſſius de Hiſt. Lat. Lib. 1. c. 13.

†) Caſaubon. Praef. ad Polyb. P. Rapin Reflexions ſur l'Hiſtoire §. 28.

III. Zu Cäsars Zeiten lebten zu Rom noch zwey andere vortreffliche Geschichtschreiber, Sallustius und Cornelius Nepos. C. Sallustius Crispus wurde im Jahr 668 zu Amiternum im Sabinischen gebohren, und starb im Jahr 719, zehn Jahr nach Cäsars Tode. *) Sein Beyspiel beweiset, daß man eines Schriftstellers sittlichen Character nicht nach seinen Schriften beurtheilen müsse. Hier trifft man so viele heftige Ausfälle wider die Laster seiner Zeiten, und so vieles Gefühl der Tugend an, daß man ihn für einen der tugendhaftesten Römer halten sollte, ob er gleich ein unzüchtiger, **) ungerechter und habsüchtiger Mann ***) war. Er wurde der Ehrenstelle eines Rathsherrn, die er begleitete, auf eine schimpfliche Weise entsetzt, hernach aber von Cäsar nicht nur in dieselbe wieder eingesetzt, sondern auch zu verschiedenen Aemtern, besonders zur Statthalterschaft von Numidien befördert, woher er mit geraubten Gütern reich beladen nach Rom zurückkam. †) Das beste seiner historischen Werke war eine Geschichte des römischen Staats, von des Sylla Tod bis zur Verschwörung des Catilina. Diese ist aber verlohren gegangen. Zwo kleinere Geschichten vom jugurtinischen Krieg und von des

*) Voss. de Histor. Lat. Lib. 1. c. 15.

**) Gellius Lib. 17. c. 18.

***) Dio Lib. 40. et Lib. 43.

†) Dio Lib. 43.

des Catilina Verschwörung sind noch vorhanden. Ihr Werth giebt uns zu erkennen, wie groß der Verlust der gemeldten größern Geschichte sey. Des Sallustius Stil ist kurz, gedrengt und rasch. Was er sagt, kann weder kürzer noch kräftiger ausgedruckt werden, besonders wenn er eines Menschen Character schildert. Er hat sich der Kürze fast gar zu sehr beflissen; denn er wird oft dadurch dunkel, und alsdenn am meisten, wenn er veraltete Wörter untermischt. Martial giebt ihm den Vorzug unter den lateinischen Geschichtschreibern, *) und Quintilian vergleicht ihn mit Thucidides. **) Er hat die Ehre gehabt, von der berühmten Königin Elisabeth ins Englische übersetzt zu werden. ***)

IV. Obschon von Cornelius Nepos bekannt ist, daß er des Cicero und Atticus Zeitgenoß und vertrauter Freund war, so weis man doch weder das Jahr seiner Geburt, noch jenes seines Todes zu bestimmen. Von seinem Geburtsorte ist nur so viel bekannt, daß er am Flusse Po gelegen sey. †) Von ihm haben wir die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Heerführer des Alterthums, und jene des Cato von Utica benannt, und des Atticus, welche zwar an Zierlichkeit

*) Lib. 14. Epigr. 191. **) Lib. 10. c. 1.

***) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 9.

†) Plin. Lib. 3. c. 18.

lichkeit des Stils keinem andern Schriftsteller weichen, jedoch an Kraft und Lebhaftigkeit mit den Werken des Sallustius und Cäsars nicht verglichen werden können. Er hat noch verschiedene andere Geschichtbücher geschrieben, besonders eine kurzgefaßte allgemeine Geschichte, die nicht mehr vorhanden sind. Die letztere wird von Katull sehr gerühmt:

Cum ausus es unus Italorum
Omne aevum tribus explicare chartis
Doctis, Jupiter! et laboriosis. *)

V. Dieß sind die vornehmsten Geschichtschreiber von des Cicero und Cäsars Zeitalter. Unter Augustus sind nicht wenigere historische Werke ans Licht gekommen; sie sind aber fast alle verlohren gegangen. Ich will einige davon anzeigen. Die Geschichtbücher des Asinius Pollio, von welchen Vossius verschiedene Stellen aus alten Schriftstellern, worinn sie zum Beweis angeführt sind, gesammelt hat; **) dreyzehn Bücher von Octavius Augustus Leben, die er selbst geschrieben hat, ***) von welchen Plinius ein Fragment aufbehalten hat; †) ein weitschichtiges Werk des M. Valerius Messala Corvinus von den römischen Familien; ††) die vier

*) Carm. 1. **) De Hist. Lat. Lib. 1. c. 17.
***) Suet. in August. c. 85. †) Lib. 2. c. 25.
††) Plin. Lib. 34. c. 13. Lib. 35. c. 2.

vier und vierzig Bücher der philippischen Historien des Trogus Pompejus, von welchen Justinus einen Auszug verfertigt hat. Nach seinem eigenen Geständniß stammten seine Vorfahren aus dem narbonesischen Gallien her. Sein Vater war unter Julius Cäsar in Kriegsdiensten gestanden, und sein Großvater hatte im sertorischen Krieg das römische Bürgerrecht von Pompejus erhalten; die Jahrbücher und ein Buch von den obrigkeitlichen Personen der Römer des L. Fenestella, der im sechsten Jahr der Regierung des Tiberius mit Tod abgieng. *) Das Buch, welches unter dem obigen Titel und des Fenestella Namen bekannt ist, hat Andreas Dominicus Fiocco einen Florentiner zum Verfasser. **) Die übrigen weniger berühmten Geschichtschreiber, deren Schriften nicht mehr vorhanden sind, sehe man in Vossius de Hist. Lat., der von allen eine weitläuftigere Nachricht ertheilt. Wir eilen auf Titus Livius.

VI. Ob Livius in der Stadt Padua oder im paduanischen Dorfe Abano gebohren sey, ist ungewiß. Von seinem Lebenslaufe weis man fast gar nichts. Es scheint, er habe an der Unterweisung des Klaudius, nachmaligen Kaisers, Antheil gehabt. Denn Suetonius erzählt,

*) Voss. Lib. 1. c. 19.

**) idem loc. cit. et Fabricius Bibl. Lat. Lib. 4. c. 4. §. 7.

zählt, derselbe habe als Jüngling auf Livius Zureden die römische Geschichte von Cäsars Tode an geschrieben. *) Dieser Mangel an Nachrichten von Livius Leben würde sehr leicht zu verschmerzen seyn, wenn nur nicht auch der größte Theil seiner römischen Geschichte verlohren gegangen wäre. Er war der erste, ein so wichtiges und großes Werk zu unternehmen und zu vollbringen. Allein von den hundert und zwey und vierzig Büchern, worinn er die ganze römische Geschichte von der Erbauung der Stadt Rom bis auf des Drusus Tod verfaßt hatte, sind nur fünf und dreyßig übergeblieben. Ein unersetzlicher Schade nicht nur für die römische, sondern auch für die Weltgeschichte! Die ältesten Schriftsteller, Asinius Pollio, den schmähsüchtigen Tadler, ausgenommen, ergießen sich in herrliche Lobsprüche von seiner Schreibart. **) Quintilian vergleicht ihn mit Herodotus, und sagt, er sey von wunderbarer Anmuth und Zierlichkeit in seinen Erzählungen, von ungemein einnehmender und überzeugender Stärke in den Reden, die er seinen Helden in den Mund legt, wo er den Personen und vorhabenden Dingen alles auf das schicklichste anzumessen weis. Was die Affecten, besonders die sanftern, betrifft, so hat sie kein Geschichtschreiber besser als er

*) in Claud. c. 41.

**) Seneca Lib. 1. de Ira c. 16. Plin. Praef. ad Hist. nat. Quintil. Lib. 8. c. 1.

auszudrücken gewußt. Auf dieſe Weiſe hat er durch andere Eigenſchaften die Kürze des Salluſtius erſetzt, und ſich eben ſo wie er unſterblich gemacht. *) Diejenigen, ſo die Reinigkeit ſeiner Schreibart in Verdacht haben, weil Aſinius Pollio paduaniſche Ausdrücke darinne gefunden zu haben vorgiebt, würden dieſes auf keine Weiſe weder vermuthet noch entdeckt haben, wenn es Aſinius Pollio nicht geſagt hätte. Denn wie können ſie wiſſen, worinn ſich der paduaniſche Dialect vom römiſchen unterſchied? Geſetzt auch, es fänden ſich in dieſer Geſchichte Wörter und Redensarten, die dem paduaniſchen Verfaſſer ganz eigen wären, ſo würde dennoch nicht folgen, daß dieſelben zur paduaniſchen Mundart gehörten; denn unter der großen Menge der verlohrnen Schriften könnten viele des reinſten Stils ſeyn, die eben ſolche Redensarten und Ausdrücke enthielten. So iſt auch vernünftiger Weiſe nicht zu vermuthen, daß Livius, der ſeine Geſchichte zu Rom ſchrieb, wo damals die lateiniſche Sprache in ihrer größten Vollkommenheit geſprochen wurde, ſo unbeſonnen gehandelt habe, in einem ſo wichtigen Werke ſich nicht des beſten Dialects zu bedienen. Was für Achtung würde er wohl dadurch von Auguſtus ſeinem großen Gönner, der mit der größten Genauigkeit auf die Reinigkeit der lateiniſchen Sprache ſah, ſich haben verſprechen können?

*) Quintil. Lib. 10. c. 1.

können? War es ihm etwa rühmlich oder vortheilhaft, sich in einem schlechtern Dialect auszudrücken, oder konnte es einem Manne, der in den besten lateinischen Schriften bewandert war, und mit Leuten von der besten Mundart umgieng, zu schwer seyn, denselben zu vermeiden? Hätte er auch die Sprache seiner Geburtsstadt nicht ganz vermieden, so würde es unter dem Vorlesen ein jeder nur halb gelehrter Freund sogleich bemerkt und getadelt haben. Woraus ganz zuverläßig zu schließen ist, daß Livius entweder der paduanischen Mundart sich gar nicht bedient habe, oder wenn er es je in einigen Stellen gethan hat, dieselben nur von Asinius Pollio und seines gleichen getadelt wurden. Denn es kann gar wohl seyn, daß viele der Provinzialwörter und Redensarten in die römische Sprache aufgenommen worden sind, die nur von wenigen pedantischen Kritikern und selbst fehlerhaften Schriftstellern für unächt gehalten wurden. Zudem ist das Ansehn des Seneca, Plinius und Quintilians, die nichts an Livius Schreibart auszusetzen wissen, viel wichtiger als jenes des Asinius Pollio, dem nur daran gelegen war, der vortrefflichsten Schriftsteller Ruhm zu schmälern, ob er gleich selbst mit denselben in der Schreibart nicht verglichen werden konnte. Um denjenigen, die dieses Tadlers wegen mit Vorurtheil wider Li-

vius eingenommen ſind, Gelegenheit zu geben, beyder Schreibart zu vergleichen, halte ich für gut, ein Fragment aus des Aſinius Pollio Geſchichtbüchern, welches Seneca der Redner aufbehalten hat, und für das beredſamſte Stück aller ſeiner Werke hält, anzuführen. Zum Lobe des Cicero ſagt er: Hujus ergo viri tot tantisque operibus manſuris in omne aevum, praedicare de ingenio atque induſtria ſupervacuum. Natura autem pariter atque fortuna obſecuta eſt. Ei quidem facies decora ad ſenectutem, proſperaque permanſit valetudo: tum pax diutina, cujus inſtructus erat artibus, contigit, namque a priſca ſeveritate judicis exacti, maximorum negotiorum multitudo provenit, quos obſtrictos patrocinio incolumes plerosque habebat. Jam feliciſſima Conſulatus ei ſors petendi et gerendi magna munera, Deûm conſilio, induſtriaque. Utinam moderatius ſecundas res et fortius adverſas ferre potuiſſet, namque utraeque cum venerant ei, mutari eas non poſſe rebatur. Inde ſunt invidiae tempeſtates coortae graves in eum, certiorque inimicis aggrediendi fiducia; majore enim ſimultates appetebat animo, quam gerebat. Sed quando mortalium nulli virtus perfecta contigit, qua major pars vitae atque ingenii ſtetit, ea judicandum de homine eſt. Atque ego ne miſerandi quidem

quidem exitus eum fuiſſe judicarem, niſi ipſe tam miſeram mortem putaſſet. *)

VII. Es iſt nicht zu läugnen, daß Livius faſt eben ſo ſeltſame Wunderdinge erzählt, als die abergläubiſchen Münche in mittlern Zeiten, jedoch mit dem Unterſchied, daß dieſe ihren Erzählungen Glauben beypflichteten, er aber dieſelben als eine gemeine Sage des Volks, das an ſeltſamen Dingen ein Vergnügen findet, deren Vertheidigung oder Widerlegung nicht der Mühe werth iſt, anführet. Dieß geſteht er ſelbſt, wenn er an einer Stelle ſagt: Haec ad oſtentationem ſcenae gaudentis miraculis aptiora quam ad fidem neque affirmare neque refellere operae pretium eſt; **) und anderswo, nachdem er einige Wunderdinge erzählt hat, giebt er ebenfalls zu erkennen, daß er ſolchen Dingen keinen Beyfall giebt: Nam et vera eſſe et apte ad repraeſentandam iram Deûm ficta poſſunt. ***) So kann ihm auch nicht übel ausgedeutet werden, daß er den Heerführern und andern Perſonen erdichtete Reden in den Mund legt; denn dieſes haben alle bewährte Geſchichtſchreiber des Alterthums gethan. Hierdurch bekamen ſie Gelegenheit, ihre ganze Stärke in der Redekunſt, in der Philoſophie und Staatsklugheit zu zeigen. Sie

*) Suaſor. 6. **) Lib. 5. c. 21.
***) Lib. 8. c. 6.

verbreiteten hierdurch ein Licht über die Begebenheiten, belehrten und beluſtigten den Leſer, und hinterließen der Nachwelt die vortrefflichſten Muſter der Wohlredenheit. Man kann ſolche Reden als lebhaftreizende Zwiſchenhandlungen eines langwierigen Schauſpiels betrachten, wodurch des Zuſchauers Aufmerkſamkeit belebt und geſchärft wird. Jedoch ſcheint er darinn nicht ohne Tadel zu ſeyn, daß er ſich überall Gelegenheit verſchafft, der Römer Thun und Laſſen in einem glänzenden Geſichtspuncte vorzuſtellen, und fremder Völker und Perſonen Verdienſte und Vorzüge oft übergeht, oft mit ſchwachen Farben entwirft, oder wohl gar vernichtet. Von den Mängeln, die man an Titus Livius ausgeſetzt hat, können Voſſius *) und Crevier in der gelehrten Vorrede, die er ſeiner Herausgabe dieſer Geſchichte beygefügt hat, nachgeleſen werden. Uebrigens kann man Titus Livius das Lob, eines der vollkommenſten und nachahmungswürdigſten Muſter der Geſchichte hinterlaſſen zu haben, beylegen. Nach des Euſebius Chronik ſtarb er zu Padua im Jahr 670. Die Dialogen und philoſophiſchen Bücher, die er neben der Geſchichte geſchrieben hat, **) ſind verlohren gegangen.

VIII. Ehe wir von den ſchönen Wiſſenſchaften zu den ernſthaften Theilen der Gelehrſamkeit

*) De Hiſt. Lat. Lib. 1. c. 19.

**) Seneca Epiſt. 100.

samkeit fortschreiten, sey es mir erlaubt, einen kleinen Zwischenraum dem Marius Terentius Varro, einem der gelehrtesten Männer, die in der vorhabenden Epoche zu Rom gelebt haben, zu widmen. Weil er sich fast in jedem Fache der Gelehrsamkeit hervorgethan hat, so gebühret ihm diese besondere Stelle. Ich kann seine Verdienste nicht besser an den Tag legen, als wenn ich die Lobsprüche, die ihm Cicero beylegt, anführe. Er redet ihn also an: Nos in nostra urbe peregrinantes errantesque tanquam hospites, tui libri quasi domum deduxerunt, ut possemus aliquando, qui et ubi essemus, agnoscere. Tu aetatem patriae, tu descriptiones temporum, tu sacrorum jura, tu sacerdotum, tu domesticam, tu bellicam disciplinam, tu sedem regionum, locorum, tu omnium humanarum divinarumque rerum nomina, genera, officia, caussas aperuisti, plurimumque Poetis nostris, omninoque Latinis et literis luminis attulisti et verbis, atque ipse varium et elegans omni fere numero poema fecisti, Philosophiamque multis locis inchoasti ad impellendum satis, ad edocendum parum. *) Im Gellius findet sich ein Fragment von ihm, wo er selbst gesteht, er habe bis ins 78 Jahr seines Alters 490 Bücher geschrieben. Auch hat er bis ans Ende seines

*) Academ. Quaest. Lib. 1. n. 3.

Lebens, welches er in die neunzig gebracht hat, nicht aufgehört zu schreiben. Nach des Fabricius Verzeichniß seiner verlohrnen Werke *) hat er von der Sprachkunst, Wohlredenheit, Dichtkunst, vom Schauspiel, von der Geschichte, von den Alterthümern, von der Philosophie und Staatsklugheit, vom Ackerbau und Schiffwesen, von der Baukunst, Erdbeschreibung, Rechtsgelehrsamkeit, Religion, und fast allen Wissenschaften und freyen Künsten in seinen Schriften gehandelt. Er hat neben dem das Verdienst, unter den Lateinern zuerst eine gewisse Art von Satyren, die von ihrem griechischen Erfinder Menippus den Namen führen, zu schreiben, wovon an gehöriger Stelle Meldung geschehen ist. Einige davon waren in griechischer Sprache abgefaßt. Allein alle diese Werke (außer sechs nicht ganz vollkommne Bücher von der lateinischen Sprache, deren 24 waren, und drey vom Ackerbau, mit wenigen Fragmenten anderer Schriften) sind verloren gegangen. Das vorzügliche Ansehn, welches ihm seine weitschichtige Gelehrsamkeit zu Rom verschaffte, erhellet daraus, daß Asinius Pollio, der seinen öffentlichen Büchersaal mit den Bildnissen der Gelehrten aller Zeiten ausschmückte, keinem seiner Zeitgenossen als Varro diese Ehre erwies. **) Er hat viele ansehnliche Ehrenstellen begleitet. In den bürger-

* Bibl. Lat. Lib. 1. c. 7.

**) Plinius Lib. 7. c. 30.

bürgerlichen Kriegen war er von des Pompejus Parthey, *) die er aber schleunig verließ, und Cäsars Freund wurde. Da dieser Vorhabens war, die größte Bibliothek, die nur immer möglich wäre, zum allgemeinen Gebrauch zu veranstalten, vertraute er Varro die Sorge an, die Bücher anzuschaffen und in Ordnung zu bringen. Nach Cäsars Tode wurde er mit andern Anhängern desselben bis aufs Leben verfolgt, und verlor in der allgemeinen Verwirrung seine Bücher. **) Da endlich dieses Ungewitter ausgetobet hatte, begab er sich aller öffentlichen Geschäffte, und fuhr fort Bücher zu schreiben bis an sein Ende. ***) Er starb als ein neunzigjähriger Greis im Jahr 727. †)

Viertes Kapitel.

Philosophie und Mathematik.

I. Da die Römer Griechenland eroberten, war dasselbe ganz mit philosophischen Secten der Stoiker, Epikuräer, Peripatetiker, Akademiker, die sich wieder in drey, oder wie andre wollen, in fünf verschiedne Partheyen theilten, angefüllt. Eine jede erhielt ihren Werth von der größern Anzahl ihrer Anhänger, und diese suchten ihren größten Ruhm nicht in der

*) Sueton. in Jul. c. 34. et 44.

**) Gellius Lib. 3. c. 10.

***) Plin. Lib. 29. c. 4. †) Chron. Euseb.

der Entdeckung und Erklärung der Wahrheit, sondern im spitzfindigen Disputiren, womit sie gegen einander zu Felde zogen. Von diesen kamen viele nach der Eroberung ihres Vaterlandes nach Rom, in der Hoffnung, ihr Glück zu machen. Die Hallen, besonders jene des Lucullus, dienten ihnen zum akademischen Sammelplatze, wo sie ihre Lehre unter dem Disputiren auskramten. Viele der Römer, von denen die vornehmsten von Brucker genannt werden, pflichteten zwar den verschiedenen Secten bey, lasen ihre Bücher, und hörten ihr Disputiren mit Vergnügen an; sie sahen aber die Sache nur als eine Erhohlung von wichtigern Geschäfften an, und machten nie, wie die Griechen, Profeßion daraus.

II. Zur Beförderung der Philosophie haben die Römer in dieser Epoche verschiedenes gethan. Ihnen haben wir die Bekanntmachung der Schriften des Aristoteles zu verdanken. Nachdem dieselben von Theophrastus, dem Schüler des Aristoteles, in die Hände eines gewissen Neleus von Scepsis in klein Asien gekommen, und von desselben unwissenden Erben in einer unterirdischen feuchten Höhle vor den Untersuchungen des Königs von Pergamus, der eine Bibliothek anlegte, versteckt worden, und in einem Zeitlauf von 130 Jahren fast vermodert waren, wurden sie endlich an

einen

einen gewiſſen Apellicon von Tejos verkauft, der zu Athen eine zahlreiche Bibliothek beſaß. Dieſer Halbgelehrte unterſtand ſich, die durch den Moder oder durch das Nagen der Motten und Mäuſe gemachten Lücken zu erſetzen, und verdarb ſie noch weit mehr. So verdorben kamen ſie mit Theophraſtus Schriften und der ganzen Bibliothek des Apellicon in die Hände des Sylla, der er Athen einnahm. In deſſelben Bücherſaal blieben ſie eine Zeitlang unbekannt, bis ſie Tirannio, ein Grammatiker, des Lucullus Leibeigner, hervorzog, abſchrieb, und, ſo viel er konnte, verbeſſerte. Ein gleiches that ein anderer Grieche, Andronicus von Rhodus, zu Zeiten des Cicero, welcher ſie durch Vervielfältigung der Abſchriften bekannter machte. Hieraus erſiehet man, daß, wenn je noch etwas ächtes von des Ariſtoteles Philoſophie in dieſen Schriften geblieben iſt, die Erhaltung deſſelben den Römern, und das Verderben des übrigen den Griechen zuzuſchreiben iſt.

III. Unter denen, welche die Philoſophie mit ihren Schriften befördert haben, verdient Cicero zuerſt genannt zu werden. Denn obgleich vor ihm viele, beſonders von der Epikuräer Secte, philoſophiſche Materien in lateiniſchen Schriften abgehandelt hatten, ſo wurden ſie wegen der rohen Schreibart faſt gar nicht geleſen. In dieſem Verſtande hat Cicero Recht, wann er ſchreibt: Philoſophia jacuit usque

ad hanc aetatem, nec ullum habuit lumen literarum. *) Er war der erste, der alles das Gute, was sich in den Werken der griechischen Weltweisen findet, mit Anmuth und Zierlichkeit den Römern bekannt machte. Selbst Varro, der gelehrteste unter allen Römern, hat durch seine philosophischen Schriften vielmehr zu einem reizenden Beyspiel, als zur Aufklärung gedient: Philosophiam multis locis inchoasti (sagt Cicero) ad impellendum satis, ad edocendum parum. **) Cicero untersuchte und erklärte den Römern alle Theile der griechischen Weltweisheit. In den Büchern von der Natur der Götter, von der Weissagung und vom Verhängniß, findet sich alles, was die vornehmsten Weltweisen bis dahin in der natürlichen Gottesgelahrheit gedacht hatten. Ihre Meynungen und seine eigenen gründlichen Einsichten in der Sittenlehre werden bey jeder Gelegenheit, besonders aber in den Büchern von den Endlichen Absichten, von dem Guten und Bösen, von den tuskulanischen Fragen, von den Gesetzen, von den Pflichten, und in den Gesprächen von dem Alterthum und der Freundschaft, und in seinen Paradoxen, gelehrt und zierlich entwickelt. Seine Einsichten in der Naturlehre hat er zwar nicht in einem eigenen Werke an den Tag gelegt; jedoch bemerkt

*) Tuscul. Quaest. Lib. 1. n. 5.

**) Academ. Quaest. Lib. 1. n. 3.

merkt man aus vielen Stellen seiner Schriften, besonders aber in dem zweyten Buche von der Natur der Götter, daß er in der Naturgeschichte, in der Sternkunde, in der Zergliederungskunst, und verschiedenen andern Wissenschaften, die zur Naturlehre gehören, nicht wenig bewandert war. Die Fehler, die darinn vorkommen, hat er mit den alten Weltweisen gemein, und wir sind ihm vielen Dank schuldig, daß er sie uns theils bekannt gemacht, theils erklärt habe. Ich weis nicht, ob man was schöners lesen könne, als seine Beschreibung von dem Baue des menschlichen Leibes,*) andere dergleichen Beschreibungen zu geschweigen, die ein gleiches Lob verdienen.

IV. Was die eigenen Gesinnungen des Cicero in Betreff der natürlichen Religion angehet, so ist es zu bewundern, daß ihn einige Gelehrten unter die Gotteslängner gezählt haben, obgleich eine Menge Beweise in seinen Werken vorkommen, die ihn vor diesem schändlichen Vorwurf sicher stellen. Von einem so einsichtsvollen Mann, als Cicero war, ist vielmehr alles zu vermuthen, als die Verläugnung eines ewigen alles erhaltenden und regierenden Wesens. Es ist wahr, daß Cicero wegen der großen Verschiedenheit der Meynungen, die er in den Schriften der berühmtesten Weltweisen vom Wesen Gottes und andern dergleichen wichtigen Gegenständen

*) De Nat. Deor. Lib. 2. n. 54.

den der natürlichen Religion antraf, auf die Meynung der Akademiker seiner Zeit verfallen war, der Mensch könne zur Gewißheit der Wahrheiten nicht gelangen. *) Es scheint also, als habe er auch das Daseyn Gottes für ungewiß gehalten. Er giebt dieses auch in verschiedenen Stellen an den Tag, als da er sagt: Itaque cogimur dissensione sapientum. . . dominum nostrum ignorare. **) Hieraus folget aber nicht, daß er das Daseyn Gottes für unwahrscheinlich gehalten habe. In seinem Werke von den Gesetzen, wo nicht zu vermuthen ist, daß er seinem besten Freunde Atticus und seinem Bruder Quintus, die er daselbst anredet, seine wahrhafte Gesinnung verborgen habe, sagt er ganz deutlich, daß es keine Nation auf Erden gebe, die nicht wenigstens allgemeine Kenntniß von Gottes Daseyn habe. Nulla gens est neque tam immansueta, neque tam fera, quae non, etiamsi ignoret, qualem habere Deum deceat, tamen habendum sciat; ex quo efficitur illud, ut is agnoscat Deum qui, unde ortus sit, quasi recordetur ac noscat. Noch besser erklärt er sich vom Wesen Gottes in einem Fragment des Buchs de Consolatione, welches er zwey Jahr vor seinem Tode geschrieben, und Lactantius uns aufbehalten

*) De Finib. Lib. 2. n. 14.

**) Acad. Quaest. Lib. 4. n. 41.

halten hat; *) wo er sagt: Nec vero Deus ipse, qui intelligitur a nobis, alio modo intelligi potest, nisi mens soluta quaedam ac libera, segregata ab omni concretione mortali, omnia sentiens ac movens. Weil er als Akademiker dafür hielt, daß auch der wichtigsten Dinge gewisse Wahrheit vor des Menschen Einsicht verborgen sey, so glaubte er befugt zu seyn, sich in seinen Schriften oft nach der Personen Meynung zu bequemen, an welche er dieselben gerichtet hatte. Es geschieht auch bey so gesinnten Menschen, daß sie oft demjenigen zuwider, was sie anderswo behauptet haben, so weit in Vernunftschlüssen fortdringen, daß man glauben sollte, sie wären von anderer Meynung, als sie wirklich sind. Auch sind sie in ihren bestüberdachten Meynungen oft so schwankend, daß eine Leidenschaft hinreichend ist, sie einige Zeit auf entgegengesetzte Wege zu lenken, die sie aber wieder verlassen, wenn sie ohne Leidenschaft denken. So ist es Cicero ergangen. Oft bringt er wider wichtige Wahrheiten Beweise vor, und scheint dieselben zu läugnen; allein weil diese Beweisgründe weit schwächer sind, als die er anderswo, die Wahrheit zu behaupten, **) anführet, so kann vernünftiger Weise nicht anders geschlossen werden, als

*) Instit. Lib. 1. c. 5. **) De Senect. n. 78.

als daß er dem wahrscheinlichsten Theile getreuer beygepflichtet habe. Dieses kömmt mit seiner Hauptregel im Denken überein: Sed ne in maximis quidem rebus quidquam adhuc inveni firmius quod tenerem, aut quo judicium meum dirigerem, quam id quodcunque mihi simillimum veri videretur, cum ipsum illud verum in occulto lateat. *) Hätten ihn Warburton und die Encyklopedisten nach dieser Regel beurtheilt, so würden sie ihn nicht unter die Gotteslängner gezählt haben. Der erste ist vom Herrn Getel in einer vortrefflichen Abhandlung gründlich widerlegt worden. **) Es haben auch einige, besonders der P. Bufier in seinem Buche von der bürgerlichen Gesellschaft, vieles an des Cicero Moral, die in seinen Büchern von den Pflichten vorzüglich begriffen ist, auszusetzen gewußt, allein meistens mit schlechtem Grunde. Der berühmte Barbeyrac in der Vorrede zu Puffendorfs Natur- und Völkerrecht legt diesem Werke das Lob bey, es sey das beste, regelmäßigste, und am meisten methodische dieser Art unter den Alten, und es nähere sich sehr einem vollkommenen System der Sittenlehre.

V. Unter seinen verlohrnen Büchern sind diese die merkwürdigsten: Die sechs Bücher de Republica, wovon das Fragment von des Scipio

*) Orat. n. 71.

**) In Act. Acad. Elect. Mogunt. Vol. 2. p. 458. etc.

pio Traume, und noch einige Stellen, die sich in Lactantius und Augustinus finden, übergeblieben sind. Dieß soll des Cicero liebstes Werk gewesen seyn; *) die Bücher de Gloria, und jene de Consolatione; sein Hortensius, das ist, ein Buch vom Lobe der Weltweisheit, wovon Augustinus sagt, er habe beym Lesen desselben zum erstenmal einen starken Trieb zur Philosophie empfunden. **) Man giebt Peter Alcionius, einem italienischen Arzt des 16 Jahrhunderts, Schuld, er habe das Werk de Gloria seiner besten Stellen beraubt, dieselben seinem Buche de Exilio einverleibt, und, seinen Diebstahl zu verbergen, das übrige davon vertilget. Allein neben dem, daß die Art, wie es in seine Hände gekommen seyn soll, ganz unglaublich ist, so findet sich auch im gemeldtem Buche des Alcionius nicht eine Periode, die mit dem Inhalte des verlohrnen Werks und mit dem Stil des Cicero einige Verwandschaft und Aehnlichkeit habe. Indessen ist gewiß, daß Petrarcha ein Exemplar von diesem Werk besessen habe. ***) Eben so unwahrscheinlich ist der Betrug, dessen man Karl Sigonius beschuldigt. Franz Vianelli, ein vertrauter Freund des Sigonius, gab 1583 zu Venedig ein Buch,

*) Middleton, Leben des Cicero.

**) Confess. Lib. 3. c. 4. et Prooem. de vita beata.

***) Petrarc. Epist. Senil. Lib. 16. Epist. 1.

de Consolatione, unter dem Namen des Cicero heraus. Anton Riccoboni, Janus Guglielmi, und hernach auch Justus Lipsius bewiesen, das Werk sey untergeschoben, woran nun niemand mehr zweifelt. Sigonius nahm sich der Sache so stark an, und bewies das Gegentheil mit so großem Eifer, daß fast jedermann auf den Gedanken verfiel, er sey der Verfasser davon. Dieß ist alles was man zuverläßig von der Sache weis, und jedermann sieht leicht ein, wie schlecht gegründet die Beschuldigung wider Sigonius sey, und wie viel Ehre es ihm hingegen mache, für den Verfasser eines Buchs gehalten zu werden, welches viele als ein Werk des Cicero angesehen haben. Nun wieder zu den Philosophen dieses Zeitalters.

VI. Ein Zeitgenoß und Vertrauter des Cicero war Publius Nigidius, mit dem Zunamen Figulus, der als ein Anhänger des Pompejus ins Elend ziehen mußte, wo er im Jahr 709 der römischen Zeitrechnung starb. Es mag wohl wahr seyn, was Cicero von ihm sagt, er sey in allen schönen Künsten erfahren, ein fleißiger und witziger Untersucher der verborgenen Dinge der Natur, und ein Erneuerer der pythagorischen Secte gewesen; *) daß er ihn aber auch Sanctissimum nennt, **) mag wohl eine Wirkung seiner Freundschaft gegen ihn gewesen seyn.

*) In der Vorrede zum Timäus des Plato.

**) Lib. 4. famil. Ep. 13.

seyn. Sein geheimnißvoller dunkler Stil zeigt an, daß er von der Art Menschen war, die ihren nichtsbedeutenden Ideen durch den ehrwürdigen Schleyer des Geheimnisses ein Ansehn verschaffen wollen. Seinen Schriften ist auch Recht wiederfahren, daß sie endlich, wie Gellius sagt, niemand mehr las. Nigidianas Commentationes non proinde in vulgus exeunt, et obscuritas subtilitasque earum tanquam parum utilis derelicta est. *) Er beschäfftigte sich mit der Sterndeutung, und Dio, **) Suetonius, ***) Apulejus †) und Lucanus ††) bezeugen, daß er viele Dinge vorausgesagt habe. Viele sollen ihn deshalben für einen Zauberer gehalten haben. †††) Zu seinen Zeiten, da man es in der Naturlehre und Sternkunde noch nicht weit gebracht hatte, konnte er wohl unter den Römern als ein Wundermann angesehen werden; itzt würde man ihn vielmehr für einen enthusiastischen Schwärmer als für einen Philosophen halten. Die Titel seiner Bücher geben an den Tag, weß Schrot und Korns er war. Sie sind zum Beyspiel de Extis, de Auguriis, de hominum naturalibus etc.

*) Aul. Gellius Lib. 19. c. 14.
) Lib. 45. *) In Aug. c. 94.
†) In Apologia. ††) Pharsal. Lib. 1. v. 639.
†††) Dio loc. cit.

VII. Bey Gelegenheit, daß hier zum erstenmal von der Sterndeutungskunst Meldung geschieht, will ich den Ursprung und Fortgang derselben unter den Römern kürzlich untersuchen. Bis ins Jahr 614 findet man zu Rom keine Spur davon. In diesem Jahr befahl der Prätor C. Cornelius Hispalus den Kaldäern, die unter dem betrügerischen Namen der Sterndeutung, und unter einem dunkeln Geschwätze ihre gewinnsüchtigen Lügen verborgen, *) innerhalb zehn Tagen Rom zu verlassen. Ob nun diese Betrüger wirklich Kaldäer waren, oder nur der Nachahmung wegen so genannt wurden, ist ungewiß. Daß aber dieses Edikt bald kraftlos geworden sey, beweiset das Beyspiel des Sterndeuters Publius Nigidius, und die Menge anderer solcher Leute, die sich zu den Zeiten des Cicero zu Rom befanden. Quam multa ego, sagt er, Pompeio, quam multa Crasso, quam multa huic ipsi Caesari a Chaldaeis dicta memini, neminem eorum nisi senectute, nisi domi, nisi cum claritate esse moriturum. **) Und kurz vorher nennt er einen gewissen L. Darutius Firmanus, der in dieser Kunst sehr erfahren war. Unter des Augustus Regierung wurde diese Art von Zigeunern zweymal, das erstemal im Jahr 721 vom Prätor Agrippa, ***) und

*) Valer. Maximus Lib. 1. c. 3.

**) De Divinat. Lib. 2. n. 47.

***) Dio Lib. 49.

und hernach im Jahr 761 vom Kaiser selbst *) der Stadt verwiesen. Allein es sind weder diese Befehle, noch jene, die in folgenden Zeiten wider dieses Gesindel gegeben worden sind, hinreichend gewesen, sie mit ihren blinden Anhängern zu Rom auszurotten.

VIII. Die Bemühung des P. Nigidius, die pythagorische Lehre, die sich nun schon seit einigen Jahrhunderten in Italien verlohren hatte, wieder unter den Römern einzuführen, scheint fruchtlos gewesen zu seyn. Daher versuchte es Q. Sextius, mit seinem Sohne die pythagorische Lehre mit der stoischen zu verbinden, und aus beyden eine neue philosophische Secte zu stiften. **) Denn weil die stoische Philosophie mit der Tapferkeit, die den Römern bisher eigen gewesen war, mehr als andere Secten übereinstimmte, so konnte Sextius der pythagorischen Lehre, wenn sie mit dieser vermengt wäre, zu Rom einen größern Anhang versprechen. Sie fand auch anfänglich großen Beyfall. Weil aber das Verderbniß der Sitten schon zu stark unter den Römern eingerissen, und sie nicht mehr der stoischen Strenge fähig waren, so erloschen der hitzige Eifer für die neue Secte auf einmal. Sextius, der Vater, wurde hierüber seines Lebens so überdrüßig, daß er sich beynahe

*) idem Lib. 56.

**) Seneca Nat. Quaest. Lib. 7. c. 32.

nahe ersäufte. *) Er soll in griechischer Sprache geschrieben haben. Unter seinem Namen ist ein Buch voll Sentenzen, das von Rufinus ins Latein übersetzt worden ist, vorhanden. **) So schwach er sich in der Philosophie bewiesen hat, indem er sich aus oben angeführter Ursache ersäufen wollte, so starkmüthig war er hingegen, da er alle ihm von Cäsar angetragne Ehrenstellen ausschlug. ***) Unter vielen andern Philosophen, die in diesem Zeitalter zu Rom verschiednen Secten anhiengen, †) muß ich noch von dreyen Erwähnung thun. Diese sind M. Cato der jüngere, M. Brutus, und Cerellia, eine römische Matrone. Cato war ein Stoiker, und scheint mehr wegen seines damit übereinstimmenden Gemüthscharacters, als aus gelehrter Ruhmbegierde sich dieser Secte ergeben zu haben. Cicero sagt von ihm im Eingange zu den Paradoxis, de magnitudine animi, de continentia, de Morte, de omni laude virtutis, de Diis immortalibus, de caritate patriae stoice solet, nullis oratoriis ornamentis adhibitis, dicere. Weil hieraus erhellet, daß er von verschiedenen sittlichen Gegenständen sich öffentlich hören zu lassen pflegte, so kann man nicht ohne Grund vermuthen, daß er

*) Plutarchus Lib. Quomodo sentias te proficere.
**) Vide Brucker. Hist. Phil. T. 2. p. 99. etc.
***) Seneca Epist. 98. †) Brucker.

er dergleichen Reden auch schriftlich hinterlassen habe, obgleich keine vorhanden ist. Er war so wie M. Brutus ein halsstarriger, unbesonnener Verfechter der Freyheit des römischen Staats zu einer Zeit, da es alle Umstände schon so mit sich brachten, daß derselbe zu einer Monarchie würde, und da diese Regierungsart für Rom nach den damaligen Umständen die beste und nützlichste war. Da beyder Selbstmord nicht zum allgemeinen Besten, noch zur Errettung der Tugend oder der Ehre gereichte, sondern entweder aus Stolz, oder aus Furcht und Verzweiflung geschah, so bringt er ihnen keine Ehre. M. Brutus folgte den Stoikern nur darinn, daß er auch von den Pflichten schrieb; übrigens war er ein Anhänger der alten akademischen Secte. *) Er hat mit solcher Beredsamkeit von philosophischen Gegenständen geschrieben, daß er von keinem der Griechen hierinn übertroffen wurde. **) Cerellia, eine vertraute Freundin des Cicero, erwarb sich durch ihre unermüdete Bestrebung nach philosophischen Kenntnissen aller Hochachtung und Verwunderung. ***) Von dem Geschichtschreiber Dio wird ihre Freundschaft mit

*) Büschings Grundriß einer Geschichte der Philosophie, pag. 457.

**) Cicero Acad. Quaest. Lib. 1. n. 3.

***) Cicero Lib. 13. ad Attic. Ep. 21. 23. Lib. 15. Ep. 1. Lib. 13. ad Famil. Ep. 72.

Cicero verdächtig gemacht.*) Er verdient aber keinen Glauben, weil er bey jeder Gelegenheit den Ruhm dieses Redners anzuschwärzen sucht. So viel von der Römer Philosophie in Julius Cäsars und Augustus Zeitalter.

IX. Nun ist es Zeit, auf die Mathematik zu kommen, und zu untersuchen, wie weit es die Römer in diesem Zeitalter darinn gebracht haben. In der vorigen Epoche war zu Rom noch kein anderer Theil der Mathematik als die Rechen- und Meßkunst in Aufnahme gekommen, wie wir an gehöriger Stelle aus dem Cicero bewiesen haben;**) denn daß in diesen Zeiten C. Sulpicius Gallus die Sonnen- und Mondsfinsternisse auszurechnen wußte, wurde von den Römern als ein Wunder angesehen; folglich war damals die Sternkunde und die höhere Geometrie noch etwas ganz fremdes zu Rom. In der vorhabenden Periode aber haben sich mehrere in der Geometrie hervorgethan, und sie zu einer größern Vollkommenheit gebracht. Der erste von diesen ist Sextus Pompejus, Sohn des S. Pompejus Strabo, ein Mann von sonderbaren Talenten, der nicht nur die Geometrie, sondern auch die Rechtsgelehrsamkeit und stoische Philosophie in ihrer ganzen Vollkommenheit besaß.***) Daß Varro, der in allen Wissenschaften

*) Lib. 46.

**) Tusc. Quaest. Lib. 1. n. 3.

***) Cicero de Clar. Orat.

schaften geübt war, auch in der Geometrie stark gewesen sey, läßt sich daher vermuthen, weil er, wie wir hernach sehen werden, von der Baukunst geschrieben hat. Von einem gewissen Albinus meldet Boetius,*) daß er Bücher von der Geometrie geschrieben habe. Ob er gleich das Zeitalter dieses Mathematikers nicht anmerkt, so ist doch zu vermuthen, daß er in diese Epoche gehöre, weil er von ihm als einem alten römischen Schriftsteller redet, und anderseits durch Cicero bekannt ist, daß es in ältern Zeiten an Mathematikern zu Rom gefehlt habe.

X. Noch viel deutlichere Proben von mathematischen Kenntnissen hat der berühmte Marcus, oder wie andere wollen, Lucius Vitruvius Pollio in seinen Büchern von der Baukunst, die noch alle vorhanden sind, gegeben. Er lebte zu Augustus Zeiten, welchem er seine Bücher gewidmet hat. Er hatte die Ehre, von ihm als Kriegsbaumeister gebraucht zu werden.**) Er beklagt sich, daß gewisse Ignoranten zu seiner Zeit mehr als die Mathematiker galten,***) welches mit dem übereinstimmt, was Cicero von der Geringschätzung der Mathematik unter den Römern von je her sagt.†)

Welche

*) Praef. Comment. in Arist. de Interpret.

**) Vitruv. Prooem. Lib. 1.

***) ibid. Lib. 3.

†) Tusc. Quaest. Lib. 1. n. 3.

Welche Menschen Vitruvius unter den beliebten Ignoranten seiner Zeit verstehe, läßt sich in unsern Tagen nicht wohl ohne Gefahr bestimmen. Allein Männer von soliden und nützlichen Wissenschaften werden durch den Ruhm, den sie bey der Nachwelt zu gewarten haben, schadlos gehalten. Des Vitruvius Werke werden noch itzt von allen Kennern der Baukunst hochgeschätzt, und sind nicht nur sehr oft aufgelegt, sondern auch von gelehrten Männern durch Anmerkungen erklärt worden. *) Sein Vaterland ist ungewiß. Der gelehrte Maffei hält ihn für einen Veroneser, und gründet seine Meynung auf die mündliche Ueberlieferung. **) Hingegen meynt der Marquis Berardo Galliani in des Vitruvius Lebensbeschreibung, die er desselben von ihm übersetzten Werken beygefügt hat, er sey zu Phormiae, itzt Mola di Gaetta, gebohren. Der Grund seiner sehr wahrscheinlichen Meynung ist, daß an gemeldtem Orte verschiedne Aufschriften de gente Vitruvia ausgegraben worden sind. Neben gesagter Lebensbeschreibung, die vieles Lob verdient, und mit des Vitruvius übersetzten Werken 1758 zu Neapel prächtig gedruckt ist, hat man noch eine andere von Bernardino Baldi, die der

Max-

*) Fabric. Bibl. Lat. c. 17.

**) Verona illustr. p. 2. Lib. 1.

Marquis Johann Poleni mit Anmerkungen vermehrt hat. *)

XI. Unter die ersten Mathematiker zu Rom muß auch Julius Cäsar gezählt werden. Die wunderbare Brücke, die er über den Rhein bauen ließ, seine Kriegsmaschinen, und die Beschreibungen, die er davon entworfen hat, und die Verbesserung des römischen Kalenders beweisen es. **) Mitten unter seinen schweren Geschäfften pflegte er sich neben andern Studien auch mit astronomischen Beobachtungen abzugeben. Lucanus legt ihm deshalben diese Worte in den Mund:

— — — — — media inter praelia semper
Stellarum coelique plagis superisque vacavi. ***).

Er hat auch von dem Laufe der Sterne gelehrte Schriften hinterlassen, †) aus denen Plinius oft Stellen anführt, ††) Julius Pontadera hat sie gesammelt und erläutert. †††) So ist auch der

*) Exercitationes secundae in Vitruv.

**) Suet. in Jul. c. 40. Plut. in Caes. Plinius Lib. 18. c. 25. Dio Lib. 2. Petav. de Doctr. Temp. Noris Epoch. Syro Maced. Blondel Storia del Calend. Rom. Blanchin. de Cal. et Cyclo Caes. etc.

***) Lib. 10. v. 185. etc.

†) Macrob. Lib. 1. Saturn. c. 16.

††) Lib. 18. c. 26. 27. 28.

†††) Antiq. Lat. et graec. Epist. 44.

der Gebrauch, wozu Cäsar den aus Aegypten überbrachten berühmten Obelisk bestimmte, ein deutlicher Beweis seiner astronomischen Kenntnisse. Plinius, nach der Edition des P. Hardouins, beschreibt den Gebrauch des gesagten Obelisken folgendermaßen: Ei (Obelisco) qui est in Campo, divus Augustus addidit mirabilem usum ad deprehendendas solis umbras, *dierumque ac noctium ita magnitudines*, strato lapide ad magnitudinem Obelisci, cui par fieret umbra brumae confectae die, sexta hora; paulatimque per regulas (quae sunt ex aere inclusae) singulis diebus decresceret ac rursus augesceret, digna cognitu res et ingenio foecundo Mathematici. Apici auratam pilam addidit, cujus umbra vertice colligeretur in se ipsa, alias enormiter jaculante apice, ratione, ut ferunt, a capite hominis intellecta. *) Weil man in einigen Manuscripten der Werke des Plinius anstatt dierumque ac noctium magnitudines, *dierumque ac noctium horas* lieset, so ist unter den Gelehrten ein Streit entstanden, ob der Obelisk zu einer Mittagslinie oder zu einer Sonnenuhr gedient habe. Der ersten Meynung sind die vornehmsten der neuern Mathematiker, der P. Boscowich, der Marquis Polent, Maxinoni, Euler, und Christian Wolf, deren Briefe der Herr Canonicus Angelo Maria Bandini,

*) Lib. 26. c. 10.

dini, Bibliothekar des laurenzianiſchen Bücherſaals zu Florenz, in einem Buche, welches er über dieſen Obelisk 1750 zu Rom herausgegeben hat, anführt. Die andere Meynung wird unter andern vom Herrn Grafen Anton Joſeph Della Torre di Rezzonico in ſeinen plinianiſchen Unterſuchungen aus verſchiedenen Manuſcripten behauptet. *) Dem mag nun ſeyn wie ihm wolle, ſo ſetzen beyde Meynungen eine nicht gemeine Kenntniß der Aſtronomie in dem Erfinder des aſtronomiſchen Gebrauchs dieſes Obelisken voraus. Er wurde im Jahr 1748 unter dem Pabſt Benedict XIV. zu Rom ausgegraben, und durch den Herr Nicolaus Zappaglia wieder aufgerichtet. Wer eigentlich der Erfinder des aſtronomiſchen Gebrauchs dieſes Obelisken geweſen ſey, iſt ungewiß. Wo in des P. Hardouins Edition ſtehet, Ingenio foecundo Mathematici. Apici auratam pilam addidit etc., heißt es in einigen plinianiſchen Manuſcripten, die der Graf Della Torre di Rezzonico geſehen hat, **) Ingenio foecundo Manilius Mathematicus apici auratam pilam addidit; und in zweyen der älteſten Handſchriften der laurenzianiſchen und riccardiſchen Bibliotheken zu Florenz lieſet der Herr Canonicus Bandini, Digna cognitu res ingenio Facundin. L. Mathematici apici auratam etc. Hingegen

*) Disquiſizioni Pliniane Vol. 2. Lib. 9. p. 198.
**) loc. cit. p. 200.

gegen gestehet der P. Harduin, er habe in allen Manuscripten, die er gesehen hat, den Text so geschrieben gefunden, als er ihn hat drucken lassen. Man mag diese zweifelhafte Stelle lesen wie man wolle, und Augustus mag sich der Hülfe eines Manilius oder eines Freygelassenen Facundinus bedient haben, so bleibt doch allemal die astronomische Anwendung des Obelisken ein deutlicher Beweis, daß Julius Cäsar, der die Sache veranstaltet hat, ein Liebhaber und Kenner der Sternkunde war.

XII. Bey dieser Gelegenheit schickt sichs, den Anfang der Sonnenuhren zu Rom kürzlich zu untersuchen. Die erste Sonnenuhr wurde gegen das Jahr 491 von M. Valerius Messala aus der von ihm eingenommenen sicilianischen Stadt Catania nach Rom gebracht, und auf das Forum gestellt. Plinius, der dieses aus Varro erzählt, *) sagt auch, ein gewisser alter Geschichtschreiber Fabius Vestalis habe angemerkt, die erste Sonnenuhr sey von Lucius Papirius Cursor eilf Jahr vor dem Kriege mit Pyrrhus, das ist gegen das Jahr 460, zu Rom errichtet worden. Plinius scheint aber von des Varro Meynung zu seyn, welche auch von Censorinus bestätigt wird. **) So ist auch nicht zu vermuthen, daß die Römer, welche neun und neunzig Jahr hernach die Ursache noch

*) Lib. 7. c. 60.

**) De Die Natali c. 23.

noch nicht wußten, warum die Sonnenuhr von Catania, zu Rom unrichtig aufgestellt, nicht richtig gieng, dreyßig Jahr vorher selbst eine der Pol-Höhe der Stadt Rom und dem Platze angemessene errichtet haben. Denn Plinius setzt hinzu, bis auf Q. Marcius Philippus, den Censor, das ist, bis ins Jahr 590, habe sich kein Römer eingefunden, der die Geschicklichkeit gehabt hätte, dieselbe zu verbessern. Der gedachte Censor veranstaltete eine bessere, und setzte sie bey der vorigen auf das Forum. Damit aber auch die Römer in Ermangelung der Sonnenstrahlen die Stunden bestimmen könnten, so führte Scipio Nasica, der Censor, im Jahr 595 den Gebrauch der Wasseruhren ein. Wie diese gebildet waren, lehren Pitiscus, *) Arnay, **) und die Encyklopedisten. ***) Von den Uhren der Alten haben der Herr Abt Sallier, †) der P. Boscowich im römischen Giornale 1746, und der P. Zuzzeri im nämlichen Jahr zu Venedig gelehrte Abhandlungen herausgegeben.

Fünftes

*) Lexic. Antiq. Rom. ad V. Clepsydra.

**) Vie privée des Rom. c. 1.

***) Clepsydre et Horloge.

†) Mem. de l'Academ. des Inscrip. Tom. 4. pag. 148.

Fünftes Kapitel.

Arzneywiſſenſchaft.

I. Bisher haben wir dieſe Kunſt, oder wenn man ſie ſo nennen ſoll, Wiſſenſchaft unberührt gelaſſen, weil die vorigen Epochen gar zu wenig Stoff dazu darreichten. Hier wollen wir alſo alles, was zu derſelben Geſchichte gehört, vereinbaren, und was Plinius der ältere davon erzählt, zum Grunde legen. Er war der erſte, der von der Arzneywiſſenſchaft der Römer eine Geſchichte in lateiniſcher Sprache ſchrieb,*) und verdient allen Glauben, weil er ſelbſt in dieſem Fache große Einſichten hatte. Nach Plinius Zeugniß waren ſeit der Erbauung der Stadt Rom ſchon mehr als ſechshundert Jahr verfloſſen, als die Römer noch ohne Aerzte lebten.**) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier von ſolchen Aerzten die Rede iſt, welche die Arzneywiſſenſchaft als ihr einziges Geſchäffte um der Belohnung willen betreiben. Denn weil Plinius ſagt, Rom ſey 600 und mehr Jahre ſine medicis, nec tamen ſine medicina, geweſen, ſo ſchließt er nur die gemeldte Art von Aerzten aus, und beweiſet zugleich, daß es von jeher zu Rom Arzneykundige gegeben habe, die aber keine Profeſſion davon machten. Ein ſolcher

*) Plin. Lib. 29. c. 1.

**) loc. cit. et Lib. 20. c. 9.

solcher war Cato, der ein Werk von Krankheiten und Arzneymitteln geschrieben hat. Damals war jedermann Arzt seiner selbst, jedweder Hausvater der Arzt seiner Familie, jeder erfahrne der Gesundheitsrath minder erfahrner Mitbürger. Nur von dieser Art Aerzten kann Dionysius von Halikarnaß verstanden werden, wenn er erzählt, im Jahr 301 sey die Pest zu Rom so stark eingerissen, daß die Anzahl der Kranken die Kräfte der Aerzte überstieg. *) Dionysius, dem nur daran gelegen war, wie er die Wuth der damaligen Pest lebhaft abschilderte, kann sich auch dieses Ausdrucks bedient haben; so wie wenn jemand von einer starken Feuersbrunst in einem wasserarmen Orte sagte, das Feuer sey so groß gewesen, daß alles Wasser des Ortes nicht hinreichend gewesen wäre, es zu löschen. Wenn der Historiker sich in der Hauptbegebenheit nicht von der Wahrheit entfernt, so ist er öfters nicht viel um die Wahl der Farben bekümmert, mit denen er sie umständlich ausmalet. Und ich will viel eher von dem griechischen Geschichtschreiber diesen kleinen Fehler wider das Costume, als von ihm und von Plinius eine Unwahrheit in einer Hauptsache vermuthen. Es muß auch nach den Regeln der Critik des Plinius Zeugniß jenem des Dionysius vorgezogen werden, weil dieser nur

*) Lib. 10. c. 53.

zufälliger Weise die Aerzte des alten Roms berührt, jener aber vorsätzlich davon handelt. Einige der neuern Gelehrten, besonders Spon *) und die Encyklopedisten, **) welche Plinius durch des Dionysius Zeugniß einer Unwahrheit verdächtig machen wollen, scheinen der Sache nicht scharf genug nachgedacht zu haben.

II. Der erste, der zu Rom um des Lohns willen die Arzneywissenschaft getrieben hat, ist Arcagatus, Sohn eines gewissen Lysanias, der in Heilung der Wunden eine sonderbare Geschicklichkeit zeigte, und deswegen den Zunamen Vulnerarius erhielt. Die Römer schätzten ihn anfänglich so hoch, daß sie ihm das Bürgerrecht schenkten, und aus dem gemeinen Schatz ein Haus kauften. Da er aber die Wunden mit Schneiden, Sengen und Brennen kurirte, hießen sie ihn einen Schinderknecht, und wurden seiner überdrüßig. Plinius, der dieses aus einem uralten Schriftsteller, Cassius Eminas, erzählt, erklärt sich nicht weiter über das Schicksal des Arcagatus. Weil er desselben Ankunft ins Jahr 534 setzt, ob er gleich kurz vorher versicherte, Rom sey sechshundert und mehr Jahre ohne Aerzte gewesen, so ist hieraus zu schließen, daß dem Arcagatus in kurzer Zeit entweder das Handwerk verboten, oder daß er gar aus Rom verwiesen worden sey. Denn daß er, wie der Ver-

*) Recherches d'Antiquités Dissert. 27.

**) Art. Medicine.

Verfaſſer des Diogéne Moderne behaupten will, vom Volk geſteinigt worden ſey,*) kann nicht bewieſen werden. Es folget auch hieraus ganz wahrſcheinlich, daß er kein eigentlicher Grieche, ſondern aus dem eroberten Großgriechenland oder aus Sicilien war. Denn um das Jahr 534 hatten die Griechen noch keine Gemeinſchaft mit den Römern.

III. Nach Arcagatus kamen in dem nämlichen ſechſten Jahrhundert noch andere Aerzte nach Rom, welche ſich aber eben ſo wenig als jener daſelbſt niederlaſſen konnten. Weil Plinius ſagt, ſie haben einen unverſöhnlichen Feind an Cato gefunden, ſo müſſen ſie eigentliche Griechen geweſen ſeyn; denn nur dieſe haßte Cato. Es iſt allerdings wahrſcheinlich, daß dieſelben erſt gegen das Jahr 586 unter den vielen andern gelehrten Griechen nach Rom gekommen, und mit dieſen im Jahr 592, oder etwa damals, als Cato die athenienſiſchen Redner nach Hauſe ſchickte, der Stadt verwieſen worden ſeyn. Cato ſah die griechiſchen Aerzte als Meuchelmörder an, die ſich verſchworen hätten, alle ſogenannten Barbarn mit ihrer Arzneywiſſenſchaft zu tödten. Quandocunque, ſagt er in einem Fragment, welches Plinius hier anführet, iſta gens ſuas literas dabit, omnia corrumpet. Tum etiam magis ſi Medicos ſuos huc mittet. Jurarunt inter ſe barbaros

*) Tom. I. Lettre 25.

necare omnes medicina. Et hoc ipsum mercede faciunt, ut fides iis sit et facile dispergant. Nos quoque dictitant barbaros et spurcius nos quam alios opicos appellatione foedant. Interdixi tibi de Medicis. Leuten, von denen er eine so schwarze Idee hatte, wird er noch viel weniger, als den griechischen Philosophen und Rednern den Aufenthalt zu Rom vergönnt haben. Mit diesem stimmet überein, was Plinius sagte, Romanos, cum graecos Italia pellerent, diu post Catonem excepisse medicos, wo er nach allen Umständen nicht anders verstanden werden kann, als daß die Römer mit den übrigen griechischen Gelehrten auch die Aerzte aus Italien vertrieben, und dieselben erst nach dem Tode des Cato, der sie bey Lebzeiten nicht aufkommen ließ, aufgenommen haben. Es wundert mich, wie der gelehrte Arzt und Antiquitätenkenner, Jacob Spon, aus dieser Stelle des Plinius habe beweisen wollen, die Aerzte seyn von der Vertreibung der griechischen Gelehrten ausgenommen gewesen. *)

IV. Gegen die Hälfte des siebenten Jahrhunderts, nachdem Cato, der Erzfeind der Griechen, schon eine geraume Zeit todt war, erhielt endlich die Arzneywissenschaft durch Asclepiades **) einen ruhigen Aufenthalt unter den Römern. Auf diese Weise wird wahr, was Plinius

*) Recherches curieuses d'Antiq. Dissert. 27.

**) Plin. Lib. 26. c. 3.

Plinius sagt, die Aerzte seyn ultra sexcentesimum annum, *) und diu post Catonem von den Römern aufgenommen worden. Asclepiades war von Prusa in Bythinien gebürtig, und kam nach Rom in der Absicht, durch die Beredsamkeit sein Glück zu machen. Er lehrte sie auch daselbst öffentlich. Weil er aber hoffte, als Arzt mehr zu gewinnen, so fieng er an zu practiciren, ob er gleich nie die Arzneywissenschaft studiert hatte. Was ihm darinn fehlte, das ersetzte er durch Beredsamkeit, Menschenkenntniß und Klugheit. Um sich das Ansehn eines außerordentlichen Mannes zu geben, und aller Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, gab er sogleich vor, einen ganz neuen Weg entdeckt zu haben, durch sichere, geschwinde und angenehme Mittel die Kranken zu heilen, und setzte vieles an den Lehren des Hypokrates und anderer großen Aerzte aus. Seine gewöhnlichen Arzneymittel waren fast nur diejenigen, welche dem gemeinen Menschenverstande begreiflich scheinen konnten, als da sind, eine vernünftige Diät, das Reiben des Leibes, und die Bewegung. Neben dem suchte er den Kranken solche Belustigungen vorzuschreiben, die sie am meisten reizten. Oft erlaubte er ihnen den Genuß des Weins, und noch öfters empfahl er ihnen frisches Wasser zu trinken, und zu baden. Sie einzuschläfern, oder ihre Schmerzen zu lindern,

*) Lib. 29. c. 1.

legte er sie in ein hängendes Bette, und ließ sie hin und her wiegen. Die unangenehmen Hülfsmittel, als da waren, den Kranken schwer zu bedecken, ihn bey der brennenden Hitze des Feuers oder der Sonne zum Schwitzen zu bringen, schaffte er ab, und anstatt derselben bediente er sich anderer, die angenehm und sanft waren. Diese Art, die Kranken zu behandeln, hatte eine große Aehnlichkeit mit den einfachen und natürlichen Hülfsmitteln, die Cato in seinem Buche von der Arzneywissenschaft den Römern vorschrieb. Es war also kein Wunder, daß sie größern Beyfall fand, als die verkünstelten und weithergesuchten Arzneyen der Griechen. Weil diese mehr von der Willkühr der Aerzte abhangen, als die einfachen Mittel, auf welche die Natur selbst einen Fingerzeig giebt, so durften es die fremden Aerzte, welche von dem einfachen Wege sich entfernten, den Römern nicht verübeln, wenn diese aus patriotischem Eifer für die Erhaltung des Volks einen argen Verdacht auf sie warfen, und sie nicht aufkommen ließen. Arcagatus Schicksal beweiset diese Gesinnung der Römer. Cato sagte rund heraus: jurarunt inter se barbaros necare omnes medicina, und Plinius bekräftiget es, da er von solcher Art Aerzten schreibt: „Nur solchen Leu„ten glaubt man auf ihr Wort, ob gleich nichts „gefährlicher als ihr Betrug seyn könnte — „Sie lernen auf unsere Gefahr, und mit dem

„Tode

„Tode vieler Menschen machen sie ihre Versuche. „Sie allein können ungestraft tödten, dazu neh„men sie sich noch die Freyheit, den Todten Vor„würfe zu machen, und ihrer Unmäßigkeit den „Tod zuzuschreiben..... Es geschieht uns „recht, weil wir nicht selbst lernen wollen, was „unserer Gesundheit zuträglich ist.“ *) Asclepiades, der die nämlichen Gesinnungen wider die Quacksalbereyen der Griechen verspühren ließ, öffnete sich hierdurch den Weg zum allgemeinen Beyfall. Hierzu bediente er sich noch eines Betrugs, der wenigstens beym Pöbel einen ungemein starken Eindruck machen mußte. Er gab nämlich einem Menschen, den man für todt hielt und zum Scheiterhaufen trug, Leben und Gesundheit wieder. Zu zeigen, daß er seiner Sachen gewiß wäre, pflegte er zu betheuern, er wollte kein guter Arzt seyn, wenn er nur einmal krank würde. Und in der That, setzt Plinius hinzu, war ers nie, und der Himmel weis, wie lang er gelebt hätte, wenn er nicht im höchsten Alter durch einen Fall von einer Treppe gestorben wäre. **) Durch dieses Betragen und durch sein gutes Glück wurde er so berühmt, daß Mithridates, König von Pontus, ihm sehr große Vortheile anbieten ließ, wenn er in seine Dienste treten wollte. Er konnte sich aber nicht entschließen, Rom zu verlassen.

*) Lib. 20. c. 9.

**) Plin. Lib. 7. c. 37.

lassen. Cornelius Celsus thut oft rühmliche Meldung von ihm. *) Hingegen war Galenus seinem Angedenken nicht günstig. Denn da er unter Marcus Aurelius nach Rom kam, suchte er seinen Ruhm und die Anzahl seiner Nachfolger zu schmälern, indem er nicht nur mündlich und schriftlich seine Meynungen widerlegte, sondern auch auf sein sittliches Betragen stichelte. **) Er sagt selbst, er habe acht Bücher, desselben Meynungen zu prüfen, geschrieben, ***) welche aber verlohren gegangen sind.

V. Unter den vielen Schülern des Asclepiades sind Themiso und Antonius Musa die merkwürdigsten. Der erste stiftete eine neue Secte in der Arzneywissenschaft, welche die Methodische genannt wurde, †) und sich in vielen Dingen von den Lehren des Hypokrates und Asclepiades unterschied. ††) Ihn übertraf aber Antonius Musa an Ruhm. Es scheint, als wenn es damals zum Wesen eines großen Arztes gehörte, von den Lehren seiner Vorgänger abzugehen. Denn auch dieser behauptete

*) Praef. Lib. 1. et c. 3. Lib. 2. c. 14. Praef. Lib. 5.

**) Method. medendi Lib. 1. et 2. De Natural. Facult. Lib. 1. et 2. De Crisib. Lib. 3. c. 8.

***) Lib. de Libris propriis.

†) Plin. Lib. 29. c. 1. Galen. method. medendi Lib. 1. prope finem. Celsus Praef. Lib. 1.

††) Seneca Epist. 95.

hauptete neue Meynungen; die aber so wenig als jene seiner Gegner in der gemeinen Dauer des menschlichen Lebens einige Veränderung hervorbrachten. Weil er den Kaiser Augustus in zwey gefährlichen Krankheiten glücklich kurirt hatte, *) wurde ihm von den Römern eine Bildsäule neben jener des Aesculapius errichtet, und vom Senat eine Menge Geldes mit einem goldenen Ring geschenkt. **) Auch wurde in Ansehung seiner das Bürgerrecht, welches Julius Cäsar den Aerzten zu Rom verliehen hatte, vom Kaiser und dem Senat bestätigt. ***) Musa hielt das kalte Bad für ein allgemeines Hülfsmittel wider alle Krankheiten. Einmal hat er Augustus dadurch wiederhergestellt. Dieselben schrieb er dem Dichter Horaz auch mitten im Winter vor; †) allein den jungen Marcell, des Kaisers Enkel, hat er damit getödtet. ††) Plinius nennt noch verschiedene andere Aerzte, ohne ihr Zeitalter zu bestimmen. Es müssen aber in diesem Zeitraum viele Aerzte zu Rom practicirt haben, denn aus alten Aufschriften läßt sich beweisen, daß sie sich in verschiedene Gattungen von Krankheiten getheilt hatten.

*) Plin. Lib. 19. c. 8. Lib. 19. c. 1. Sueton. in August. c. 59. et 81.

**) Dio Lib. 53.

***) Suet. in Jul. c. 43. Dio loc. cit.

†) Lib. 1. Epist. 15. ††) Dio loc. cit.

hatten. So führt Muratori deren zwo an, von denen die eine sagt: Silicius Medicus ab oculis, und andere: Ti. Claudio Medico Ocu!ario. *) Auf einigen Aufschriften des Gruterus wird sogar auch von Aerztinnen Meldung gethan; **) wo aber vielleicht von Hebammen die Rede ist. Muratori bringt eine andere hervor, worauf einer Schule der Arzneykunde gedacht wird. ***) Es muß also zu Zeiten des Kaisers Augustus eine Menge Aerzte zu Rom gelebt haben. Man sollte daher schließen, der Verdienst der Aerzte könne nur mittelmäßig gewesen seyn. Allein es ist zum Erstaunen, wie theuer sie sich ihre Bemühungen bezahlen ließen. Denn Plinius sagt, der Kaiser habe jährlich seinen Leibärzten 250000 Sesterzien, oder 6250 Conventionsthaler Besoldung gegeben. Ein gewisser Quintus Stertinius habe vorgegeben, dem Kaiser ein Gefallen zu thun, wenn er dem Hofe um 12000 Conventionsthaler diente, denn wofern er dem Publicum diente, könnte er es auf 14000 bringen.

VI. Von den neuern Gelehrten ist mit vielen Streitschriften die Frage untersucht worden, ob die Arzneywissenschaft zu Rom nur von Leibeigenen betrieben worden sey. Ein gelehrter

*) Thes. Inscrip. Tom. 2. p. 927. et p. 945.

**) Veter. Inscrip. p. 635. 636.

***) Thes. Inscr. Tom. 2. p. 924.

lehrter Arzt und Antiquitätenkenner, Jacob Spon, behauptete in einer Abhandlung, *) die Aerzte seyn römische Bürger gewesen. Middleton, ein Engländer, behauptete in einer Abhandlung das Gegentheil, **) sie seyn Leibeigene gewesen, und Karl de la Motte widerlegte ihn im Jahr 1728. ***) Dieser wurde von Mr. Ward wider die Antwort des Herrn Middletons im nämlichen Jahre vertheidigt, †) wider welchen auch Daniel Wink 1730 zu Utrecht mit einer lateinischen Abhandlung zu Felde zog. ††) Es erschienen auch noch verschiedene andere Schriften, von welchen das Werk des Herrn Professors, Julius Karl Schleger, 1740 zu Helmstedt gedruckt, kann nachgelesen werden. †††) Die Sache liegt so offenbar am Tage, daß es zu bewundern ist, warum man darum gestritten habe. Denn wer kann wohl in Zweifel ziehen, daß

*) Recherches curieuses d'Antiq. Dissert. 27.

**) De Medicorum apud Vet. Romanos conditione 1726, Londini.

***) Essai sur l'Etat et sur la Condition des medecins chez les anciens, Londres.

†) Dissertationes V. R. Middletoni de Medicorum Romae degentium conditione ignobili et servili defensio examinata. Londini.

††) Amoenitates Philologico-Medicae, in quibus Medicina a Servitute liberatur.

†††) Historia litis de Medicorum apud veteres Romanos degentium conditione.

daß Antonius Muſa, *) und alle diejenigen, die auf den vom Herrn Spon angeführten Aufſchriften Liberti genannt werden, und der Arzt, von dem, nach des Seneca Zeugniß, Domitius, ſein Herr, Gift zu nehmen verlangte, **) Leibeigene geweſen ſeyn? Eben ſo gewiß iſt es, daß die Aerzte wenigſtens bis auf Julius Cäſar keine römiſchen Bürger waren. Denn dieſer Kaiſer und Auguſtus waren die erſten, die ihnen das römiſche Bürgerrecht mittheilten. Man kann ſogar mit Gewißheit behaupten, daß bis auf Plinius Zeiten ſich noch kein römiſcher Bürger mit der practiſchen Arzneywiſſenſchaft abgegeben habe; denn Plinius ſagt, ſolam hanc artium graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu. ***) Die römiſchen Namen von Aerzten, die in Plinius und in den geſammelten Aufſchriften des Herrn Spon vorkommen, beweiſen nichts. Sonſt würde folgen, daß alle Freygelaſſenen, die ihrer Herrn Namen führten, nie Leibeigene geweſen ſeyn. Indeſſen hatte der gelehrte Spon nicht unrecht, zu behaupten, daß nicht alle Aerzte Leibeigene waren.

Sechſtes

*) Dio Lib. 53.

**) De Benef. Lib. 3. c. 24. Imperavit Medico eidemque ſervo ſuo, et ſibi venenum daret.

***) Lib. 29. c. 1.

Sechstes Kapitel.

Die Rechtsgelehrsamkeit.

I. Gleichwie die Beredsamkeit wegen des Einflusses, den sie in das gemeine Wesen hatte, und wegen der großen Vortheile, die sie dem Redner brachte, zur größten Vollkommenheit unter den Römern gelanget ist, also konnte es auch um der nämlichen Ursache willen nicht geschehen, daß die Rechtsgelehrsamkeit vernachläßigt würde. Denn diese gab eigentlich jener ihren Werth, und öffnete ihr zu den größten Ehrenstellen den Weg. Ein beredsamer und geschickter Rechtsgelehrter war fast jederzeit von einer Menge Bürger umrungen, die theils sich bey ihnen Raths erholten, theils die Gesetze von ihnen lernten. Bey anbrechendem Tage versammelten sich schaarenweise die Klienten in den Hallen und Vorhöfen solcher Männer, um sie sogleich nach dem Aufstehen zu begrüßen, und nach den Gerichtshöfen zu begleiten. Die Art, mit welcher sie Antwort ertheilten, war mit so viel Anstand und Pracht begleitet, daß man daraus auf die Größe und Macht des römischen Reichs schließen konnte. Denn sie thaten es sitzend auf einer Art von Thronen. *) Mancher schätzte das Ansehn eines Sachwalters so hoch,

*) Cicero de Legib. Lib. 1. n. 3.

hoch, daß er es der Ehre des Consulats vorzog. *) Es mußte freylich für einen patriotisch gesinnten und ruhmbegierigen Mann ein herrlicher und schmeichelhafter Anblick seyn, sich in einem Kreis römischer Bürger als ein Orakel der Wahrheit verehrt zu sehen, und in ihren wichtigsten Geschäfften um Rath befragt zu werden.

II. Daher ist nicht zu bewundern, daß eine große Menge Römer sich auf dieses Fach der Gelehrsamkeit verlegte. Die es hierinne am weitesten brachten, sind Quintus Mutius Scävola, Servius Sulpitius Rufus, und Publius Alfenus Varus. Wer die übrigen zu kennen verlangt, der lese das Verzeichniß davon in Fabricius, **) und des Herrn Terrasson vortreffliche Geschichte der römischen Rechtsgelehrsamkeit. Q. Mutius Scävola war einer der stärksten Rechtsgelehrten und Sachwalter unter den Römern. Cicero gesteht, er habe in der Rechtsgelehrsamkeit viel Gutes von ihm gelernt, und habe sich fleißig eingefunden, wenn derselbe denen, die sich bey ihm Raths erholten, öffentlich Antworten ertheilte. ***) Weil er von den bürgerlichen Rechten weder öffentliche noch Privatlehren gab, so war dieses der einzige

*) idem Lib. 1. Epist. 1. ad Attic.

**) Bibl. Lat. Tom. 2. p. 532.

***) De Clar. Orat. n. 89.

zige Weg, seine großen Einsichten zu benutzen. Er war des Crassus Zeit- und Amtsgenoß. Das Zeugniß, welches dieser bey Cicero *) von seiner Geschicklichkeit ablegt, kann nicht rühmlicher seyn. Q. Scaevola, sagt er, aequalis et collega meus, homo omnium et disciplina juris civilis eruditissimus, et ingenio prudentiaque acutissimus, et oratione maxime limatus atque subtilis, atque, ut ego soleo dicere, jurisperitorum eloquentissimus, eloquentium jurisperitissimus. Hieraus ersiehet man zugleich, daß in ihm die Beredsamkeit, ohne welche seine vortreffliche Rechtsgelehrsamkeit, so zu sagen, stumm gewesen wäre, mit dieser im höchsten Grad verbunden war. Er hat achtzehn Bücher vom bürgerlichen Recht geschrieben, worinn ihm das sonderbare Verdienst zugestanden wird, es zuerst in einige Ordnung und Eintheilung gebracht zu haben. Er war ein überaus tugendhafter Mann. Cicero erzählt von ihm ein seltnes Beyspiel der Gerechtigkeit. **) Er hatte ein Stück Land, welches er zu kaufen Vorhabens war, schätzen lassen. Da er es selbst besah, und fand, daß es unter seinen wahren Werth herabgesetzt war, so bezahlte er die dem ganzen Werthe angemessene Summe

*) De Orat. Lib. 1. n. 39.

**) De Officiis Lib. 3. n. 15.

Summe Geldes, ohne sich den Vortheil zuzueignen, den er aus der ungerechten Schätzung hätte gewinnen können. Durch seine strenge Gerechtigkeit hatte er sich Feinde zugezogen, *) die ihn beym Leichenbegängniß des C. Marius durch einen ruchlosen Menschen ermorden ließen. **)

III. Servius Sulpitius Rufus war mit Cicero gleichen Alters. Von Jugend auf übten sie sich mit einander in den Studien, die ihrem Alter gemäß waren, und mit einander besuchten sie die Schulen und Gelehrten der Insel Rhodus. Er hatte sich jederzeit mit eben so großem Fleiße, als Cicero, auf die Beredsamkeit gelegt, und würde es vielleicht darinn eben so weit als er gebracht haben, wenn er mit gleichem Fleiße fortgefahren hätte, sich darinn zu üben. Allein da er von Rhodus zurückkam, schien er von der Bestrebung nach der höchsten Stufe in der Wohlredenheit nachzulassen, um sich der Rechtsgelehrsamkeit völlig zu ergeben. Cicero, der hinzusetzt, er habe lieber in diesem Fache die erste Stelle, als in jenem die zwote erlangen wollen, scheint hier eitel genug, sich selbst in der Beredsamkeit die erste Stelle einzuräumen, hingegen ist er so bescheiden, daß er seinen Mitschüler über alle Rechtsgelehrten seiner

*) Cicero pro Plancio n. 13.

**) Idem pro Roscio Amer. n. 12.

ner und der vergangenen Zeiten erhebt. *) Er ziehet ihn sogar Mutius Scävola vor, indem er ihm mehr Kunst zuschreibt, das Ganze in seine Theile zu zergliedern, das unbekannte durch richtige Erklärungen zu entdecken, das dunkele mit Erläuterungen zu entwickeln, und aus einem jeden Satz richtig zu schließen. Er war also der erste, der in der Rechtsgelehrsamkeit alles nach den strengen Regeln der Dialektik beurtheilte. Im bürgerlichen Kriege nach Cäsars Tode war er einer der drey Deputierten des Senats, Antonius von der Belagerung der Stadt Modona zurückzurufen. Er starb aber, da er kaum im Lager angekommen war. Hierauf hielt ihm Cicero eine Leichenrede, welche die neunte unter den philippischen Reden ist, und that dem Senat den Vortrag, ihm eine erzene Bildsäule zu errichten, und feyerliche Spiele um dieselbe anzustellen. Daß dieses auch geschehen sey, bezeuget Pomponius, ein Rechtsgelehrter des zweyten Jahrhunderts nach christlicher Zeitrechnung, da er sagt, die gemeldte Bildsäule stehe noch zu Rom bey den Rostris des Augustus. **) Der nämliche Rechtsgelehrte sagt auch von ihm, er habe gegen 180 Bücher geschrieben, ***) wovon aber nichts als die Fragmente, die sich in den Sammlungen der römi-

 schen

*) De Clar. Orat. n. 40. **) De Origine Juris.
***) Ottonis Vit. Sulp. pag. 91.

schen Gesetze befinden, übergeblieben ist. So ist auch noch ein vortrefflicher Brief von ihm vorhanden, worinn er Cicero wegen des Todes seiner geliebten Tullia tröstet. *)

IV. Der dritte der vornehmsten Rechtsgelehrten war Publius Alfenus Varus von Kremona, der unter Augustus Regierung lebte. Man hält insgemein dafür, er sey anfänglich ein Schuster gewesen, und habe den Leist mit der Feder vertauscht. Aber Eberhard Otto hat seiner Lebensbeschreibung des Rechtsgelehrten Salpicius eine Abhandlung beygefügt, worinn er mit starken Beweisgründen behauptet, die Stelle des Horaz, **) worauf sich diese allgemeine Meynung gründet, sey von einem andern Varus zu verstehen. Gewiß ist es, daß er ein Schüler des Salpicius ***) und ein vortrefflicher Rechtsgelehrter gewesen sey. Daß er sich um die römische Rechtsgelehrsamkeit sehr verdient gemacht habe, beweisen seine Digesta, welche eine Sammlung von gerichtlichen Entscheidungen in vierzig Büchern waren, und von den alten Rechtsgelehrten oft angeführt werden, †) und die Ehrenbezeigungen, die ihm nach seinem Tode von den Römern angethan wurden.

*) Lib. 4. ad Fam. Ep. 5.

**) Lib. 1. Sat. 3. v. 130.

***) Gellius Lib. 6. c. 5.

†) Otton. Dissert. de Alfeno Varo. Terrasson Histor. de la Jurispr. Rom. pag. 233.

wurden. Denn er wurde auf gemeine Unkosten mit großer Feyerlichkeit begraben,*) und mit einer Schaumünze beehrt, worauf er Alfinius genannt wird. Diese findet sich in Vaillants Sammlung von Medallien römischer Geschlechter.**)

V. Diese und verschiedene andere Rechtsgelehrten, die in diesem Zeitalter lebten, verbreiteten zwar ein großes Licht über die römischen Gesetze; indem sie dieselben in einige Ordnung brachten. Weil sie aber nicht darauf bedacht waren, wie sie die unendlich vielen Gesetze durch wenigere mehr allgemeine ausdrückten; so hieng denselben noch immer der Mangel an, daß es sehr schwer war, sie zu erlernen, und die gar zu sehr ins kleine getheilten Gesetze sich oft zu widersprechen schienen. Cicero giebt dieses den Rechtsgelehrten schuld, welche entweder durch die Menge der Gesetze der Rechtsgelehrsamkeit das Ansehn einer weitschichtigen und mühsamen Wissenschaft geben wollten, oder (welches wahrscheinlicher ist) die Kunst zu lehren nicht wußten, indem sie dasjenige, was einem allgemeinen Begriffe untergeordnet ist, unendlich zergliedern.***) Auch Livius beklagt sich über die ungemein große Anzahl der Gesetze,

 wenn

*) Vet. Scholiast. ad Horat. l. c.

**) Tab. 6. Fig. 1.

***) De Legib. Lib. 2. n. 19.

wenn er ſagt: Decem Tabularum leges perlatae ſunt, quae nunc quoque in hoc immenſo aliarum ſuper alias acervatarum legum cumulo fons omnis publici privatique eſt juris. *) Julius Cäſar war Willens, das ganze bürgerliche Recht unter gewiſſe Hauptartikel zu bringen, und hierdurch die faſt nicht zu überſehende Menge der Geſetze einzuſchränken; allein dieſes Vorhaben wurde durch ſeinen frühzeitigen Tod vereitelt. Von Auguſtus ſind zwar viele Geſetze verbeſſert, viele aufgehoben, und viele neue gemacht worden; allein weder er, noch ſeine Nachfolger haben ſichs angelegen ſeyn laſſen, ein zuſammenhangendes, deutlich und kurz abgefaßtes Geſetzbuch zu veranſtalten.

Siebentes Kapitel.

Grammatiker und Lehrer der Redekunſt.

I. Nun kommt es darauf an, von den öffentlichen Schulen zu handeln, worinn die Römer zu den höhern Wiſſenſchaften gebildet wurden. Die Lehrer, welche denſelben vorſtunden, hießen Grammatici und Rhetores. Der erſtern Beſchäfftigung war anfänglich, die griechiſchen Dichter zu erklären. Denn erſt zu Atticus Zeiten fieng deſſelben Freygelaſſener Quintus Cäcilius an, die lateiniſchen Dichter auszu-

*) Lib. 3. c. 34.

auszulegen. *) Man gab ihnen auch den Namen Literati oder Literatores, welches Wort damals einen Halbgelehrten bedeutete. **) Diese Benennung brachte ihnen freylich nicht viel Ehre, und es ist wahrscheinlich, daß die meisten alten Grammatiker dieselbe verdienten. Jedoch erwarben sie sich mit Verlauf der Zeit ein größeres Ansehen, indem sie auch die ersten Grundsätze der Redekunst, und die sogenannten redneriſchen Figuren in das Fach ihrer Lehre zogen, um ihre Lehrlinge zu den Schulen der Redekunst vorzubereiten. ***) Sogar erweiterten sie ihr Schulreich bis aufs Declamiren, und es übten sich einige hierinn mit so gutem Erfolg, daß sie aus Grammatikern Redner wurden, und entweder selbst im Forum perorirten, †) oder ansehnlichen römischen Bürgern, wenn sie öffentlich auftreten mußten, auf ihr Verlangen die Reden verfertigten. ††) Sie untersuchten auch, welche die ächten oder die untergeschobenen Werke der Schriftsteller wären. Von diesen und dergleichen andern Beschäfftigungen der Grammatiker haben unter den Alten Quintilian, †††) und unter den

*) Suet. de illust. gramm. **) idem c. 5.

***) Suet. ibid. Quintil. Lib. 2. c. 1.

†) Suet. loc. cit.

††) Cicero de Clar. Orat. n. 56. Suet. ibid. c. 3.

†††) Lib. 2. c. 1.

Neuern Johann Ernſt Emmanuel, *) und Johann Georg Walch **) und Johann Oliva ***) am beſten gehandelt.

II. Die Schulen der Grammatiker wurden nicht nur von Kindern und Jünglingen, ſondern auch oft von vornehmen und gelehrten Männern beſucht. Cicero war ſchon Prätor, da er ſich oft in der Schule des Antonius Gnifo einfand. †) So wurden ſie auch von vornehmen Standsperſonen ihres Umgangs gewürdiget. Salluſtius und Aſinius Pollio waren Freunde des Attejus, den man wegen ſeiner vielfältigen Gelehrſamkeit den Philologen nannte. Er half beyden die Materialien zu ihren Geſchichtbüchern ſammeln. ††) Verrius Flaccus hatte die Ehre, von Auguſtus zum Lehrer ſeiner Anverwandten erwählt zu werden, und am kaiſerlichen Hofe Schule zu halten. †††) Es wurden auch einige der Grammatiker zu Ehrenämtern befördert, als da ſind Cajus Julius Hyginus, und Cajus Meliſſus, denen Auguſtus

*) Diatrib. de Arte Crit. Vet. Rom. Jenae 1748 et 1749.

**) Diatrib. de Variis modis Literas colendi apud Rom. in Parerg. Acad.

***) De Antiqua in Romanis Scholis Gramm. diſcipl. Venetiis 1718.

†) Suet. de illuſtr. gramm. Macrob. Lib. 3. c. 12.

††) Suet. c. 10. †††) idem c. 17.

stus die Aufsicht seiner Bibliotheken anvertraute. Die Werke, die unter des ersten Namen vorhanden sind, werden für untergeschoben gehalten. Keiner aber hat mehr Ehrenbezeugungen von den Römern erhalten, als der gemeldte Verrius Flaccus und Orbilius; denn dem ersten wurde zu Präneste, und dem andern zu Beneventum eine Bildsäule errichtet. *) Die Grammatiker wurden zu Augustus Zeiten nicht nur geehrt, sondern auch durch gute Besoldungen bereichert. Verrius erhielt jährlich von Augustus 100000 Sesterzien, oder 2500 Conventionsthaler, und Lucius Apulejus brachte seine Schule jährlich 400000 Sesterzien ein. **) Daher kam es, daß einigemal mehr als zwanzig dergleichen ansehnliche Schulen zu Rom offen standen. ***)

III. Gleich wie Rom der Mittelpunct war, wo aller Reichthum zusammenfloß, so war es auch der Sitz der Künste und Wissenschaften. Wer immer in den Provinzen in einigem Fache der Gelehrsamkeit einen Fortgang oder sein Glück zu machen suchte, der begab sich nach Rom, wo ihm selten seine Hoffnung fehl schlug. Allein die Anzahl der Grammatiker wurde daselbst zu Cäsars und Augustus Zeiten so groß, daß viele ohne Schüler und ohne hinreichenden Gewinn blieben. Daher kam es, daß viele Rom zu verlassen, und in den Provinzen Ita-

*) idem c. 9. et 17.

**) idem c. 3. et 17.

***) idem c. 3.

liens ihren Unterhalt zu ſuchen genöthigt wurden. Bey dieſer Gelegenheit wurden die erſten öffentlichen Schulen der Grammatik in dem obern Theile Italiens eröffnet. In provincias quoque, ſagt Suetonius, *) Grammatica penetraverat, ac nonnulli de doctiſſimis Doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia togata, inter quos Octavius *Teucer* et Siſcennius *Jacobus* et Oppius *Cares*, hic quidem ad ultimam aetatem, et cum jam non greſſu modo deficeretur ſed et viſu. Von dieſer Art Schulen waren die zu Cremona und Meiland, wo Virgilius in ſeiner Jugend ſtudiert hat, und jene zu Bergamo, wovon folgende Grabſchrift des Grammatikers Pudens, die in der Kirche der heil. Agatha entdeckt worden iſt, zeuget:

PUDENS. M. LEPIDI. I. GRAMMATICUS.
PROCURATOR. ERAM. LEPIDÆ. MORESQ.
REGEBAM. DUM. VIXI. MANSIT.
CÆSARIS. ILLA. NURUS. PHILOLOGUS.
DISCIPULUS.

Von welcher Grabſchrift der Herr Abt Pierantonio Seraſſi eine ſchöne Abhandlung geſchrieben hat. **)

IV. Von den Schulen der Redekunſt werde ich auch nur eine allgemeine Beſchreibung entwer-

*) ibidem.

**) Raccolta d'Opuſcoli Scientifici Tom. 41.

entwerfen, ohne mich in ein verdrüßliches Verzeichniß der Lehrer, die man in des Suetonius zweyen Büchern de illustribus grammaticis und de Claris Rhetoribus findet, einzulassen. In der vorigen Epoche haben wir schon gesehen, daß einige Griechen die Redekunst zu Rom öffentlich lehrten, und im Jahr 592 auf Befehl des Senats die Stadt räumen mußten. Es scheint aber, daß nach der gänzlichen Eroberung Griechenlands sich nach und nach andere griechische Lehrer der Redekunst daselbst eingeschlichen und Schulen eröffnet haben, besonders nach dem Tode des strengen Cato. Denn es ist gewiß, daß Kornelia ihre zwey Söhne von griechischen Lehrern, besonders von Diogenes aus Mitylene in der Redekunst unterweisen ließ, und daß Cicero in seiner zarten Jugend ihre Schulen zu Rom besuchte. Von dergleichen griechischen Lehrern thut Suetonius keine Meldung, und scheint sich nur vorgenommen zu haben, von den lateinischen Lehrern der Redekunst zu handeln. Kaum hatten einige von diesen zu lehren angefangen, so wurde es ihnen von den Censorn Cnejus Domitius Aenobarbus und Lucius Licinius Crassus im Jahr 661 verboten. *) Es ist nicht zu vermuthen, daß dieses Verbot von Crassus, der von Cicero als einer der größten Redner gerühmt wird, geschehn

*) Suet. de Clar. Rhet. c. 1. Gellius Lib. 15. c. 11.

geschehn wäre, wenn er an diesen Schulen nichts von Wichtigkeit zu tadeln gefunden hätte. Aus dem, was er bey Cicero davon sagt, *) zu urtheilen, so waren diese neuen Schulen so beschaffen, daß es für die römische Beredsamkeit besser war, dieselben abzuschaffen. Die Hauptabsicht derselben war, vielmehr die Jugend zum öffentlichen Vortrag kühn und beherzt zu machen, als ihren Verstand aufzuklären. Man übte sie nicht in einer reinen Sprache, und es fehlte den meisten Lehrern an hinreichender Gelehrsamkeit. Es war damals die allgemeine Meynung der vernünftigsten Römer, unter den griechischen Lehrern der Redekunst würde der Verstand der Jugend besser ausgebildet, als unter den lateinischen. Deshalben waren die Griechen unter dem Verbot der gemeldten Censorn nicht begriffen, wie aus einem in Suetonius befindlichen Fragment von einem Briefe des Cicero an Marcus Titinnius erhellet. „Es „that mir leid, sagt er, daß es mir nicht erlaubt war, mich in der lateinischen Schule „des Plotius in der Redekunst zu üben. Mich „hielt das Ansehn der gelehrtesten Männer da„von ab, welche der Meynung waren, unter „den griechischen Lehrern würde der Verstand „nützlicher geübt und besser ausgebildet.“ **) Es wird aber auch aus dem nämlichen Fragment

*) De Orat. Lib. I. n. 24.

**) De Clar. Rhet. c. 2.

ment bewieſen, daß der Cenſorn Dekret nicht genau befolget wurde. Denn Cicero ſagt, Lucius Plotius, der vor allen andern angefangen hatte, die Redekunſt lateiniſch zu lehren, habe einen großen Zulauf gehabt, und ein jeder der fleißigſten habe ſich unter ihm in dieſer Kunſt üben wollen. So lehrten damals noch einige andere Lateiner die Redekunſt, die ſich entweder durch das gemeldte Dekret nicht abſchrecken ließen, oder wegen ihrer größern Geſchicklichkeit nicht darunter begriffen waren.

V. Lucius Plotius war alſo der erſte, der zu Rom eine lateiniſche Schule der Redekunſt eröffnete. Die Verfaſſer der gelehrten Geſchichte von Frankreich machen auch dieſen zu ihrem Landsmann, weil er den Zunamen Gallus hat. Ein neuerer der berühmteſten franzöſiſchen Schriftſteller ſagt ohne weitere Unterſuchung, er ſey aus dem narboneſiſchen Gallien geweſen,*) und weil Quintilian ihn inſignis Rhetor nennt, ſo ſchließt er daraus, er habe bey Lebzeiten wegen ſeiner beſondern Verdienſte den Beynamen Inſignis erhalten, den ihm Quintilian aufbehalten habe. So finden ſich durchaus in dieſem Auszug der obengemeldten vortrefflichen gelehrten Geſchichte von Frankreich ſehr viele Schnitzer, die der neuere Verfaſſer, um ein neues Werk daraus zu bilden, hinzugeſetzt

*) Tableau Hiſtorique des gens de Lettres par Mr. l'Abbé de L.

ſetzt hat. Der berühmte Marius hatte ihn lieb, und ſuchte ihn zum Freunde zu erhalten, weil er hoffte, er würde eine Geſchichte von ſeinen Thaten ſchreiben. *) Woraus zuverläßig erfolget, daß er zu ſeinen Zeiten den Ruhm eines beredſamen Mannes gehabt habe. Die übrigen merkwürdigſten Lehrer der lateiniſchen Redekunſt in dieſem Zeitalter ſind, Lucius Otacilius Pilitus, unter deſſen Schülern ſich Pompejus befand; **) Epidius, der Lehrer des Marcus Antonius und Auguſtus; ***) Sextus Clodius ein Sicilianer, der zugleich die griechiſche Wohlredenheit lehrte, und von M. Antonius ſeinem ſonderbaren Gönner 2000 Aecker Landes in Sicilien zum Geſchenke erhielt; †) und Cajus Albutius Silius von Novarra, der als Aedilis von ſeinen Landsleuten verfolgt nach Rom geflüchtet war, und nachdem er daſelbſt viele Jahre hindurch die Redekunſt mit Ruhm gelehrt hatte, endlich in ſein Vaterland zurückkehrte, wo er ſich todt hungerte, um ſich von den Schmerzen eines Lungengeſchwüres zu befreyen. Es ſcheint, er habe den Selbſtmord nicht ohne Beyfall ſeiner Mitbürger begehen wollen. Denn ehe er zu Werke gieng, verſammelte er das Volk, und erklärte ihnen die Urſache ſeines Vorhabens. Von ſeinen guten Eigen-

*) Cicero pro Arch. n. 9.

**) Suet. de Clar. Rhet. c. 3.

***) idem c. 4. †) cap. 5.

Eigenschaften und Mängeln handelt Sueto-nius *) und Seneca der Redner, **) und unter den neuern der Graf Mazzucchelli in seinen Scrittori Italiani weitläuftig. Er blühte in den letzten Jahren des Kaisers Augustus.

VI. Die Hauptbeschäfftigung der Rheto-ren war das Deklamiren. Hierinn unterwiesen und übten sie nicht nur ihre Schüler, sondern beschäfftigten sich auch selbst damit. Man er-wählte eines von der Art Argumenten, die sich auf das Forum schickten, und arbeitete dassel-be so aus, als wenn wirklich davon perorirt werden sollte. Weil eine solche Uebung auch für Bürger eines gesetzten Alters, die in öffent-liche Geschäffte vermengt waren, von großem Nutzen seyn konnte, so pflegten sie auch in diesen Schulen oft zu deklamiren. Hier übte sich Cn. Pompejus, um sich wider Curio vorzube-reiten, der im Anfange des bürgerlichen Krieges auftreten wollte, Cäsar zu vertheidigen. ***) Das nämliche thaten Antonius und Augustus, die sogar im Lager nicht unterließen, sich im Deklamiren zu üben. Aber Cicero war hierinn unter allen der fleißigste. „Ich übte mich, sagt „er, in meiner Jugend alle Tage im Deklami-„ren, bald mit Marcus Piso, bald mit Pom-„pejus, oder mit einem andern, oft in lateini-„scher

*) c. 6. **) Prooem. Lib. 3. Controv.

***) Suet. de Clar. Rhet. c. 1.

„scher, öfters aber in griechischer Sprache. . . .
„weil sonst die berühmtesten griechischen Lehrer
„mir meine Fehler nicht hätten anzeigen kön-
„nen.“ *) Sogar als Prätor, **) und nach dem bürgerlichen Kriege auf seinem Landgute Tusculanum ***) unterließ er nicht, sich darinn zu üben. So lange mit diesen redneriſchen Uebungen gründliche Wissenschaften vereinbart wurden, und die Beredsamkeit ein sicherer Weg war, zu den höchsten Ehrenstufen zu gelangen, trugen sie sehr viel bey, vortreffliche Redner zu bilden. Da aber unter Augustus die römische Regierungsart monarchisch wurde, gerieth alles, was zur römischen Wohlredenheit gehört, in Abnahme, wie gehörigen Orts schon angemerkt worden ist, und die Geschichte der folgenden Epochen noch weiter zeigen wird. Was die Philosophie betrifft, so gab es zu Rom keine eigentliche Schulen, wo dieselbe, so wie die Grammatik und Redekunst, um einen gewissen Preis gelehrt würde. Man lernte sie in freundschaftlichen Versammlungen unter den Hallen großer Palläste, wo Griechen und Römer durch Disputiren und Fragen sich einander ihre Gedanken freymüthig mittheilten.

Achtes

*) De Clar. Orat. n. 90.

**) Suet. de Clar. Rhet. c. 1.

***) Lib. 9. ad Fam. Ep. 18.

Achtes Kapitel.

Bibliotheken.

I. Weil wir uns vorgenommen haben, nichts zu übergehen, was zur Beförderung der römischen Gelehrsamkeit etwas beträchtliches beygetragen hat, so muß auch von den Bibliotheken, die nach und nach zu Rom angelegt worden sind, gehandelt werden. Paulus Aemilius war der erste, der mit den Büchern des von ihm im Jahr 585 überwundenen macedonischen Königs Perseus einen ansehnlichen Stof zu einer Bibliothek nach Rom brachte. Isidorus nennt diese Sammlung die erste Bibliothek der Römer. *) Ich fürchte aber, daß sie zu klein war, diesen Namen zu verdienen. Denn es wird nicht wie bey andern gemeldet, daß sie der Anordnung und Aufsicht eines Gelehrten anvertraut worden sey. Plutarchus sagt nur, Aemilius habe sie seinen Kindern zum freyen Gebrauch überlassen, **) und es ist wahrscheinlich, daß die Bücher, die der jüngere Scipio, ein angenommener Sohn des Aemilius, dem Polybius geliehen hat, von dieser Sammlung waren. An dergleichen kleinern Büchersammlungen hat es, wahrscheinlicher Weise, auch noch vor

*) Origin. Lib. 6. c. 5.

**) In Vit. Paul. Aemil.

vor Paulus Aemilius Zeiten, eben so wenig als an einzeln Büchern gefehlt. Hier ist die Frage von Bibliotheken, worinn die meisten und besten Bücher von jedem Fache der Künste und Wissenschaften enthalten sind. Eine solche war jene des Apellico Tejus, welche Lucius Cornelius Sylla aus der von ihm eingenommenen Stadt Athen im Jahr 667 mit der übrigen reichen Beute nach Rom brachte. Von dieser sagt Plutarchus: „Die Bibliothek des Apellico „Tejus behielt er für sich. Unter andern be„fanden sich darinn alle Schriften des Aristote„les und Theophrastus, die noch nicht allge„mein bekannt waren; und man sagt, sie sey „größtentheils von dem Grammatiker Tyrannio „in Ordnung gebracht worden.“ *) Daß sie aus ungemein vielen Büchern bestand, beweiset der Ausdruck, dessen sich Lucian **) gegen einen gewissen Dummkopf bedient: „Wenn du „auch alle die Bücher besäßest, die Sylla von „Athen nach Italien gebracht hat, würdest du „darum gelehrter werden?“ Sylla gebühret also der Ruhm, die erste Bibliothek nach Rom gebracht zu haben.

II. Aber viel beträchtlicher war die Bibliothek des Lucullus, eines der größten Männer, die Rom hervorgebracht hat. Dieser große Beförderer der Gelehrsamkeit und des guten Geschmacks

*) In Vita Syllae.

**) Dial. adversus indoctum.

Geschmacks in allen Künsten gab nicht nur allen Gelehrten einen freyen Zutritt zu seiner zahlreichen Bibliothek, sondern umgab dieselbe auch mit prächtigen Hallen und Schulgebäuden, die zum Sammelplatz der gelehrten Griechen und Römer, und zum Sitz der Litteratur beyder Nationen diente. Gleichwie er in allen Dingen prächtig und eines feinen Geschmacks war, so bewies er auch dieses nicht nur in gesagten Gebäuden, sondern auch dadurch, daß er einen großen Theil Bücher auf das zierlichste abschreiben ließ. *) Hier fand Lucullus seine Ruhe, nachdem er dem gemeinen Wesen die wichtigsten Dienste gethan hatte. Hier fanden die Gelehrten, besonders die griechischen Philosophen, Schutz und Unterhalt.

III. Zur nämlichen Zeit, da der Ueberwinder des Mithridats eine der prächtigsten Bibliotheken errichtete, bemühete sich ein freygelassener Grammatiker, Tyrannio von Amisa aus Pontus, es ihm nachzuthun. In Lucullus Feldzuge wider Mithridates war er gefangen, und zu Rom als Leibeigener einem gewissen Murena, der ihn hernach frey ließ, verkauft worden. **) Cicero, dessen Bruders Sohn desselben Schüler war, schätzte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit sehr hoch, ***) und bediente sich

 seiner

*) Plutarch. in vita Luculli. **) Plut. in Lucullo.

***) Lib. 2. ad Quint. Frat. Ep. 4. Lib. 12. ad Attic. Epist.

seiner in Anordnung seiner Bibliothek, wie wir hernach sehen werden. Dieser Grammatiker hatte sich so reich gelehrt, daß er im Stande war, eine Bibliothek von 30000 Büchern anzuschaffen.*) Einige Neuere, denen diese Anzahl zu groß scheint, setzen sie, ohne des Suidas Zeugniß gründlich zu widerlegen, auf 3000 herab.

IV. Neben diesen waren noch vier andere beträchtliche Privatbibliotheken zu Rom, von denen in klassischen Schriftstellern Meldung geschieht. Die Besitzer derselben waren Titus Pomponius Atticus, des Cicero vertrauter Freund, Cicero selbst, und sein Bruder Quintus Cicero und ein gewisser Faustus. Atticus liebte die Ruhe des Privatlebens so sehr, daß er nie an den Geschäfften des gemeinen Wesens einigen Antheil haben wollte. Die Beschäfftigungen, welche seine ruhige Lebensart veredelten, bestanden in der Unterhaltung mit Gelehrten, im Studiren, und in einer sonderbaren Dienstfertigkeit gegen seine Freunde. So schildert ihn Cornelius Nepos ab. Aber der Herr Abt de Saint Real und Mr. Mongault, die des Cicero Briefe an Atticus ins Französische übersetzt haben, geben ihm den Charakter eines Achselträgers, der für jedermanns Freund angesehen seyn wollte, damit er unge-

*) Suidas Lexic. ad v. Tyrannio.

ungeschoren durchkäme, und ungestört seiner Ruhe genösse. Er sey daher keines wahrer Freund gewesen. Ein solcher verstellter Freund war er zu gleicher Zeit des Cicero und des Clodius, und aller der Häupter verschiedener Partheyen, deren einer dem andern todfeind war. Cicero selbst beklagt sich oft über seine heuchlerische und unthätige Freundschaft. Es findet sich zwar eine Schutzschrift wider diese Beschuldigungen im vierten Band des Recueil de Pieces de Litterature, gedruckt zu Paris 1741; allein die Vorwürfe scheinen zu sehr gegründet zu seyn, als daß sie ganz widerlegt werden können. Der berühmte Abt de Saint Pierre hat des Atticus Leben geschrieben, und demselben jenes des Socrates beygefügt, wo er diese zwey Männer mit einander vergleicht, und viel ähnliches in ihnen findet. Es läßt sich aber unter allen Menschen viele Aehnlichkeit entdecken, würde man auch einen Zwerch mit einem Riesen vergleichen. Dieß Lob kann man ihm nicht absprechen, daß er in den römischen Alterthümern, in den schönen Künsten und Wissenschaften, und in der Lehre der alten Weltweisen sehr wohl bewandert war, und daß er seine Kenntnisse mehr zu seinem eigenen Vergnügen und zur Ruhe des Lebens, als sich einen Ruhm dadurch zu erwerben, gerichtet habe. Seine Büchersammlung muß sehr schätzbar gewesen seyn; denn Cicero äußert mehr als

einmal ein sehnsüchtiges Verlangen, sich dieselbe eigen zu machen. Bibliothecam tuam, sagt er in einer Stelle, *) cave cuiquam despondeas, quamvis acrem amatorem inveneris; nam ego omnes meas vindemiolas eo reservo, ut illud subsidium senectuti parem. Und anderswo sagt er: **) Libros tuos conserva, et noli desperare eos me meos facere posse, quod si assequor, supero Crassum divitiis, atque omnium vicos et prata contemno.

V. Indeß daß Cicero die Bibliothek des Atticus sich wünschte, besaß er selbst eine, die vielleicht eben so beträchtlich als jene war. Denn in einem Briefe an Sulpitius schreibt er, daß sie ihm viel Geld gekostet habe; ***) und in sehr vielen andern Stellen giebt er eine überaus große Freude, die er daran hatte, an den Tag. Tyrannio hat sie auf das vollkommenste angeordnet, und mit Beyhülfe eines gewissen Dionysius und Menophilus mit sehr artigen Verzierungen ausgeschmückt. †) Neben der Bibliothek besaß er auch ein schätzbares Kabinet von Alterthümern, von welchem der Herr Abt Philipp Venuti eine Abhandlung geschrieben hat, die sich in den Memorie della Società Colom-

*) Lib. 1. Epist. 10. **) ibid. Ep. 4.

***) Lib. 14. famil. Epist. 77.

†) Lib. 4. ad Attic. Epist. 5. et 7. Lib. 2. Epist. 6.

Colombaria, *) und Auszugsweise in den Varietés Litteraires **) befindet. »Die Begierde, Antiquitäten und Bücher zu sammeln, dieselben auf das beste anzuordnen, zu erhalten, und zu benutzen, kann in keinem Menschen größer seyn, als sie in ihm war. Daß er aber nicht ein jedes Buch blindlings seiner Bibliothek einverleibte, sondern auch auf die Zuverläßigkeit und Zierlichkeit der Schriften ein sehr aufmerksames Auge hatte, erhellet daher, daß er sich der gelehrtesten und fleißigsten Männer bediente, dieselben anzuschaffen, und die darinn vorkommenden Fehler anzumerken und zu verbessern. ***) Er beklagt sich aber sehr über die vielen Schreibfehler der Handschriften überhaupt, besonders aber der lateinischen. †) Deswegen ermahnt er seinen Bruder Quintus, der auch eine beträchtliche Bücherſammlung besaß, ein sorgfältiges Auge darauf zu haben, wie er solche fehlerhafte Schriften entweder vermeide, oder durch geschickte Männer verbessern lasse. Zu dieser Arbeit schlägt er ihm Chrysippus und Tyrannio vor. Es war also auch Quintus ein Liebhaber der Bücher und der Litteratur. Aus einem Brief seines Brudes an ihn ersiehet man, daß er vier Trauerspiele in sechzehn Tagen zu

*) Tom. 2. **) Tom. 4. p. 395.

***) Cicero Lib. 3. ad Quint. Frat. Ep. 4. et 5. ibid.

verfertigen im Stande war. Weil ihm M. Cicero dazu gratuliert, so mögen sie wohl nicht ganz schlecht gewesen seyn. In Puteoli, itzt Pozzuoli, hatte auch ein gewisser Faustus eine Bibliothek, die von Cicero gerühmt wird. Da er sich einstens daselbst befand, schrieb er seinem Freund Atticus, Ego hic pascor Bibliotheca Fausti. *) Es ist wahrscheinlich, daß noch mehrere ansehnliche Privatbibliotheken in diesem Zeitalter, da die Römer mit dem größten Eifer sich nach Künsten und Wissenschaften bestrebten, sich zu Rom und auf den Landgütern der Römer befanden, gleichwie man es vor allen andern auch bey M. Varro vermuthen kann. Weil aber in den alten Schriftstellern kein Beweis davon vorkömmt, so muß man es bey der allgemeinen Muthmaßung bewenden lassen.

VI. Obgleich diese Bücherſammlungen sehr vieles zur Beförderung der römischen Gelehrsamkeit beytrugen, indem die Besitzer derselben sich ein Vergnügen daraus machten, einem jeden Wißbegierigen die Benutzung derselben zu gestatten; allein es waren doch keine ganz öffentlichen Bibliotheken, wo keinem Römer der Zutritt untersagt werden könnte. Cäsar war Vorhabens, mehr als eine dergleichen für das Publicum zu errichten, und hatte auch schon Varro, dem gelehrtesten aller Römer und

*) Lib. 4. Ep. 10.

und Griechen, die Bücher zu kaufen und in Ordnung zu bringen,*) aufgetragen. Aber sein unvermutheter Tod vernichtete alle gute Anschläge, die er zum allgemeinen Besten der Römer gefaßt hatte. Was er aber nicht zu Werk brachte, das that Asinius Pollio, den wir aus dem, was in dem Kapitel von der Beredsamkeit von ihm gesagt worden ist, schon hinreichend kennen. Wenn man die eitele Begierde, die er hatte, seinen Ruhm in der Beredsamkeit über jenen des Cicero zu erheben, und seine Schmähsucht ausnimmt, so war er wirklich einer der größten Männer seines Zeitalters. Er war ein geschickter Geschichtschreiber, ein guter Redner, ein Kenner und Verehrer der Dichtkunst, ein großmüthiger Gönner der Gelehrten, und ein vortrefflicher Heerführer. Das letztere bewies er im dalmatischen Kriege, wo er durch sein tapferes und kluges Verhalten sich der Ehre des Triumphs würdig machte. Es gereichte ihm aber zu einem noch viel größern Ruhm, daß er einen beträchtlichen Theil der in diesem Krieg erbeuteten Schätze zum allgemeinen Wohl seiner Mitbürger anwandte, und eine öffentliche sehr zahlreiche Bibliothek mit prächtigen dazu bequemen Gebäuden damit errichtete.**) Wann

*) Suet. in Jul. c. 45.

**) Plinius Lib. 7. c. 30.

Plinius von derſelben ſagt: quae prima in orbe ab Aſinio Pollione ex manubiis publicata Romae eſt, deucht mich, brauche es nicht viel Kopfbrechens, zu verſtehen, was er mit den Worten prima in orbe ſagen wolle, freylich nicht die erſte der Zeit nach, wohl aber in Betreff ihrer Größe und des innern Werthes. Denn woher können wir beweiſen, daß die alexandriniſche und die zu Pergamus größer und vortrefflicher waren, als dieſe? Eine Beute aus dem alten Dalmatien, die Aſinius Pollio im Triumph nach Rom brachte, mußte hinreichend ſeyn, mehr als eine dergleichen Bibliotheken, deren eine jede die erſte der Welt wäre, zu errichten, beſonders zu einer Zeit, da ſich die Schriften unendlich vermehrt hatten.

VII. Dem Beyſpiel dieſes römiſchen Bürgers folgte der Kaiſer Auguſtus, indem er bey dem prächtigen Tempel des Apollo, den er auf dem palatiniſchen Hügel hatte erbauen laſſen, eine öffentliche Bibliothek von griechiſchen und lateiniſchen Büchern errichtete, die mit verdeckten Spatziergängen verſehen war. Wegen des nahen Tempels wurde ſie die Bibliothek des Apollo genannt. Horaz gedenket derſelben in folgendem Verſe:

Scripta Palatinus quaecunque recepit Apollo. *)

Noch

*) Lib. 1. Ep. 3.

Noch eine andere errichtete er in den Hallen, die von seiner Schwester Oktavia den Namen führte. *) Der Bibliothek des Asinius Pollio, die im Vorhofe des Tempels der Freyheit stand, und jener des Augustus im Vorhofe des Tempels des Apollo, erinnert sich Ovid Lib. 3. Trist. Eleg. 1. auf eine sehr anmuthige Weise, wenn er sein Buch, das er nach Rom sendet, sprechend anführt. Furchtsam schleicht es sich in die Stadt, und geht umher, jemand zu finden, der es mitleidig aufnehme. Diejenigen, die es auf den Straßen antrifft, redet es also an:

Dicite Lectores, si non grave, qua sit eundum,
Quasque petam sedes hospes in urbe Liber.

Einer von diesen war so höflich, und führte es in des Apollo Tempel und Bibliothek, wo ihm, da es sich nach seinen Brüdern, das ist, nach den andern Werken des Ovids, umsah, der Bibliothekar die Thüre wies.

Inde timore pari gradibus sublimia celsis
Ducor ad intonsi candida templa Dei,
Signa peregrinis ubi sunt alterna columnis
Belides, et stricto barbarus ense pater;
Quaeque viri docto veteres fecere novique
Pectore, lecturis inspicienda patent.
Quaerebam fratres, exceptis scilicet illis,
Quos suus optaret non genuisse pater.

Quae-

*) Dio Lib. 49.

Quaerentem fruſtra, cuſtos e ſedibus illis
Praepoſitus ſancto juſſit abire loco.

Hier abgewieſen, begab es ſich auf des Pollio öffentlichen Bücherſaal in dem Vorhofe des Tempels, welcher der Freyheit geheiliget war. Aber auch hier fand es keinen Zutritt. Denn die Göttin der Freyheit ließ ihm nicht einmal zu, den Vorhof zu betreten. Nun beklagt es ſich, daß die Kinder des Vaters Schuld tragen müſſen, und wünſcht wenigſtens, in einer Privatbibliothek Aufnahme zu finden.

Altera templa peto vicino juncta Theatro:
Haec quoque erant pedibus non adeunda meis.
Nec me quae doctis patuerunt prima Libellis,
Atria Libertas tangere paſſa ſua eſt.
In genus auctoris miſeri fortuna redundat;
Et patimur nati, cum tulit ipſe, fugam.
- - - - - - - - - - - - - -
Interea quoniam ſtatio mihi publica clauſa eſt,
Privato liceat delituiſſe loco.

VIII. Die Bibliotheken zu ſammeln, zu ordnen, und zu bewahren, wählte Auguſtus die gelehrteſten Männer, die damals zu Rom waren. Suetonius nennt ihrer drey, Pompejus Macer, Cajus Julius Hyginus, Cajus Meliſſus. Der erſte iſt dadurch bekannt geworden, daß Auguſtus ihm verboten hat, einige Werke, die Cäſar in ſeiner Jugend geſchrieben hatte, nicht ans Tageslicht zu bringen.

gen. *) Der zweyte, welcher die Aufsicht über den palatinischen Büchersaal hatte, war ein Freygelassener des Augustus, und unterschied sich sonderbar durch eine große Kenntniß der Alterthümer. **) Cajus Melissus, ein anderer Freygelassener des Kaisers, Aufseher des Büchersaals der Oktavia, welchen Augustus und Mäcenas sonderbar liebten. ***) Noch von einigen andern Bibliothekaren findet man Meldung in der Sammlung alter Aufschriften des Muratori, †) deren Zeitalter aber größtentheils ungewiß ist. Alle die Bibliothekaren, die in diesem Kapitel vorgekommen sind, waren Grammatiker und fremde Leibeigene oder Freygelassene, Pompejus Macer ausgenommen, dessen Stand nicht bekannt ist. Was Varro betrifft, so hatte er zwar von Cäsar den Auftrag, Bücher anzuschaffen und in Ordnung zu bringen; es läßt sich aber daraus nicht folgern, daß er als Bibliothekar würde gedient haben, wenn die Bibliotheken zu Stande gekommen wären. Ob mir nun gleich daran gelegen seyn sollte, daß wahr sey, was Morhofius sagt, ††) Bibliothecariorum amplissima olim

*) Suet. in Jul. c. 56.

**) Suet. de illustr. gramm. c. 20.

***) ibid. c. 21.

†) Nov. Thesaur. Inscr. Tom. 2. pag. 929.

††) Polyhistor. Tom. 1. Lib. 1. c. 6.

olim dignitas fuit, so muß ich doch gestehen, daß dieses bey den Römern, wenigstens zu Augustus Zeiten, nicht eintrifft. So viel ist aber allerdings gewiß, daß man nur solchen Männern die Bibliotheken anvertraute, die sich in der Litteratur vor andern auszeichneten. Weil aber dieser Vorzug jeden andern eiteln Rang weit übertrifft, und die niedrigsten Menschen veredelt, so trug weder Kaiser noch Minister einiges Bedenken, sie ihres freundschaftlichen Umgangs zu würdigen. Daß die Römer sich überhaupt nicht mit gewissen mühsamen Beschäfftigungen des gelehrten Standes, als da sind, Kinder zu unterweisen, Bibliotheken vorzustehen, und andere dergleichen Bemühungen, abgegeben haben, scheint eine Folge des römischen Bürgerstandes, der zu höhern und vortheilhaftern Beschäfftigungen gerichtet war, gewesen zu seyn.

IX. Die Privatbibliotheken wurden zu Augustus Zeiten, so wie itzt die Kapellen, unter die erforderlichen Theile eines großen Pallastes gerechnet. Nobilibus, sagt Vitruvius, *) qui honores magistratusque gerendo praestare debent officia civibus, facienda sunt vestibula regalia, alta atria, et peristylia amplissima, sylvae ambulationesque laxiores ad decorem majestatis perfectae. Praeterea Bibliothecas, Pinacothecas, Basilicas non dissi-

*) Lib. 6. c. 8.

dissimili modo quam publicorum operum magnificentia comparatas, quod in domibus eorum saepius et publica consilia et privata judicia arbitrio conficiuntur. Woher wahrscheinlich wird, daß die meisten Palläste, die zu Vitruvius Zeiten zu Rom aufgeführt worden sind, mit Bibliotheken versehen waren. Dieser große Baumeister bestimmt sogar die Lage, die man denselben geben müsse. *) Bibliothecae in orientem spectare debent; usus enim matutinum postulat lumen. Item in Bibliothecis (wenn sie ostwärts gerichtet sind) libri non putrescent; namque in his quae ad meridiem et occidentem spectant, tineis et humore vitiantur, quod venti humidi advenientes procreant eas et alunt, infundentesque humidos spiritus pallore volumina corrumpunt. Weil die Mittagsluft in den nördlichen Ländern nicht so unrein und feucht ist, als zu Rom, so möchte wohl daselbst eine Ausnahme von dieser Regel des Vitruvius zu machen seyn.

Neuntes Kapitel.

Die gelehrten Griechen zu Rom.

I. Was Lucullus, Cäsar, Cicero, Augustus, Mäcenas und andere vornehme Römer dieses Zeitalters zum Besten der Litteratur und der Gelehrten gethan haben, ist schon gesagt

*) Lib. 6. c. 7.

gesagt worden. Auch Pompejus hat bey jeder Gelegenheit besondere Hochachtung und Großmuth gegen die Gelehrten geäußert. Diese bewies er besonders zu Rhodus. Hier besuchte er vor allen andern Dingen den berühmten Weltweisen Possidonius, und bewies ihm alle mögliche Ehre. Darauf vermengte er sich unter die gelehrten Versammlungen, wo unter den besten Philosophen disputiert wurde, und schenkte einem jeden derselben ein Talent. *) Einen gleichen Beweis seiner Hochschätzung gegen die Weltweisen gab Augustus zu Alexandria, da er der Einwohner dieser von ihm eingenommenen Stadt dem Weltweisen Areus zu Gefallen verschonte. **) Wie viel Ehre bewies er nicht dem Weltweisen Nicolaus Damascenus in desselben kurzen Aufenthalt zu Rom? ***) Es war also kein Wunder, daß viele der gelehrtesten Griechen entweder für allezeit, oder für einige Zeit sich daselbst aufhielten.

II. Unter denen, die sich nur einige Zeit zu Rom aufgehalten haben, sind folgende die merkwürdigsten: Diodorus Siculus, welcher nach seinen langwierigen Reisen durch die verschiedenen Länder, deren Geschichte er zu schreiben Vorhabens war, auch zu Rom eine geraume Zeit

*) Cicero Tusc. Quaest. Lib. 2. n. 25. Plut. in ejus vita.

**) Plut. in Anton.

***) Memoir. de l'Academ. des Inscrip. Tom. 6.

Zeit sich verweilte, und zwar theils zu Cäsars, theils zu Augustus Zeiten, wie er selbst erzählt;*) Dionysius von Halikarnaß, der nicht nur durch seine vortreffliche Geschichte der Römer, sondern auch durch andere gelehrte Schriften berühmt ist, hielt sich unter Augustus zwey und zwanzig Jahr zu Rom auf,**) und schrieb daselbst seine Geschichte. Auch lebte hier Timagenes, der Geschichtschreiber, welcher anfänglich bey Augustus, dessen Thaten er beschrieben hatte, sehr in Gnaden stand, bey ihm aber durch sein gar zu freyes Reden verhaßt wurde, indeß daß Asinius Pollio noch immer fortfuhr, ihn zu lieben und zu schützen.***) Es ließen sich hier noch viele andere griechische Gelehrte anführen, die sich in diesem Zeitalter zu Rom aufgehalten haben, und von den Römern werthgeschätzt und geehrt worden sind; allein die vielen Gramatiker, Redner und Philosophen, die in den vergangenen Kapiteln vorgekommen sind, dienen zu einem hinreichenden Beweis, in was Ansehn und Hochachtung die Gelehrsamkeit und die Gelehrten bey den Römern gestanden sind, welches eigentlich der Endzweck dieses Kapitels war.

Zehntes

*) in Praef. **) Photii Bibl. n. 83.

***) Seneca Philosophus de ira Lib. 3. c. 23. et Epist. 91. Seneca Rhetor. Controv. 34.

Zehntes Kapitel.

Die schönen Künste.

1. Gleichwie wir in der gelehrten Geschichte der Hetrurier, Großgriechenlandes und der Sicilianer auch von den schönen Künsten gehandelt haben, so gebührt es sich auch hier bey den Römern, derselben Ursprung und Fortgang kurz zu entwerfen. Und zwar von der Bildhauerkunst anzufangen, so versichern uns Varro *) und Plutarch, **) den Gesetzen des Numa gemäß seyn die Tempel der Römer 170 Jahre hindurch ohne Bildsäulen der Götter gewesen. Jedoch war Rom in den ersten Jahrhunderten nicht ganz ohne dergleichen Bildsäulen; denn Numa selbst hatte des Janus Bildsäule eingeweihet. ***) Auch wurden schon in den ersten Zeiten Menschen zu Ehren Bildsäulen errichtet, wie jene der Clelia beweiset. †) Allein diese Werke der Kunst waren entweder von Thon, oder von Holz. Die erste Bildsäule von Erz wurde, nach Plinius Zeugniß, der Göttin Ceres im Jahr 268 auf Unkosten des Spurius Cassius errichtet, ††) den man wegen des Verdachtes, nach der königlichen Würde zu streben, tödtete. Er setzt hinzu, diese Ehre sey auch endlich den Menschen widerfahren, und die Sache sey endlich so weit gekommen, daß in allen Städten

*) Augustinus de Civ. Dei Lib. 4. c. 31.

) In Numa. *) Plin. Lib. 34. c. 7.

†) ibid. c. 6. ††) ibid. c. 4.

ten Italiens die öffentlichen Plätze und Häuser mit erzenen Bildsäulen ausgeziert waren. Es ist daher ganz zuverläßig, daß es wenigstens in den blühenden Zeiten der Stadt Rom eine Menge Bildhauer in Italien gegeben habe. Denn obgleich viele solcher Bildsäulen theils hetruriſche Werke waren, theils von den blühenden Zeiten Großgriechenlands und Siciliens herstammten, theils auch aus den eroberten Provinzen Griechenlands und Asiens dahin gebracht worden waren, so ist doch auch ganz gewiß, daß in Cäsars und Augustus Zeitalter sogar Grammatikern zu Ehren Bildsäulen errichtet worden sind.

II. So groß aber die Menge der Bildsäulen in Italien war, so wenig Werke römischer Künstler fanden sich darunter. Fast alle, die ältesten ausgenommen, waren von griechischen Händen. Unter den vielen Bildhauern, die Plinius nennt, *) findet sich nur einer, aus dessen lateinischem Namen man muthmaßen kann, daß er ein Römer war, nämlich ein gewisser Decius, den er eben nicht sehr rühmt. Alle die übrigen sind Griechen. Mit diesem stimmt die Meynung des Hrn. Winkelmanns überein, welcher in seinem Werke von der Kunst der Alten dafür hält, diejenigen fehlen, welche einen eigenen römischen Stil in den alten Bildsäulen behaupten, denn dieselben seyn durchaus entweder hetruriſche oder griechische Werke. **) Sogar auch diejenigen, die zu Cäsars und

*) ibid. c. 8. **) Tom. 2. p. 125. etc.

men, geübt worden seyn. Er lebte noch zu Plinius Zeiten, und pflegte mit der linken Hand zu malen. *) Jedoch nennt Plinius noch einen gewissen Quintus Pedius, von einem sehr ansehnlichen Geschlecht, Anverwandten des Meßala und Augustus selbst, welche ihn der Malerkunst widmeten, weil er stumm war. Es scheint also, als sey diese Kunst bey den Römern als eine ihrer Würde nicht unanständige Beschäfftigung angesehen worden, vielleicht deswegen, weil sie viel angenehmes hat, und mit keinen schweren und in die Augen fallenden Bemühungen verknüpft ist, und gar wohl mit andern öffentlichen Aemtern bestehen kann, besonders wenn sie nicht als Handwerk des Lohns halben betrieben wird. Vor Augustus Zeiten hat sich auch der Dichter Pacuvius mit der Malerey beschäfftigt. Er hat im Tempel des Herkules auf dem Forum Boarium zu Rom seine Kunst gezeiget. **) Kurz vor Augustus Regierung war ein gewisser Arellius berühmt, und nach ihm übertraf Ludius diesen und alle Maler seiner und der vergangenen Zeiten in der Geschicklichkeit, Landhäuser, Hallen, Wälder, Hügel, Flüsse, Fischereyen, und andere dergleichen ländliche Bilder auf Mauern und Wänden zu malen. Endlich thut Plinius noch von einem gewissen Amulius Meldung, der zu seiner Zeit lebte. Diese sind die römischen Maler, die Plinius bekannt waren. Die drey letz-

*) ibidem. **) Plinius Lib. 35. c. 4.

ten müssen entweder Freygelassene, oder von der niedrigsten Klasse Menschen zu Rom gewesen seyn, wenn sich sonst Plinius nicht widersprechen will. Weil dieser Schriftsteller vorsetzlich davon handelt, so ist zu vermuthen, daß er keinen der berühmtesten übergangen habe. Die Anzahl der griechischen Maler, die sich zu Rom rühmlich hervorgethan haben, ist viel größer, und weil diese nicht hierher gehören, so können sie im angeführten Buche des Plinius nachgelesen werden. Dieß ist noch hier anzumerken, daß die schönsten Malereyen des eroberten Griechenlandes nach Rom überbracht worden sind. Einige Römer trieben es hierin so weit, daß sie sogar ganze Stücke bemalter Mauern mit sich fortschleppten. Item Lacedaemone, sagt Vitruvius, *) a quibusdam parietibus etiam picturae excisae intersectis lateribus Inclusae sunt in ligneis formis, et in comitium ad ornatum aedilitatis Varronis et Muraenae fuerunt allatae. Dergleichen andere Malereyen sollen auch aus einem griechischen Tempel der Cäres ausgehauen und nach Rom gebracht worden seyn. **)

IV. Was die Baukunst betrifft, so haben es die Römer darinn viel weiter als in der Bildhauer- und Malerkunst gebracht. Plinius hat von dieser Kunst wenigere Nachrichten, als von den zween andern hinterlassen. Wir haben nur

*) Lib. 2. c. 8. **) Plin. Lib. 35. c. 12.

nur von ihm ein weitläuftiges Verzeichniß von prächtigen Gebäuden allerhand Art, die in den letzten Zeiten der Republik und im Anfang der Monarchie zu Rom aufgeführt worden sind. Dieß ist aber nicht hinreichend, den Ursprung und Fortgang der Baukunst bey den Römern zu entwickeln. Einige wenige Nachrichten, die hierüber nur ein schwaches Licht verbreiten, findet man in Vitruvius. *) Dieser beklagt sich, daß die Griechen zwar viele, die Römer aber sehr wenige Schriften von der Baukunst hinterlassen haben. Darauf nennt er drey Römer, die vor ihm davon geschrieben und sich damit beschäfftiget haben. Der erste derselben ist Fusitius, dessen Schriften er sehr rühmt. In welchem Zeitalter er gelebt habe, ist uns unbekannt, weil es Vitruvius nicht anmerkt. Der zweyte ist Terentius Varro, von welchem schon anderwärts Meldung geschehen ist, der dritte Publius Septimius, welche beyde des Vitruvius Zeitgenossen waren. Endlich nennt er noch zwey Baumeister, Cossutius und C. Mutius, die ihre Geschicklichkeit nicht durch Schriften, sondern nur durch ihre vortrefflichen Werke an den Tag gelegt haben. Der erste blühete in der zwoten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach der Erbauung der Stadt Rom, der andere aber in der Mitte des siebenten Jahrhunderts. Er war der Baumeister der Tempel der

*) in Prooem. Lib. 7.

Ehre und der Tapferkeit, welche zu Marius Zeiten aus der Beute, die er den überwundenen Cymbern und Teutonen abgenommen hatte, erbaut worden sind. Diese Anzahl von Baumeistern in einem Zeitlauf von mehr als siebenhundert Jahren ist freylich sehr gering, und da noch neben dem der älteste davon schwerlich über das sechste Jahrhundert hinaus reicht, so sollte man vermuthen, die Baukunst sey von den Römern spät und wenig betrieben worden. Weil aber Vitruvius sagt, das alte Rom habe eben so große Baumeister als Griechenland in den alten Zeiten gehabt, und sich darüber beklagt, daß man zu Rom nicht eben so viele alte Schriften als in Griechenland von der Baukunst habe, so kann man nicht wohl in Zweifel ziehen, daß er der Meynung gewesen sey, Rom habe wenigstens schon in den ersten Zeiten des Consulats vortreffliche Baumeister hervorgebracht. Denn die ältesten griechischen Schriften von der Baukunst, die Vitruvius nennt, sind von Agatharchus, der zu Aeschylus Zeiten (in den ersten Zeiten des Consulats) lebte. *)

V. Es scheint sogar, die Römer seyn im sechsten Jahrhundert in der Baukunst berühmter als die Griechen gewesen. Dieses läßt sich daher folgern, daß Antiochus Epiphanes den römi-

*) Petav. Ration. Temp. parte I. Lib. 3. c. 3. et 4.

römiſchen Baumeiſter Coſſutius kommen ließ, den unter Piſiſtratus ſchon angefangenen Tempel des olympiſchen Jupiters in Athen zu vollenden. *) Eben ſo bediente ſich Ariobarzanes, König von Kappadocien, zweyer römiſcher Baumeiſter und Brüder, Cajus und Marcus Stallius, das berühmte Odeum zu Athen, welches bey der Belagerung des Sylla verwüſtet worden war, wieder herzuſtellen. **) Sollte auch wahr ſeyn, was Winkelmann vermuthet, ***) daß dieſes den Römern zu Gefallen geſchehen ſey; ſo läßt ſichs doch nicht gar wohl denken, daß die gedachten Könige zur Wiederherſtellung ſo vortrefflicher und berühmter Gebäude ſich mittelmäßiger Baumeiſter bedient haben.

VI. Alle Gelehrten ſtimmen darin überein, daß die Baukunſt zu Cäſars und Auguſtus Zeiten zum höchſten Grade ihrer Vollkommenheit gelangt ſey. Dieſes beweiſen die privat- und öffentlichen Gebäude dieſes Zeitalters, woran alle Schönheiten der Kunſt verſchwendet waren. Um ſich davon zu überzeugen, ſo leſe man in Plinius die Beſchreibungen der Schaubühnen des Scaurus und des Curio,

*) Vitruv. loc. cit.

**) Explication d'une Inſcription ſur le Retabliſſement de l'Odeum d'Athenes Tom. 23. Memoir. de l'acad. des Inſcr.

***) Hiſt. de l'art. Tom. 2. p. 255. etc.

der Wasserleitungen des Quintus Martius, und vieler anderen prächtigen Gebäude, die in diesen Zeiten aufgeführt worden sind. Auch sind fast alle der Meynung, der gute Geschmack in dieser Kunst habe ganz unter Tiberus angefangen, verderbt zu werden. Allein der große Antiquitätenkenner Winkelmann behauptet, daß derselbe noch unter des Augustus Regierung verfälscht worden sey, und beweiset es durch die überflüßigen und unnatürlichen Verzierungen einiger Gebäude, die von damaligen Zeiten noch vorhanden sind. Wenn dem also ist, so haben die Baukunst und die Beredsamkeit das nämliche Schicksal gehabt, bey vollet Blüthe sich zum Verfall zu neigen.

Verzeichniß
der besten Auflagen der gelehrten Werke, die in dem ersten Bande vorkommen.

Es hätte sich gebühret, die besten Auflagen der gelehrten Werke, die bis zu Augustus Tod in Italien geschrieben worden sind, anzuzeigen. Weil aber hierdurch die Rede zu oft würde unterbrochen worden seyn, so habe ich für besser befunden, ein eigenes Verzeichniß davon beizufügen. Ich werde aber nur solche Auflagen anführen, die entweder wegen ihrer Seltenheit, oder Zierlichkeit des Drucks, oder wegen beygefügter Anmerkungen und Erläuterungen, oder aus andern Ursachen besonders schätzbar sind. Erstlich werden die griechischen Werke der ältesten Schriftsteller Italiens, hernach die lateinischen vorkommen, und zwar so, daß zuerst die Sammlungen solcher Werke, hernach aber die Herausgaben eines jeden insbesondere angezeigt werden.

Sammlungen griechischer Werke.

Poetae graeci principes Heroici carminis, inter quos Orpheus, Theocritus, Moschus, Pythagorae aurea carmina &c. Parisiis. Henr. Stephanus. 1566. fol. *graece.*

Poesis

Poeſis philoſophica Empedoclis &c. Epicharmi, Orphei &c. Pariſiis. Henr. Stephanus. 1573. 8. *graece.*

Poetae graeci veteres Heroici carminis Scriptores, qui extant, omnes, cum lat. interpretatione. Aureliae Allobrog. De la Roviere. 1606. fol.

Poetae graeci veteres Tragici, Comici, Lyrici, Epigrammatarii &c. cum lat. interpret. ibi. 1614. fol. 2 vol.

Carmina novem illuſtr. foeminarum, et Lyricarum Steſichori, Ibyci, &c. Antverpiæ. Plantinus. 1568. 8.

Orationes Rhetorum graecorum. Venetiis. Aldus. 1513. fol. *graece.*

Eaedem graece et latine. Typ. Henr. Stephani. 1575. fol

Oratorum Veterum Graecorum quae ſuperſunt Jo. Jac. Reiſkius edid. Lipſiae. 1770 et ſqq. Voll. X. | 8 maj.

Poetae graeci minores. Cantabrigiae. Haye 1684. 8.

Beſondere Auflagen griechiſcher Werke.

Alexidis fragmenta. V. *Poetae graeci minores.*

Archimedis opera, quae extant graece et latine, cum Comment. Davidis Rivalti a Fluranția et Eutocii. Pariſiis. Morellus 1615. fol.

Ariſtoxeni Elementorum Harmonicorum Libri tres graece cum verſione Marci Meibomii (*inter Meibomii Auctores antiquae Muſicae.* Amſtelod. 1612. 4.)

Dicaearchi fragmenta geographica (*inter Geographos graecos minores à Io. Hudſone editos.* vol. 11)

Dio-

Diodori Siculi Bibliothecae Hiſtoricae Libri XV, graece et latine cum Notis. Edit. Laurentio Rhodomanno, Hanoviae. Wechelius 1604. fol.

Iidem cum variorum notis Editore Petro Weſſelingio. Amſtelodami. Wetſtenius 1745. fol. vol. 2.

Les memes traduits en françois par l'abbé Terraſſon. Amſterdam Wetſtein 1738. 12. vol. 2.

Iſtoria, ovvero Libreria Iſtorica di Diodoro Siciliano — tradotta da *Franceſco Baldelli.* in Venezia per il Giolito 1575. vol. 2 in 4. ſehr rar.

Empedoclis — V. *Poeſis Philoſophica.*

Epicharmi — V. *poeſis philoſ.*

Gorgiae — V. *Orationes Rhetorum.*

L'Encomio di Elena tradotto dall' Ab. Angelo Teodoro villa Milano.

Die Geraubte Helena von Coluthus. Zürich 1753. von Hr. Bodmer überſetzt. 4.

Ibyci — V. *Carmina novem illuſtr. foemin.*

Lyſiae — V. *Orationes Rhetorum.*

Orationes et fragmenta graece et latine cum interpret. ac notis Joannis Taylor. Londini. Bowyer 1736. 4.

Moſchi Idyllia. V. *Poetae graeci veteres et Theocriti etc.*

Anacreon &c. Moſchus, traduction nouvelle en proſe, ſuivie de la Veillée des fêtes de Venus &c. par M. M... C.. à Paris 1773.

Die geraubte Europa von Moſchus. Dieſelbe von Nonnus. Zürich 1753. auch von Hr. Bodmer.

Ocelli Lucani de univerſi natura Liber, interprete Ludovico Nugarolla cum eiusdem annot. Heidelbergae. Commelinius 1596.

Idem

Idem ex verſione Caroli Emanuelis Vizzani cum annot. Amſtelod Blaeu 1661. 4.

Franzöſiſch überſetzt von Batteux. Paris 1768.

Orphei — V. *Poetae graeci Principes, et Poetae graeci veteres.*

Phalaridis Epiſtolae graecae (in der Aldiſchen Sammlung griechiſcher Briefe. 1499. 4.)

Eaedem graece et lat. cum adnot. Car Boyle. Oxonii. Theatr. Sheldon. 1699. 8.

Epiſtole di Falaride — tradotte in lingua volgare da Bartolomeo Fonti in Firenze 1491, und in Venedig bey Gabriel Giolito 1545. in 8.

Ueberſetzt ins Engliſche von Fränklin.

Philemonis — V. *Poetae graeci minores.*

Menandri et Philemonis reliquiae. Amſtelod. 1709. 8 cum adnot. Grotii et Clerici.

Pythagorae Aurea carmina — V. *Poetae graeci principes — Poeſis Phil.* und *Poetae graeci minores.*

Auch einzeln heraus gegeben von J. Chr. Knauth. Dresden 1720. mit einer lat. Ueberſetzung.

Hrn. Gleims deutſche poetiſche Ueberſetz. ſteht in Hrn. Wielands Merkur.

Eadem cum Comment. Hieroclis, graece et lat. et notis R. W. S. T. P. Londini. Bottenham 1747.

Franzöſiſch überſetzt von Mr. Dacier, mit Pythagoras Leben. Paris. Rigaud. 1706. 12.

Steſichori — von Suchort heraus gegeben zu Göttingen 1772. 4.

Theocriti Idyllia et Epigrammata — V. *Poetae graeci princ.* und *Poetae graeci veteres.*

Eclogae &c. graece. Venetiis. Aldus. 1495. fol.

Eadem

Eadem graece cum ſcholiis antiquis graecis et verſione latina. Oxonii. Theat. Sheldon 1675. 8.

Die nämlichen mit der lateiniſchen Ueberſetzung, und mit den Anmerkungen Joſ. Scaliger, Iſ. Caſaubonus, Dan. Heinſius. Zu Heidelberg bey Kommelin. 1604. 4.

Idyllia aliquot Theocriti latinis verſibus reddita a Raymundo *Cunich.* S. J. — Romae 1764. cum Bern. Zamagnae *Echo.*

Teocrito, Moſco, Bione tradotti in verſo italiano da Domenico Regolotti. Torino 1728.

Deutſch überſetzt von Liberkühn.
Der Tod des Adonis von Klodius.
Die Cyklopen und Feldſänger von Ramler.
Die 1. 3. 4. 6. 8. 18. 20. 27. Idylle von Schwabe Jena 1769. 8.

Sammlungen lateiniſcher Werke der älteſten Schriftſteller Italiens.

Corpus omnium veterum Poetarum latinorum. Aureliae Allobrogum. 1640. 4. Vol. 2.

Opera et fragmenta veterum Poetarum latinorum, curante Mich. Maittaire. Londini. 1717. fol. vol. 2.

Collectio Piſaurienſis omnium Poematum &c. Piſauri. Calcoge Amatina 1766. 4. vol. 6.

Corpus omnium veterum Poetarum latinorum cum eorundem Italica verſione. Mediolani in Regia curia. 1731. 4. vol. 36.

Poetae latini Rei Venaticae Scriptores et Bucolici antiqui &c. cum notis variorum. Lugduni Bat. et Hagae Com. 1728. 4.

Poetae

Poetae latini minores, ſive Gratii Cynegeticon, Nemeſiani Cynegeticon, et Eclogae, Calpurnii Eclogae &c. cum notis variorum. Edit. Petro Burmanno. Leidae. Wisholf. 1735. 4. Vol. 2.

Collectanea veterum Tragicorum, Livii Andronici &c. cum notis varior. Lugduni Bat. Maire. 1628. 8.

Anthologia veterum latinorum Epigrammatum, Poetarum, et Poematum &c. cum notis variorum Editore Petro Burmanno Secundo. Amſtelodami. Officina Schouteniana. 1759. 4.

Fragmenta Hiſtoricorum veterum ab Auſonio Popma collecta. 1620. 8.

Scriptores Rei Ruſticae &c. V. infra *Cato.*

Einzelne Ausgaben lateiniſcher Werke.

Accii. V. *Collectanea.*

Afranii. V. Collectanea.

Caeſaris C. Julii Commentarii, cura Joan. Andreae Epiſcopi Alerienſis, Romae. in domo Petri de Maximis. 1469. fol.

—— Venetiis. Aldus. 1513. 8.

—— Venetiis. Aldus 1519. 8.

—— cum pictura totius Galliae &c. per Jucundum Veronenſem &c. Pariſiis. Vaſcoſanus. 1543. fol.

Quae extant cum ſelectis variorum Comment. Amſtelod. Elzevir. 1661. 8.

—— cum notis Joannis Goduini ad uſum Delphini. Le petit. Pariſis 1678. 4.

—— cum adnot. Sam. Clarke et Tabulis aeneis. Londini Jonſon. 1712. fol. Vol. 2.

—— cum

—— cum Voſſii, Daviſii notis. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1737. 4.

—— cum Italica verſione ex M. S. Codice, Tabulis aeneis &c. Venetiis. Societ. Albritiana. 1737. fol.

—— Pariſiis. Barbou. 1755. 12. vol. 2.

I Comentari di Giulio Ceſare tradotti per Franceſco Baldelli. in Venezia per il Giolito. 1558 in 8. ed. in 12. 1570.

—— (des nämlichen Ueberſetzers) con illuſtrazioni e diſegni di Andrea Palladio. in Venezia per Pier Franceſchi. 1575 in 4. e per il Foglietti. 1618 in 4.

Les Commentaires de Ceſar de la traduction de Nic. Perrot Sieur d'Ablancourt. Amſterdam, chez Mortier. 1708. 12.

—— —— d'une traduction toute nouvelle. à la Haye, chez Swart. 1743. 12 Vol. 2.

La Guerre des Suiſſes, traduite du premier livre des Com. de Jules Ceſar par Louis XIV. Dieu donné Roy de France et de Navarre. Paris, de l'Imprimerie Royale. 1651. fol.

Catonis M. Porcii fragmenta libri de Originibus. V. Fragmenta Hiſtoricorum.

M. Cato de Agricultura, M. Terentius Varro, L. Junius Moderatus Columella, Palladius de re ruſtica. Venetiis per Nic. Jenſon. 1472. fol.

Iidem. Venetiis. Aldus. 1514. 8.

Iidem, quibus accedunt Vegetius de mulomedicina, et Gargilii Martialis fragmentum cum cl. virorum notis editi a Jo. Matthia Gesnero. Lipſiae, Fritſch. 1735. 4. Vol. 2.

Catulli, Tibulli et Propertii Opera, cum Statii Sylvis. 1472. fol.

Eadem cum Elucrubrationibus Domitii Calderini &c. Bononiae, per Boninum de Boninis. 1486. fol.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1502. 8.

Eadem cum doctorum virorum Commentariis. Parisiis. Cl. Morellus. 1604. fol.

Eadem ex recensione Graevii cum notis variorum. Trajecti ad Rhenum. Zyll. 1680. 8.

Eadem cum interpretatione et notis Philippi Sylvii ad usum Delphini. Parisiis. Leonard. 1680. 4.

Eadem cum eruditorum Comment. Cantabrigiae. Jonson. 1702. 4.

Eadem cum Comment. Jo. Ant. Vulpii. Patavii. Cominus. 1737 &c. 4. vol. 4.

Eadem. Parisiis. Barbou. 1753.

Le Opere di Catullo tradotte da Parmindo Ibichense (*Ab. Franc. Maria Biacca,*) di Tibullo e Properzio tradotte da Guido Riviera, *nel Tom.* XXI e XXII *della Raccolta de' Poeti Latini Stamp. in Milano.* 1740.

Anacreon, Sappho, Bion, Moschus — Catulle &c. par Mr. M... C.. à Paris. 1773.

Catulle, Tibulle et Gallus, Traduction en prose. a Amsterdam. 1771. 8. vol. 2.

Ciceronis M. Tullii opera omnia. Mediolani. Minutianus. 1498. fol. vol. 2.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1519. 8. vol. 9.

Eadem cum notis Petri Victorii. Venetiis. Junta. 1534. fol. vol. 4.

Eadem ex Edit. Roberti Stephani. Parisiis. Robertus Stephanus. 1539. fol. vol. 2.

Eadem a Dionyſ. Lambino edita cum notis. Pariſiis. Dupuy. 1566. fol. vol. 2.
Eadem cum Manutiorum Comment. Venetiis. Aldus Junius. 1582. fol. vol. 6.
Eadem. Lugduni Bat. Elzevir. 1642. 12. vol. 10.
Eadem ſtudio Jani Guglielmi et Jani Gruteri cum Frobenii indicibus. Londini. Dunmore. 1681. fol. vol. 2.
Eadem cum variorum notis ab Iſaaco Verburgio edita. Amſtelodami. Wetſtenii. 1734. fol. vol. 2.
Eadem cum delectu Comment. opera Joſ. Oliveti. Pariſiis. Coignard. 1740. 4. vol. 9.
Eadem. Glasguae. Typ. Acad. 1749. 12. vol. 20.

Einzelne Werke.

Ciceronis Opera Rhetorica. Mediolani. Minutianus. 1474. fol.
Eadem. Venetiis. Barth. Alexandrinus et Alex. Aſulanus. 1465. fol.
Eadem. Venetiis. Aldus. 1514. 4.
Eadem cum notis Jacobi Prouſt Soc. Jeſ. in uſum Delphini, Pariſiis. 1657. 4.
I Libri dell' Oratore tradotti in Italiano dal P. Giuſeppantonio Cantova della Comp. di Geſu con note. Milano. Galeazzi. 1771. 8. vol. 3.
M. T. Ciceronis drey Geſpräche von dem Redner überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von Joh. Michael Heinze. Helmſtädt, bey Chriſt. Fried. Weygand. 1762. 8.
Orationes. Romae. Sweynheim et Pannarz. 1471. fol.
Eaedem. Venetiis. 1471. fol.

Eaedem. Venetiis. Aldus. 1519. 8. vol. 3.
Eaedem cum notis variorum ex Editione Jo. Georgii Graevii. Amſtelodami. Blaeu. 1699. 8. vol. 6.
Eaedem cum notis Caroli de Meroville S. J. in uſum Delphini. Pariſiis. 1684. 4. vol. 3.
Le Steſſe tradotte dá Aleſtandro M. Bandiera dell' Ordine de' Servi di Maria con annot. Venezia. 8. vol. 7.
Les mêmes traductes en françois avec des notes par Franç. Joſeph Bourgoin de Villefore. Paris. 1731. 12. vol. 8.
M. T. Ciceronis XIV auserleſene Reden von Johann Michael Heinze. Lemgo, in der Meyeriſchen Buchhandlung. 1767.
Epiſtolae Familiares. Romae Sweynheim et Pannarz. 1467. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1522. 8.
Eaedem cum Comment. Pauli Manutii. Venetiis. 1544. 8.
Eaedem cum notis Philippi Quartier S. J. in uſum Delphini. Pariſiis. 1685. 4.
Eaedem ex recenſione Jo. Georg. Graevii cum notis variorum. Amſtelod. Blaeu. 1693. 8. vol. 2.
Les memes traduites par Mr. L'abbé Prevoſt. Paris. Nidot. 1745. 12. Vol. 5.
Epiſtolae ad Atticum, ad Brutum et ad Q. fratrem. Venetiis. Jenſon. 1470. fol.
Eaedem. Romae. Sweynheim et Pannarz. 1470. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1513. 8.
Eaedem cum Comment. Pauli Manutii. Venetiis. 1551. 8.
Eaedem ex recenſione Jo. Georgii Graevii cum

cum notis variorum. Amſtelodami. Blaeu. 1684. 8. vol. 2.

Les memes traduites en françois par Mr. Mongault. Paris. 1714. 12. vol. 6.

Lettres a Brutus traduites par M. L'Abbé Prevoſt. Paris. Didot. 1744. 12.

Opera Philoſophica. Venetiis. Bevilacqua. 1496. fol.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1523. 8. vol. 2.

Eadem cum interpret. et notis Franc. l'Honoré ad uſum Delphini. Pariſiis. 1689. 4.

Eadem cum notis variorum ex Edit. Jo. Daviſii. Cantabrigiae. Crownfield. 1730. 1745. Vol. 6.

M. T. Ciceronis drey Bücher von den Pflichten, mit Anmerkungen, überſetzt von Joh. Michael Heinze. Lemgo, in der Meyeriſchen Buchhandlung. 1770.

Coecilii Statii. V. *Collectanea.*

Cornelii Nepotis (ſub nomine Æmilii Probi) Vitae excellentium Imperatorum. Venetiis. Jenſon. 1471. fol.

Eaedem. Venetiis. Aldus. 1522. 8.

Eaedem cum notis Dionyſ. Lambini. Pariſiis. 1569. 4.

Eaedem cum not. Nic. Courtin ad uſum Delphini. Pariſiis. 1675. 4.

Eaedem cum not. variorum. Amſtelod. Wetſtenii. 1707. 8.

Eaedem cum not. variorum. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1734. 8.

Ennii Q. Fragmenta cum not. Hieron. Columnae. Neapoli. 1590. 4.

Eadem cum eiusdem et Heſſelii notis &c. Lugduni Bat. Wetſtenii. 1707. 4.

Horatii Q. Flacci Opera. Mediolani. Zarottus. 1474. fol.
Eadem. Venetiis. Aldus. 1501.
Eadem cum Dionyſ. Lambini Comment. Pariſiis. Maceus. 1567. fol.
Eadem cum Grammaticorum XL. Comment. Baſileae. Henric Petri. 1580. fol.
Eadem. Pariſiis. Typ. Regia. 1642. fol.
Eadem cum notis variorum. Lugduni Bat. Hackius. 1670. 8.
Eadem cum notis Ludov. Desprez ad uſum Delphini. Pariſiis. 1691. 4. vol. 2.
Eadem cum notis et interpret Joſephi Juvencii S. J. Pariſiis. 1696. 8.
Eadem cum notis Rich. Bentleji. Cantabrigiae. 1711. 4.
Eadem tabulis aeneis inciſa. Londini. 1733. 8. vol. 2.
Eadem. Londini. Sandby. 1749. 8. vol. 2.
Eadem. Pariſiis. Barbou. 1754. 12.
Eadem. Birminghamiae. Baeskerville. 1762. 12.
Il Canzoniere di Orazio tradotto in verſi Toſcani (da Stefano Pallavicini) Lipſia. 1736. 8.
Tutte l'Opere dello Steſto tradotte dal medeſimo. Venezia. 1767. 12.
Les Oeuvres d'Horace en Latin et en François avec des remarques &c. par Mr. Dacier. Paris. Ballard. 1709. 8. vol. 10.
Les Oeuvres d'Horace traduites en François par le P. Tarteron Jeſuite avec des Remarques &c. Amſterdam. De Coup. 1710. 12. vol. 2.
Poeſies d'Horace traduites en françois avec des remarques et des Diſſertations critiques par le P. Sanadon Jeſuite. Amſterdam et Leipſic. 1756. vol. 8. 12.

Labe-

Laberii D. Fragmenta. V. *Opera et Fragmente vet. poetarum.*

Livii Andronici. V. *Collectanea.*

Livii Titi Decades Hiſtoriarum. Romae. Sweinheim et Pannarz. 1470. fol.

Eaedem. Venetiis. Vendelinus de Spira. 1740. fol.

Eaedem. Venetiis. Aldus. 1518. &c. 8. Vol. 4.

Eaedem cum Scholiis Caroli Sigonii. Venetiis. Manutius. 1555. fol.

Eaedem ex recenſione Heinſiana. Lugd. Bat. Elzevir. 1634. 12. vol. 2.

Eaedem cum notis et interpret. Jo. Donatii et ſupplemento Jo. Freinshemii in uſum Delphini. Pariſiis. 1679. 4. vol. 6.

Eaedem ex Editione Jo. Hudſoni et Thomae Hearne. Oxonii. 1708. vol. 6.

Eaedem cum notis J. B. L. Crevier et Supplem. Freinshemii. Pariſiis. Quillau. 1735. 4. vol. 5.

Eaedem cum notis variorum, curante Andrea Drakenborchio et cum Freinshemii ſupplem. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1738. 4. Vol. 7.

Le Steſſe tradotte da Jac. Nardi. Venezia. Giunti. 1540. fol.

T. Livii Römiſche Geſchichte deutſch überſetzt von Joh. Franz Wagner. 1. Th. Lemgo. 1776. 8.

Lucilii C. Satyre cum notis Jani Douſae. Patavii. Cominus. 1735. 8.

Lucretii, T. Cari, de rerum Natura libri VI. Veronae. Fridenberger. 1486.

—— Venetiis. Aldus. 1500. 4.

—— Pariſiis. Leonard. 1680. 4. cum interpret. et notis Mich. Fayi in uſum Delphini.

—— Oxonii Theatr. Sheldon. 1695. 8. cum notis Thomae Creech.
—— Londini. Jonſonus. 1712. fol.
—— Lugduni Batav. Janſſonii 1725. 4. vol. 2. cum variorum notis. edit. Sigibert. Havercamp.
—— Pariſiis. Couſtelier. 1744. 12. cum iconibus aeneis.
—— Traduzione in verſi ſciolti da Aleſſandro Marchetti. Londra. 1717. 8.
—— L'iſteſſa. Amſterdam. 1754. 8. vol. 2.
—— traduits en François avec des remarques par Mr. le Baron de Coutures. Paris. Guillain. 1691. 8. vol. 2.
Lucrece traduction nouvelle avec des notes par Mr. La Grange. à Paris. 1768. 8. vol. 2.
Manilii M. Aſtronomica. Bononiae. 1474. fol.
Eadem cum Julio Firmico et aliis Aſtronomis, Venetiis. Aldus. 1499. fol.
Eadem cum not. Joſephi Scaligeri, Th. Reineſii, et Iſm. Bullialdi. Argentorati. Bockenhofferus. 1655. 4.
Eadem. Pariſiis. 1679. 4. cum paraphraſi et notis Mich. Fayi in uſum Delphini.
Eadem. Londini. 1739. 4. ex recenſ. et cum notis Richardi Bentleji.
Naevii, Cn., Fragmenta. V. *Collectanea.*
Ovidii P. Naſonis Opera omnia. Romae. Sweinheim et Pannarz. 1471. fol. vol. 2.
—— Venetiis. Aldus. 1502. 8. vol. 3.
—— Antverpiae. Plantinus. 1561. 16. vol. 3. cum notulis Guidonis Morillonii.
—— Amſtelodami. 1661. 12. vol. 3. cum notis Nic. Heinſii.
—— Lugduni. Aniſſoni. 1686. 4. vol. 4. cum notis Dan. Criſpini ad uſum Delphini.

— Amſtelodami. 1707. 8. vol. 3. cum notis variorum.
— Amſtelodami Janſonio - Whefbergi. 1727. 4. vol. 4. ex editione Petri Burmanni cum notis variorum.
— *L' Epiſtole Eroidi* d'Ovidio tradotte in verſi Sciolti da Remigio Florentino. Venezia. Giolito. 1555. 8.
Le Metamorfoſi d'Ovidio tradotte da Gio. Andrea dell' Anguillara. Venezia. Griffio. 1561. 4.
Eaedem cum anglica verſione et notis Ant. Banier, cum fig. B. Picart. Amſtelod. 1732. fol. vol. 2.
a cuvii fragmenta. V. *Collectio.*
Pedonis Albinovani Carmina. V. *Opera et fragmenta* &c.
Phaedri Auguſti Liberti Aeſopicarum Fabularum libri V. a Pitoeo editi. Auguſtoduni. Tricaſſium. 1596. 12.
— Salmutii. de Lerpiniere. 1657. 4. cum notis Tanaquil Fabri.
— Amſtelodami. 1667. 8. ex edit. Jo Laurentii cum notis variorum et figuris.
— Pariſiis. 1675. 4. cum paraphraſi et notis Petri Danetii in uſum Delphini.
— Amſtelodami. Wetſtenius. 1698. 8. edit. Petro Burmanno cum notis variorum.
— Amſtelodami. Halma. 1701. 4. cum notis Davidis Hoogoſtratani in uſum principis Naſſovii.
— Leidae. Luchmanns. 1727. 4. cum comm. Petri Burmanni, und Lipſiae. 1773. 8.
— Pariſiis, Typogr. Regia. 1729. 16. cum ſententiis Publii Sivi.

Plauti. M. Accii Comoediae. Venetiis. 1472. fol. per Jo. de Colonia et Vindelinum de Spira.
—— Venetiis. Aldus. 1522. 4.
—— Pariſiis. Macaeus. 1577. fol. cum Comment. Dion. Lambini.
—— Pariſiis. Leonard. 1679. 4. vol. 2. cum notis Jac. Operarii in uſum Delphini.
—— Lugduni Batav. offic. Hackiana, 1684. 8. vol. 2. edit. Frid. Gronovio cum notis variorum.
Les Comedies de Plaute en françois par Mr. de Limieres. Amſterdam. 1719. 12. vol. 10.
Propertii — V. *Catulli.*
Saluſtii C. Criſpi Hiſtoriae. Venetiis. Wendelinus de Spira. 1470.
—— Venetiis. Aldus. 1509.
—— Pariſiis. 1674. 4. cum notis Dan. Criſpini ad uſum Delphini.
—— Cantabrigiae. 1750. 4. editore Joſepho Waſſe. cum notis variorum.
—— Edimburghi. 1739. 12. tabulis aeneis inciſae.
—— Amſtelodami. 1742. 4. vol. 2. editore Sigeberto Havercampo, cum notis variorum.
Tradotte in Italiano dal P. Pier Maria Savi della Comp. di Geſ. Torino. 1761. 12. vol. 2.
Syri Publii Sententiae. V. *Opera et fragmenta.*
—— Mimi ex M. Velſeri recenſione cum notis Patavii. Cominus. 1740. 8.
Terentii Publii Comoediae. Mediolani. Zarottus. 1470. fol.
—— Romae. Sweinheim et Pannarz. 1472. fol. cum Comment. Donati.
—— Venetiis. Aldus. 1521. 8.
—— Pariſiis. Rob. Stephanus. 1529. fol. cum Comm. Donati.

—— Pari-

—— Parisiis. Typ. Reg. 1642. fol.
—— Salmutii. 1671. cum notis Tanaquil. Fabri.
—— Parisiis. Leonard. 1675. 4. cum notis Nic. Camus ad usum Delphini.
—— Cantabrigiae. Jonson. 1701. 4. cum variis Lectionibus. Hagae Comitum, Gosse, 1726. 4. vol. 2. edit. Henr. Westerchovio.
—— Cantabrigiae. Crownfield. 1726. 4. cum notis Rich. Bentley.
—— Latinae et nunc primum Italicis versibus redditae cum personarum figuris aeri incisis. Urbini. Mainardus. 1731.
—— Londini. Knapton. 1751. 8. vol. 2.
—— Traduites par Mad. Dacier avec des Remarques. Amsterdam. Wetstein. 1724. 12. vol. 3.
—— Traduction nouvelle avec le Texte Latin et avec des notes. a Paris. 1771. 8. vol. 4.
Terentii Lustspiele, übersetzt von Patzke. Halle. 1761. 8.
Tibulli. V. *Catulli.*
Varronis M. Terentii Opera, quae supersunt cum Jos. Scaligeri Hadr. Turneb. &c. notis Henr. Stephanus. 1573. 8.
—— De Ling. latina et Verb. origine. Venetiis. Jos. de Colonia. 1474. fol.
Idem cum notis Ant. Augustini. Romae. Lucchinus. 1557. 8.
De Re Rustica. V. *Cato.*
Varro von der Landwirthschaft, mit Anmerk. von Joh. Friedr. Meyer. Nürnberg. 1774. 8.
Virgilii P. Maronis Opera. Venetiis. 1470. Vendelinus de Spira. fol.
—— Venetiis. Valdarfer. 1471. fol. cum Comm. Servii.
—— Venetiis. Aldus. 1501.

—— Parisiis. Rob. Stephanus. 1532. fol.
—— Basileae. 1561. fol. cum Comm. Servii, Donati et aliorum.
—— Augustae Vindelicorum. 1599. fol. cum Comm. Jac. Pontani, S. J.
—— Lugduni a Cardon, 1619. fol. vol. 3. cum Comm. Jo. Lud. de la Cerda, Soc. J.
—— Parisiis. Typ. Reg. 1641. fol.
—— Londini. Royerof. 1661. fol. edit. Jo. Ogilvio.
—— Parisiis. 1682. 4. cum notis Caroli Ruaei S. J. in usum Delphini.
—— Cantabrigiae. 1701. 4.
—— Leovardiae. Halma. 1717. 4. vol. 2. editore Pancr. Masvicio.
—— Londini. Knapton. 1750. 8.
—— Parisiis. Barbou. 1754. 12. vol. 3.
—— Birminghamiae. Baeskerville. 1757. 4.
—— Ex codice Mediceo Laurentiano descripta, ab Ant. Ambrogi S. J. Italico versu reddita cum adnot. et antiquissimi Codicis Vaticani picturis &c. Romae. Zempel. 1763. fol. vol. 3.

Virgilii Codex antiquissimus a Rufio Turcio Aproniano distinctus et emendatus, qui nunc in Bibliotheca Medico-Laurentiana ad Servatur. Florentiae. Mannius. 1741. 4.

L'Eneide tradotta dal Commend. Annibale Caro. Venezia. 1581. 4.

L'istessa, Parigi. Quillau. 1760. 8. vol. 2.

La Buccolica tradotta da Paolo Rolli. Londra. 1742. 8.

La *Buccolica* e le *Georgiche* tradotte in versi Sciolti da P. Granfranc. Soave. C. R. C. 1765. 8.

Le

627666

Le *Georgiche* tradotte in verſi Pruccioli da Franc. Cantuti Caſtelvetri. Modena. 1757. 8.

La Buccolica tradotta dal marcheſe Proſpero Manara. Parma. 8.

Les Oeuvres de Virgile traduites par le P. Catrou Jeſuite avec des notes &c. Paris. Barbou. 1716. 12. vol. 6.

Les memes traduites avec des notes par Mr. de la Landelle de S. Remy. Paris. Dupuis. 1736. 8. vol. 4.

Les memes traduites par l'Ab. Desfontaines. Paris, Quillau. 1743. 8. vol. 4.

Les Georgiques, Traduction nouvelle en vers françois, enrichis des notes et des figures par Mr. Delille. troiſieme edition. a Paris. 1770. 8.

Vitruvii M. Pollionis de Architectura Lib. X. Florentiae. 1497. fol.

—— Venetiis. Franciſcus. 1567. fol. cum Comm. Danielis Barbari.

—— Amſtelodami. 1649. fol. cum Philandri, Barbari et Salmaſii notis, Elementis architecturae Henrici Wottoni, Lexico Vitruviano Bernard. Baldi.

—— *Tradotti* da Ceſare Ceſariano. Como da Ponte. 1421. fol.

Iidem cum verſione Italica et notis March. Berardi Galliani. Neapoli. Simonius. 1758. fol.

Les memes traduits par Mr. Charles Perrault, avec des notes. Paris. Coignard. 1684. fol.

Register

der Gelehrten und Künstler, und der merkwürdigsten Sachen, die in diesem Bande enthalten sind.

A.

Aberglauben, wie er bey der Philosophie bestehen könne? Seite 25
Academie, der Stifter der zwoten Academie; und die Lehre derselben, 144
Accius, dramatischer Dichter, 133
Achäus, Trauerspieldichter, 74
Aelius Lanuvinus, ein Grammatiker, 140
Aemilius Macer, 188
Aemilius, (Paulus) bringt die erste Bibliothek nach Rom, 305
Afranius, 134
Agatharchus, hat zuerst unter den Griechen von der Baukunst geschrieben, 328
Akron, 56
Albinovanus, 188
Albinus, 267
Alcmäon, 50, 56
Alexis, 68
Alfenus Varus, ein Rechtsgelehrter, 292
Amaphanius, 151
Amulius, ein Mahler, 325
Andromadas, 66
Anker, desselben Erfindung, 31
Antander, 85
Antiochus von Syrakusa, 85
Antipater, (L. Cälius) 156

Anto-

Antonius, (Marcus) Seite 217, 218
Antonius übt sich im Deklamiren, 303
Apellico Tejus, seine Bibliothek, 306
Apollo, hetrurische Bildsäule in Kolossalischer Größe, 12
Apollodorus, 74
Apollonius, der Rhodier, Cäsars Lehrer, 236
Appius Claudius, 153
Appius Claudius Centenmmanus, 112
Apulejus (Lucius,) Grammatiker, 297
Arcagatus, 151. der erste Arzt zu Rom, 276
Archimedes, 60
Archimedische Schneckenwinde, 62
Archytas, 50, 59
Arellius, Maler, 325
Aristoteles, seiner Schriften verschiedenes Schicksal, 252. werden nach Rom gebracht, 306
Arzneywissenschaft der Hetrurier, 29. in Großgriechenland, 55. der ältern Römer, 151. ihre Geschichte, 274. ob sie nur von Leibeigenen betrieben wurde, 284
Arzt, erste Ankunft der griechischen Aerzte zu Rom, 277. ihre Vertreibung, 278. haben das Bürgerrecht, 283
Asclepiades, der erste Arzt, der festen Fuß zu Rom faßte, 278. seine Art zu heilen, 279
Asellio, 156
Asinius Pollio, 232, 241. sein Lob, 313. errichtet eine Bibliothek, die erste öffentliche, 313
Atellanische Schauspiele, 32
Athanas, 85
Athenienſische Gesandten reizen die Römer zur Gelehrsamkeit, 143, 144
Attejus, ein Grammatiker, 296
Atticus, 235. sein Charakter, 308. Lebensbeschreibung, 309

Augustus, als Dichter, und Gönner der Dichter, 209, 210. desselben Zeitalter in Absicht auf die Dichtkunst, 212. übt sich im Deklamiren, 303. errichtet eine öffentliche Bibliothek, 314. Gönner der griechischen Gelehrten, 320

B.

Baukunst der Hetrurier, 19. in Sicilien, 97. der Römer, 267, 326. in der größten Vollkommenheit, 329. Verfall, 330
Beredsamkeit der Sicilianer, 75. ihre erste Epoche, 78. der Römer, 109, 213
Besoldungen der Aerzte zu Rom, 284. der Grammatiker, 297
Bibliothekaren, 316
Bibliotheken zu Rom, 305, 2c. des Sylla, 306. des Lucullus, 306. des Tyrannio, 307. Privatbibliotheken, 308. die erste öffentliche, 313. des Apollo, 314. der Octavia, 315. wie ihre Lage beschaffen seyn muß, 319
Bildende Künste der Hetrurier, 7
Bildhauer, fast alle Griechen zu Rom, 323
Bildhauerkunst der Hetrurier, 9. in Sicilien, 91. zu Rom, 322
Bildsäulen, die ersten aus Erz, 9, 322. Kolossalischer Größe, 12. die Menge Erzner Bildsäulen in Italien, 323
Bion, 72
Briefe der Phalaris, 88, 90. des Cicero, 230
Brutus (M. Junius) Rechtsgelehrter, 158
Brutus (Marcus,) ein Stoiker, 264
Bularchus, der erste griechische Maler, 18

C.

Cäcilius Statius, 133
Caius Furius, 142

Cali-

Calidius, Seite 188
Carcinus, 74
Carneades, 144
Carondas, 67
Cassius der Hetrusker, 187
Cassius von Parma, 187
Cato, der ältere, 105. der erste gute Redner, und Cicero's Urtheil über seine Beredsamkeit, 153. ein Rechtsgelehrter, 158. Feind der griechischen Philosophen, 146. seine Schriften, 148. seine Arzneykunde und Schriften davon, 275
Cato, der jüngere, 164
Catullus, 169
Cerellia, eine gelehrte Römerin, 265
Chilo, 141
Cicero (Quintus) 311
Cicero (M. Tullius) mit Demosthenes verglichen, 221, 223. die Tadler desselben, 224. seine Studien, 225. sein trauriges Ende, 227. wer sein Leben beschrieben, 227. Verfall der Beredsamkeit nach seinem Tod, 230. was er in der Philosophie gethan, 253. seine Religion, 255. seine verlorne Werke, 258. als Dichter, 171. als Geschichtschreiber, 235. übt sich im Deklamiren unter griechischen Lehrern, 303. 304
Clodius (Sextus) Rhetor, 302
Clodius, Dichter, 156
Codex Papirianus, 110
Corax, 77, 78
Cornificius, 187
Cossutius, Baumeister, 327, 329
Crassus (Lucius) Redner, 217
Crates von Malos, 140
Critolaus, 144

D.

Daphnis, Seite 69
Decius, Bildhauer, 323
Democedes, 56
Demolochus, 73
Demophilus, 96
Dicäarchus, 54
Dichter, die ersten zu Rom, 116
Dichtkunst der Hetrurier, 31. in Großgriechenland und Sicilien, 68. zu Rom, 117. nicht geehrt, 138. ihr Fortgang unter den Römern, 161, ꝛc.
Dinolochus, 73
Diocles, 66
Diodorus Siculus, 85, 86. zu Rom, 320
Diogenes, der Stoiker, 144
Diogenes von Mitylene, ein Rhetor und Lehrer der Gracchen, 299
Dionysius, der ältere, 100
Dionysius von Halicarnaß zu Rom, 321
Diophanes aus Mitylene, Lehrer der Gracchen, 214
Dioscorides, Bildhauer, 324
Donnerstrahl, desselben Entstehung aus der Erde, wird von den Hetruriern gelehrt, 29
Dramatische Dichtkunst, 202

E.

Eleatische Sekte, 52
Elisabeth, Königin von England, übersetzt des Sallustius Geschichte, 240
Empedokles, 50, 56, 73, 74
Ennianista, wer so genannt ward, 130
Ennius, 87, 114, 124

Epi-

Epicharmus, Seite 50, 56, 73, 74
Epidius, Lehrer des Auguſtus, 302
Eroberung Griechenlandes iſt nicht die vornehmſte Urſache des Fortganges der römiſchen Litteratur, 160
Erodicus, 56
Euclides, 58
Evemerus von Meſſina, 87

F.

Fabius Pictor, 156, 324
Fannius, Geſchichtſchreiber, 156
Feneſtella, Geſchichtſchreiber, 242
Fiocco, der Verfaſſer eines Werks, das des Feneſtella Namen führet, 242
Firmanus, Sterndeuter, 262
Furius (Cajus) 142
Fuſſitius, ein Baumeiſter, 327

G.

Galba (Servius) zeichnet ſich zuerſt durch redneriſchen Schmuck aus, 150
Gallus (C. Sulpitius) ſchreibt das erſte aſtronomiſche Werk, 151
Gallus (C. Cornelius) Dichter, 184
Gedichte, die erſten ſcherzhaften, 75
Gelehrſamkeit, warum ſie über 500 Jahre von den Römern verachtet worden, 104
Gellius, 156
Geſchichte der Hetrurier, 34. der Sicilianer, 85. der älteſten Römer, 155. iſt von den Römern ſpät bearbeitet worden, 234. die guten Geſchichtſchreiber, ebendaſ.

Geſetze, die älteſten in Europa, Seite 65. des Zaleucus, 65. der zwölf Tafeln, 111. Unordnung der römiſchen Geſetze, 293
Geſetzgebung in Großgriechenland und Sicilien, 64
Gniſo (Antonius) ein Grammatiker, 296
Goldene Verſe des Pythagoras, 73
Gorgias, 81
Gracchus (Tiberius und Cajus) Redner, 214
Grammatik, wann ſie anfieng, zu Rom gelehret zu werden, 140
Grammatiker, ihre Beſchäfftigung und ihre Geſchichte, 294. f.
Gratius Faliſcus, Dichter, 183
Griechen zu Rom, 319
Griechenland, deſſen Eroberung iſt nicht die vornehmſte Urſache des Fortganges der römiſchen Litteratur, 160
Großgriechenland, deſſelben Gelehrſamkeit, 41

H.

Handmühle, ihre Erfindung, 31
Heinrich IV, König in Frankreich, hat des Cäſars Tagebücher überſetzt, 238
Helicaon, 66
Herculanum, 99
Hermeas, 85
Hermodorus, 11
Hetrurier, ihre Künſte und Wiſſenſchaften überhaupt, 3. ihre bildenden Künſte insbeſondere, 7. 21. ihre Gelehrſamkeit, 21. ihre Lehre von der Welt, 22
Hetruriſche Opferprieſter, Chimäre, Genius, 13. geſchnittene Steine, die Art ihrer Bildung, 14. Vaſen, 15. erhabene Arbeit, 16. Urnen, 17. Malereyen, 18. Baukunſt, 19. ꝛc.

Hiero, Seite 100
Hippasus, 50
Hirtengedicht, desselben Erfindung, 68
Hochzeitgedicht, desselben Erfindung, 31
Homer, besucht Hetrurien, 39. verliert daselbst das Gesicht, 40
Horatius Flaccus, 120. sein Leben, 175. seine Stärke in der lyrischen Dichtkunst, und seine Werke, 177-179
Hortensia, eine Rednerin, 221
Hortensius, Redner, 218. sein Charakter, 220. Geschichtschreiber, 234
Hyginus, Grammatiker, 296

J.

Jahr, das große, der Hetrurier, 27
Jahrbücher der römischen Priester, 156
Ibicus, 68
Icetas, 48
Ilias Cypria, 123
Italische Sekte in der Philosophie, 43, 45
Julius Cäsar, als Dichter, 186. als Redner, 228. als Geschichtschreiber, sein Leben und seine Werke, 236, 237. als Kenner der Mathematik, 269
Jupiters, des Olympischen, Tempel in Agrigentum, 92, 97

K.

Kabinet von Alterthümern des Cicero, 310
Kallias, 85
Kornelia, Mutter der Gracchen, 299
Künste und Wissenschaften der Hetrurier überhaupt, 31. 31. der ältesten Römer, 105. die schönen Künste zu Rom, 322

L.

Laberius, Dichter, Seite 206-208
Lälius, 136, 142, 154
Learchus, 91
Lehrgedichte, die ersten, in lateinischer Sprache, 130
Lepidus (M. Aemilius) führt Harmonie und Anmuth in die römische Beredsamkeit ein, 154. der erste vollkommene Redner, 155
Lencippus, 52
Literati und Literatores, die Bedeutung davon, 295
Livius, was man von seinem Leben weis, 242. sein Verdienst in der Geschichte, 243. f. sein Tod, 248. seine verschiedenen Werke, ebendas.
Livius Andronicus, 114, 117.
Luccejus, 235
Lucilius, Erfinder der Satyre, 161
Lucretius Carus, 165. ins Italienische übersetzt, 168
Lucullus, seine Bibliothek, 306. sein Lob, 307
Ludius, ein vortrefflicher Landschaftmaler, 325
Ludwig XIV, hat Cäsars Tagebücher übersetzt, 238
Lustspiel, warum es die Römer nicht weit darinn gebracht, 203, 204
Lyrische Dichter, der erste, 176
Lyrische Gedichte, 70. ihr Wesentliches, 177
Lysias, 78

M.

Magna Graecia, 41
Malereyen auf Mauern, nach Rom gebracht, 326

Maler-

Malerkunst der Hetrurier, Seite 17. in Groß-griechenland und Sicilien, 95. bey den Römern, 324
Manlius, Dichter, seine Werke, 200, 202
Marcellus, Redner, 228
Marchetti, übertrifft Lucrez in seiner Uebersetzung, 168
Mathematik in Großgriechenland und Sicilien, 58. zu Cäsars und Augustus Zeiten, 266
Mecänas, Gönner der Gelehrten, selbst ein Gelehrter, sein Charakter, 210, 211
Medallien in Sicilien, 93
Medea, Trauerspiel, 203
Melissus (Cajus) Grammatiker, 296
Menecrates, 56
Messala Corvinus, 173, 241
Metellus von Näbius, satyrisirt, 122
Mimische Schauspiele, 32, 206
Miron, 92
Mnesarchus, 13
Moschus, 72
Münzen, in Italien früher geschlagen als in Griechenland, 94
Musa (Antonius) ein Arzt, 282
Musikalische Werkzeuge, von den Sicilianern erfunden, 68
Mutius Scävola, 142, 158
Mutius (Cajus) Baumeister, 327
Mythologie, in Sicilien zuerst geschrieben, 87

N.

Näbius, 114, 121
Naturlehre, 150
Nearchus, Lehrer des Cato, 146
Nepos (Cornelius) seine Werke und Leben, 240

Nicetas, Seite 48
Nicias, 79
Nigidius (Publius Figulus) seine sonderbare Schreibart, 260, 261
Numa Pompilius, ob er ein Pythagoräer gewesen, 108

O.

Obelisk, der unter Cäsar aus Aegypten nach Rom gebracht wurde, sein astronomischer Gebrauch, 270. und die ganze Geschichte davon, 271
Ocellus, 50
Odyssea, in lateinischen Jamben, 120
Orbilius, Grammatiker, 297
Orpheus, 68
Ovidius, sein Leben, 189. seine Stärke in der Dichtkunst, 190. seine besten Werke, 191. Ursache seiner Landesverweisung, 193. sein Tod, 200

P.

Pacuvius, 114, 133. als Mahler, 325
Panätus, 141, 142. führt die stoische Sekte zu Rom ein, 150
Papirianus Codex, 110
Papirius, 110
Parmenides, 52
Pausanias, 56
Pedius (Quintus) ein Maler, 325
Pedo Albinovanus, Dichter, 188
Pestum, 99
Phädrus, Dichter, 200. sein Vaterland, 202
Phalaris Briefe, 88
Pheaces, 97

Phile-

Philemon, Seite 74.
Philippus (Q. Marcius) läßt die erste gute Sonnenuhr zu Rom machen, 273
Philistion, 56
Philistus, 83
Philolaus, 50
Philosophie bey den Hetruriern, 22. f. ob sie mit dem Aberglauben bestehen könne, 25. in Sicilien und Großgriechenland, 43. f. wie die Römer dieselbe betrieben haben, 149, 252. wird nicht in Schulen gelehrt, 304
Phormus oder Phormis, 74
Pilitus (Lucius Ottacilius) Rhetor, 302
Piso, Geschichtschreiber, 156
Pitius, 66
Plato in Italien, 51
Plautus, 73, 131. des Varro Urtheil über die Sprache desselben, 132
Plotius (Lucius) Rhetor, 300. lehrt zuerst die Redekunst in lateinischer Sprache, 301
Polybius, 141, 142. zu Rom, 149
Pompejus, übt sich im Deklamiren, 303. Gönner der Gelehrten, 320
Posidonia, 99
Possidonius, Weltweise, 320
Propertius, 182. seine Stärke in der Dichtkunst, 182. sein Leben, 183
Protagoras, 66
Pythagoras, besucht Hetrurien, 37. sein Leben, 43, 44. Lehre, 46. Schüler, 50
Pythagoras, zwey Bildhauer dieses Namens, 91, 92
Pythagorische Philosophie zu Rom, 107. 150. findet daselbst wenig Anhänger, 263

R.

Rabirius, Dichter, Seite 187
Rechtsgelehrsamkeit vor Cicero, 110, 158. zu des Cicero Zeiten, 287
Redekunst, ihre erste Epoche, 78. der ältesten Römer, 109. der Lehrer oder Rhetorn Geschichte, 298. die ersten Schulen der Redekunst zu Rom, 298. die Lehre wird verboten, 299. und warum? 300
Redner, die ersten guten Redner zu Rom, 153, 154. die besten Redner, 214. f.
Rhetor, dessen Hauptbeschäfftigung, 303. und Geschichte der Rhetorn, 298
Rhinton, 75
Römer, ihre Erziehung war ganz militärisch, daher verachteten sie die Gelehrsamkeit in den ersten 500 Jahren, 104. wann und warum sie der Gelehrsamkeit gewogen wurden, 112. f. Kenntnisse der ältesten Römer, 112.
Romulus, seine Erziehung und sein Gesetz wider die ruhigen Künste, 105, 106

S.

Säulenordnung der Hetrurier, 19
Sallustius, sein Leben und Werke, 239. sein Styl, 240
Satyren, die älteste Art zu Rom, 118. vertheidigt wider Le Moine, 164. die hexametrischen erfunden von Lucilius, 161
Scävola (P. Mutius) Rechtsgelehrter, 158
Scävola (Q. Mutius) 218, 288. sein Verdienst um die Rechtsgelehrsamkeit, 289

Schauſpiele bey den Hetruriern, S. 32. in Sicilien, 73, 74. ihre erſte Aufnahme zu Rom, 117. wie ſie beſchaffen zu Rom in ſpätern Zeiten, 203, 204
Scherzhafte Gedichte, die erſten 75
Schickſal der hetruriſchen Bildſäulen und Schriften, 12
Schneckenwinde des Archimedes, 62
Schöpfung und Dauer der Welt nach der Meynung der Hetrurier, 22
Schraube, derſelben Erfinder, 59
Schul, der erſte Stifter öffentlicher Schulen zu Rom, 67. die Schulen in dem älteſten Rom, 107. die erſten Schulen der Grammatik und Redekunſt, 294, 298. Menge der Schulen der Grammatik, 297. die erſten Schulen in Ober-Italien, 298
Scipio, der Afrikaner, 127, 136, 142, 154
Scipio Naſica führt den Gebrauch der Waſſeruhren ein, 273
Servius Claudius, 140
Servius Sulpitius Rufus, ein Rechtsgelehrter, 290
Sempronius, 112
Severus, Dichter, 188
Sextius, Vater und Sohn, Philoſophen, ſuchen vergeblich die pythagoriſch-ſtoiſche Lehre zu Rom einzuführen, 263
Silaſus, 96
Silius, Rhetor und Selbſtmörder, 302
Siro, Virgils Lehrer, 178
Siſenna, 157
Solon, Bildhauer, 324
Sonnenuhren, Anfang derſelben zu Rom, 272
Sophron, 74, 75
Soſicles, 74
Stallius (Cajus und Marcus) Baumeiſter, 329

Sterndeutungskunst, ihre Geschichte zu Rom, Seite 262
Sternkunde, 150, 269
Stertinius (Quintus) Leibarzt des Königs Augustus, seine Besoldung, 284
Stesichorus, 70
Stoische Sekte, wird zu Rom eingeführt, 150
Strabo (Pompejus) ein Mathematiker, 266
Sulpitia, Dichterin, 174
Sulpitius Rufus, ein groſser Rechtsgelehrter, 290. sein Verdienst um die Rechtsgelehrsamkeit, 291
Sylla, bringt die erste Bibliothek nach Rom, 305
Syrus, 206, 209

T.

Tafeln (zwölf) der römischen Gesetze, 111
Teetetus, 66
Telauges, 52
Terentius, 134
Themiso, Stifter einer Sekte in der Arzneykunde, 282
Themistogenes, 86
Theocritus, 72
Theophrastus Schriften nach Rom gebracht, 306
Thespis, 75
Thyestes, Trauerspiel, wessen Werk es sey? 187, 203
Tiberius Coruncanius, 112
Tibullus, 172
Timäus, 50, 85, 86
Timagenes, Geschichtschreiber zu Rom, 321
Timaratus, 66
Tiro (Tullius) des Cicero Vertrauter, 229. seine Schriften, 229. seine Erfindung, mit Abbreviaturen zu schreiben, 230

Tiſias, Seite 70, 77, 78
Toſcaniſche Saulenordnung, 20
Trauerſpiel, der Hetrurier, 33. in Sicilien, 74. der Römer, 203. das erſte, deſſen Subjekt aus der römiſchen Geſchichte genommen iſt, 130
Trauerſpieldichter, 203
Trimerus, Inſel, wohin Julia, Cäſars Tochterkind, verwieſen war, 198
Trojus Pompejus, ſeine Geſchichte und Herkunft, 242
Tubero, 142
Tucca, 180, 188
Turpilius, ein Maler, 324
Tyrannen in Sicilien, begünſtigen die Gelehrten, 100
Tyrannio, Grammatiker, bringt des Sylla Bibliothek in Ordnung, 306. errichtet ſelbſt eine Bibliothek, 307

V.

Vargunteſus, 130
Varius, 180, 188
Varro (Terentius) ſeine Gelehrſamkeit und Schriften, 249. Leben, 251. Dichter, 186. Philoſoph, 254. Mathematiker, 267. Erfinder der Meniphäiſchen Satyre, 250. Baumeiſter, 327
Varus (Publ. Alfenus) Rechtsgelehrter, 292
Vaſen, hetruriſche, 15
Vennonius, Geſchichtſchreiber, 156
Verrius Flaccus, Lehrer von des Auguſtus Anverwandten, 296, 297
Virgilius Maro, 178. ſein Charakter, 180. Beurtheilung ſeiner Dichtkunſt, 180, 181

Vitruvius Pollio, sein Leben und Werke, Seite 267.
wer sein Leben beschrieben habe, 268
Volumnius, ein hetruriſcher Schauſpieldichter, 33
Volſinium, reich an Bildſäulen, 9

W.

Welle, derſelben Erfinder, 59
Welt, was die Hetrurier davon gehalten haben, 27
Weltweisheit. S. Philoſophie.
Wohlredenheit, warum ſie größere Aufnahme bey den Römern gefunden, 152, 155. die erſten guten Redner, 153. warum ſie früher zur Vollkommenheit gelangte, 213. warum ſie gleich nach des Cicero Tod in Verfall gerathen, 230, 231. S. Beredſamkeit und Redekunſt.

X.

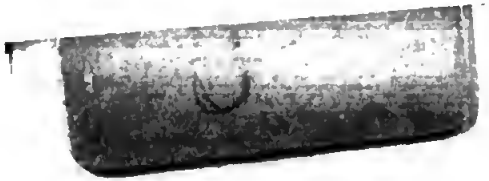
Xenophanes, 52
Xeuris, 95. ob er in Griechenland oder in Italien gebohren ſey? ebendaſ.

Z.

Zaleucus, 65
Zeichnung, verſchiedener Stil in der Zeichnung der hetruriſchen Werke, 7
Zeno, 52
Zergliederungskunſt der Hetrurier, 29

Druck-

Druckfehler.

Seite 23. Z. 24. lies in seinem Geschichtlexicon.
28. letzte Z. l. beobachteten.
34. letzte Z. l. zwanzig anstatt zween.
40. Z. 6. l. konnte.
41. die Zeilen 10 bis 15 werden ausgelassen, das ist, von jedoch bis verwickelt waren.
43. Z. 6. l. vollkommenere.
66. Z. 19. l. Briefen.
69. Z. 2. l. seyn.
70. unter den Noten l. Ælian. Varior.
133. in der vorletzten Zeile, l. als dieser, anstatt als jener.
153. Z. 15. l. vereinbare.
156. Z. 13. l. deren.
176. Z. 14. l. wodurch anstatt wie.
187. Z. 10. l. Thyestes.
195. Z. 23. l. sind anstatt ist.
204. Z. 22. l. hervorgebracht anstatt hier vorgebracht.
212. Z. 11. l. Learning anstatt Cearning.
225. Z. 2. l. Seit beynah 2000
236. Z. 15. l. Streitigkeiten.
250. Z. 18. l. vollkommenen Büchern.
256. Z. 17. l. eine allgemeine.
270. Z. 12. l. confectae diei.
293. vorletzte Zeile, l. zergliederten.

11-11-910